

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

„Die Reise des kaiserlichen Gesandten
David Ungnad nach Konstantinopel im Jahre 1572“

Verfasser

Andreas Ferus

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im November 2007

Matrikelnummer:	9947888
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuer:	ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer M.A.S.

Für
Natascha, Lara-Sophie &
meinen Vater, Alois Wolf

Danksagung

Mein herzlichster Dank gilt zunächst meiner Frau, Natascha, und meiner Tochter, Lara-Sophie, die mein Leben Tag für Tag auf wundervolle Art und Weise bereichern, und ohne deren Unterstützung die Verfassung der vorliegenden Arbeit unmöglich gewesen wäre. Ihnen und dem Andenken an meinen zu früh verstorbenen Vater, Alois Wolf, sei diese Arbeit gewidmet. Darüber hinaus bin ich natürlich dem Rest meiner Familie zu großem Dank verpflichtet, allen voran meiner Mutter, Margarethe Landl, meiner Tante, Elfriede Bieringer und meinem Onkel, Ernst Bieringer, die mich in einer Weise unterstützt haben, die ich nicht zu wünschen gewagt hätte und die nicht in Worte zu fassen ist.

Zu danken habe ich auch all meinen Freunden und Bekannten, die mich durch Fragen und Anregungen unbewusst dazu motivierten, mein Geschichte-Studium überhaupt erst zu beginnen.

Größten Dank schulde ich ferner einem ausgewählten Kreis von AHS-LehrerInnen, insbesondere meinem ehemaligen Klassenvorstand, Frau Mag. Eva Nonner. Ohne ihr langjähriges Zutun, hätte ich vermutlich niemals ein Studium überhaupt erst begonnen.

Mein Dank gilt selbstverständlich auch Herrn Prof. Friedrich Edelmayer, da er sich dazu bereiterklärt hat, die vorliegende Arbeit zu betreuen, und mir während meiner gesamten Studienzeit immer wieder mit Rat und Tat zur Seite stand.

Zu guter Letzt danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der aufgesuchten Archive und Bibliotheken, allen voran Herrn Dr. Ernst Dieter Petritsch vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien für seine Hinweise auf relevante Archivalien und Literatur.

Inhaltsverzeichnis

I. Kommentar	9
Einleitung.....	9
1. Die habsburgisch-osmanischen Beziehungen im 16. Jahrhundert.....	14
2. Die Herkunft und Tätigkeit David Ungnads	35
3. Die Reise nach Konstantinopel	46
4. Der Aufenthalt an der Hohen Pforte.....	61
5. Schlussbemerkungen	74
II. Grundsätze der Edition	77
1. Die Darbietung der bearbeiteten Quellen.....	77
2. Transkriptionsregeln	79
3. Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen	87
III. Die Edition	88
1. Der Reisebericht des Franciscus Omichius	88
2. Die Gesandtschaftsberichte.....	132
IV. Archiv-, Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis.....	152
1. Benutzte Archive	152
2. Gedruckte Quellen	152
3. Sekundärliteratur.....	153
4. Abbildungen	167
V. Anhang	171

I. Kommentar

*Diplomaten sind Leute, die man zum Besten
ihres Landes auf Reisen schickt, um zu lügen.
Sir Henry Wotton (1568 – 1639)*

Einleitung

Im Europa des 16. Jahrhunderts waren es die *Turcica*, denen aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen unter den Darstellungen fremder Kulturen bei weitem die breiteste Öffentlichkeitswirkung zugeschrieben werden muss.¹ Unter ihnen fanden die Reiseberichte oder die auf ihnen beruhenden Ausarbeitungen das größte Interesse, da sie auf der Autopsie des gefürchteten Gegners beruhten, während die bis dahin erschienene Literatur zur Türkenfrage häufig reines Phantasieprodukt war oder auf theologischen Spekulationen gründete. Einige dieser Reisebeschreibungen verdankten ihre Entstehung den zahlreichen Botschaften, die meist von Wien oder Prag aus nach Konstantinopel entsandt wurden, um dort über Waffenstillstände und Friedensschlüsse zu verhandeln bzw. den in der Zeit zwischen 1547 und 1606 jährlich fälligen Tribut und zahlreiche Ehrengeschenke zu überbringen. Die Relationen der habsburgischen Gesandten wurden aufgrund ihres vertraulichen Inhalts natürlich nicht abgedruckt. Einzelne Mitglieder solcher Gesandtschaften führten allerdings private Tagebücher, die sie nach ihrer Rückkehr – meist in überarbeiteter Form – veröffentlichten. Als Verfasser solcher Werke sind u.a. Ogier Ghislain de Busbecq, Benedikt Kuripešić, Hans Lewenklaus, Marc Antonio

¹ Michael Harbsmeier: Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen. In: Antoni Mańczak (Hrsg.): Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Wolfenbüttel 1982 (= Wolfenbütteler Forschungen 21), S. 24. Für die europäischen *Turcica* liegen zwei umfassende bibliographische Arbeiten vor. Ende des 19. Jahrhunderts hat Carl Göllner die Titel von 2463 gedruckten *Turcica* des 16. Jahrhunderts zusammengetragen, ohne dabei jedoch Vollständigkeit zu erreichen. Stéphane Yerasimos publizierte dann im Jahre 1991 eine weitere Bibliographie, die ca. 450 Reiseberichte über das Osmanische Reich umfasst, die wie bei Göllner bis zum Jahr 1600 reichen, wobei hier auch handschriftliche Reisebeschreibungen ihre Aufnahme fanden. Vgl. Carl Göllner: *Turcica*, 3 Bde. Bukarest 1961 – 1978 (= Bibliotheca bibliographica Aureliana. 23. 70.); und Stéphane Yerasimos: *Les voyageurs dans l'empire ottoman (XIV-XVIème siècles)*. Bibliographie, itinéraire et inventaires des lieux habités. Ankara 1991.

Pigafetta und Salomon Schweigger zu nennen.² Andere ließen ihre Tagebücher auch nur handschriftlich kursieren, wie z.B. Hans Dernschwamm.³ Viele dieser Aufzeichnungen sind aber auch ungedruckt und kaum gelesen in privaten und öffentlichen Archiven und Bibliotheken verschwunden. Dazu gehören beispielsweise die Werke von Maximilian Brandstetter, Reinhold Lubenau und Michael von Saurau.⁴

Ausgehend von der Tatsache, dass sowohl diese Reiseberichte als auch die Relationen der habsburgischen Gesandten historische Quellen von höchstem Rang darstellen, da sie nicht nur über ein bestimmtes Land oder eine bestimmte Gegend zu einem bestimmten Zeitpunkt berichten, sondern auch eine Quelle für historische Ereignisse sind, mit denen der Verfasser auf seiner Reise in Berührung gekommen ist oder über die ihm berichtet worden sind, sowie Quelle für die Kultur- und Geistesgeschichte des Landes sein können, aus dem der Verfasser der Reisebeschreibung stammt⁵, beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit mehreren Berichten über eine dieser „Fahrten“ in das Osmanische Reich näher. Konkret handelt es sich hierbei einerseits um ein sehr seltenes Werk mit dem Titel *„Beschreibung einer Legation und Reise von Wien aus Ostereich auff Constantinopel, durch den wolgebornen herrn, herrn David Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck und Pfandsherrn auff Bleyburgk, auß römischer keyserlichen Majestät befehlig und abforderung an den türckischen Keyser, anno 72 verrichtet.“*, das im

² Vgl. Ogier Ghislain de Busbecq: *Omnia quae extant opera*. Einleitung Rudolf Neck. Graz 1968 (Nachdruck der Ausgabe Basel 1740); Benedikt Kuripešić: *Itinerarium der Gesandtschaft König Ferdinands I. von Ungarn nach Konstantinopel 1530*. Bochum 1983 (= *Materialia Turcica*, Beiheft 6); Hans Löwenklau von Amelbeuern: *Neuwe Chronica türckischer nation, von Türcken selbst beschrieben*. Frankfurt am Main 1595; Marc Antonio Pigafetta: *Itinerario*. Londra 1585; und Salomon Schweigger: *Ein neue reysbeschreibung auss Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem*. [o.O.] 1608. Repr. Graz 1964 (= *Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten* 3).

³ Vgl. Franz Babinger (Hrsg.): *Hans Dernschwamm. Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55)*. München 1923 (= *Studien zur Fugger-Geschichte* 7).

⁴ Konrad Wickert (Hrsg.): *Michael von Saurau. Ortenliche beschreibung der rayß gehen Constantinopel, mit der potschafft von kaysser Maximilian dem anderen in die Dürgkey, abgeferdigt anno 1567*. Erlangen 1987 (= *Erlanger Forschungen, Reihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 40*), S. 1. Vgl. auch die Edition von Maximilian Brandstetters *„Itinerarium oder Raißbeschreibung. [o.O.] 1608/1609“* in: Karl Nehring (Hrsg.): *Adam Freiherrn zu Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel. Ein Beitrag zum Frieden von Zsitvatorok (1606)*. München 1983

(= *Südosteuropäische Arbeiten* 78), S. 71 – 207; Reinhold Lubenau: *Beschreibung der Reisen. Königsberg 1914 – 1930* (= *Mittheilungen der Stadtbibliothek Königsberg/Preußen* 4 – 8); und Konrad Wickert (Hrsg.): *Michael von Saurau. Ortenliche beschreibung der rayß gehen Constantinopel, mit der potschafft von kaysser Maximilian dem anderen in die Dürgkey, abgeferdigt anno 1567*. Erlangen 1987 (= *Erlanger Forschungen, Reihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 40*).

⁵ Harbsmeier, *Reisebeschreibungen*, S. 1.

Jahre 1582 in Güstrow/Mecklenburg-Vorpommern durch M. Franciscus Omichius in Druck gegeben wurde, um es seinem Junker David von Bassewitz anlässlich des Neujahrsfestes zum Geschenk zu machen⁶, und andererseits um sechs Briefe des kaiserlichen Gesandten David Ungnad und des aus Mantua stammenden Kuriers Eduardo de Provisionali⁷, die an Maximilian II. gerichtet waren und sich heute in den Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien befinden.⁸

Während meiner Recherchen in zahlreichen Bibliotheken und Archiven stellte sich heraus, dass trotz einer Fülle an bearbeiteten Reiseberichten, an Literatur zum Thema „Türkengefahr“ und an diversen Einzeldarstellungen nur sehr wenige Werke existieren, welche die diplomatischen Beziehungen zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich für die Zeit zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert umfassender behandeln. Überdies wurde die einschlägigste dieser Arbeiten – meines Wissens – nie publiziert und hat sich nur in Form eines Manuskripts in den Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien erhalten.⁹ Um nun den Rahmen der Ungnadschen Mission des Jahres 1572 näher zu skizzieren und zu versuchen, die entstandene „Lücke“ teil- und ansatzweise (d.h. für einen kurzen Zeitraum und im Überblick) zu füllen sowie in Erinnerung zu rufen, dass die habsburgisch-osmanischen Konflikte oftmals nicht bloß militärisch, sondern daneben auch diplomatisch ausgetragen wurden, konzentriert sich das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit auf die Darstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen

⁶ Außer an der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien haben sich nur noch neun weitere Exemplare dieses Itinerars erhalten, wovon sich je eines im Besitz der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek in Dresden, der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der Bibliothek des Ludwig-Maximilian-Universität München, des Deutschen Schrift- und Buchmuseums in Leipzig, der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek in Jena, Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen, der Országos Széchényi Könyvtár (Ungarische Nationalbibliothek) in Budapest und der Dänischen Nationalbibliothek in Kopenhagen befindet.

⁷ Die Gesandtschaftsberichte wurden chiffriert und in „italienischer“ Sprache verfasst, was die Vermutung zulässt, dass sie aus der Feder Provisionalis stammten, da Ungnad seine Relationen ausschließlich auf Deutsch niedergeschrieben hat. Vgl. hierzu die von Ungnad verfassten Dokumente in: Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatenabteilungen, Türkei I, Karton 29 – 38.

⁸ Die Turcica-Akten des HHStA bilden einen, wenn auch nicht lückenlosen, so doch sehr dichten Bestand, der durch Nachlässe mehrerer Staatsmänner und Dokumente aus dem Gesandtschaftsarchiv in Istanbul ergänzt wurde.

⁹ Es handelt sich hierbei um eine dem Staatskanzler Metternich gewidmete Handschrift; dem ersten der drei Bände liegt ein Empfehlungsschreiben des berühmten Osmanisten vom 22. Oktober 1824 beiliegend. Vgl. Joseph von Hammer-Purgstall: Geschichte der diplomatischen Verhältnisse Österreichs mit der Hohen Pforte, vom Beginn des 16. bis zu Ende des 18. Jahrhunderts, 3 Bde. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR V, Kart. 28 – 30.

den beiden Großmächten von den ersten Kontakten bis zum Ende des „Langen Türkenkriegs“.

David Ungnad, der sein Studium an der Universität von Wittenberg absolviert und dort auch kurzzeitig das Amt des Rektors ausgeübt hatte, wurde von Maximilian II. im Jahre 1572 mit der Leitung der Präsentgesandtschaft an die Hohe Pforte beauftragt und musste im Zuge dieser Mission nicht bloß dafür Sorge tragen, dass sowohl der an die Osmanen zu entrichtende Tribut als auch die Geschenke an den Sultan und die übrigen osmanischen Würdenträger zeitgerecht überbracht werden würden. Der Kaiser instruierte ihn darüber hinaus auch, bei Selim II. und dem Großwesir Sokollu Mehmed Pascha bezüglich diverser Grenzverletzungen Beschwerde zu führen und an der Seite Karel Rijms, des ständigen habsburgischen Gesandten an der Hohen Pforte, über eine Verlängerung des im Jahre 1568 geschlossenen Friedens zu verhandeln. Die diplomatische Mission verlief zwar relativ erfolglos, war aber die Initialzündung für Ungnads weitere Karriere, durch deren positiven Verlauf er höchstwahrscheinlich auch zahlreichen seiner Nachfahren Tür und Tor am Kaiserhof geöffnet hat. Trotz der Tatsache, dass er von 1573 – 1578 das Amt des ständigen habsburgischen Gesandten an der Hohen Pforte bekleidete, von 1584 – 1600 Präsident des Wiener Hofkriegsrates war und sowohl von Maximilian II. als auch von Rudolf II. als Diplomat und Berater hoch geschätzt wurde, hat ihn die historische Forschung bis dato doch recht stiefmütterlich behandelt. Infolgedessen widmet sich das zweite Kapitel der vorliegenden Arbeit einer ausführlicheren Beschreibung des Lebens und Wirkens David Ungnads, der – wie auch beispielsweise Adam von Dietrichstein oder Johann Khevenhüller¹⁰ – als ein weiteres Musterbeispiel für einen landständischen Adeligen gelten kann, der in kaiserlichen Diensten stehend Karriere gemacht hatte und zu hohem Ansehen und Geld gekommen war.

Wer sich im 16. Jahrhundert aus welchen Gründen auch immer zu einer Reise in das Osmanische Reich aufmachte, tat dies im Bewusstsein, sich auf ein Abenteuer einzulassen, dessen Ausgang schwer prognostizierbar war. Mochte der Reisende auch die Nachrichten jener »wahrhaftigen neuen Zeitungen« als das einschätzen, was

¹⁰ Vgl. Friedrich Edelmayer (Hrsg.): Die Korrespondenz der Kaiser mit ihren Gesandten in Spanien, Bd. 1. Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563 – 1565. Wien 1997 (= Studien zur Geschichte der iberischen und iberamerikanischen Länder 3); und Tatjana Lehner: Johann Khevenhüller – ein Diplomat am Ende des 16. Jahrhunderts. Seine Briefe an Rudolf II. 1591 – 1594. (ungedr. phil. Diss., Wien 2007).

sie waren, konnte er sich doch kaum der Aureole des Schreckens gänzlich entziehen, die seinerzeit alles Türkische umgab.¹¹ Daher war es für den Istanbul-Fahrer unerlässlich, sich genauestens über sämtliche Begebenheiten historischer, politischer und geographischer Natur zu informieren und die Voyage akribisch vorzubereiten, ansonsten wäre dies womöglich seine letzte gewesen. Im dritten Kapitel soll deshalb versucht werden, sowohl den Reiseverlauf als auch die Vorkehrungen, die in Zusammenhang mit der diplomatischen Mission getroffen werden mussten, anhand der vorab bearbeiteten Quellenstücke sowie mit Hilfe von zusätzlich hinzugezogenem Archivmaterial möglichst genau nachzuzeichnen. Im vierten und letzten Kapitel wird schließlich der Aufenthalt der habsburgischen Delegation an der Hohen Pforte behandelt. Neben einer Darstellung der Ereignisse soll hier aber vor allem ein Einblick in das osmanische Hofzeremoniell des 16. Jahrhunderts vermittelt werden.

Bei der Durchsicht der herangezogenen Literatur kristallisierte sich überdies heraus, dass zahlreiche Historiker den nach Konstantinopel gereisten Präsentgesandtschaften weit weniger Bedeutung zumessen als den ständigen habsburgischen Residenten an der Hohen Pforte. Da allerdings die rechtzeitige Überbringung der „Tribute“ oder „Ehregeschenke“ durch die insgesamt 27 Delegationen¹² zwischen 1547 und 1606 eine tragende Rolle bei der Friedenssicherung spielte, sollte im Zuge des zweiten Kapitels auch der Frage nachgegangen werden, ob diese Präsentgesandten tatsächlich nur als „bessere“ Boten angesehen werden können oder in Wirklichkeit nicht als weit mehr fungierten, und ihnen deshalb mehr Anerkennung seitens der historischen Forschung zugestanden werden sollte.

¹¹ Karl Teply (Hrsg.): Kaiserliche Gesandtschaften ans Goldene Horn. Stuttgart 1968, S. 9.

¹² Vgl. „Die Liste der österreichischen Gesandten in der Türkei.“ bei Bertold Spuler: Die europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739) III In: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven (1935), S. 316 – 342; und ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR V, Kart. 23, Österreichische Gesandte, Internuntien, Botschafter etc. bei der Hohen Pforte 1527 – 1770, fol. 11^v – 13^f.

1. Die habsburgisch-osmanischen Beziehungen im 16. Jahrhundert

Nachdem die Osmanen 1453 Konstantinopel erobert hatten, konnten sie bereits 1463 Bosnien und Morea (Peloponnes), 1472 die Krimtataren und 1483 die Herzegowina unterwerfen. Die Bedrohung aus dem Südosten war für die Habsburger also schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts erkennbar. Zahlreiche Auseinandersetzungen innerhalb und außerhalb des Heiligen Römischen Reiches, wie etwa mit Frankreich um Burgund, ließen jedoch die „Türkengefahr“ über Jahrzehnte als vergleichsweise noch fern und insofern gering erscheinen.¹³ Dies zeigte sich beispielsweise, als der ungarische König Matthias I. Corvinus Kaiser Friedrich III. zwang, nach Linz und Passau zu flüchten und ihm Wien von 1485 bis 1490 zu überlassen. Schon bald stellte sich allerdings heraus, dass sich die Habsburger als Hauptgegner der osmanischen Expansion im südöstlichen Europa herauskristallisieren würden, denn mit dem Tod von Corvinus im Jahre 1490 bot sich für Maximilian I. eine günstige Gelegenheit, auch Ungarn in den wachsenden habsburgischen Machtbereich zu integrieren. Infolgedessen eroberte er die 1485 an Corvinus verloren gegangenen Gebiete zurück, fiel in Ungarn ein und nahm Stuhlweißenburg (Székésfehérvár), ehe der Wintereinbruch ein weiteres Vordringen verhinderte.

Im darauf folgenden Frühling hielt ihn allerdings das Eingreifen Frankreichs in seine Heirats- und Expansionspläne in der Bretagne davon ab, die ungarischen Eroberungen dauerhaft zu annektieren. Im Frieden von Pressburg war es ihm jedoch möglich, sich das Recht auf die Erbfolge in Ungarn nach dem Aussterben der männlichen Linie der Jagiellonen zu sichern. Nachdem der Kaiser Nachricht von einem bevorstehenden Angriff der Osmanen in Richtung Ungarn erhalten hatte, zog er im Herbst 1493 mit einem Heer an die ungarischen Grenzen, um den Feldzug von 1490 wieder aufzunehmen. Zu einer militärischen Auseinandersetzung kam es dabei aber nicht, da er die Türken um ein paar Tage verpasst hatte.¹⁴ In den folgenden Jahren blieb Maximilian bei seinem Schwerpunkt, die habsburgische Expansion vor allem im Konflikt gegen Frankreich und Venedig zu betreiben, sodass er Ungarn einstweilen dem Jagiellonen Wladislaw II. überließ und sich 1495 dem

¹³ Wolfgang Geier: Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006 (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 39), S. 41.

¹⁴ Hermann Wiesflecker: Maximilians I. Türkenzug 1493/94. In: Ostdeutsche Wissenschaft 5 (1958), S. 155.

ungarisch-osmanischen Waffenstillstand anschloss.¹⁵ Zu den ersten direkten diplomatischen Kontakten zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich kam es schließlich 1496 in Mailand und 1497 in Stams, als Maximilian I. zwei osmanische Gesandtschaften unter großem Prunk empfing.¹⁶ Sie waren zu Verhandlungen über ein Freundschaftsbündnis gekommen, das ein Jahr später von zwei habsburgischen Legaten, Hans von Thurn und Francesco Bonomo, in Istanbul abgeschlossen wurde und am 1. August 1498 in Kraft trat.¹⁷ 1504 und 1510/11 nahm Maximilian I. abermals Kontakt auf, wobei die zweite Gesandtschaft unter Federico di Strassoldo mit der Intention nach Konstantinopel gereist war, dem Sultan ein antivenezianisches Bündnis vorzuschlagen. Nachdem aber die Signoria von diesem Vorschlag erfahren hatte, die Allianz verhindern konnte und der neue Sultan Selim I. seine gesamte Aufmerksamkeit der Expansion gen Osten widmen wollte, wurde auf weitere diplomatische Verhandlungen vorerst verzichtet.¹⁸

Ungestört von den europäischen Mächten, konnte Selim I. die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Persien und Ägypten siegreich beenden. Nach der Unterwerfung Syriens und Palästinas 1514, dem vollständigen Erfolg über die Mamluken im Jahre 1517 und seinem frühen Tod 1520 wandte sich sein Sohn Süleyman I. allerdings wieder dem Westen zu. Mit der erstmaligen Einnahme Belgrads am 29. August 1521 und dem Vormarsch auf Ungarn begann er einen etwa ein Jahrzehnt dauernden Feldzug zur Eroberung des „Goldenen Apfels“ (*Kizil elmada görüsürüz*), also Wiens als Symbol und Zentrum des christlichen Abendlandes.¹⁹ Am 21. Dezember 1522 streckten schlussendlich die Johanniter auf Rhodos die Waffen, und am 29. August 1526 errangen die Osmanen einen vollständigen Sieg in der Schlacht bei Mohács. Nachdem Ludwig II. während dieser

¹⁵ Hermann Wiesflecker: Kaiser Maximilian I., Bd. 2. Wien 1975, S. 156.

¹⁶ Auf ungarischer Seite kam es erstmals im Jahre 1391 zu diplomatischen Kontakten mit den Osmanen. Nachdem Bayezid I. in Ungarn eingedrungen war, beorderte der ungarische König Sigismund eine Gesandtschaft ab, um ihn von einem weiteren Vordringen abzuhalten. Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse, S. 1.

¹⁷ Vgl. Johann Gröblacher: König Maximilians I. erste Gesandtschaft zum Sultan Bayezid II. In: Alexander Novotny, Othmar Pickl (Hrsgg.): Festschrift Herrmann Wiesflecker zum 60. Geburtstag. Graz 1973, S. 73 – 80. Ein Repertorium der Gesandten Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians I. sowie des Heiligen Römischen Reiches findet sich bei Walter Höflechner: Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches 1490 – 1500. Wien 1972 (= Archiv für österreichische Geschichte 129), S. 19 – 93.

¹⁸ Vgl. Franz Babinger: Kaiser Maximilians I. »geheime Praktiken« mit den Osmanen (1510/11). In: Südostforschungen 15 (1956), S. 201 – 236; und Franz Babinger: Zwei diplomatische Zwischenspiele im deutsch-osmanischen Staatsverkehr unter Bayezid II. (1497 und 1504). In: Fritz Meier (Hg.): Westöstliche Abhandlungen. Rudolf Tschudi zum 70. Geburtstag. Wiesbaden 1954, S. 313 – 350.

¹⁹ Geier, Südosteuropa-Wahrnehmungen, S. 40.

Kampfhandlungen den Tod gefunden hatte, sahen sich die österreichischen Habsburger – gemäß dem Vertrag von 1515 – als Erben der ungarischen Krone, was sie in der Auseinandersetzung mit den Türken zunächst in einen Existenzkampf zog. Ferdinand (I.) war gewillt, seine dynastischen Interessen hartnäckig zu verfolgen und Ungarn keinesfalls aufzugeben. Fortan konzentrierte sich vieles, wenn nicht alles, auf den weit reichenden Konflikt, der nun erwuchs, und auch deshalb wurde am 1. Jänner 1527 die „Hofstaatsordnung“ erlassen, die die zentralen Regierungsgremien („Geheimer Rat“, Hofrat, Hofkammer und Hofkanzlei) organisierte.²⁰ Für die Dauer der militärischen Auseinandersetzungen berief Ferdinand überdies ein Kollegium aus vier Kriegsräten ein, dem er am 16. Februar 1531 per Instruktion die Türkenabwehr übertrug. Diese Kommission erhielt schließlich 1556 als kaiserlicher Kriegsrat bzw. 1564 als kaiserlicher Hofkriegsrat offiziell den Rang einer Behörde²¹, die gemeinsam mit der Hofkammer für die Beschaffung und Verwaltung aller zur Landesverteidigung nötigen Mittel verantwortlich war, sowie dem Herrscher in strategischen und außenpolitischen Fragen beratend zur Seite stand.²²

Der habsburgisch-osmanische Konflikt wurde allerdings nicht bloß militärisch, sondern daneben – oft parallel dazu – auch diplomatisch ausgetragen²³, und so unternahm Erzherzog Ferdinand, um seine Position zu stabilisieren, schon zeitig den Versuch, sowohl an die Kontakte zwischen dem ungarischen König Wladislaw II. und der Hohen Pforte als auch an die seines Großvaters Maximilian I. anzuknüpfen. Bereits im Februar 1527 entsandte er erstmals eine Delegation unter der Leitung von Cyriak von Polheim und Markus Treitz-Saurwein zu Ehrentreitz zu den türkischen Befehlshabern in Oberbosnien und Belgrad, Hüsrev Bey und Bali Bey, bevor am 29. Mai 1528 János Hoberdanecz von Szalatnak und Sigmund Weichselberger als seine Emissäre in Konstantinopel eintrafen.²⁴

²⁰ Vgl. auch Ivan Ritter von Žolger: Der Hofstaat des Hauses Österreich. Wien 1917 (= Wiener Staatswissenschaftliche Studien 14).

²¹ Vgl. auch Oskar Regele: Der österreichische Hofkriegsrat 1556 – 1848. Wien 1949.

²² Ralf C. Müller: Der umworbene „Erbfeind“. Habsburgische Diplomatie an der Hohen Pforte vom Regierungsantritt Maximilians I. bis zum „Langen Türkenkrieg“ – ein Entwurf. In: Marlene Kurz, Martin Scheutz, Karl Vocelka und Thomas Winkelbauer (Hrsg.): Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Akten des Internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Wien, 22. – 25. September 2004. Wien 2005 (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 48), S. 259 – 260.

²³ Petritsch, Regesten, S. 10.

²⁴ Ralf C. Müller, Der umworbene „Erbfeind“, S. 261.



Abb. 1 Ludwig II.



Abb. 2 Süleyman I.

Ihr Auftrag bestand darin, Süleyman I. um die Rückgabe der eroberten ungarischen Dörfer und einen Waffenstillstand zu bitten; ersteres verweigerte der Sultan und zweiteres beantwortete er mit der Ankündigung seines Vormarsches auf Wien.²⁵ Darüber hinaus mussten die beiden Botschafter aus dem Munde des Großwesirs Ibrahim Pascha vernehmen, dass man am Hof des Padischahs keinen König von Ungarn kenne: „*Nam quum Ludovicus olim Hungariae Rex potentissimi Imperatoris Turcorum armis in bello ceciderit alium qui nunc sit nescimus.*“²⁶

Eine besondere Situation bestand nun überdies darin, dass sich Ferdinand nicht allein den türkischen Ambitionen, sondern vor allem jenen des siebenbürgischen Wojwoden Johann Zápolya gegenüber sah, der nach dem Tod Ludwigs II. vom Großteil der Stände gewählt und am 10. November 1527 in Székésfehervár zum ungarischen König gekrönt wurde. Vorerst sah der Erzherzog also nicht im Osmanensultan, sondern in Zápolya seinen Hauptivalen, und das, obwohl er durch eine von ihm an die Pforte geschickte Delegation sehr bald erfahren musste, dass sich die Osmanen trotz ihres militärischen Rückzugs als die

²⁵ Spuler, Diplomatie III., S. 316.

²⁶ Gottfried Mraz: Von der Tributleistung zur Repräsentation. Die habsburgisch-türkischen Ehrengeschenke vom Frieden von Zsitvatorok bis zum Frieden von Karlowitz mit einem Rückblick auf das 16. Jahrhundert. (ungedr. Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1976), S. 4; und Anton von Gévy: Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Österreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrhunderte, Bd. 1. Wien 1840, S. 4.

eigentlichen Herren von Ungarn betrachteten.²⁷ Als nun auch Ferdinand die Stephanskrone – aufgrund der Verträge, in denen die Habsburger ihren Anspruch auf Ungarn in den vergangenen 60 Jahren immer wieder formuliert hatten – beanspruchte, kam es zu einer Auseinandersetzung, in welcher der Wojwode schmachvoll unterzugehen drohte, und sich deshalb um Hilfe bittend an den Sultan wandte. In dem am 29. Februar 1528 geschlossenen Bündnisvertrag anerkannte Süleyman I. Zápolya als den rechtmäßigen König von Ungarn und brachte ihn – nach dessen Flucht – im Zuge des Feldzugs von 1529 wieder nach Ofen zurück.²⁸

Während Zápolya die Politik seiner Vorgänger fortführte, war Ferdinand, der in das System der habsburgischen Länder eingebunden war, in einer ambivalenten Situation. Denn auf der einen Seite war er der antiosmanischen Politik Karls V. verpflichtet und auf internationale Unterstützung des Krieges in Ungarn angewiesen. Obgleich Karl V. die Türkengefahr zur Legitimation der Machtansprüche seiner Dynastie nutzte, überließ er die konkrete Aufgabe zur Abwehr der Osmanen in Ungarn weitgehend seinem Bruder Ferdinand und konzentrierte sich selbst auf die Auseinandersetzungen mit den osmanischen Seestreitkräften im Mittelmeerraum. Auf der anderen Seite nötigten die Interessen der an Ungarn angrenzenden Länder den Erzherzog zu ähnlichen Kompromissen, wie sie Zápolya eingegangen war, und der Konflikt um die Stephanskrone wurde zudem in einen gesamteuropäischen Kontext eingebettet, da Frankreich und die ständische Opposition im Reich für Zápolya Partei ergriffen.²⁹

²⁷ Petritsch, Regesten, S. 11.

²⁸ Ernst Dieter Petritsch: Die Ungarnpolitik Ferdinands I. bis zu seiner Tributpflichtigkeit an die Hohe Pforte. (ungedr. phil. Diss., Wien 1979), S. 34.

²⁹ Almut Höfert: Den Feind beschreiben. »Türkengefahr« und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450 – 1600. Frankfurt - New York 2003 (= Campus Historische Studien 35), S. 108. Vgl. auch Moritz Csáky: Karl V., Ungarn, die Türkenfrage und das Reich. In: Heinrich Lutz (Hrsg.): Das römisch-deutsche Reich im politischen System Karls V. München - Wien 1982 (= Schriften des historischen Kollegs 1), S. 223 – 228.



Abb. 3 und 4 Die beiden Rivalen im Kampf um die Stephanskrone: Ferdinand I. (li.) und Johann Zápolya (re.)

Indessen setzten die Osmanen ihre Expansionspolitik weiter fort und belagerten 1529 Wien. Die Kriegshandlungen des Jahres 1530 endeten mit ersten Versuchen Ferdinands, den Konflikt auf diplomatischem Wege beizulegen. Ferdinand entsandte Joseph von Lamberg und Nikolaus Jurišić, die mit Süleyman I. über einen Waffenstillstand und die Abtretung Ungarns an die Habsburger verhandeln sollten.³⁰ All ihre Bemühungen blieben jedoch nicht bloß erfolglos, mehr noch wurden sie, kaum in Istanbul eingetroffen, aufgrund eines von General Roggendorf initiierten Putschversuches in Ofen verhaftet und sieben Monate eingekerkert. Gleichzeitig spitzten sich innerhalb des Heiligen Römischen Reiches auch die Auseinandersetzungen um den rechten Glauben zu und können seitdem kaum mehr ohne den türkischen Hintergrund gesehen werden, verknüpften doch die protestantischen Fürsten in jenem Jahr auf dem Reichstag zu Augsburg die Bestätigung des Wormser Ediktes von 1521 mit der Türkenhilfe für den Kaiser. Außerdem kam noch das Problem der Wahl Ferdinands zum römischen König hinzu, die Karl V. ab 1530 energischer betrieb, und um die sich die konfessionellen Gegensätze verfestigten. Denn während der Kaiser am 6. Jänner 1531 – einen Tag nach der Wahl Ferdinands in Köln – mit den fünf katholischen Kurfürsten ein Bündnis einging, reagierten die Protestanten darauf am 27. Februar, indem sie den

³⁰ Spuler, Diplomatie III, S. 317.

Schmalkaldischen Bund aus der Taufe hoben.³¹ Da sich der neu gewählte römische König nun einer mächtigen Opposition innerhalb des Reiches gegenüber sah, versuchte er abermals eine Waffenruhe mit den Osmanen zu erwirken, um sich ein wenig Luft für die Austragung der innenpolitischen Kontroversen zu verschaffen. Infolgedessen betraute er Leonhard von Nogarola und Joseph von Lamberg im Jahre 1532, diesbezügliche Verhandlungen mit der Pforte zu führen. Die am 3. Mai 1532 von Laibach abgereiste Gesandtschaft erreichte dabei allerdings nicht einmal ihr Ziel, denn Süleyman I. verließ Istanbul bereits im April, um neuerlich gegen Ferdinand zu ziehen. Gleichwohl die Delegation am 12. Juni durch den Großwesir Ibrahim Pascha und am 5. Juli durch den Sultan in Niš empfangen wurde und versuchte, gemäß der kaiserlichen Instruktion Waffenstillstandsverhandlungen einzuleiten, kehrte sie schließlich ohne jeden Erfolg zurück und erstattete Ferdinand im September 1532 in Linz über die gescheiterte Mission Bericht.³²

Da die Hauptmacht des türkischen Heeres lange bei der Belagerung von Günz (Kőszeg) aufgehalten wurde, nahm nicht bloß der Feldzug des Jahres 1532 einen unerwarteten Verlauf. So brachte Ferdinand die Friedensverhandlungen mit seinem ungarischen Konkurrenten mit Jahresende wieder in Gang. Er trachtete dabei allerdings nicht nach einer Übereinkunft mit Zápolya gegen die Türken, sondern wollte einen etwaigen Ausgleich in einen Waffenstillstand mit dem Sultan eingebunden sehen, wozu er Hieronymus von Zara und später dessen Sohn Vespasian an die Hohe Pforte schickte. Beide wurden darüber hinaus von einem Gesandten Karls V. namens Cornelius Duplicius Schepper begleitet, der allerdings offiziell als Delegierter des römischen Königs auftrat.³³ Nach der verlustreichen Einnahme von Günz, dem relativ erfolglosen Feldzug und der Eroberung Korons (Messene) durch eine kaiserliche Flotte unter Andrea Doria herrschte in Istanbul eine düstere Stimmung und Verwirrung, und so erklärten sich die Osmanen bereit zu verhandeln. Trotz eines vorerst erfolgreichen Unterwanderungsversuches durch den Venezianer Luigi Gritti, eines illegitimen Sohnes des venezianischen Dogen Andrea Gritti, der unter der Gunst Ibrahim Paschas eine ebenso wichtige Rolle am Hof des

³¹ Ralf C. Müller, *Der umworbene „Erbfeind“*, S. 261 – 262.

³² Mraz, *Tributleistung*, S. 6 – 7.

³³ Ralf C. Müller, *Der umworbene „Erbfeind“*, S. 262 – 263.

Sultans spielte³⁴, gewährte Süleyman Ferdinand schließlich am 14. Juli 1533 mündlich einen Waffenstillstand.³⁵



Abb. 5 Audienz Josephs von Lamberg und Nikolaus Jurišić bei Süleyman I. am 7. November 1530

Der geschlossene Friede hatte jedoch eher den Charakter einer befristeten Waffenruhe als den eines dauerhaften Friedensvertrages, denn derartige Vereinbarungen wurden osmanischerseits stets zeitlich limitiert, da die *shari'a* einen Frieden zwischen dem *dâr al-islam* (Haus des Islam) und dem *dâr al-harb* (Haus des Krieges) grundsätzlich nicht gestattete. So waren derlei Abkommen auf fünf bzw. acht Jahre begrenzt.³⁶ Den islamischen Rechtsgelehrten zufolge bestand die natürliche und bleibende Beziehung zwischen der Welt des Islam und der Welt der Ungläubigen darin, dass sie sich in einem offenen oder latenten Kriegszustand befänden, weshalb es weder einen Frieden noch einen Vertrag geben konnte.³⁷ Friede im engeren Sinn war also – ausgenommen durch die Unterwerfung der

³⁴ Höfert, Den Feind beschreiben, S. 109.

³⁵ Ludwig Bittner: Chronologisches Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge, Bd. 1. Die österreichischen Staatsverträge von 1526 bis 1763. Wien 1903 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 1), S. 4.

³⁶ Petritsch, Regesten, S. 13. Vgl. auch Ernst Dieter Petritsch: Der habsburgisch-osmanische Friedensvertrag des Jahres 1574. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 38. Wien 1985, S. 49 – 80.

³⁷ Bernard Lewis: Die politische Sprache des Islam. Hamburg 2002, S. 133.

„Ungläubigen“ unter den Machtbereich des Islam – undenkbar.³⁸ Eine Grundlage für die habsburgisch-osmanischen Friedensschlüsse war aber dadurch gegeben, dass einige der islamischen Rechtsgelehrten eine Art mittleren Status, das *dâr al-sulh* (Haus der Waffenruhe) oder das *dâr al-‘ahd* (Haus des Bündnisses), zwischen dem Haus des Krieges und dem Haus des Islam akzeptierten. Dazu gehörten gewisse nichtislamische Staaten, die mit dem islamischen Staat in eine Vertragsbeziehung eingetreten waren, die die muslimische Oberhoheit anerkannten und ihr Tribut zahlten, dabei aber eine relative Autonomie behielten. Der *jihâd*, der erst mit dem absoluten Triumph des Islam aufhören würde, durfte aber nur aus Gründen der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit unterbrochen werden, wobei eine solche Waffenruhe die Dauer von zehn Jahren nicht überschreiten sollte und jederzeit einseitig von den Muslimen aufgehoben werden konnte. In diesem Fall waren sie jedoch durch das islamische Gesetz gezwungen, die andere Seite rechtzeitig davon zu unterrichten, bevor sie die Feindseligkeiten wieder aufnahmen.³⁹

Bereits 1534 wurde das – nur mündlich – geschlossene Abkommen seitens der Hohen Pforte aber wieder in Frage gestellt, da der Sultan keinesfalls gewillt war, sein absolutes Verfügungsrecht über Ungarn aufzugeben. Dementsprechend entsandte der römische König in den folgenden Jahren zahlreiche Gesandtschaften an das Goldene Horn. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem ein Rat des einflussreichen Dragomans Yünus Bey, den er Leonhard von Nogarola gab, als dieser im Jahre 1535 zum zweiten Mal nach Istanbul entsandt wurde. Der Pfortendolmetsch empfahl, mit der nächsten Gesandtschaft nicht etwa Gold oder Silber, davon habe der Sultan nämlich genug, sondern vielmehr kunstvoll gefertigte Raritäten zu senden, an denen das Herz des Padischahs hänge⁴⁰; ein Hinweis, der sich maßgeblich auf die Gestaltung und Zusammenstellung zukünftiger „Ehregeschenke“ auswirkte. Obwohl der osmanische Großwesir schon vier Jahre zuvor dazu angeregt hatte⁴¹, wurde erst Ende 1536/Anfang 1537 auch erstmals versucht, einen ständigen Residenten des römischen Königs auf unbestimmte Zeit an der Pforte zu installieren. Die Mission von Franz Ritz, des Freiherrn von

³⁸ Petritsch, Regesten, S. 12.

³⁹ Bernard Lewis: Die Welt der Ungläubigen. Wie der Islam Europa entdeckte. Frankfurt am Main - Berlin 1987, S. 59 – 61.

⁴⁰ Mraz, Tributleistung, S. 9 – 10.

⁴¹ Johann Wilhelm Zinkeisen: Geschichte des osmanischen Reiches in Europa, Bd. 2. Hamburg - Gotha 1854, S. 745.

Sprinzenstein, musste allerdings nach nur drei Monaten abgebrochen werden, da die Türken eine unbeschränkte Aufenthaltserlaubnis verweigerten.⁴²

Nachdem Ferdinand 1538 einen Geheimvertrag mit Zápolya geschlossen hatte – in dem er den Wojwoden formell als König anerkannte, und dieser ihm im Gegenzug für den Fall seines kinderlosen Todes die Nachfolge in Ungarn zusicherte – und ein Feldzug unter dem Oberkommando Hans Katzianers gescheitert war⁴³, bemühte sich der römische König abermals, eine friedliche Einigung mit den Türken zu erzielen. Infolgedessen entsandte er den früher in Diensten seines ungarischen Widersachers stehenden Hieronymus Łaski im Jahre 1539 als Unterhändler nach Konstantinopel. Doch auch Łaski musste sehr schnell feststellen, dass er die in ihn gesetzten Erwartungen – die volle Anerkennung der Rechte des Hauses Habsburg auf die ungarische Krone durch den Sultan – nicht erfüllen können würde, denn die Pforte war ihrerseits lediglich gewillt, einen sechsmonatigen Waffenstillstand zu akzeptieren, und dies nur unter der Bedingung, dass sich Ferdinand zur Leistung eines Tributes für die ihm überlassenen ungarischen Gebiete bereit erklären müsse.⁴⁴ Als Zápolya 1540 verstarb, schickte sich der Habsburger gemäß des geschlossenen Paktes an, seine Erbansprüche geltend zu machen, und dies, obwohl kurz zuvor ein Sohn des Wojwoden, Johann Sigismund Zápolya, das Licht der Welt erblickt hatte. Der Versuch einer gewaltsamen Annexion mündete schließlich in einem großangelegten Gegenschlag der Osmanen, im Zuge dessen sie weite Teile Ungarns erobern konnten und 1541 endgültig klare Verhältnisse herstellten⁴⁵, da sie die eingenommenen ungarischen Gebiete als eigene Großprovinz (*Eyalet* od. *Wilayet*) direkter osmanischer Verwaltung unterstellten, Siebenbürgen hingegen als Vasallenstaat in einer gewissen Autonomie beließen.⁴⁶

⁴² Spuler, *Diplomatie III*, S. 319.

⁴³ Zinkeisen, *GOR in Europa*, Bd. 2, S. 829.

⁴⁴ Ebd., S. 833.

⁴⁵ Petritsch, *Regesten*, S. 11.

⁴⁶ Höfert, *Den Feind beschreiben*, S. 109.



Abb. 6 Johann Sigismund Zápolya

Es stellte sich damals zwar kein militärischer Erfolg auf Seite der Habsburger ein, auf diplomatischer Ebene konnten aber durchaus positive Ergebnisse verzeichnet werden, als sich die habsburgischen Gesandten Niklas von Salm und Sigismund von Herberstein mitten im Krieg in das osmanische Heerlager vor Ofen wagten und durch geschickte Verhandlungen einen befürchteten Vormarsch in Richtung Wien abwenden konnten. Der etwas später von Ferdinand gestartete Versuch, Buda und damit ganz Ungarn doch noch an sich zu reißen, endete 1542 mit einem militärischen Debakel. Auf der anderen Seite eroberten die Osmanen 1543/44 all jene Festungen, deren Abtretung sie zwei Jahre zuvor den Gesandten des römischen Königs gegenüber gefordert hatten, und gaben sich damit vorerst zufrieden.⁴⁷ Nachdem der Weg für weitere Gespräche auf diese Weise geebnet war, zogen sich die darauf folgenden Friedensverhandlungen lange Jahre hin, führten zunächst im Oktober 1545 zur Vereinbarung einer einjährigen Waffenruhe und mündeten schließlich im Juni 1547 in ein durch Gerhard Veltwyck geschlossenes⁴⁸, fünfjähriges Waffenstillstandsübereinkommen, in das auch der Kaiser, der Papst, Frankreich und Venedig miteinbezogen waren, und das auf der Basis des augenblicklichen Besitzstandes erfolgte, wobei Ferdinand zusätzlich einer jährlich im März fälligen Tributleistung in der Höhe von 30.000 Dukaten zustimmen musste.⁴⁹ Die

⁴⁷ Petritsch, Regesten, S. 12.

⁴⁸ Spuler, Diplomatie III, S. 321.

⁴⁹ Mraz, Tributleistung, S. 11.

Voraussetzungen zu diesem ersten „wirklichen“ Waffenstillstand schufen dabei einerseits der Tod des französischen Königs Franz I. und der kaiserliche Sieg über den Schmalkaldischen Bund in der Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547, sowie die Tatsache, dass die Türken angesichts der Rüstungen des Safawiden-Schahs Tahmasp I. in Gefahr liefen, in einen Zweifrontenkrieg zu geraten⁵⁰, zu dessen Führung sie wahrscheinlich selbst auf dem Höhepunkt ihrer Macht nicht im Stande gewesen wären.

Gleichwohl zehn Jahre zuvor der erstmalige Versuch gescheitert war, gelang es den Habsburgern nach dem Waffenstillstand von Adrianopel (Edirne) nun endlich auch, einen ständigen Residenten an der Pforte zu installieren, womit eine neue Phase in den diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen begann.⁵¹ Aus osmanischer Sicht wurden diese ständigen Gesandten als Bürgen für die Einhaltung der Waffenruhe und als Garantie für den jährlich zu entrichtenden Tribut betrachtet, und da sich an den gemeinsamen Grenzen fast ununterbrochen leichtere oder schwere Zwischenfälle ereigneten, kam es des Öfteren vor, dass die habsburgischen Diplomaten unter Hausarrest gestellt oder sogar eingekerkert wurden.⁵² Als Beispiel sei hier der Fall des ersten Orators an der Hohen Pforte Giovanni Maria Malvezzi genannt, der für die Nichteinhaltung des Friedensabkommens im Jahre 1552 gefangen genommen und eingekerkert wurde.⁵³ Ihrerseits unterhielten traditionelle muslimische Herrscher allerdings keine ständigen Gesandtschaften, sondern schickten nur einen Gesandten, wenn es sich als notwendig erwies. In diesem Fall wurde ein geeigneter hoher Beamter ernannt, der nach Hause zurückkehrte, sobald er seine Botschaft überbracht hatte. Erst Ende des 18. Jahrhunderts, als Selim III. im Jahre 1792 eine allgemeine Reform beschloss, die das sein Reich den europäischen Bräuchen angleichen sollte, wurden osmanischerseits ständige diplomatische Vertretungen in den wichtigsten europäischen Hauptstädten eingerichtet. Die erste Botschaft wurde 1793 in London etabliert. Darauf folgten

⁵⁰ Ralf C. Müller, *Der umworbene „Erbfeind“*, S. 268.

⁵¹ Vgl. auch Adolf Schaube: *Zur Entstehung der ständigen Gesandtschaften*. In: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 10 (1889), S. 501 – 552; Fritz Ernst: *Über Gesandtschaftswesen und Diplomatie an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 33/1 (1950), S. 64 – 95; sowie auch Garret Mattingly: *Renaissance Diplomacy*. London 1955. Bezüglich der „Netzwerke“, die sich rund um die diplomatischen Vertretungen im Osmanischen Reich gebildet haben, vgl. Ralf C. Müller: *Franken im Osten. Art, Umfang, Struktur und Dynamik der Migration aus dem lateinischen Westen in das Osmanische Reich des 15./16. Jahrhunderts auf der Grundlage von Reiseberichten*. Leipzig 2005, S. 153 – 157 und S. 484 – 487.

⁵² Petritsch, *Regesten*, S. 13.

⁵³ Spuler, *Diplomatie III*, S. 322 – 323.

Wien, Berlin und Paris, wo ein gewisser Seyyid Ali Efendi im Jahre 1796 als erster Botschafter des osmanischen Sultans in der französischen Republik eintraf.⁵⁴

Der in Edirne besiegelte fünfjährige Waffenstillstand wurde jedoch insbesondere durch die akute Krise um Siebenbürgen schon bald wieder gefährdet; Ferdinand traf mit Isabella, der Witwe Johann Zápolyas, ein Übereinkommen, in dem sie zu Gunsten des römischen Königs auf Transsylvanien verzichtete und ihm außerdem die Stephanskronen auslieferte. Daraufhin kam es 1552 abermals zu Auseinandersetzungen um die Zugehörigkeit Siebenbürgens, die aber auf Ersuchen des habsburgischen Residenten Malvezzi, des ungarischen Bischofs und Diplomaten Antun Vrančić und Franz Zays (Kommandant der Donauflotte von 1553 – 1555), bereits 1553 wieder beigelegt werden konnten, wobei der Waffenstillstand wiederum nur mündlich gewährt wurde. Dieses Abkommen wurde – wie auch jene der Jahre 1533 und 1547 – von Süleyman I. vorwiegend dazu benutzt, um jeweils unmittelbar danach zu einem Feldzug gegen die schiitischen Safawiden im Iran aufzubrechen, ohne eine Verwicklung in einen Zweifrontenkrieg befürchten zu müssen.⁵⁵

Nach ziemlich genau zwei Jahren in Gefangenschaft ließ man Malvezzi schließlich frei – er verstarb wenig später während seiner Heimreise an der ungarischen Grenze –, und Ferdinand ersetzte ihn 1552 durch den berühmten flämischen Staatsmann Ogier Ghislain de Busbecq.⁵⁶ Sieben Jahre später konnte Busbecq zwar eine formale Erneuerung des Vertrages von 1547 erreichen, Ferdinand I. nahm jedoch die osmanische Vertragsratifikation wegen textlicher Differenzen nicht an. Erst 1562 vereinbarte man ein für beide Seiten akzeptables Abkommen, wobei der Waffenstillstand diesmal nicht auf fünf, sondern auf acht Jahre geschlossen wurde, und sich der Kaiser neuerlich zur Zahlung eines jährlichen Tributs in Höhe von 30.000 Dukaten und zur Nachzahlung von zwei Jahresraten verpflichten musste.⁵⁷ Die von Süleyman I. ratifizierte Urkunde wurde dem Kaiser von einer ansehnlichen türkischen Gesandtschaft in Frankfurt am Main übergeben, wo er sich gerade anlässlich der Wahl Maximilians (II.) zum römischen König aufhielt. Im Zuge dessen überreichte der Pfortendolmetsch Ibrahim Bey Müteferrika, bei dem es sich um einen polnischen Renegaten namens Strozzeni handelte,

⁵⁴ Lewis, Die politische Sprache des Islam, S. 130; und Ders., Die Welt der Ungläubigen, S. 132.

⁵⁵ Petritsch, Regesten, S. 14.

⁵⁶ Zu Leben und Tätigkeit Busbecqs im Osmanischen Reich vgl. Ogier Ghislain de Busbecq: *Omnia quae extant opera*. Einleitung Rudolf Neck. Graz 1968 (Nachdruck der Ausgabe Basel 1740).

⁵⁷ Mraz, Tributleistung, S. 12.

Ferdinand neben dem Friedensinstrument auch die vom Sultan für ihn bestimmten Ehrengeschenke.⁵⁸ Da die habsburgisch-osmanischen Abkommen stets an die Personen der Herrscher gebunden waren, mussten sie beim Tod eines der beiden erneuert werden. Infolgedessen erklärte sich Maximilian II. im Oktober 1564 bereit, den von seinem Vater geschlossenen Frieden zu verlängern; im Februar 1565 ratifizierte dann auch Süleyman I. die Vertragsverlängerung.⁵⁹

Obwohl der Friede beiderseits prolongiert wurde, nachdem Maximilian II. den noch ausständigen Tribut in Höhe von 60.000 Dukaten und weitere 30.000 Dukaten als Ehrengeschenk für die osmanischen Würdenträger übersandt hatte, griff Süleyman 1566 abermals zu den Waffen, um Johann Sigismund Zápolya in seiner Auseinandersetzung mit dem Kaiser beizustehen.⁶⁰ Nachdem der Sultan allerdings während seines Ungarn-Feldzuges gestorben war, trat sein Sohn Selim (II.) für neuerliche Unterhandlungen ein. Das Ergebnis dieser Verhandlungen, die seitens des Kaisers durch Albert de Wijs, Antun Vrančić und Christoph Teuffenbach geführt wurden, war ein auf der Basis der Vereinbarungen von 1562 beruhender und wiederum für die Dauer von acht Jahren befristeter Friedensvertrag, der am 17. Februar 1568 abgeschlossen wurde. Als Albert de Wijs 1569 verstarb, entsandte Maximilian II. den Niederländer Karl Rijm (zu Eeckenbeeke) mit dem Auftrag, ihn zu ersetzen und an der Pforte die Erneuerung des noch vier Jahre währenden Friedens durchzusetzen. Derartige Verhandlungen gestalteten sich jedoch sehr schwierig, da die Türken in Bezug auf diverse Grenzfragen keine Kompromisse eingehen wollten.⁶¹ Infolgedessen beschloss der Kaiser bereits im Juli 1572, seinem Residenten Verstärkung in persona David Ungnads zur Seite zu stellen, und instruierte ihn, Rijm bei dessen zähen Einigungsgesprächen mit Selim II. und Sokollu Mehmed Pascha, dem Großwesir und eigentlichen Denker und Lenker im Osmanischen Reich, zu unterstützen und ihn nach Erneuerung des Vertrages abzulösen.⁶² Nach siebenwöchigen Unterhandlungen genehmigte der Sultan schlussendlich die Prolongation, wobei die seitens der kaiserlichen Oratoren erwünschte Aufnahme der Klausel, dass der Vertrag auch für die Erben und Nachfolger beider Seiten bindend sein sollte, nicht erwirkt werden konnte. Überdies

⁵⁸ Zinkeisen, GOR in Europa, Bd. 2, S. 814 – 815.

⁵⁹ Petritsch, Regesten, S. 14.

⁶⁰ Mraz, Tributleistung, S. 13.

⁶¹ Spuler, Diplomatie III, S. 325 – 326.

⁶² Babinger, Der flämische Staatsmann Karel Rijm, S. 281.

beinhaltete die daraufhin von Sokollu Mehmed Pascha ausgestellte Vertragsurkunde – ungeachtet der vorab mündlich festgesetzten Vereinbarungen – einen Passus, der die Schleifung der Festung Kallo (Nagy-Kálló) vorsah. Infolgedessen musste das Dokument neuerlich verfasst werden, und wurde erst am 4. Dezember 1574 durch Ungnad in Begleitung des Pfortendolmetschs Mahmud Tarçuman in Wien übergeben.⁶³ Nachdem Selim II. aber am 14. Dezember 1574 verstarb und der Friedensschluss damit seine Gültigkeit verlor, entsandte der kaiserliche Resident seine beiden Dragomane am 24. Dezember in den Topkapı Sarayı, um sich den kürzlich aufgesetzten Vertrag erneut ratifizieren zu lassen. Der Divan lehnte dies ab und teilte dem Orator mit, sich in dieser Sache nach Ankunft der kaiserlichen Ehrengeschenke zu entscheiden. Am 6. Juli 1575 traf schließlich Johann von Breuner mit den Präsenten in Istanbul ein⁶⁴, und so wurde das Waffenstillstandsabkommen erst am 22. November 1575 – also mehr als drei Monate später – durch Murad III. ratifiziert. Eine weitere Renovation, die durch den Tod Maximilians II. und den darauf folgenden Regierungsantritt Rudolfs II. 1576 notwendig wurde, geschah noch im selben Jahr, wobei das Übereinkommen vom 1. Jänner 1577 an für die Dauer von acht Jahren Gültigkeit haben sollte.⁶⁵



Abb. 7 Rudolf II.



Abb. 8 Murad III.

⁶³ Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 2. (1834), S. 433 – 434.

⁶⁴ Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 2. (1834), S. 451.

⁶⁵ Bittner, Chronologisches Verzeichnis, S. 26.

Indessen dauerte die völlig unsichere Lage in Ungarn weiter an, und so bildeten fortwährende Beschwerden über Grenzverletzungen und Gespräche über die Friedenserhaltung bzw. -verlängerung den Kernpunkt der diplomatischen Verhandlungen aller Nachfolger Ungnads bis zu Beginn des „Langen Türkenkriegs“ im Jahre 1593.⁶⁶ Trotz des Friedensabkommens befürchtete man auf habsburgischer Seite fortwährend den Ausbruch eines Krieges, da ab 1582 die osmanischen Einfälle – in deren Verlauf vierzehn habsburgische Festungen in Ungarn erobert wurden – merklich zunahm.⁶⁷ Um diesen zu vermeiden, sandte Rudolf II. noch im selben Jahr nicht bloß die gewöhnlichen Tributleistungen, sondern – anlässlich der Beschneidungsfeier des ältesten Sohnes Murads III. – daneben auch ein großzügiges Geschenk nach Konstantinopel.⁶⁸ Obgleich der Waffenstillstand 1583 und 1591 nochmals erneuert worden war, führten die angesprochenen Vorfälle an der Grenze, die durch die geschlossenen Abkommen nie ganz unterbunden werden konnten, im Jahre 1593 zu größeren Auseinandersetzungen, wobei die schwere Niederlage des Beylerbeyis von Bosnien Hassan Pascha bei Sissek (Sisak) im Juni 1593 schließlich den Anlass zur Auslösung des „Langen Türkenkriegs“ gab.⁶⁹ Friedrich von Kreckwitz, den Rudolf II. mit der Überbringung der Ehrengeschenke für den 1591 verlängerten Frieden und der Ablösung des Residenten Bartholomäus Pezzen beauftragte⁷⁰, wurde trotz der Bemühungen des englischen und des venezianischen Gesandten schwer misshandelt und anschließend von den Osmanen mit auf den Feldzug genommen, woraufhin er am 28. November 1593 aufgrund der Strapazen in Belgrad verstarb.⁷¹ Georg Popel von Lobkowitz, der im selben Jahr mit der Leitung der Präsentgesandtschaft betraut wurde, war zur Zeit der Kriegserklärung gerade in Komorn und kehrte sogleich nach Wien zurück.⁷²

⁶⁶ Die Nachfolger Ungnads als ständige Gesandte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts waren: Joachim von Sinzendorf (1578 – 1580), Johann von Breuner (1580 – 1584), Michael von Eytzing (1584 – 1590) und Bartholomäus Pezzen (1590 – 1592). Spuler, *Diplomatie III*, S. 326 – 328.

⁶⁷ Höfert, *Den Feind beschreiben*, S. 113.

⁶⁸ Mraz, *Tributleistung*, S. 14.

⁶⁹ Vgl. Jan Paul Niederkorn: *Die europäischen Mächte und der »Lange Türkenkrieg« Kaiser Rudolfs II. (1593 – 1606)*. Wien 1993 (= *Archiv für österreichische Geschichte* 135); und Karl Vocelka: *Rudolf II. und seine Zeit*. Wien - Köln - Graz 1985, S. 170 – 209.

⁷⁰ Spuler, *Diplomatie III*, S. 329.

⁷¹ Vgl. Alfred H. Loebel: *Der Schlesier Friedrich von Kreckwitz als kaiserlicher Gesandter bei der Hohen Pforte*. In: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 48 (1914), S. 160 – 173; und Friedrich Seidel: *Denkwürdige gesandtschaft an die ottomanische pforte, welche auf Rudolphi II. befehl herr Friedrich von Kreckwitz verrichtet*. Görlitz 1721.

⁷² Spuler, *Diplomatie III*, S. 329.

Mit dem Tod des designierten Residenten und der Umkehr des Präsentgesandten wurden sämtliche diplomatischen Verbindungen zwischen dem Kaiserhof und der Hohen Pforte vorerst einmal abgebrochen. Im weiteren Verlauf des „Fünfzehnjährigen Krieges“ oder „Langen Türkenkrieges“ zeigte sich dann aber immer deutlicher, dass die kriegführenden Parteien ihre Kräfte überschätzt hatten und eher einen Stellungs- als einen Eroberungskrieg führten. Infolgedessen kam es um die Jahrhundertwende beiderseits zu erstmaligen Versuchen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Von kaiserlicher Seite wurden diese Ansätze, auch nach dem Verlust der Festung Kanizsa im Jahre 1600, allerdings nicht besonders ernst genommen, bis sich Rudolf II. zu Beginn des Jahres 1604 bereit erklärte, eine Verhandlungskommission nach Ofen zu entsenden. Die darauf folgenden Verhandlungen scheiterten schon sehr bald an den überspannten Forderungen der kaiserlichen Unterhändler und an der Weigerung der Türken, Kanizsa und Erlau an die Habsburger zurückzugeben. Dennoch waren die Osmanen grundsätzlich an einem Friedensschluss interessiert, zumal 1603 der Krieg mit Persien erneut ausgebrochen war.⁷³



Abb. 9 Abbas I.

⁷³ Karl Nehring (Hrsg.): Adam Freiherrn zu Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel. Ein Beitrag zum Frieden von Zsitvatorok (1606). München 1983 (= Südosteuropäische Arbeiten 78), S. 15.

Im Vorfeld des Eintritts Persiens in den „Langen Türkenkrieg“ im Herbst 1603 kam es zwischen Schah Abbas I. und den europäischen Mächten zu regen diplomatischen Kontakten. Von Seiten der Europäer wurden bereits seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zahlreiche Versuche unternommen, die iranischen Herrscher als Partner im Bündnis gegen die „Türkengefahr“ zu gewinnen. Durch den osmanisch-safawidischen Krieg (1578 – 1590) erhielten die Planungen einer Liga gegen die Osmanen, die auch Persien miteinbezogen, dann noch einen zusätzlichen Auftrieb. Diverse Ansätze, einen konkreten Pakt miteinander einzugehen, scheiterten aber entweder an: vorübergehendem Desinteresse an einer Allianz, an Befürchtungen gewisser europäischer Mächte – die in Besitz von dem Iran benachbarten Territorien waren – , der Schah könnte durch Lieferung moderner Waffen zu mächtig werden, oder an diplomatischer Unfähigkeit, die den Betroffenen manchmal sogar dazu zwangen, fluchtartig das Land zu verlassen. Auch 1600 und 1601 drohte ein weiterer Bündnisversuch von Seiten des Schahs abermals zu scheitern, da es zwischen seinen Gesandten zu Statusstreitigkeiten kam, wer von beiden sich nun als Gesandter bezeichnen dürfte und wer nicht. Schlussendlich konnten Sir Anthony Sherley und Husain Ali Bey ihren Disput aber beilegen und sich ihren eigentlichen Aufgaben, den europäischen Regierungen einen Vorschlag von Abbas I. zu unterbreiten, nachkommen. Der persische Schah bot an, mit je 60.000 Mann zu Fuß und zu Pferd gegen die Osmanen ins Feld zu ziehen, sobald er sicher sein könne, ihnen nicht alleine gegenüberzustehen, und sagte als zusätzlichen Beweis seiner Entschlossenheit und seiner freundlichen Gesinnung gegenüber den christlichen Staaten zu, den Christen den Zugang zu seinem Reich mit zahlreichen Privilegien für ihre Personen und Geschäfte einzuräumen. Die europäischen Mächte begrüßten seinen Vorschlag und forderten ihn ihrerseits zum Angriff auf. Diese Bekundung der Unterstützung war aber nur ein Grund für die tatsächliche Aufnahme der Kampfhandlungen. Viel mehr war es die Nachricht vom Tod Mehmeds III., dem sein erst fünfzehnjähriger Sohn Ahmed (I.) nachfolgte, und der darauf prompt folgenden Aufnahme von europäisch – osmanischen Friedensverhandlungen. Drei Jahre verhandelten die christlichen Mächte mit der Hohen Pforte und der „Lange Türkenkrieg“ fand schließlich im Jahre 1606 durch den Frieden von Zsitvatorok sein Ende.⁷⁴ Der

⁷⁴ Zu Verhandlungsverlauf und Zustandekommen des Friedensabkommens vgl. Nehring, Herbersteins Gesandtschaftsreise, S. 15 – 67. Nehrings Arbeit enthält darüber hinaus auf den Seiten 199 – 207 die edierte Ratifikationsurkunde Sultan Ahmeds I. vom Oktober 1608.

safawidisch-osmanische Krieg ging indessen mit einer Unterbrechung von wenigen Jahren bis 1639 weiter. Nach dem Kriegseintritt verliefen die weiteren Bemühungen von Abbas I. zur Zusammenarbeit mit den europäischen Mächten eher enttäuschend, denn obwohl sie immer wieder bekundeten, dass weiterhin Interesse an einer Fortsetzung des Krieges bestünde, benutzten die christlichen Herrscher Persien letztendlich nur als politischen „Spielball“, um ihre Position in den laufenden Friedensverhandlungen zu festigen. Mit dem Frieden von Zsitvatorok endete nicht bloß der „Lange Türkenkrieg“, sondern dieser setzte auch gleichzeitig der fast sechzigjährigen Tributpflichtigkeit der Habsburger gegenüber dem Osmanischen Reich endgültig ein Ende. Die jährlichen habsburgischen Ehrengeschenke wurden durch eine letzte, einmalige Zahlung ersetzt und die horrenden Tributzahlungen eingestellt.⁷⁵ Außerdem wurde der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches – von den Türken bis dahin herablassend als »König von Wien« (*Beç kralı*) bezeichnet – als ein dem Sultan ebenbürtiger Herrscher anerkannt, was die Osmanensultane bis zu diesem Zeitpunkt keinem fremden Machthaber gegenüber getan hatten.⁷⁶

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass sich die habsburgisch-osmanischen Beziehungen im 16. Jahrhundert grob in drei Perioden einteilen lassen. Zunächst einmal hatte sich mit den ersten Abkommen, die zwischen den christlichen Herrschern und den Sultanen geschlossen wurden, im politischen Denken ein Novum durchgesetzt: das Prinzip der Koexistenz. Maximilian I. konnte eine Annäherung zulassen und selbst aktiv vorantreiben, weil die Südost-Flanke seiner Lande noch frei und der Druck noch keineswegs Existenz bedrohend war.⁷⁷ Nach dem Tod Ludwigs II. in der Schlacht bei Mohács sahen sich die österreichischen Habsburger allerdings als Erben der ungarischen Krone, und so standen die Bemühungen Ferdinands I., den Osmanen gegenüber seine Erbansprüche auf Ungarn klarzumachen, beziehungsweise, als sie nicht bereit waren, darauf einzugehen, sie zum Verzicht auf ihre Herrschaftsansprüche zu bewegen, im Mittelpunkt einer zweiten Phase in den bilateralen Beziehungen. Alle dahingehenden Versuche verliefen jedoch letztlich erfolglos. Das für die Habsburger einzig positive war, dass es damals gelang, den

⁷⁵ Jan Paul Niederkorn: „Zweifrontenkrieg“ gegen die Osmanen. Iranisch-christliche Bündnispläne in der Zeit des Langen Türkenkriegs 1593 – 1606“ in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 104 (1996), S. 310 – 323. Vgl. auch Barbara von Palombini: Bündniswerben abendländischer Mächte um Persien (1453 – 1600). Wiesbaden 1968 (= Freiburger Islamstudien 1).

⁷⁶ Josef Matuz: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt 1985, S. 163.

⁷⁷ Ralf C. Müller, Der umworbene „Erbfeind“, S. 256.

befürchteten Vormarsch in Richtung Wien abzuwenden, und sich die Osmanen vorläufig mit ihren Eroberungen zufrieden gaben.

Eine dritte Phase wurde schließlich von den Friedensverhandlungen eingeleitet, die zunächst im Oktober 1545 zur Vereinbarung einer einjährigen Waffenruhe und im Juni 1547 zum Abschluss des Friedens von Adrianopel führten. Im Zuge dessen erklärte sich die Habsburgermonarchie allerdings quasi zu einem Vasallen des Osmanischen Reiches, da sie dem Sultan ab diesem Zeitpunkt eine jährliche Zahlung – deren Höhe zwischen 30.000 und 45.000 Dukaten schwankte – zu leisten hatte. Auch den Geschenken, die gewöhnlich bei der Entsendung einer Präsentgesandtschaft nach Konstantinopel mitgeschickt wurden, kam ein ganz spezieller Sinn zu, denn sie wurden ebenso als Tribut aufgefasst, und ihre Überbringung bedeutete Unterwerfung.⁷⁸ Davon abgesehen markierte der Beginn der Tributpflichtigkeit aber auch den Anfang einer Periode der kontinuierlichen habsburgischen Diplomatie an der Hohen Pforte, da sie nach Abschluss des Friedens von Adrianopel den Charakter einer *mission permanente* bekam. Fortan ging es der Habsburgermonarchie bis zum Jahre 1593 vorwiegend darum, den Status quo zu erhalten und eine Balance zwischen formaler Abhängigkeit und aktiver Interessensvertretung zu finden.⁷⁹

Dieses Ziel wurde schlussendlich mit Ende des „Langen Türkenkrieges“ und dem bis dahin wohl bedeutendsten Sieg der österreichischen Diplomatie erreicht, da durch den Frieden von Zsitvatorok im Jahre 1606 nicht bloß der territoriale Status quo aufrechterhalten wurde, sondern auch ein erster markanter Wendepunkt in den Beziehungen zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich, der sich in Form einer Art „Parität“ und gegenseitiger Anerkennung konstituierte, gesetzt werden konnte. Und da dies der erste Vertrag zwischen den Osmanen und einer europäischen Macht war, der nicht einem besiegten Feind von einem siegreichen Sultan aufgezwungen, sondern zwischen Gleichen ausgehandelt wurde.⁸⁰ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang vor allem, dass die habsburgische Außenpolitik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts möglicherweise eine

⁷⁸ Konrad Dilger: Untersuchungen zur Geschichte des osmanischen Hofzeremoniells im 15. und 16. Jahrhundert. München 1967 (= Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 4), S. 102.

⁷⁹ Ralf C. Müller, Der umworbene „Erbfeind“, S. 270.

⁸⁰ Lewis, Die politische Sprache des Islam, S. 165.

gewisse Vorbildwirkung für die osmanische Diplomatie während des sog. »Tulpen-Zeitalters« (*Lale Devri*) gehabt haben könnte. Denn als Sultan Ahmed III. in den frühen Jahren des 18. Jahrhunderts die neue Gefahr erkannte, die sein Reich von Norden her bedrohte und die durch den Frieden von Passarowitz (1718) vorerst abgewendet werden konnte, waren die Ziele der osmanischen Außenpolitik größtenteils die gleichen, wie die der Habsburger eineinhalb Jahrhunderte zuvor: Krieg zu vermeiden und sich neue Freunde zu suchen.⁸¹

⁸¹ Lewis, *Die Welt der Ungläubigen*, S. 250.

die Kaiserkrone ausbrach. Er wurde während der Schlacht bei Ampfing (Oberbayern) im Jahre 1322 gefangen genommen und erhielt ein Jahr später den Ritterschlag. Im Laufe der Zeit breitete sich die Familie weiter aus und bildete mehrere Zweige, die aber alle bald wieder erloschen, bis Andreas im sechzehnten Jahrhundert zum Stammvater des späteren gräflichen Hauses wurde. Andreas Großvater Johann (I.) war kaiserlicher Kämmerer und wurde 1462 von Friedrich III. mit der Herrschaft Sonnegg in Kärnten belehnt.⁸²



Abb. 11 Burg Sonnegg

Erst im 17. Jahrhundert fasste die Familie auch in Österreich ob der Enns Fuß, als David (II.) durch seine Heirat mit Maria Elisabeth Gräfin Jörger und Freiherrin von Collet dort zu ansehnlichen Besitzungen gelangte. Seit damals gehörten die Ungnad - Weißenwolf auch zu den ehrenwertesten oberösterreichischen Adelsfamilien. Mit Diplom vom 9. Oktober 1462 nannten sie sich Freiherren von Sonnegg und später mit Diplom vom 16. März 1646 Reichsgrafen von Weißenwolf, als die sie 1652 in die schwäbische Reichsgrafenbank aufgenommen wurden. Seit 14. Jänner 1658 bekleideten sie überdies das Amt des Obersterblandhofmeisters in Österreich ob der Enns, das David (II.) nach dem Aussterben der Grafen Meggau vom Kaiser erhielt. Im 16. Jahrhundert nannten sich die Abkömmlinge der Familie mit Vorliebe Ungnad

⁸² Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, Bd. 54. Wien 1886, S. 178.

und bedienten sich des Namens Weißenwolf erst wieder mit ihrer Erhebung in den Reichsgrafenstand im Jahre 1646.⁸³

David (I.) Ungnad wurde im Jahre 1530 geboren und war ein Sohn des oberwähnten Andreas (I.) Ungnad, Freiherr von Sonnegg und Pfandherr auf Bleiburg, aus dessen zweiter Ehe mit Johanna Freiherrin von Pernstein. Unter unmittelbarer Leitung seines aufgeklärten Vaters erzogen und der protestantischen Glaubenslehre eifrig zugetan, widmete David seine Aufmerksamkeit, wie es sich gehörte, sowohl seiner körperlichen als auch geistigen Ausbildung. Im Jahre 1551 immatrikulierte Ungnad an der Universität von Wittenberg, an der zu jener Zeit die Blüte des innerösterreichischen Adels ihre höhere geistige Bildung anstrebte.⁸⁴ Er hielt sich dort im Kreise namhafter protestantischer Gelehrter – wie z.B. des berühmten Philipp Melanchthon – auf, und gab sich insbesondere den theologischen und linguistischen Studien hin. Nach Abschluss seines Studiums kehrte er nach Kärnten zurück und begann, sich seine Sporen auf dem Schlachtfeld zu verdienen.⁸⁵ Als im Jahre 1553 die Sançakbeyis von Bosnien, Klis und Herzegowina – ungeachtet des zwischen Ferdinand (I.) und der Hohen Pforte bestandenen Friedens – in Kroatien einfielen, alles verwüsteten und bis Varazdin vordrangen, beschlossen die innerösterreichischen Stände, den Türken Widerstand zu leisten. Infolgedessen wurde der nunmehr in Diensten Erzherzog Karls von Innerösterreich stehende David Ungnad mit einer ansehnlichen Abordnung von Soldaten nach Kroatien entsandt, um sich dort Niklas Zrínyi, dem berühmten Oberbefehlshaber der kroatischen und windischen Militärgrenze, anzuschließen. Nach siegreicher Schlacht zog er wieder zurück in die Heimat. 1556 begab er sich abermals in das kroatische Grenzgebiet und nahm dort unter dem Befehl Thomas Nádasdys, des damaligen Palatins von Ungarn, an der Belagerung und Eroberung von Babócsa teil.⁸⁶ Im christlichen Heerlager angelangt, stellte er sich unter die Fahne Hans Raubers von Plankenstein, der die österreichischen Scharfschützen befehligte, die aufgrund ihrer dunklen Rüstungen insgeheim schwarze Teufel genannt wurden.⁸⁷ Danach hielt er sich mehrere Jahre in Ungarn auf und kämpfte mit einem aus eigenen Mitteln besoldeten Reiterfähnlein –

⁸³ Ebd., S. 179.

⁸⁴ Dr. Hönlisch: David von Ungnad, Freiherr zu Sonnegg und Bleiburg. In: Carinthia (I). Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung 67 (1877), S. 171.

⁸⁵ Matthäus Dresser: Ungnadische Chronika. Darinnen der herren Ungnaden ankunfft, außbreitungen, reisen und ritterliche thaten verzeichnet werden, vom keiser Cunrad dem dritten...Leipzig 1602, S. 359. Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Musealarchiv, Handschrift 200.

⁸⁶ Hönlisch, David Ungnad, S. 170.

⁸⁷ Joseph von Hammer-Purgstall: Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 2. Pest 1834, S. 258.

in der Größe von 12 Pferden⁸⁸ – unter Hans Rueber von Püchsendorf wiederholt gegen türkische Streifscharen in der Zips (Spiš).



Abb. 12 Schloss Bleiburg

Aus Ungarn lenkte David Ungnad seine Schritte abermals nach Wittenberg, wo er nicht nur seinen Lehrmeister Melanchthon wieder traf, sondern auch auf dessen Fürsprache hin 1562 zum Rektor der Hochschule ernannt wurde.⁸⁹ »Man rühmte ihn als großen Sprachkundigen und Beförderer des Evangeliums, und seiner geistlichen Dichtungen wegen hieß er „der fromme Sänger.“⁹⁰ Nachdem ihn kurz zuvor die Nachricht vom Tode seines Vaters erreicht hatte, schied er allerdings bereits ein Jahr später – am 28. Juli 1563⁹¹ – auf eigenen Wunsch wieder aus seinem Amt. Ungnad wurde in allen Ehren von seiner Alma Mater verabschiedet und kehrte nach Kärnten zurück, um seinen Vater zu beerdigen und dessen Erbe anzutreten. Sein Aufenthalt war allerdings nur von kurzer Dauer, denn im gleichen Jahr machte sich der Kärntner Freiherr gen Norden auf, wo er in dänische Dienste trat, um im Dreikronenkrieg (1564 – 1570) gegen Schweden zu Felde zu ziehen.⁹² Im Jahre 1565 begab er sich auf Reisen, besuchte Deutschland, Dänemark, Schweden, England, Frankreich, Italien und einige osmanische Provinzen. Reich an Erfahrung und, was wohl für seine weitere Karriere viel wichtiger gewesen sein dürfte, mit umfassenden

⁸⁸ Dresser, Ungnadische Chronika, S. 361.

⁸⁹ Hönisch, David Ungnad, S. 171.

⁹⁰ Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 54, S. 181.

⁹¹ Dresser, Ungnadische Chronika, S. 360.

⁹² Johann Siebmacher: Grosses und allgemeines Wappenbuch, Bd. 4, Abt. 5. Oberösterreichischer Adel. Nürnberg 1885 – 1904, S. 626.

Sprachkenntnissen traf er dann schließlich 1571 in Wien ein. Dort angelangt, dauerte es nicht lange, bis er – aufgrund seiner fundierten wissenschaftlichen Bildung und Persönlichkeit – sowohl die allgemeine als auch die kaiserliche Aufmerksamkeit auf sich zog.⁹³ Seine Reputation nahm ständig zu, und so wurde Ungnad anno 1572 – höchstwahrscheinlich aufgrund der Tatsache, dass er slawische Sprachen beherrschte⁹⁴ – von Kaiser Maximilian II. dazu auserkoren, die Präsentgesandtschaft nach Konstantinopel zu leiten, die sowohl den seit 1547 alljährlich an die Osmanen zu entrichtenden Tribut als auch zahlreiche Geschenke an den Sultan und seine obersten Würdenträger zu überbringen hatte.⁹⁵



Abb. 13 Maximilian II.

⁹³ Hönisch, David Ungnad, S. 171.

⁹⁴ Ungnads Sprachkenntnisse dürften tatsächlich überdurchschnittlich gewesen sein, denn auch Stephan Gerlach lobt seine linguistischen Fähigkeiten bereits auf der ersten Seite seiner Reisebeschreibung: „...David Ungnad, freyherrn von Sonnegk und Preyburg etc. Einen evangelischen, der griech-, latein-, franzüß-, welsch-, spann-, böhm-, croat-, ungarisch und deutschen sprachen wohlerfahrenen, jungen, schönen, ansehnlichen, ernsthaftten, wohlberedten und gelehrten herrn,...“ Stephan Gerlach deß Ältern Tagebuch, der von zween glorwürdigsten römischen Käysern Maximiliano und Rudolpho, beyderseits den andern dieses Nahmens höchstseeligster Gedächtnüß, an die ottomanische Pforte zu Constantinopel abgefertigten, und durch den wohlgebohrnen Herrn, H(err)n David Ungnad, Freyherrn zu Sonnegk und Preyburg etc., römisch-käyserl(icher) Raht, mit würrcklicher Erhalt und Verlängerung deß Friedens zwischen dem ottomanischen und römischen Käyserthum und demselben angehörigen Landen und Königreichen etc., glücklichst vollbrachter Gesandtschaft. Frankfurt am Main 1674, S. 1.

⁹⁵ Vgl. auch Ralf C. Müller: Prosopographie der Reisenden und Migranten ins Osmanische Reich (1396 – 1611), Bd. IX. Leipzig 2006, S. 298 – 317.

Der Kärntner Freiherr brach daraufhin samt seinem Gefolge am 17. April 1572 an die Hohe Pforte auf.⁹⁶ Ungnads Aufgaben umfassten allerdings nicht bloß die Überbringung der Ehrengeschenke, sondern er sollte am Goldenen Horn auch wegen diverser Friedensverletzungen an der Grenze, insbesondere aber wegen des durch die Türken geplünderten Jahrmarktes von Simand, Beschwerde führen.⁹⁷ Obgleich sich der Gesandte mit Unterstützung des habsburgischen Residenten Karl Rijm (ab 1575 zu Eeckenbeeke) seines Auftrags mit größtem Nachdruck entledigte und der Sultan versprach, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, blieb alles wie gehabt. Nach zweimonatigem Aufenthalt verließ Ungnad Istanbul zwar ein wenig konsterniert, aber nicht mit leeren Händen. Er brachte von seiner Orientreise nebst mehreren Raritäten auch die Frucht des Rosskastanienbaumes nach Wien, wo er sie dem Kaiser zum Geschenk machte. Von Maximilians berühmtem, aus Arras stammenden Hofbotaniker Carl Clusius (Charles de l'Escluse) gezogen, gedieh die Pflanze innerhalb kurzer Zeit so gut, dass sie sich von Wien aus, als ihrer zweiten Heimat, sehr rasch über das südliche und mittlere Europa verbreitete. Einer von jenen zu Ungnads Zeiten angepflanzten Kastanienbäumen stand im Wiener Prater, erreichte ein Alter von über dreihundert Jahren und wurde erst – nachdem er nur mehr ein Baumskelett darstellte – im Jahre 1875 gefällt.⁹⁸

⁹⁶ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 10.

⁹⁷ Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 2. (1834), S. 433.

⁹⁸ Hönisch, David Ungnad, S. 172.

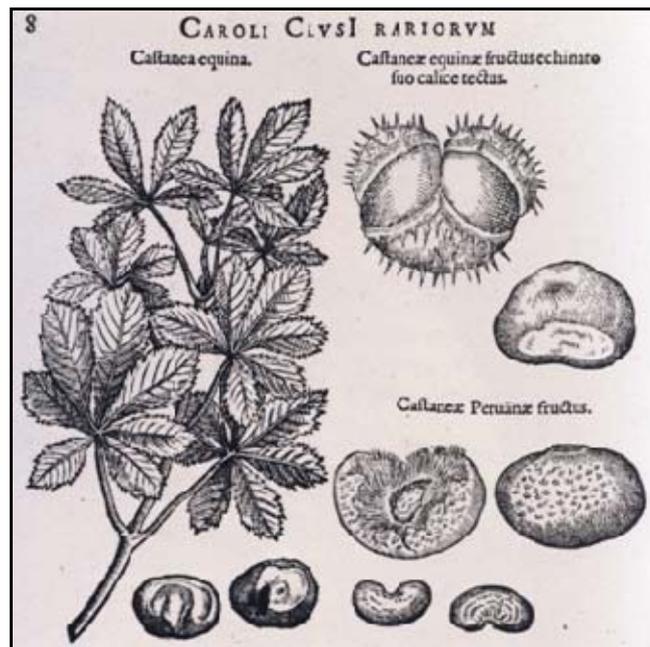


Abb. 14 Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum* LINNAEUS)

Da Rijm den Posten des Residenten nur unter der Bedingung angetreten hatte, dass sich sein dortiger Aufenthalt auf zwei bzw. höchstens drei Jahre beschränke, diese Frist nun ablief und er in die Niederlande zurückkehren wollte, weil er von Philipp II. als königlicher Rat nach Luxemburg beordert werden sollte, bat der Kaiser um Vorschläge, wer denn Rijms Nachfolge antreten sollte. Dieser Bitte nachkommend, schlugen Stephan Bocskay und Nikolaus Oláh, der Erzbischof von Gran, den ungarischen Kammerbeamten Georg Hosszútóthy vor, der 1565/66 schon einmal nach Konstantinopel entsandt worden war und auch von Emmerich Csobor, Andreas Zasius, Niklas Báthory, Balthasar Báltthyany, dem – seitens Bocskays und Oláhs ebenfalls als Kandidat genannten – Bischof von Erlau und dem Grafen von Salm für den Posten an der Pforte empfohlen wurde.⁹⁹ Der Graf von Salm-Neuburg empfahl allerdings des Weiteren, wie auch Rijm selbst, einen gewissen *David von Ungnad*.¹⁰⁰ Bereits im Juli 1572, also während sich sein Präsentgesandter noch in Istanbul aufhielt, beschloss Maximilian II. den ständig über seinen gesundheitlichen Zustand klagenden und um Entlassung bittenden Residenten Rijm durch den Kärntner

⁹⁹ Hosszútóthy wurde 1566 gemeinsam mit dem damaligen Residenten Albert de Wijs eingekerkert, weil er in Istanbul ohne die verlangten Geschenke erschien. Daraufhin wurde der Krieg gegen Ungarn beschlossen und der Feldzug gegen Szigetvár eröffnet. Spuler, *Diplomatie III*, S. 325.

¹⁰⁰ Hammer-Purgstall, *Geschichte der diplomatischen Verhältnisse*, Bd. I, S. 132 – 135.

Freiherrn zu ersetzen.¹⁰¹ Vom Kaiser offiziell zum Orator an der Hohen Pforte ernannt, wurde Ungnad – nachdem er all seine privaten Verhältnisse geregelt und abermals die Vorbereitungen zur Überbringung der Ehrengeschenke getroffen hatte¹⁰² – am 16. April 1573 feierlich verabschiedet. Das Gefolge des Freiherrn bestand dabei aus ca. 60 Personen. Unter seinen Begleitern befanden sich damals sein Hofmeister Ulyses von Sara, Johann Friedrich von Herberstein, Heinrich von Minkwitz – dessen Verwandter Kaspar bereits 1568 und 1571 mit der Leitung der Präsentgesandtschaft an die Pforte betraut wurde –, Heinrich Bartholomäus Preu, Hans Kekulle von Stradenitz, Ormund Peter, Wilhelm von Flohdorf, Jonas von Schleinitz, Heinrich von Bünau auf Drossig, Volkard Weidner, der Hofprediger Stephan Gerlach und die Sekretäre Peter von Eytzing und Wolf(gang) Simich.¹⁰³ Nach einer mehrmonatigen, mit vielen Mühseligkeiten und großen Gefahren verbundenen, von Gerlach ausführlich beschriebenen Reise, zog die Delegation schließlich am 6. August 1573 in Konstantinopel ein. Oberstes Anliegen des Kaisers war es, eine Verlängerung des Friedens von 1568 zu erwirken. Die Zeit drängte, und so instruierte Maximilian II. Ungnad, Rijm nicht sofort abzulösen, sondern ihn bei dessen zähen Verhandlungen mit Sultan Selim II. und seinem Großwesir Sokollu Mehmed Pascha zu unterstützen.¹⁰⁴

Wie alle seine Vorgänger durchlebte auch Ungnad eine sehr harte und zermürbende Zeit an der Hohen Pforte. So wurde er beispielsweise am 9. Dezember 1575 Zeuge eines grauenvollen Ereignisses, als sich ein Triumphzug durch Istanbul bewegte, der von zwei türkischen Grenzsoldaten angeführt wurde, die die Köpfe Herberts von Auersperg und Friedrichs von Weichselburg vor sich hertrugen, nachdem sie diese am 15. September 1575 bei Bubatschki (Babócsa/Ungarn) enthauptet hatten. Nach vollendeter Zeremonie erhandelte der Orator die Köpfe der

¹⁰¹ Am 5. Juni 1572 wurde Rijm eröffnet, dass sich der Kaiser entschlossen hatte, David Ungnad mit seiner Vertretung zu betrauen. Franz Babinger: Der flämische Staatsmann Karel Rijm (1533-1584) und sein verschollenes türkisches Tagebuch. In: Ders.: Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante III. München 1976, S. 281.

¹⁰² Der Gesandte, der den Residenten ablösen sollte, überbrachte auch gleichzeitig die jährlichen Tributeleistungen und Ehrenbezeugungen.

¹⁰³ Gerlach, Tagebuch, S. 5. Wolf(gang) Simich wurde im Jahre 1576 selbst mit der Überbringung der Ehrengeschenke beauftragt. Spuler, Diplomatie III, S. 326; und ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR V, Kart. 23, fol. 12^r.

¹⁰⁴ Ab Juli 1573 setzt eine gemeinsame Berichterstattung Rijms und Ungnads ein. Die Berichte wurden chiffriert und in lateinischer Sprache verfasst, was den Schluss zulässt, dass sie aus der Feder Rijms flossen, da Ungnad seine Relationen ausschließlich auf Deutsch niederschrieb. Im Herbst 1574 trat der flämische Adelige seine Heimreise an und berichtete Kaiser Maximilian II. am 22. November 1574 letztmals aus Komorn. Babinger, Der flämische Staatsmann Karel Rijm, S. 281.

beiden Edelleute um 50 Dukaten, ließ ihnen sorgfältig die Haut abziehen, diese fachgerecht konservieren. Daraufhin beauftragte er einen Kurier, sie zurück nach Krain zu bringen, wo sie noch heute auf Schloss Auersperg aufbewahrt werden.¹⁰⁵ Wie die nun folgende Anekdote zeigen wird, verlor Ungnad trotz der ihm des Öfteren widerfahrenen, unstandesgemäßen Behandlung niemals die Contenance und präsentierte sich gegenüber den osmanischen Würdenträgern fortwährend als würdiger Vertreter seines Herren, auch wenn ihm manchmal nachgesagt wird, dass er möglicherweise als eine Art „Doppelagent“ gearbeitet hätte, da er während seiner Amtszeit am Goldenen Horn nicht bloß den Kaiser, sondern auch Kurfürst August von Sachsen – seines Zeichens geistig-politisches Oberhaupt der Protestanten im Heiligen Römischen Reich – mit Informationen versorgte.¹⁰⁶

Aus den Tagen seiner Stellung als kaiserlicher Gesandter in Istanbul wird von ihm darüber hinaus folgendes berichtet: »Die Gebräuche beim Empfang der Botschafter durch den Padischah waren ganz absonderliche. So mussten dieselben sich vor dem Padischah entweder niederwerfen oder niederknien und dann aufrecht stehen. Später durften sie sich auf einem hölzernen Bänkchen, das Sopha hieß, niederlassen. Wollte nun der Großherr der Macht eines Abgesandten seine Ungnade fühlen lassen, so ließ er einfach demselben mitteilen, dass sein Sopha für ihn bereit sei. Dies war nun auch mit David Ungnad der Fall. Als er in den Audienzsaal [den *Arz Odası* im dritten Hof des *Topkapı Sarayı*] trat, [fand er den besagten Schemel aber nicht vor.] [So] nahm er seinen Mantel von den Schultern, rollte ihn zusammen und ließ sich darauf mit untergeschlagenen Beinen nieder. Der Padischah sah dem Allem stillschweigend zu. Als sich Ungnad nach beendeter Audienz ohne seinen Mantel entfernte, rief ihm der Großwesir zu, dass er Etwas vergessen habe, woraufhin Ungnad mit erhobener Stimme erwiderte: „Ich habe nie gehört, dass es der Gebrauch der römisch kaiserlichen Ambassadeure sei, sich ihr Sopha selber nachzutragen.“ und ohne ein weiteres Wort den Saal verließ.«¹⁰⁷

Nach fast viereinhalbjähriger Amtszeit traf Ungnads designierter Nachfolger Joachim von Sinzendorf samt Gefolge Ende Dezember 1577 in Konstantinopel ein und wurde von ihm am 1. Jänner 1578 feierlich in Empfang genommen. Nach

¹⁰⁵ Hönisch, David Ungnad, S. 174 – 176.

¹⁰⁶ Vgl. Claudia Schnitzer: Ein „Spionagebericht in Bildern“ aus Istanbul. Das Ungnadsche Türkenbuch und seine Kopie von Zacharias Wehme. In: *Dresdner Kunstblätter* 39 (1995), Heft 4, S. 98 – 105.

¹⁰⁷ Wurzbach, *Biographisches Lexikon*, Bd. 54, S. 181.

erfolgter Geschäftsübergabe an den neu ernannten Orator und einer Abschiedsaudienz bei Murad III. verweilte der Kärntner Freiherr noch mehrere Monate in Istanbul, begab sich dann am 4. Juni 1578 auf die Rückreise nach Wien und kam dort schließlich am 5. August an.¹⁰⁸

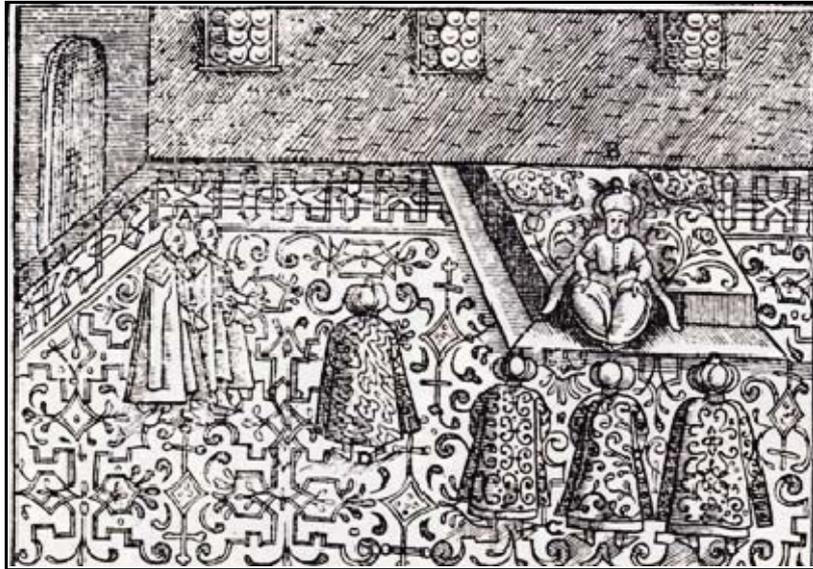


Abb. 15 Audienz Ungnads und seines Nachfolgers Joachim von Sinzendorf bei Murad III. am 17. Jänner 1578

Noch im selben Monat machte er sich auf den Weg nach Prag an den Hof Rudolfs II., wo ihm der Kaiser einen ehrenvollen Empfang bereitete und ihn für seine Verdienste mit einem stattlichen Geschenk belohnte. Von hier aus ging Ungnad nach Salzburg und begab sich bald danach auf seine Herrschaft Bleiburg in Kärnten. Am 18. Jänner 1579 ehelichte er in Völkermarkt Eva Lang von Wellenburg, die nebst einer Tochter namens Elisabeth, die sich später mit Erasmus Graf von Starhemberg vermählte, auch einem Sohn mit Namen Andreas das Leben schenkte.¹⁰⁹ Aus der am 16. September 1601 in Linz geschlossenen Ehe zwischen Andreas (II.) Ungnad und Margaretha, der Tochter Friedrichs von Prag und Elisabeths von Roggendorf, entspross David (II.) Ungnad (geb. 1604, gest. 6. März 1672), seines Zeichens erster Graf von Weißenwolf, der 1649 zum Hofkammerpräsidenten und 1656 zum Landeshauptmann von Oberösterreich ernannt wurde, 1658 das Obersterblandhofmeisteramt von Österreich ob der Enns antrat und 1662 vom Kaiser

¹⁰⁸ Hönisch, David Ungnad, S. 177.

¹⁰⁹ Siebmacher, Wappenbuch, Bd. 4, Abt. 5, S. 626.

als österreichischer Gesandter auf den Reichstag von Regensburg geschickt wurde.¹¹⁰

Anno 1584 wurde David (I.) Ungnad, ohne dass er vorher eine besondere militärische Würde bekleidet hätte, von Rudolf II. in das Amt des Hofkriegsratspräsidenten berufen, das er mit hohem Ruhm und bestem Erfolg 15 Jahre hindurch bekleidete.¹¹¹ 1585 entsandte ihn Rudolf II. abermals nach Istanbul, um Murad III. einen Beschwerdebrief über die osmanischen Einfälle in Bosnien zu überreichen.¹¹² Erst im hohen Alter von 69 Jahren trat Ungnad, unter dessen Verwaltung Gran (Esztergom) und Raab (Győr) während des „Langen Türkenkrieges“ (1593 – 1606) zurückerobert werden konnten, schließlich 1599 von all seinen Ämtern zurück. Gleichwohl er sich bereits offiziell im Ruhestand befand, wurde er weiterhin in wichtigen politischen Angelegenheiten zu Rate gezogen und mit diplomatischen Aufgaben betraut. Anno 1600 entsandte ihn Rudolf II. als kaiserlicher Kommissar zu Verhandlungen nach Kaschau. Es sollte dies seine letzte Mission sein, denn David Ungnad verstarb ebenda am 22. Dezember 1600.¹¹³ Der Leichnam Ungnads wurde von Kaschau nach Wien gebracht, dort wenige Tage aufgebahrt und dann nach Horn transferiert, wo man ihn schlussendlich – vermutlich in der Stephanskirche auf dem Schlossberg¹¹⁴ – beisetzte.¹¹⁵

¹¹⁰ Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 54, S. 177 – 187.

¹¹¹ Hönisch, David Ungnad, S. 177.

¹¹² Spuler, Diplomatie III, S. 328.

¹¹³ Wurzbach gibt zwar den 22. November 1600 als Ungnads Todestag an, da aber alle anderen eingesehenen Quellen den 22. Dezember als Sterbedatum festsetzen, soll hier der Mehrheit Glauben geschenkt werden.

¹¹⁴ In der Horner Stephanskirche, die das gesamte 16. Jahrhundert hindurch protestantisch war und erst im Jahre 1620 rekatholisiert wurde, hatte die Familie Ungnad-Weißenwolf eine Art Erbgrablege. Gustav Reingrabner: Die Reformation in Horn. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich 85 (1969). Vgl. auch Bernhard Raupach: Presbyterologia Austriaca oder Historische Nachricht von dem Leben, Schicksalen und Schriften der evangelisch-lutherischen Prediger, welche in dem Erz-Herzogthum Österreich unter und ob der Enns, von Zeit zu Zeit, bis zu der großen Reformation *a(nno)* 1624 und *a(nno)* 1627 im öffentlichen Lehr-Ammt gestanden, so viel man dessen hat in Erfahrung bringen können. Hamburg 1741, S. 157; und Karl Keck, Karl Freiherr von Frank. In: Senftenegger Monatsblätter 3 (1955), Sp. 11.

¹¹⁵ Hönisch, David Ungnad, S. 177; und Dresser, Ungnadsche Chronika, S. 364.

3. Die Reise nach Konstantinopel

David Ungnad erhielt am 1. Jänner 1572 den kaiserlichen Befehl, sich bei Hof einzufinden, da er von Maximilian II. mit der Leitung der diesjährigen Präsentgesandtschaft an die Hohe Pforte betraut werden sollte, woraufhin er umgehend damit begann, seine privaten Verhältnisse zu regeln und nach Wien aufbrach.¹¹⁶ Dort angekommen, hatte er sich um die Ausrüstung der gesamten Mission zu kümmern, wobei er sämtliche Dinge für seinen persönlichen Gebrauch selbst beizusteuern hatte. Für die anfallenden Kosten hatte Ungnad vorerst selbst aufzukommen, nach Rechnungslegung beim Zahlmeister des Hofkriegsrates wurden sie ihm dann später, in Form einer Aufwandsentschädigung in der Höhe von 2.266 Gulden und 40 Kreuzern, teilweise zurückerstattet.¹¹⁷ Darüber hinaus oblag ihm beispielsweise auch die Inspektion und Überwachung der Instandsetzungsarbeiten, die an den Schiffen aus den Beständen des Schiffmeisteramtes durchzuführen waren, die Ausrüstung der Schiffe, mit denen die Reisegesellschaft ihre erste Etappe von Wien nach Komorn zu bewältigen hatte, sowie auch die Abwicklung der administrativen Tätigkeiten, die in Zusammenhang mit der Schiffsbesatzung anfielen.¹¹⁸ Wie in seinem Schreiben an Maximilian II. vom 16. März 1572 gewünscht, stellte der Kaiser dem Gesandten fünf Schiffe zur Verfügung: eines für ihn selbst, seine 4 - 5 Diener und die Ehrengeschenke, das zweite für Eduardo de Provisionali und die anderen Adelligen; das dritte beherbergte die Küche und auf den beiden weiteren wurden Pferde, Kutschen und anderweitig benötigtes Material transportiert.¹¹⁹ Dabei mussten neben den Gesandten und ihrem Gefolge¹²⁰ 16 Wagen und 62 Pferde sowie 62.000 Dukaten¹²¹ und diverses Silbergeschirr und

¹¹⁶ Ungnad an Maximilian II. Wien, 16. März 1572. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 3, fol. 61^r- 62^v.

¹¹⁷ „Kriegszahlmaisters bericht, was im verschinen 72. jar ausserhalb der verehrungen, sonst aufs orators zu Constantinopl besoldung, unnd anndern uncosten aufgangen.“ ÖStA, Finanz- und Hofkammerarchiv Wien, Reichsakten, Faszikel 190 b, fol. 745^r – 745^v.

¹¹⁸ Vgl. „Particular(*verzeichnus*), waß die nächst podtschafft an denn thürkhischen khaiser von hie aus biß geen Comorn sambt anndern uncossten zufüern gestanden ist.“ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 749^r – 755^v.

¹¹⁹ Ungnad an Maximilian II. Wien, 16. März 1572. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 3, fol. 61^r- 62^v.

¹²⁰ Zum persönlichen Gefolge Ungnads zählten ca. 40 – 50 Personen (Adelige, Diener etc.). Aufgrund von potentielltem Platzmangel und der Befürchtung, dass er sich im schlimmsten Fall ein Schiff mit Provisionali teilen müsste, bat er den Kaiser um ein weiteres Schiff, woraufhin ihm dieses von Maximilian II. am 30. März 1572 bewilligt wurde. ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 802^r – 802^v.

¹²¹ „Verzeichnus der verehrung, welchemassen dieselb nechstverschinen 72. jar nach Constantinopl geschickht worden.“ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 743^r.

Uhren im Gesamtwert von ca. 8.900 Dukaten befördert werden.¹²² Was sich hier andeutet, sind die immensen Kosten, die mit einer solchen „Verehrung“ verbunden waren, die sich im Falle der Präsentgesandtschaft von 1572 auf insgesamt mehr als 100.000 Dukaten beliefen.¹²³ Über die persönlichen Vorbereitungen Ungnads geben die vorliegenden Quellen leider gar keine Auskunft. Vermutlich wappnete er sich aber einerseits durch das Studium von Berichten früherer Gesandtschaften bzw. diesbezüglicher Gutachten und andererseits durch Gespräche mit ehemaligen Delegierten an die Hohe Pforte bzw. einzelnen Kennern der Umstände seiner Mission. Einer, der in Sachen Osmanisches Reich fortwährend zu Rate gezogen wurde, war der flämische Staatsmann und damalige Erzieher (Ayo) des Erzherzogs Matthias, Ogier Ghislain de Busbecq, der sich von 1554 – 1562 als Resident Ferdinands (I.) in Istanbul aufgehalten hatte. Schon im Vorfeld der Mission bat Busbecq, über die Vorbereitungen unterrichtet zu werden. Infolgedessen richtete der Hofkriegsrat am 7. März 1572 ein Schreiben an ihn, um seine Meinung über die Zusammenstellung der Verehrung einzuholen.¹²⁴

Während in der Diplomatie der italienischen Staaten der Tag des Aufbruchs vom Auftraggeber bestimmt wurde und der Gesandte durch eine notariell beglaubigte Erklärung melden musste, dass er zu dem festgelegten Termin die Stadt wirklich verlassen hatte, kümmerte man sich in anderen Ländern selten um den Abreisetermin und kannte keine Aufbruchsmeldung.¹²⁵

¹²² Vgl. „Verzeichnus des silbergeschiers unnd urwerchs, so aus bevelch der römischen kaiserlichen maiestatt etc., unnsers allergenedigist(en) herrn, ich, Georg Ilsung, lanndtvogt in Schwaben etc. zu der turggischen verehrung zu Augspurg, bei ettlichen goldschmiden unnd urmachern, machen lassen, unnd auf den fünfundzwainzigisten tag February anno 1572, irer kay(*serlichen*) m(*ajestä*)t etc. geen Wien überschickht hab.“ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 789^r – 793^v.

¹²³ Vgl. „Verzeichnus des gelts zu der türckhischen vererung [...] den 25. Feber im 72. jar gen Wien geschickt.“ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 787^r – 788^v.

¹²⁴ Vgl. „Verzeichnus, was auf die turggisch verehrung anno d(*omini*) (15)67, (15)69 unnd (15)71 aufganngen.“ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 780^r – 781^v.

¹²⁵ Bertold Picard: Das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas in der frühen Neuzeit. Beiträge zur Geschichte der Diplomatie in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nach den Aufzeichnungen des Freiherrn Sigmund von Herberstein. Graz - Wien - Köln 1967 (= Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas 6), S. 80.

Im vorliegenden Fall war es sogar Ungnad selbst, der darauf drängte baldigst abzureisen und sowohl Maximilian II. als auch dessen Obersthofmeister Johann von Trautson¹²⁶ schriftlich darum bat, ihm einen entsprechenden Termin zu nennen.¹²⁷ Die Wahl der Reiseroute oblag eigentlich dem Gesandten, sie dürfte sich jedoch in der Zeit der Tributpflichtigkeit der Habsburgermonarchie gegenüber dem Osmanischen Reich an den Aufenthaltsorten der Empfänger der jeweiligen Ehrengeschenke orientiert haben. Nach Abschluss aller Vorbereitungen, der Führung zahlreicher Korrespondenz mit diversen osmanischen Würdenträgern, von deren Seite schon im Jänner 1572 auf die Entsendung der habsburgischen Delegation gedrängt wurde¹²⁸, sowie der positiven Bestätigung der obligatorischen Supplikation Maximilians um sicheres Geleit für seine Gesandten und deren Begleiter beim Beylerbeyi von Budin¹²⁹, konnte die Reisegesellschaft schlussendlich – nachdem Ungnad seine Instruktion und das Kreditiv erhalten hatte – mit achttägiger Verspätung¹³⁰, am 17. April 1572 gen Konstantinopel aufbrechen.¹³¹ Den ersten längeren Zwischenstopp legte die Gesandtschaft schon zwei Tage später in Pressburg ein, wo sie sich bis zum 26. aufhielt, da Ungnad dort mehrere Schreiben erwartete, bei denen es sich um die kaiserlichen Instruktionen für seine Verhandlungen mit dem

¹²⁶ Johann (III.) Trautson „der Jüngere“, Freiherr zu Sprechenstein und Schrofenstein (geb. um 1507, gest. 1589) war der Sohn Johann (II.) Trautsons. Nach dem Tod seines Vaters fiel ihm schon am 23. Dezember 1531 die Belehnung mit dem Tiroler Erbmarschallamt, für sich und seine Nachkommen beiderlei Geschlechts, zu. 1539/40 verwendete ihn Ferdinand I. für Lieferungsgeschäfte aus Bayern und für diverse diplomatische Aufgaben, wie z.B. für eine Reise zu Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg, Erzbischof und Landesfürst von Salzburg und zum Landtag nach Sterzing. 1550 ernannte ihn Ferdinand I. zum Burghauptmann von Rovereto im Etschtal, am 11. Juni 1551 zum Landeshauptmann an der Etsch auf Lebenszeit und zum Burggrafen auf Schloss Tirol und Meran. Von 1550 – 1558 hatte er überdies auch erstmals das Amt des Obersthofmeisters inne, nachdem er bereits 1540 als Mitglied des Geheimen Rates angelobt wurde. 1565 kam es zwischen ihm und Graf Leonhard von Harrach zu einer Rangstreitigkeit, da dieser als nunmehriger Obersthofmeister und ältester Geheimer Rat den Vortritt gegenüber dem ehemaligen Obersthofmeister Ferdinands I. beanspruchte, der von Maximilian II. zunächst nicht bestellt war, aber als Vorsitzender des Geheimen Rates belassen wurde. 1566 nahm Trautson an den vorbereitenden Unterredungen zu den Friedensverhandlungen mit der Hohen Pforte teil. Nach dem Tod Leonhards von Harrach ernannte ihn Maximilian II. abermals zum Obersthofmeister, und er reiste in dieser Funktion in den Jahren 1576 und 1582 zum Reichstag nach Regensburg. Am 6. April 1589 trat er von all seinen Ämtern zurück und starb schließlich am 29. Dezember 1589 in Prag. Franz Hadriga: Die Trautson. Palatine Habsburgs. Graz - Wien - Köln 1996, S. 51 – 62.

¹²⁷ Ungnad an Maximilian II. Wien, 16. März 1572. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 3, fol. 62^v; und Ungnad an den Obersthofmeister Johann von Trautson, März/April 1572. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 3, fol. 91^r.

¹²⁸ ÖStA, Kriegsarchiv Wien, Hofkriegsrat, Hauptreihe, Protokoll-Registratur 1572, fol. 3^r (6. Jänner, № 20); und ÖStA, KA, HKR, Hptr., Prot.-Reg. 1572, fol. 4^v (14. Jänner, № 38).

¹²⁹ Sokollu Mustafa Pascha an Maximilian II. Buda, 18. März 1572. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 3, fol. 66^r – 66^v.

¹³⁰ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 751^r.

¹³¹ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 9.

Beylerbeyi von Budin handelte.¹³² Nach neuntägigem Aufenthalt in Pressburg (Bratislava) brach die Delegation gen Komorn (Komárno/Komarom) auf und wurde, als sie sich der habsburgischen Grenzfestung näherte, eine halbe Meile davor vom dortigen Burghauptmann Andreas von Kielmansegg feierlich in Empfang genommen.¹³³ Nun hatte die Ambassade die Abwicklung der komplizierten Grenzübertrittsformalitäten und die Nachricht vom Aufbruch jener türkischen Soldaten aus Gran (Esztergom) abzuwarten¹³⁴, die sie auf ihrer Weiterreise nach Konstantinopel begleiten sollten.¹³⁵ Darüber hinaus musste hier auch das gesamte Hab und Gut der Reisenden auf mehrere Nassaden umgeladen werden, da die fünf Schiffsmänner Roman Thrillinger, Hans Haiberg, Matthäus Möst, Georg Fischer und Niclas Stammer Befehl hatten, nach Ankunft in Komorn samt ihren Schiffen nach Wien zurückzukehren.¹³⁶

¹³² Ebd., S. 10. Pressburg war damals überdies Sitz des Erzbischofs von Gran (Esztergom), der nach Verlust seines Amtssitzes an die Türken in seiner Eigenschaft als königlicher Statthalter hierher übersiedelt war; vermutlich wurde die Gesandtschaft auch von ihm empfangen.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Ebd., S. 11.

¹³⁵ Bezüglich des Rechtsstatus eines Gesandten (*qunsul*) im Osmanischen Reich sei hier angemerkt, dass laut islamischem Recht der nicht unterworfenen Ungläubigen, wie bereits angesprochen, unter das *dâr al-harb* fällt und *harbî* genannt wird. Er unterscheidet sich hochgradig vom sog. *dimmî*, dem Ungläubigen, der muslimischer Herrschaft untersteht, sich muslimischem Schutz anvertraut und Kopfsteuer an den muslimischen Staat entrichtet. Zwischen dem *harbî* und dem *dimmî* steht der *mustaʿmin*, ein *harbî*, der sich eine Zeit lang als Besucher in einem islamischen Land aufhält. Er hat Anspruch auf sicheres Geleit, ungehinderte Religionsausübung und die Befreiung von der Kopfsteuer und anderen Einschränkungen, denen die *dimmîs* ausgesetzt sind. *Mustaʿmin* wird dieser Ausländer genannt, weil er *amân* besitzt, eine Art »Sicherheitsgarantie«, die ihm die muslimischen Behörden für die Einreise und die Dauer eines begrenzten Aufenthalts ausgestellt haben. Dabei gibt es einen persönlichen, der jeweils an einzelne Individuen vergeben wird, und einen kollektiven *amân*, der für einen Staat ausgestellt wird, der diesen Sonderstatus auf seine eigenen Bürger übertragen kann, wenn sie sich ins muslimische Ausland begeben. Lewis, Die politische Sprache des Islam, S. 132.

¹³⁶ Vgl. ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 749^r – 755^v.

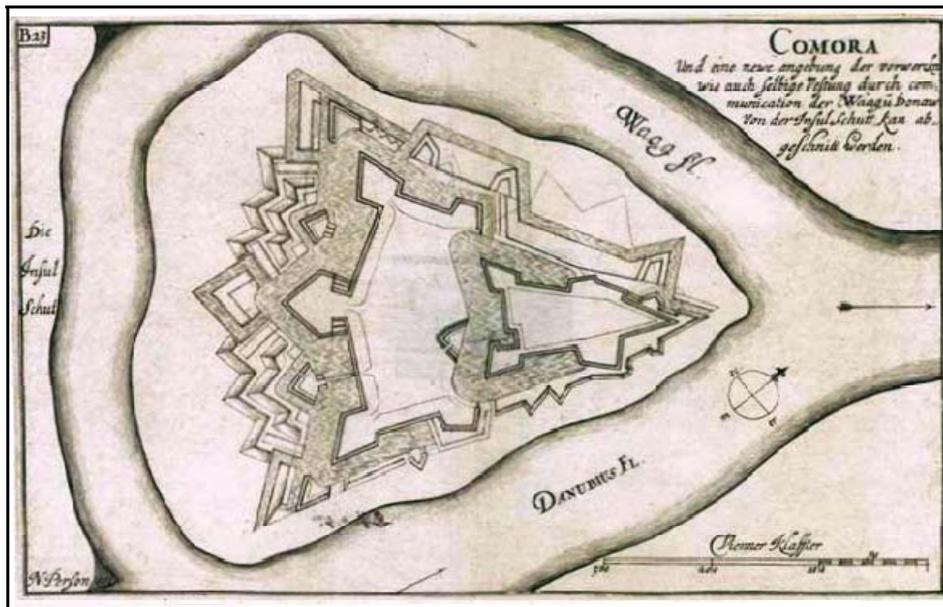


Abb. 16 Plan der Grenzfestung Komorn

Infolgedessen fuhr die Reisegesellschaft am 29. weiter in Richtung Gran, wobei sie bald auf die angesprochene türkische Delegation stieß, die ihr vom dortigen Sançakbeyi namens Mahmud Bey gemäß des Gesandtschaftszeremoniells auf halbem Weg entgegengeschickt wurde.¹³⁷ Der eigentliche Austausch fand schließlich an Land statt und war sehr streng geregelt.¹³⁸ Ungnad und Kielmansegg gingen dabei langsam auf den osmanischen Delegierten zu, als sie noch ungefähr 50 Schritte von diesem entfernt waren, setzte sich auch Hasan Ağa in Bewegung und sie trafen sich vermutlich genau beim mittleren jener 3 Pfähle, die bereits während der Regierungszeit Süleymans I. als Grenzmarkierung aufgestellt worden waren.¹³⁹ Laut der Reisebeschreibung küsste Hasan Ağa Ungnad anschließend die Hand, verneigte sich gegenüber Kielmannsegg und richtete beiden die besten Grüße seines Herrn aus. Die Sache mit dem Handkuss ist allerdings recht zweifelhaft und wahrscheinlich eine Übertreibung des Verfassers; wohl eher wurde ihm vom türkischen Gesandten die Hand gereicht.¹⁴⁰

¹³⁷ Deutschsprachige Literatur, die sich mit dem osmanischen Hofzeremoniell auseinandersetzt, ist äußerst spärlich gesät. Einen Einblick in diese Thematik vermittelt Konrad Dilger: *Untersuchungen zur Geschichte des osmanischen Hofzeremoniells im 15. und 16. Jahrhundert*. München 1967 (= Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 4).

¹³⁸ Obwohl man bis ins 17. Jahrhundert noch weit von einer »Parität« entfernt war, entwickelten sich die Übergangsformalitäten immer stärker zu einem starren Zeremoniell, bei dem beide Teile ängstlich darauf bedacht waren, sich ja nichts zu vergeben. Teply, *Gesandtschaften*, S. 93.

¹³⁹ Teply, *Gesandtschaften*, S. 94.

¹⁴⁰ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 11. Vgl. auch den Auszug aus dem Bericht Paul Tafferners über die Gesandtschaft Graf Walther Leslies an die Hohe Pforte im Jahre 1665 bei Teply, *Gesandtschaften*, S. 95.



Abb. 17 Die 3 Pfähle an der habsburgisch-osmanischen Grenze

Danach bestiegen alle wieder ihre Schiffe, und die Ambassade fuhr mit türkischem Geleitschutz Donau abwärts weiter; Kielmannsegg und seine Nassadisten kehrten nach Komorn zurück. In Gran angekommen, wurde die Delegation durch den *kethüda* (Hofmeister) Mahmud Beys begrüßt, der gemäß osmanischem Brauch sogleich die Auffüllung ihrer Vorräte veranlasste.¹⁴¹ Des Weiteren überbrachte der Hofmeister eine Einladung zum gemeinsamen Frühstück mit seinem Herrn, die der Gesandte trotz des enormen Zeitdrucks nicht ausschlagen konnte. So entsandte der Sançakbeyi tags darauf eine Abordnung zu den Schiffen der Gesandtschaft, um Ungnad und seine adeligen Begleiter zu seiner Residenz geleiten zu lassen. Als die habsburgische Delegation nun vor dem Audienzsaal auf Burg Esztergom angekommen war, kam ihnen Mahmud Bey bis zur Türe entgegen, um sie zu begrüßen, und bat sie an einer reich gedeckten Tafel Platz zu nehmen. Während des Mahls erörterten beide Seiten dann nicht bloß ihre gegensätzlichen Ansichten bezüglich der Situation an der gemeinsamen Grenze, es kam auch zur ersten Geschenksübergabe, im Zuge derer dem osmanischen Statthalter 2 Schafsköpfe aus Silber und 300 Dukaten überreicht wurden. Nach einer anschließenden Besichtigung der mittelalterlichen Kapelle und des Ortes setzte die Ambassade ihre Reise noch am

¹⁴¹ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 11. Da ausländische Diplomaten im Osmanischen Reich – wie auch in Russland – als Staatsgäste betrachtet wurden, kam der Sultan für deren Unterhalt auf. Spuler, Diplomatie III, S. 192 – 193.

selben Tag in Richtung Ofen (Buda) fort, welches sie schließlich am 1. Mai erreichte.¹⁴²

Budin war von 1541 – 1686 osmanisches Eyalet; der Paschasançak existierte ebenso lang und umfasste etwa das Gebiet des heutigen Stadtbezirks Buda und den Süden des Bezirks Pest.¹⁴³ Auch hier wurde die habsburgische Delegation bereits eine Viertel Meile vor der Stadt durch eine aus 20 Schiffen bestehende Ehrenabordnung in Empfang genommen und in die Stadt geleitet. An der Anlegestelle begrüßte sie Piri, der *kethüda* (Hofmeister) des Beylerbeyis von Budin, richtete ihnen die besten Grüße seines Herrn aus und teilte ihnen mit, dass der Termin für die Audienz bei Sokollu Mustafa Pascha für den darauffolgenden Tag angesetzt worden wäre. Daraufhin entsandte der Beylerbeyi tags darauf sechs *çavuşlar* (Leibgardisten), seinen Dragoman und mehrere Janitscharen, um Ungnad und Provisionali zu seiner Residenz auf dem Budaer Burgberg geleiten zu lassen. Dort angekommen, wurden sie von einem engen Vertrauten des Paschas bei einer Stiege empfangen, der sie anschließend in den Audienzsaal führte. Neben Sokollu Mustafa Pascha waren auch fünfzehn seiner Sançakbeyis, 15 *çavuşlar* und vierzig Janitscharen anwesend, was einen Schluss auf die gehobene Bedeutung dieses Empfangs zulässt. Als Ungnad und seine adeligen Begleiter nun den Audienzsaal betraten und auf den Beylerbeyi zusteuerten, erhob er sich und ging zwei Schritte auf die habsburgischen Delegierten zu, ohne dabei allerdings den Teppich zu verlassen, auf dem sein Stuhl stand. Daraufhin reichte er Ungnad und Provisionali an der Teppichkante die Hand und bat sie, auf zwei Sesseln Platz zu nehmen, die etwas niedriger als der seine waren. Gleich danach übergaben ihm die Gesandten seine Geschenke – zwei vergoldete Silberbecher, eine Uhr sowie 500 Dukaten – und besprachen sich mit ihm in diversen Angelegenheiten.¹⁴⁴ Auf Drängen seiner Begleiter bat Ungnad den osmanischen Würdenträger im Zuge dessen auch um die Freilassung eines Adligen namens *Stefan Hackeleder*, der kurz zuvor in der Nähe von Komorn in türkische Gefangenschaft geraten war, sowie um die Erlaubnis, zwei Janitscharen in sein Gefolge aufnehmen zu dürfen; beiden Gesuchen wurde

¹⁴² Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 12 – 13.

¹⁴³ Birken, Provinzen, S. 28. Ein *Eyalet* oder *Vilayet* war eine osmanische Großprovinz, die sich aus mehreren Sançaks zusammensetzte und von einem Beylerbeyi verwaltet wurde. Der *Paschasançak* war jene Provinz, in der sich die Residenz des Beylerbeyis befand.

¹⁴⁴ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 13 – 15; und David Ungnad und Eduardo Provisionali an Maximilian II. Ofen/Buda, 5. Mai 1572. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 163^r – 164^v.

osmanischerseits nachgekommen. Nachdem Sokollu Mustafa Pascha sein Einverständnis dazu erklärt hatte, küssten ihm die Delegierten zum Abschied die Hand und kehrten anschließend zu ihren Schiffen zurück.¹⁴⁵



Abb. 18 Buda und Pest zur Türkenzeit

Am Abend desselben Tages wurde die Reisegesellschaft Zeuge osmanischer Rechtssprechung, als sie der Beylerbeyi zu einem öffentlichen Strafgericht einlud. Ein Türke, der bereits einmal verurteilt worden war und aus der Haft entfliehen konnte, wurde nun abermals gefasst; als Strafe ließ ihm Sokollu Mustafa Pascha durch Schläge mit einem eisernen Hammer Arme und Beine brechen. Auch zwei Serben aus Niederungarn, die sowohl zahlreiche Christen als auch Muslime entführt hatten, um sie anschließend als Sklaven zu verkaufen, erwarteten ihre drakonische Bestrafung. Zuerst wurden sie an zwei Säulen gefesselt, ihnen Nasen und Ohren abgeschnitten und die Haut bis zum Nabel abgezogen. Nachdem sie ihre Verbrechen schließlich gestanden hatten und ein anwesender Türke darum bat, sie von ihrem Leid zu erlösen, ließ sie der Beylerbeyi gnadenhalber erschlagen und in die Donau werfen.¹⁴⁶ Tags darauf lud Mustafa Pascha zu einer Führung durch seine Residenz, im Zuge derer die Delegation unter anderem die ehemaligen Gemächer Matthias Corvinus und Königin Isabellas sowie jenen Raum besichtigte, in dem sich früher die

¹⁴⁵ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 15.

¹⁴⁶ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 15 – 16; und ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 163^v. Zur Geschichte und Praxis des Strafrechts im Osmanischen Reich vgl. Uriel Heyd: Studies in old Ottoman Criminal Law. Oxford 1973.

vormals mehr als 5.000 Handschriften umfassende *Bibliotheca Corviniana* befunden hatte.¹⁴⁷ Im Anschluss daran führte man die Gesandtschaft – am berühmten Bruckbad vorbei¹⁴⁸ – über eine Schiffbrücke nach Pest, wo sie das rege Treiben der ragusischen, italienischen, serbischen, ungarischen und türkischen Kaufleute beobachten konnte, die dort vielerlei Waren feilboten.¹⁴⁹ Die beiden darauffolgenden Tage standen ganz im Zeichen langwieriger Verhandlungen Ungnads mit Mustafa Pascha bezüglich der fortwährenden – beidseitigen – Friedens- und Grenzverletzungen, wobei der Beylerbeyi die Köpfe zweier ungarischer Fußknechte auf das Schiff des Gesandten bringen ließ, die kurz zuvor bei Erlau (Eger) gefangen genommen und danach hingerichtet worden waren, um so seinen Standpunkt – das Waffenstillstandsabkommen von 1568 würde vorwiegend von habsburgischer Seite nicht eingehalten werden – noch zusätzlich zu untermauern.¹⁵⁰ Nachdem sich die habsburgische Delegation von mehreren ihrer Begleiter verabschiedet hatte, da diese nach Komorn und Wien zurückreisen mussten, machte sie sich am 6. Mai daran, ihr nächstes Ziel, Griechisch-Weissenburg (Belgrad), in Angriff zu nehmen.

Was in den folgenden Passagen des Reiseberichts von Omichius besonders heraussticht, sind Begegnungen mit den unterschiedlichsten ethnischen Bevölkerungsgruppen, wobei natürlich der Beschreibung der Situation der im Osmanischen Reich lebenden Christen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Dies geht wohl zum Teil auf das Konto der religiös aufgewühlten Zeit, ist aber auch in den speziellen Verhältnissen Ungarns begründet. Die Reisenden trafen hier allerdings nicht nur auf Protestanten aller Schattierungen, denen die Türkenherrschaft Schutz vor gewaltsamer Rekatholisierung bot, sondern auch auf Orthodoxe, die meist gebürtige Serben waren. Der Grund für diesen hohen serbischen Bevölkerungsanteil war die Tatsache, dass die osmanische Staatsgewalt bewusst ihre Migration die Donau aufwärts förderte, wodurch vor Ofen, Gran und sogar vor Komorn sogenannte »Raizenstädte« entstanden. Dieser Vorgang war

¹⁴⁷ Schon vor der Türkenherrschaft war die Matthiasburg mehr und mehr in Verfall geraten. Und auch die Plünderung des Palastes und der Corvinischen Bibliothek hatte bereits während der Regierungszeit Ludwigs II. ihren Anfang genommen. Nach dem Sieg bei Mohács 1526 ließ Süleyman I. die Kunstschätze schließlich als Kriegsbeute nach Istanbul überführen. Walther Björkman: Ofen zur Türkenzeit. Hamburg 1920 (= Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde 3. Reihe B, Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen 2), S. 25. Vgl. auch Csaba von Csapodi: *Bibliotheca Corviniana*. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus von Ungarn. Budapest 1969.

¹⁴⁸ Die Ofener Thermen sind unter den Türken zu höchster Blüte gelangt und weltberühmt geworden. Björkman, *Ofen zur Türkenzeit*, S. 38.

¹⁴⁹ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 16 – 17.

¹⁵⁰ Ebd., S. 17 – 18.

allerdings letztlich nur ein Teilprozess der viel gewaltigeren Verschiebung des serbischen Siedlungsgebiets vom alten Raszien, dem heutigen Novipazar, in Richtung Norden. Eine weitere Besonderheit, auf die das Itinerar überdies hinweist, ist die einzigartige Einrichtung der »gemeinsamen Dörfer«.¹⁵¹ Von ihrem nomadischen Ursprung her waren den Osmanen feste Grenzen zutiefst fremd geblieben. Dazu kam, dass gemäß der *shari‘a* die Gesetze des auf ihr aufgebauten Staates nur für Muslime galten, nur sie waren Staatsbürger in eigentlichem Sinn. Christen und Juden fanden ihren Platz in der Gemeinschaft der Muslime entweder als *dimmī*, als dauerhafter Ansässiger mit einem bestimmten Status, oder als *musta‘min*, als nur zeitweilig Ansässiger aus der nichtislamischen Welt; beide hatten wohlbegründete Rechte, die ihnen im Allgemeinen auch zugestanden wurden, aber keiner besaß irgendwelche politischen Rechte.¹⁵² So hatten sie an dem muslimischen Staat nur insofern Anteil, als dass sie zur Leistung der *ğizya* (Kopfsteuer) verpflichtet waren und dafür Schutz genossen. In allen sonstigen Angelegenheiten unterstanden sie ihren eigenen geistlichen Oberhäuptern. Darüber hinaus führte die Zähigkeit der ungarischen Adelligen dazu, dass auch in dem von den Osmanen eroberten Gebiet Teile der alten Komitatsverfassung bestehen blieben, die den Habsburgern sogar gestattete, von Komorn an beiderseits der Donau bis hinunter nach Syrmien durch ihre Beamten Steuern zu erheben. Dagegen verlangten die Osmanen ihrerseits von den Dörfern, die zur Zeit der Eroberung besetzt und in den *defter* (Generalregister) eingetragen worden waren, auch dann noch Tribute, wenn diese wieder zum Herrschaftsbereich des Königs gehörten. Diese Gegebenheiten waren natürlich insofern problematisch, da das Eintreiben von Steuern auf fremdem Staatsgebiet ohne Waffengewalt stattzufinden hatte, was allerdings relativ unmöglich war. Daher galten etwaige Überfälle zu diesem Zweck nicht als Friedensbruch; sie gaben aber stets Gelegenheit zu Übergriffen und wurden so zu einem wichtigen Anlass für die fortschreitenden Auseinandersetzungen an der Grenze.¹⁵³

Vorbei an Tolna, Baja und Szeremle kam die Reisegesellschaft nun in die Gegend von Mohács, wo Ungnad gedachte, sowohl den Ort als auch das ehemalige Schlachtfeld zu besichtigen. Piri, der *kethüda* des Beylerbeyis von Budin, der ihm bis zu seiner Ankunft in Istanbul als Begleiter zur Seite gestellt wurde, riet dem Kärntner

¹⁵¹ Teply, Gesandtschaften, S. 78. Vgl. hierzu den Absatz über die Stadt Tolna bei Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 18 – 19.

¹⁵² Lewis, Die politische Sprache des Islam, S. 113.

¹⁵³ Teply, Gesandtschaften, S. 78 – 80.

Freiherrn allerdings davon ab, da die topographischen Gegebenheiten und die turbulente Strömung der Donau in diesem Abschnitt eine Besichtigung äußerst gefährlich machen würde.¹⁵⁴ So fuhr die Gesandtschaft weiter, passierte Vukovar, Peterwardein (Petrovaradin), Karon (Sremski Karlovci), Zolin (Slankamen) und erreichte schließlich am 11. Mai ihre nächste größere Anlegestelle Griechisch-Weißenburg (Belgrad).¹⁵⁵ Belgrad war damals die Hauptstadt des Sançaks Semendire, der am 15. September 1521 gebildet worden war und von 1541 – 1686 zum Eyalet Budin gehörte.¹⁵⁶ Mit Erlaubnis Hasan Paschas, des früheren Beylerbeyis von Temesvár, der 1571 wegen zahlreicher Vergehen gegen das habsburgisch-osmanische Friedensabkommen zum dortigen Sançakbeyi degradiert wurde¹⁵⁷, durfte die Reisegesellschaft noch am selben Tag die Stadt besichtigen.¹⁵⁸ Dabei besuchte sie unter anderem den Kalemegdan sowie den Bezistan, den Sammelpunkt des Belgrader Handelslebens, den Sokollu Mehmed Pascha während seiner Amtszeit als Beylerbeyi von Budin unter Einbeziehung einer christlichen Kirche hatte erbauen lassen.¹⁵⁹ Selim II. hatte hier nach der osmanischen Niederlage bei Lepanto (1571) diverse Rohstoffe und Güter aus Siebenbürgen und Niederrungarn, wie z.B. Hanf, Wachs und Pech, zusammentragen lassen, die dringend für die Instandsetzung der Mittelmeerflotte gebraucht wurden. Kurze Zeit später verbrannte allerdings ein Großteil der angelieferten Materialien, als im Bezistan Feuer ausbrach. Die Folgen des Brandes waren für den Sultan, die ortsansässige Kaufmannschaft und zahlreiche Einwohner fatal, da die Flammen auch auf die umliegenden Häuser übergreifen hatten. Während ihres Aufenthalts wurde die habsburgische Delegation nun Zeuge des Wiederaufbaus des fast zur Gänze abgebrannten Handelszentrums, dessen Dach gerade frisch mit feuerfesten Bleiplatten gedeckt worden war.¹⁶⁰ Jetzt lag die schwierigste Etappe vor den Reisenden, denn ab hier ging es nicht mehr mit dem Schiff, sondern hundertfünfzig deutsche Meilen (ca. 1.100 Kilometer) auf dem Landweg – genauer gesagt auf der alten römischen Heerstraße – weiter.

Die *Via Traiana* – wie sie auch genannt wurde, da die Volksüberlieferung ihren Bau Kaiser Trajan zuschrieb – war die gangbarste Verbindung zwischen der

¹⁵⁴ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 18 – 19.

¹⁵⁵ Ebd., S. 21.

¹⁵⁶ Birken, Provinzen, S. 58.

¹⁵⁷ Petritsch, Regesten, S. 219 – 220.

¹⁵⁸ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 21.

¹⁵⁹ Teply, Gesandtschaften, S. 135.

¹⁶⁰ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 22.

ungarischen Donauebene und dem Bosphorus und bildete schon den Hauptstrang des römischen Straßennetzes auf dem Balkan. Trotz der Ausbesserungen, die Mehmed II. nach der Eroberung Konstantinopels und später Süleyman I. vornehmen ließen, war dieser wichtige Straßenzug auf weiten Strecken verfallen; erst zwischen der alten (Edirne) und der neuen Residenz (Istanbul) wurde er gut in Stand gehalten und von den Wesiren, die sich dem oftmals hin- und herreisenden Sultan in Erinnerung bringen wollten, mit Bauten frommer Stiftungen gesäumt.¹⁶¹ Am 12. Mai wurde sämtliches Hab und Gut auf 20 Kutschen umgeladen und tags darauf die Reise zu Lande fortgesetzt.¹⁶² Am rechten Ufer der Morava zog der Tross fortan gen Süden. Vorbei an der mittelalterlichen Burg Žrnov, die auf dem Berg Avala stand, und an Semendrei (Smederevo), durchquerte die habsburgische Delegation nun einen Teil des ehemaligen Herrschaftsgebiets der berüchtigten serbischen Despoten. Vier Tage nachdem sie von Belgrad aufgebrochen waren, erreichten die Reisenden Jagotna (Jagodina), wo sie etwas weiter südlich – vermutlich an der Stelle der heutigen Kreisstadt Čuprija – auf Schiffen ans andere Ufer der Morava übersetzten.¹⁶³ Viele Reisende meinten hier die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien überschritten zu haben, während sie andere an die Nišava verlegten.¹⁶⁴ Als die Reisegesellschaft tags darauf einen Rasttag in Paraćin einlegte, machte sie Bekanntschaft mit drei serbisch-orthodoxen Mönchen aus dem nahegelegenen Kloster Ravanica, die zu Ungnad geschickt wurden, um ihm diverse Geschenke in Form von Nahrungsmitteln zu überbringen.¹⁶⁵ Erwähnenswert sind diese Priester, da ihre Abtei eine Stiftung des serbischen Despoten Lazar Hrebeljanović ist, der im Kampf gegen die Türken in der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) fiel und anschließend in Ravanica begraben wurde. In weiterer Folge entstand hier sehr rasch ein Kult um seine Person, und es entwickelten sich zahlreiche mündliche und schriftliche Überlieferungen, in denen die Nationalkultur und die Erinnerung an die Schlacht auf dem Kosovo polje gepflegt wurden. Das Kloster fungierte so als ein Ausgangspunkt für die Tradierung eines Mythos, der im kollektiven Gedächtnis der Serben noch heute eine besondere Stellung einnimmt. Auf dem Stück Weg, das nun vor ihnen lag, beschlich die Reisenden stets das Gefühl der Unsicherheit, da gerade in dieser Gegend viele

¹⁶¹ Teply, *Gesandtschaften*, S. 130. Zur Geschichte der Via Traiana vgl. Jireček, *Heerstrasse*.

¹⁶² Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 22 – 23.

¹⁶³ Ebd., S. 24.

¹⁶⁴ Jireček, *Heerstrasse*, S. 125.

¹⁶⁵ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 24.

türkische Räuber und christliche Heiducken ihr Unwesen trieben.¹⁶⁶ So durchquerten sie am 19. Mai den ersten *Räuberwald*, um nach Bolinau (Bovan) zu gelangen, und erreichten einen Tag später Nissa (Niš).¹⁶⁷

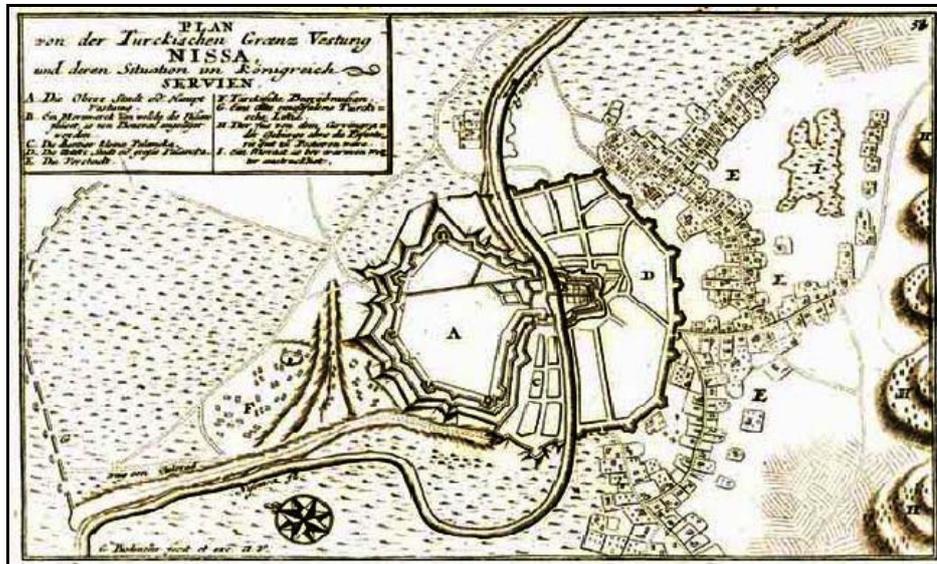


Abb. 19 Plan der türkischen Festung Niš

Damit hatte die Gesandtschaft die Hälfte ihres Weges – von Wien aus gerechnet – hinter sich gebracht. Ehe die Reisenden weiterzogen, hielten sie hier normalerweise mehrere Tage Rast, denn jetzt galt es eine schwierige Gebirgsstrecke und drei Pässe zu überwinden, bis sich ihnen das nächste große Etappenziel darbieten sollte.¹⁶⁸ Die habsburgische Delegation dürfte es aber offenbar sehr eilig gehabt haben, denn sie verzichtete auf einen längeren Aufenthalt und kam so bereits am 24. Mai in Sofia an.¹⁶⁹ In der damaligen Hauptstadt Rumelis, das sowohl in Bezug auf den Zeitpunkt seiner Gründung als auch nach dem Rang seines Beylerbeyis das erste Eyalet des Osmanischen Reichs war¹⁷⁰, erwartete Ungnad, Kanijeli Siyavuş Pascha anzutreffen, um dem Beylerbeyi die ihm zugedachten Geschenke zu überreichen. Der Generalgouverneur befand sich allerdings gerade in Istanbul, und so setzte die

¹⁶⁶ Teply, *Gesandtschaften*, S. 155.

¹⁶⁷ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 24.

¹⁶⁸ Teply, *Gesandtschaften*, S. 157.

¹⁶⁹ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 26.

¹⁷⁰ Das Eyalet Rumeli wurde von Murad I. (1360 – 1389) gebildet, umfasste anfänglich alle europäischen Provinzen und bestand – im 19. Jahrhundert allerdings stark verkleinert – bis 1867. Die Hauptstadt wechselte mehrmals; am längsten hatte jedenfalls Sofya (Pascha-Sançak von ca. 1520 bis 1836) diese Funktion inne. Birken, *Provinzen*, S. 50.

Ambassade ihre Reise am 27. Mai unverrichteter Dinge fort.¹⁷¹ Nun durchquerte die Reisegesellschaft den Iscar, passierte Vakarel, Ihtiman und Khaplidervam (Klisura), in dessen Nähe sich auch das sagenumwobene Trajanstor befand, und zog schließlich am 30. in Philipopolis (Plovdiv) ein.¹⁷²

Gleich nach ihrer Ankunft erhielten sie die überraschende Nachricht, dass sich auch Kanijeli Siyavuş Pascha hier aufhalten würde. Er befand sich gerade mit ungefähr 40.000 Mann auf dem Weg von Konstantinopel nach Dalmatien, nachdem ihn Selim II. beauftragt hatte, das von den Venezianern belagerte Castelnuovo (Novigrad) zu entsetzen.¹⁷³ Ungnad versuchte diese Gelegenheit sogleich zu nutzen und entsandte einen Boten in das Lager des Beylerbeyis, um diesen um eine Audienz zu bitten. Da es gegen die zeremoniellen Vorschriften verstoßen würde, einen ausländischen Gesandten im Felde zu empfangen, der zuvor weder an der Hohen Pforte noch bei einem ranghöheren osmanischen Würdenträger vorstellig geworden war, lehnte Siyavuş Pascha einen Empfang des habsburgischen Delegierten jedoch ab. Im gleichen Zug teilte er Ungnad allerdings mit, dass nichts dagegen spreche, wenn ihm der Kärntner Freiherr eine Abordnung in sein Lager schicken würde. Ungnad akzeptierte diesen Vorschlag und entsandte daraufhin einen Teil seiner adeligen Begleiter zur Übergabe des kaiserlichen Kredenzschreibens und der Präsente.¹⁷⁴ Nach der doch noch erfolgreichen Überbringung konnte die habsburgische Delegation nun ihre Schlussetappe in Angriff nehmen. Am 31. Mai machten sich die Reisenden auf, um drei Tage später ihren letzten großen Zwischenstopp in Adrianopel (Edirne) einzulegen. Die Zeit drängte scheinbar, denn auch hier gestaltete sich der Aufenthalt der Reisegesellschaft recht kurz. Nach Besichtigung der sich zu diesem Zeitpunkt gerade in Bau befindlichen Selimiye-

¹⁷¹ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 26 – 27.

¹⁷² Ebd., S. 28.

¹⁷³ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 29. Die Belagerung Castelnuovos dauerte von 28. Mai bis 15. Juni 1572 und verlief für Graf Sciarra da Martinengo und seine venezianischen Truppen erfolglos. Hans Löwenklau von Amelbeuern: *Neuwe Chronica türckischer nation, von Türcken selbst beschrieben*. Frankfurt am Main 1595, S. 78.

¹⁷⁴ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 28 – 30. In diesem Punkt widersprechen sich die eingesehenen Quellen, denn im Itinerar ist von einer Übergabe der Ehrengeschenke die Rede, wohingegen aus einem Dokument aus den Beständen des Finanz- und Hofkammerarchivs eindeutig hervorgeht, dass sowohl das Geld als auch die Präsente zu Händen des habsburgischen Residenten Rijm geblieben waren, da der Beylerbeyi von Rumeli nicht angetroffen werden konnte. Vgl. ÖStA / FHKA / RA / Fasz. 190 b / fol. 837^f.

Moschee sowie der hiesigen Sultansresidenz und des Basars ging die Reise schon am 5. Juni weiter.¹⁷⁵

Die Delegation passierte in weiterer Folge Hapsa (Havsa), Eshibaba (Babaeski), Bergaß (Lüleburgaz) sowie Ihsiolij (Çorlu) und erreichte schließlich das Ufer des Marmarameeres, wo sie am 8. Juni in der Hafenstadt Sylimbria (Silivri) einkehrte. Am darauf folgenden Tag ließen die Reisenden die Lagunenmündung von Athyra hinter sich, indem sie zwei beachtliche steinerne Brücken – *Ponte grande* und *Ponte piccolo* – überschritten¹⁷⁶, die unter der Leitung des großen osmanischen Baumeisters Sinan erbaut und erst wenige Jahre zuvor fertig gestellt worden waren.¹⁷⁷ Später bezogen sie dann ihr Nachtquartier in dem kleinen Ort Gutschekmesse (Küçük Çekmece); es sollte der letzte Halt vor ihrer Ankunft in Konstantinopel sein. Nachdem Karel Rijm, der damalige habsburgische Resident an der Hohen Pforte, die Nachricht von der Ankunft Ungnads bekommen hatte, entsandte er seinen Schwager und Gefolgsmann Philibert de Bruxelles, um den Präsentgesandten zu empfangen und auf den letzten Stand der Dinge vor Ort zu bringen. Da ihm Rijm, der den Kärntner Freiherrn krankheitshalber nicht selber willkommen heißen konnte, davon abriet, gleich am nächsten Tag nach Konstantinopel weiterzureisen, weil gerade der Divan tagte, beschloss Ungnad, noch einen weiteren Tag in Küçük Çekmece zu verweilen und seinen Einzug in Konstantinopel schlussendlich erst am 11. Juni zu halten.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 30 – 31.

¹⁷⁶ Ebd., S. 32.

¹⁷⁷ Kreiser, Istanbul, S. 56.

¹⁷⁸ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 32 – 33.

4. Der Aufenthalt an der Hohen Pforte

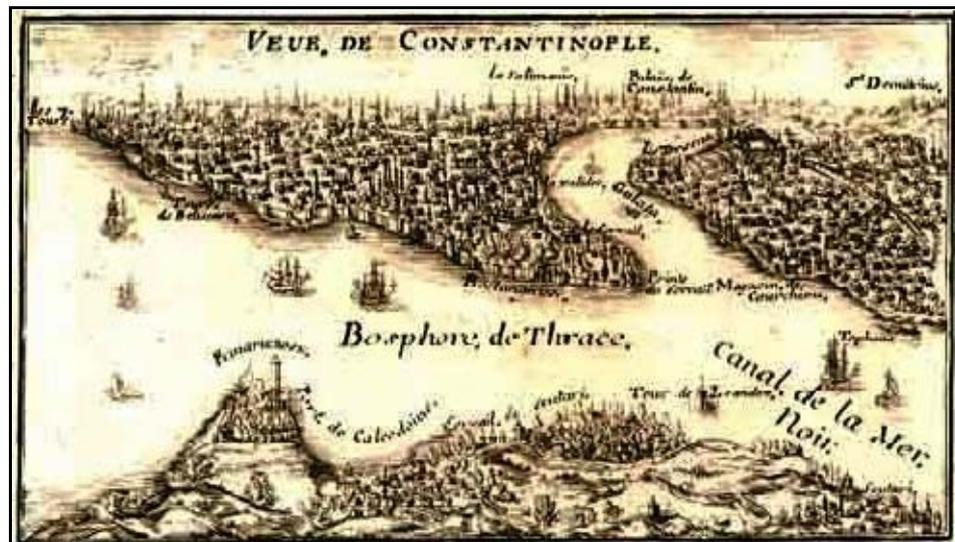


Abb. 20 Das Goldene Horn

Die Funktion des Zeremoniells und der Repräsentation als Herrschaftsmittel wurde in zunehmendem Maße im 15. und 16. Jahrhundert immer wichtiger.¹⁷⁹ Denn, wenn man wollte, dass die Untertanen die höchste Macht begreifen, so musste man sie ihnen auch zeigen, und zwar dergestalt, dass kein Zweifel über die Macht und Erhabenheit des Herrschers bestehen blieb.¹⁸⁰ Um aber Ansehen zu erwerben und, noch wichtiger, es zu erhalten, genügte es nicht, Macht und Reichtum zu besitzen, sondern beides musste auch präsentiert werden. Die reale Existenz der Größe des Anderen wird erst in dem Augenblick akzeptiert und wahrgenommen, in dem sie augenscheinlich vorgeführt wird. Das heißt mit anderen Worten, dass die Darstellung des sozialen Ranges durch Statussymbole und Prestigeobjekte diesen Rang erst zur Realität werden lässt, während bei Unterlassung der Zur-Schau-Stellung des Ranges die soziale Existenz des Ranges in der Gesellschaft keine Realität mehr hat.¹⁸¹ Infolgedessen haben gerade absolutistische Regierungen – und vor allem orientalische Herrscher – besonders großen Wert auf derartige Veranstaltungen gelegt. Durch diese ausgeprägte Form der herrscherlichen Repräsentation wurde das Volk überdies daran gewöhnt, von der Pracht des Auftretens auf die Macht der repräsentierten Persönlichkeit zu schließen. Da die Rechtsfigur der repräsentativen

¹⁷⁹ Christina Hofmann: Das spanische Hofzeremoniell von 1500 – 1700. Frankfurt am Main 1985 (= Erlanger Historische Studien 8), S. 20.

¹⁸⁰ Hubert Christian Ehalt: Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. Wien 1980 (= Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 14), S. 66.

¹⁸¹ Ebd., S. 68.

Rolle des Gesandten als Stellvertreter seines Herren im Osmanischen Reich allerdings unbekannt war, mussten Vertreter ausländischer Regierungen in Istanbul ganz besonders darauf bedacht sein, durch prunkvolles Auftreten das Volk, aber auch die anwesenden Regierungsbeamten zu beeindrucken. Aufgrund der Abgeschlossenheit von der Öffentlichkeit, in der ausländische Gesandte am osmanischen Hof gehalten wurden, gab es hierzu aber kaum die Möglichkeit. Somit war die erste und wichtigste diesbezügliche Gelegenheit der Einzug des Gesandten in Konstantinopel, den der Delegierte möglichst prachtvoll und glänzend zu gestalten gedachte.¹⁸² Insofern ist auch sehr gut verständlich, warum Ungnad dem Vorschlag Rijms gemäß handelte und sich dafür entschied, nicht sofort nach Istanbul weiterzureisen, sondern weitere zwei Tage in Küçük Çekmece zu verweilen; er wollte das Ende der Divanstagung abwarten, da er ansonsten auf einen wichtigen Bestandteil seines repräsentativen Einzugs, das türkische Ehrengelicht, verzichten hätte müssen.¹⁸³

Im Allgemeinen war das osmanische Hofzeremoniell bei Anlässen dieser Art, wie überhaupt der zwischenstaatliche Verkehr, sehr konservativ und genau festgelegt; jedoch wurde der Empfang eines Gesandten mehr oder minder freundlich gestaltet, je nach den Beziehungen, die man zu dessen Herkunftsland unterhielt. Die Pforte schickte dem Emissär bei seiner Ankunft den *çavuşbaşı* (d.h. den Obersten der *çavuş*, der Stellvertreter des Großwesirs, Polizeiminister, Einführer der Gesandten und Oberster Zeremonienmeister in einer Person war) bzw. bei Ankunft zur See den Wojwoden von Galata entgegen, um ihn offiziell als Gast der Regierung zu empfangen.¹⁸⁴ Im Falle der kaiserlichen Präsentgesandtschaft des Jahres 1572 geschah dies eine Viertel Meile vor Istanbul, wo der *çavuşbaşı*, der sich in Begleitung von fünfzig seiner *çavuşlar* befand, die Reisegesellschaft auf einem Hügel erwartete.¹⁸⁵ Im Anschluss an die Begrüßung bildete sich gewöhnlich ein feierlicher Tross, wobei sich die Begleiter des Gesandten normalerweise den türkischen Militärs hintanreiheten; darauf folgten höhere türkische Beamte und Offiziere sowie der *çavuşbaşı* bzw. der Wojwode von Galata, und ferner Adelige und/oder Offiziere der fremden Macht; hinter ihnen schritt dann der Botschafter, der

¹⁸² Spuler, *Diplomatie II*, S. 180.

¹⁸³ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 32 – 33.

¹⁸⁴ Spuler, *Diplomatie II*, S. 180 – 181.

¹⁸⁵ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 33.

sich oft in Begleitung des Residenten befand.¹⁸⁶ In weiterer Folge zeigte sich die kaiserliche Gesandtschaft – prächtig gekleidet und teilweise auf schön geschmückten Pferden reitend – der wartenden, in zwei Lager gespaltenen Volksmenge, die sie einerseits durch „Bravo“-Rufe und andererseits durch Unmutsäußerungen wie z.B. „Ihr gottlosen Ungläubigen“ willkommen hieß.¹⁸⁷ Natürlich war sich der Emissär dabei auch der Tatsache bewusst, dass dieser Einzug seine Wirkung nicht nur auf das Volk, sondern auch auf etwaige osmanische Würdenträger bzw. den Sultan selbst entfalten könnte, gesetzt den Fall, sie würden der Prozession beiwohnen. So gehörte schon der Weg in die Stadt zum Quartier des Botschafters zu den Mitteln diplomatischer Beeinflussungskunst.¹⁸⁸

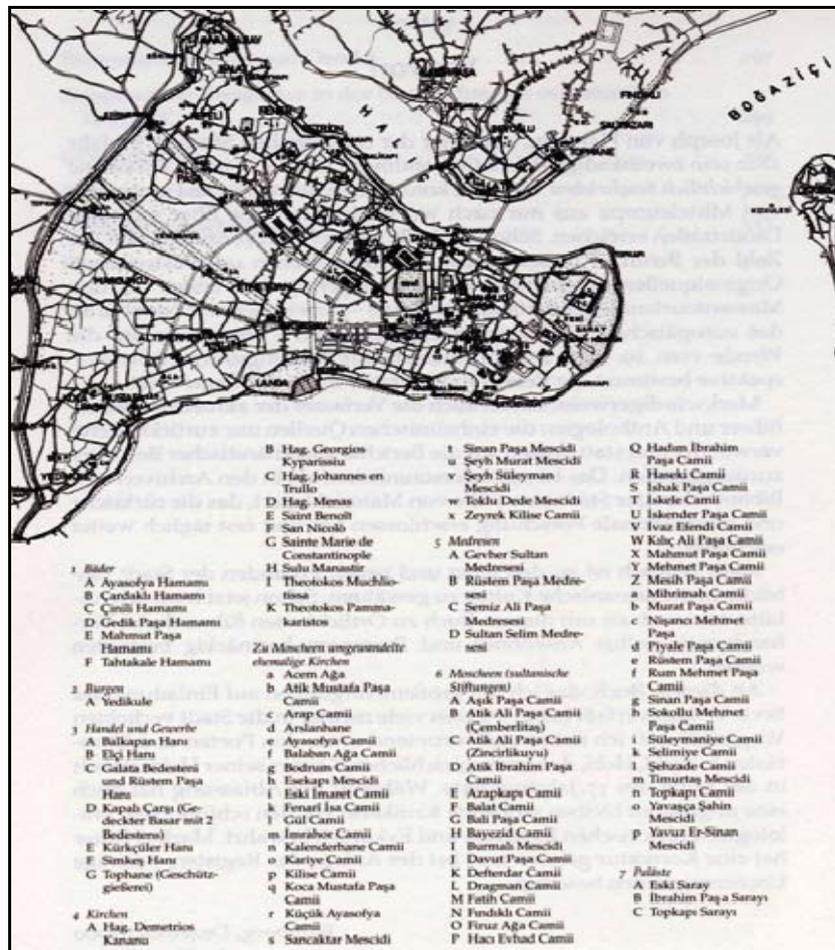


Abb. 21 Lageplanskizze Konstantinopels (15./16. Jahrhundert)

¹⁸⁶ Spuler, Diplomatie II, S. 182.

¹⁸⁷ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 33.

¹⁸⁸ Spuler, Diplomatie II, S. 183.

Nachdem Ungnad seinen Einzug in Konstantinopel gehalten hatte, Rijn das Geld und die Ehrengeschenke zur Überprüfung der Vollständigkeit übergeben und sich gemeinsam mit seinen Begleitern in einer Karawanserei eingerichtet hatte¹⁸⁹, oblag es ihm, seine diplomatische Mission durch einen Besuch beim Großwesir zu eröffnen.¹⁹⁰ Davor sollte den ausländischen Besuchern allerdings noch eine Demonstration osmanischer Macht und „Wiedererstarkung“ – nach deren bis dahin wohl bedeutendsten Niederlage auf See¹⁹¹ – vor Augen geführt werden. Als Uluç Ali Pascha nach der Schlacht bei Lepanto Anfang Dezember 1571 mit den geretteten und anderen Schiffen, derer er sich in den Häfen des griechischen Archipels bemächtigt hatte, um die Größe der Niederlage vor den Augen der Hauptstadt zu verbergen, 87 Schiffe stark in Istanbul einlief, woraufhin ihn Selim II. zum Kapudanpascha ernannte und befahl, dass er fortan *kılıç* (türk. das Schwert) genannt werden sollte, boten Kılıç Ali Pascha und Sokollu Mehmed Pascha in weiterer Folge all ihre Kräfte zur Wiederherstellung der Flotte auf, wobei ihren Instandsetzungsmaßnahmen unter anderem ein Teil des Gartens des Padischahs zum Opfer fiel, da dieser den Raum für das geplante Arsenal stark eingeengt hatte.¹⁹² Es traf sich also äußerst gut, dass sich die habsburgische Gesandtschaft im Juni 1572 in Istanbul aufhielt, denn so hatten die Osmanen die Gelegenheit, das Ergebnis ihrer Restaurationsarbeiten eindrucksvoll zu präsentieren. Einen Tag nach ihrer Ankunft wurden die ausländischen Delegierten auf drei Boote verfrachtet und zum Mausoleum Hayreddin Barbarossas im heutigen Istanbul Stadtteil Beşiktaş gebracht, wo sie Zeuge eines erst kurz zuvor eingeführten Brauchtums wurden. Sie beobachteten, wie sich der neu ernannte Großadmiral Kılıç Ali Pascha und die Kapitäne der türkischen Armada an der Grabstätte des berühmten osmanischen Korsaren trafen, um dort gemeinsam ihr

¹⁸⁹ Während die Botschafter Venedigs, Frankreichs, später auch Englands und anderer europäischer Nationen ihr Quartier seit jeher in der Vorstadt Pera jenseits des Goldenen Horns hatten, wo sie größere Bewegungsfreiheit genossen, wurden die kaiserlichen Gesandten bis zum Jahre 1644 in einem festungsartigen Gebäude in der Nähe des Sultanspalast untergebracht, um so eine etwaige Kontaktaufnahme zwischen den christlichen Emissären zu verhindern. Der sog. *Nemçi* oder *Elçi Hân* (»Das Deutsche Haus«) lag am Divanyolu, der noch heute zum Topkapı Sarayı führt, gleich gegenüber der Konstantinssäule, war früher angeblich ein Kloster des Hl. Johannes und fiel im Jahre 1872 einem Straßenverbreiterungsprojekt der Stadtverwaltung zum Opfer. Vgl. Klaus Kreiser: Istanbul. Ein historisch-literarischer Stadtführer. München 2001, S. 38 und 95; Spuler, Diplomatie II, S. 196 – 201; und Teply, Gesandtschaften, S. 208 – 217; sowie Maurice Cerasi: The Istanbul Divanyolu. Würzburg 2004 (= Istanbul Texte und Studien 3).

¹⁹⁰ Spuler, Diplomatie II, S. 183.

¹⁹¹ Vgl. auch İbrahim Çelik: Die Seeschlacht von Lepanto (İnebathi) 1571 (979). Der Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer mit besonderer Berücksichtigung der osmanischen Quellen und türkischen Literatur. (ungedr. Dipl.-Arb., Wien 2007).

¹⁹² Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 2. (1834), S. 424 – 426.

Gebet zu verrichten, da sie tags darauf – 250 Schiffe stark – in Richtung ägäische Inseln aufbrechen sollten, um abermals gegen die Flotte Philipps II. zu ziehen.¹⁹³

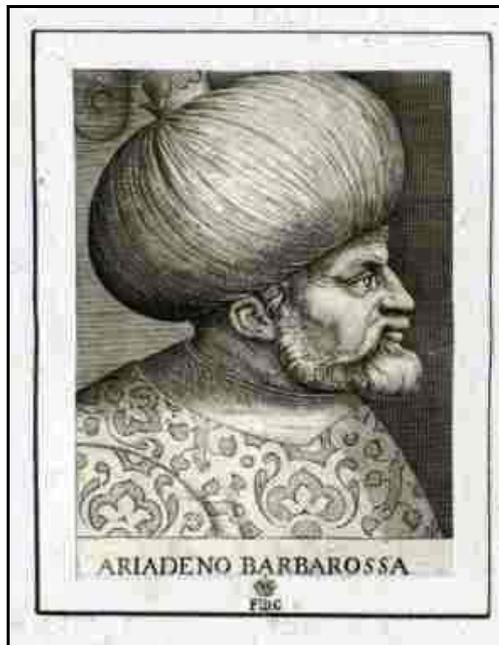


Abb. 22 Hayreddin Barbarossa



Abb. 23 Philipp II.

Über den genauen Ablauf der Audienz Ungnads bei Sokollu Mehmed Pascha acht Tage später gibt das Itinerar Omichius leider keine Auskunft, es berichtet lediglich davon, dass ihm der kaiserliche Gesandte die für ihn bestimmten Ehrengeschenke – inklusive der sechs vom Großwesir „bestellten“ Uhren, die von Georg Ilsung, dem Landvogt in Schwaben, bereits im Juni 1571 nach Wien geschickt wurden¹⁹⁴ – übergeben hätte.¹⁹⁵ Die Präsente für die höchsten Würdenträger, denen sich die Gesandten nach ihrer Ankunft zunächst vorstellten, spielten für die weiteren Verhandlungen – wortwörtlich – eine Schlüsselrolle, denn brachte man den osmanischen Autoritäten keine Geschenke dar, wurde einem keine Audienz beim Großherrn gewährt.¹⁹⁶ Davon abgesehen konnten für zu gering erachtete Geschenke zu einer Herabsetzung der vom Sultan gewährten Unterhalts- und Naturalleistungen (*tâyin*) führen.¹⁹⁷ Die Tatsache, dass ein Gesandter in Istanbul den größten Teil

¹⁹³ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 33 – 34; und Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 2. (1834), S. 426.

¹⁹⁴ Vgl. ÖStA, FHK A, RA, Fasz. 190 b, fol. 789^r – 793^v.

¹⁹⁵ Eine Darstellung, wie eine Audienz bei einem osmanischen Großwesir für gewöhnlich abließ, findet sich in: Spuler, Diplomatie II, S. 183 – 186.

¹⁹⁶ Dilger, Hofzeremoniell, S. 101.

¹⁹⁷ Spuler, Diplomatie II, S. 193.

seines Lebensunterhalts durch diese Begünstigungen bestritt, erklärt auch, warum die Botschafter ein derartiges Versehen im Allgemeinen zu vermeiden trachteten.

Drei Tage danach brachten Ungnad und seine Begleiter ihre Besuche bei den übrigen Wesiren der Kuppel – nach dem Versammlungsraum „Unter der Kuppel“ im Topkapı Sarayı¹⁹⁸ – hinter sich und übergaben auch ihnen ihre Präsente, die offensichtlich zur vollsten Zufriedenheit ihrer Empfänger ausfielen.¹⁹⁹ Man bedachte auf diese Weise allerdings nicht bloß die bereits erwähnten Personen²⁰⁰, sondern darüber hinaus auch den Ağa der Janitscharen, die Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte Sinan Pascha und Kılıç Ali Pascha²⁰¹, vor allem aber den Pfortendolmetsch und die anderen Dolmetsche.²⁰² Einen Sonderfall dürfte während der Regierungszeit Selims II. wohl Josef Nassy (alias Don Josepho), der „Herzog von Naxos, Paros, Andros und der Kykladen“ – ein portugiesischer Converso, der zu einem Günstling des Sultans avancierte und einflussreicher war als so mancher Wesir – dargestellt haben, der ebenfalls im Namen Maximilians II. beschenkt wurde.²⁰³ Auch wenn es objektiv betrachtet so aussieht, als stellten diese Präsente eine Art passiver Bestechung dar, vertrat man osmanischerseits stets den Standpunkt, dass es sich hierbei um eine Pflicht der Höflichkeit handeln würde, denn im Gegenzug wurden auch den ausländischen Botschaftern Geschenke, beispielsweise in Form von Gewürzen, feiner Stoffe und Kleider oder dem obligatorischen Ehrenkaftan gemacht. Praktisch war es hingegen anzunehmen, dass ein osmanischer Würdenträger demjenigen Gesandten am ehesten Gehör zu schenken geneigt war, dessen Verehrung besonders reichlich ausfiel, und der ihn dadurch besonders geehrt hatte.²⁰⁴

¹⁹⁸ Klaus Kreiser: Der Osmanische Staat 1300 – 1922. München 2001 (= Oldenbourg-Grundriss der Geschichte 30), S. 54.

¹⁹⁹ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 34 – 35.

²⁰⁰ Detaillierte Informationen darüber, welche Personen im Jahre 1572 mit wie viel Geld und/oder welchen Geschenken bedacht wurden, lassen sich dem „Verzeichnus der verehrung, welchemassen dieselb nechstverschinen 72. jar nach Constantinopl geschickht worden.“ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 743^f entnehmen.

²⁰¹ Sowohl Sinan Pascha als auch Kılıç Ali Pascha waren beim Besuch Ungnads abwesend. Infolgedessen wurden ihre Präsente bei Rijm vorübergehend hinterlegt. ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 837^f.

²⁰² Der damals wohl bedeutendste Dragoman war ein gewisser Mahmud Tarçuman, der sich allerdings als Ungnad erstmals nach Istanbul kam, in venezianischer Gefangenschaft befand, woraufhin die ihm zugeordneten 500 Dukaten bei Rijm deponiert wurden. Führt man sich vor Augen, dass ein Wesir der Kuppel nur 200 Dukaten mehr erhielt, lässt sich unschwer erkennen, welche wichtige Rolle die Dragomane an der Hohen Pforte einnahmen. Vgl. ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 837^f; und The Encyclopaedia of Islam. New Edition, Vol. 6. Leiden 1991, S. 74 – 75.

²⁰³ ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 743^f.

²⁰⁴ Spuler, Diplomatie II, S. 194.

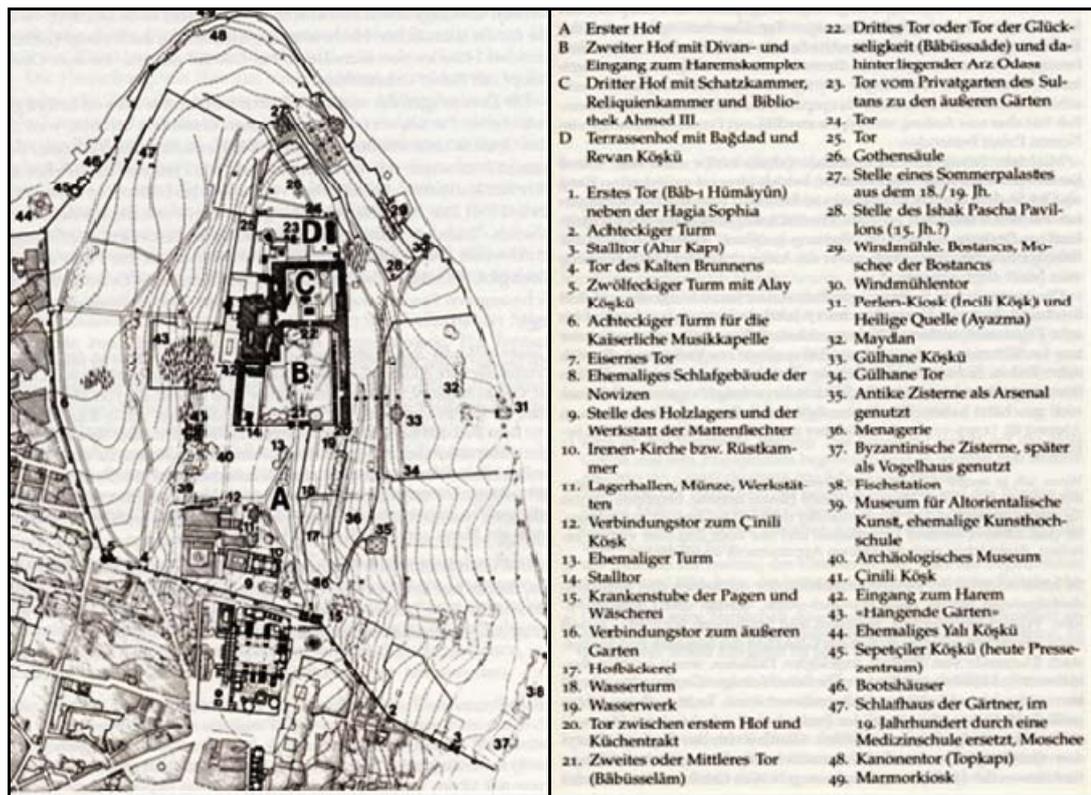


Abb. 24 Hypothetische Rekonstruktion des Topkapı Sarayı im 19. Jahrhundert

Den unumstrittenen Höhepunkt jeder Ambassade bildete selbstverständlich die Audienz beim Sultan. Pilger oder Reisende erwarteten geduldig wochen- und selbst monatelang die Ankunft einer Präsentgesandtschaft, um das große Schauspiel mitzuerleben und wenigstens einige Schritte in das geheimnisvolle Topkapı Sarayı zu tun. Sofern es ein Präsentgesandter war, hatte er mit der Überreichung der Geschenke an den Sultan seine Mission zumeist erfüllt. Aber auch die Residenten traten oft nur aus diesem Anlass vor den Padischah und ein letztes Mal, wenn sie bei der Abschiedsaudienz ihren Nachfolger vorstellten und für sich den Geleitbrief in die Heimat erbaten. Tag, Stunde, Zahl der zur Audienz zugelassenen Personen, Themen des Vortrages etc. waren vorher im Rahmen des Besuches beim Großwesir oder dessen Stellvertreter eingehend erörtert und festgelegt worden.²⁰⁵

Am Morgen des 29. Juni 1572 entsandte Selim II. schließlich den *çavuşbaşı* mit dreißig Mann, um Ungnad und sein Gefolge ins Topkapı Sarayı geleiten zu lassen. Nachdem man die für den Padischah gedachten 45.000 Dukaten bereits zuvor auf zwei Kutschen verladen hatte, wurden sie durch einen Dragoman schon vorab in das Serail überstellt. Abermals bildete sich ein Festzug, an dessen Spitze Ungnad und

²⁰⁵ Teply, Gesandtschaften, S. 179.

seine adeligen Begleiter auf von den Osmanen zur Verfügung gestellten Pferden ritten und an dessen Ende sich die Dienerschaft des Gesandten befand, die die zahlreichen Geschenke zu Fuß hinterher trug.²⁰⁶



**Abb. 25 Einzug der habsburgischen Gesandtschaft des Jahres 1573
in den ersten Hof des Neuen Serails**

Die Prozession zog nun vermutlich den *Divanyolu* hinunter, passierte die Hagia Sophia und kam schließlich am *Bâb-ı Hümayûn* („Tor des vom Paradiesvogel beschatteten Kaisers“), dem ersten Tor des Topkapı Sarayı, an.²⁰⁷ Anschließend durchquerte die Gesandtschaft samt ihrem Ehrengelait den ersten Hof und gelangte nun zum stärker bewachten *Bâbüsselâm*, dem zweiten oder auch mittleren Tor, wo sie bereits vom Ağa der Janitscharen und mehreren seiner Soldaten sowie anderen osmanischen Würdenträgern erwartet wurde.²⁰⁸ Um den zweiten Hof zu durchqueren, hatten nun alle Berittenen abzusetzen und zu Fuß weiterzugehen, da es das absolute Privileg des Sultans war, ab dem *Orta Kapı* (dem mittleren Tor) auf

²⁰⁶ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 35.

²⁰⁷ Bezüglich des Zusammenspiels von Architektur und Zeremoniell innerhalb des Neuen Serails sowie der daraus resultierenden Repräsentation von Macht vgl. Gülru Necipoğlu: *Architecture, Ceremonial and Power. The Topkapı Palace in the Fifteenth and Sixteenth Centuries*. New York, NY [u.a.] 1991.

²⁰⁸ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 36. Lässt die erstmalige Durchsicht des Reiseberichts an dieser Stelle den Schluss zu, dass es sich bei der Größe des Empfangskomitees um nicht mehr als 50 – 100 Personen gehandelt haben kann, dürfte vom Sultan in Wirklichkeit doch wohl weit mehr Personal zu diesem Zweck abgestellt worden sein. Vgl. hierzu: Spuler, *Diplomatie II*, S. 188.

einem Pferd zu reiten.²⁰⁹ Danach bildete das türkische Geleit zu beiden Seiten ein Spalier und man führte die habsburgische Gesandtschaft – am Divan und am Eingang zum Haremskomplex vorbei – vor die „Äußere“ Schatzkammer, vor deren Eingang die zuvor ins Serail gebrachten Münzen zu fünfzehn Haufen aufgetürmt lagen, und bat die Delegation, Platz zu nehmen.²¹⁰

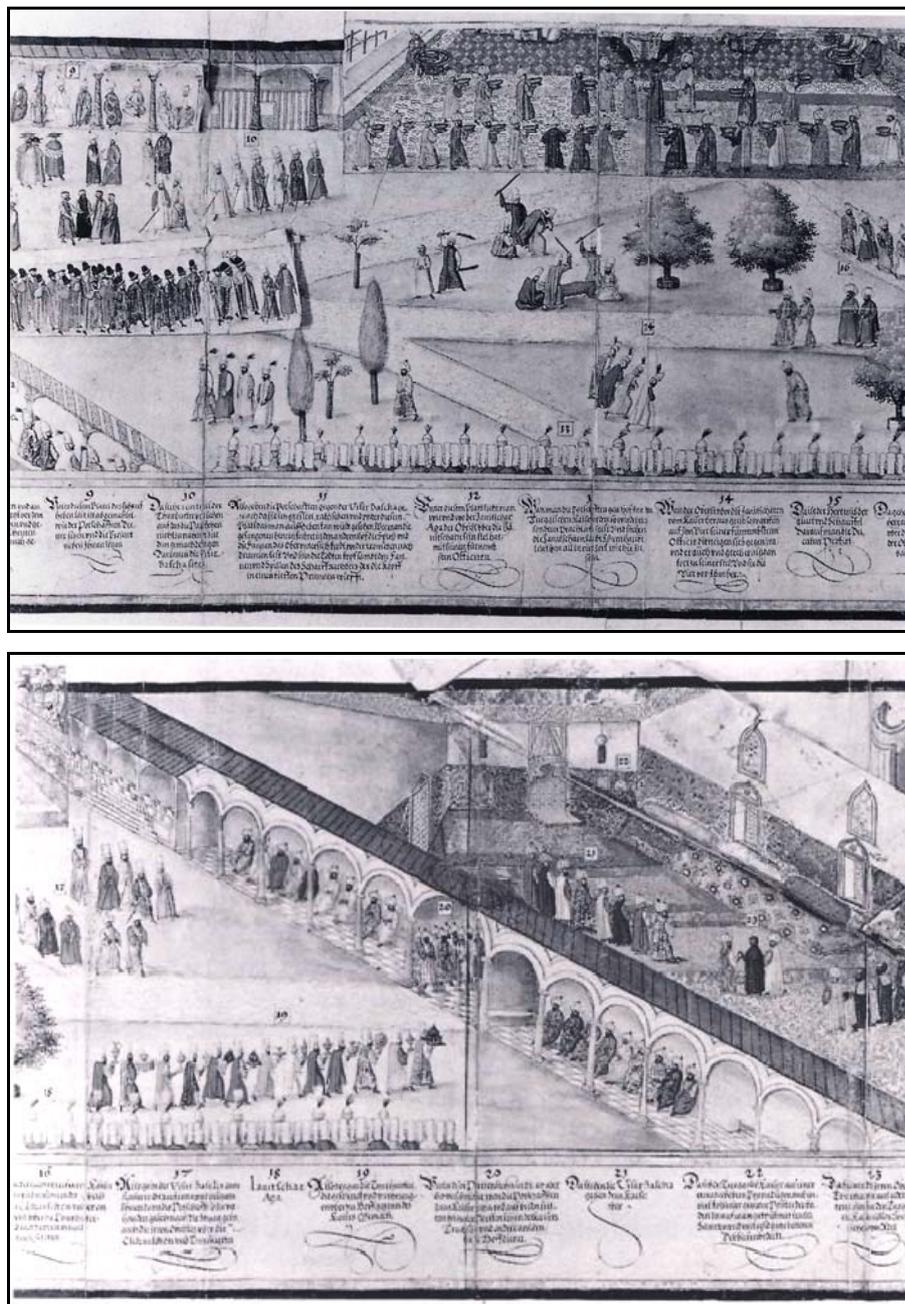


Abb. 26 Einzug der habsburgischen Gesandtschaft des Jahres 1573 in den zweiten Hof des Topkapı Sarayı

²⁰⁹ Dilger, Hofzeremoniell, S. 104.

²¹⁰ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 36.

Neben der eigentlichen Audienz umfasste der feierliche Empfang eines Gesandten am osmanischen Hof auch eine Mahlzeit, die nur in seltenen Fällen unterblieb. Die Mahlzeit wurde allerdings nicht speziell für die abendländischen Gäste angerichtet, sondern fand für das gesamte Hofvolk statt. Derartige vom Herrscher veranstaltete öffentliche Speisungen waren bei den Völkern des Orients allgemein üblich und bildeten einen wesentlichen Bestandteil des orientalischen Zeremoniells.²¹¹ Dementsprechend wurden alsbald zahlreiche Speisen zur Verköstigung aller Anwesenden aufgetragen. Ungnad und vermutlich auch Provisionali sowie der walachische Botschafter, der zufällig zur gleichen Zeit nach Konstantinopel gekommen war, um den Tribut seines Herrn Alexander II. an der Hohen Pforte abzuliefern, führte man in den Divan, jenen Raum, in dem der Staatsrat seine Sitzungen abhielt²¹², wo sie gemeinsam mit den fünf Wesiren das aus mehreren Gängen bestehende Mahl einnahmen, während das Gefolge und die Dienerschaft gebeten wurden, draußen im Freien Platz zu nehmen, um dort zusammen mit ihresgleichen unter einem von Säulen getragenen Vordach zu speisen.²¹³



**Abb. 27 Bankett für die Präsentgesandtschaft des Jahres 1573
im zweiten Hof des Topkapı Sarayı**

²¹¹ Dilger, Hofzeremoniell, S. 104 – 105.

²¹² Ebd., S. 110.

²¹³ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 36.

Nach Beendigung der Mahlzeit wurden die ausländischen Gäste Zeugen eines alten orientalischen Brauches²¹⁴, denn kurz nachdem sie sich erhoben hatten, stürmten die anwesenden türkischen Soldaten die Tafel, um sich alle übriggebliebenen Köstlichkeiten einzuverleiben.²¹⁵ Im Anschluss daran führte man Ungnad, dessen adelige Begleiter und den walachischen Gesandten wieder in den Hof, wo sie auf weitere Anweisungen zu warten hatten. Dieses Harren an der »Pforte der Glückseligkeit« (*Bâbüssaâde*) war fester Bestandteil des traditionellen Zeremoniells, wobei den Wartenden in der Zwischenzeit meist Proben osmanischer Macht und Regierungskunst vorgeführt wurden.²¹⁶

Nachdem sich die obersten Heeresrichter (*kadiasker*) von Rumelien und Anatolien zum Sultan in den Audienzsaal und auch die fünf Wesire aus dem Divan zu den ausländischen Delegierten begeben hatten, wurde die habsburgische Gesandtschaft durch das schwer bewachte *Bâbüssaâde* in den dritten Hof des Neuen Serails und weiter zum *Arz Odası* geführt.²¹⁷ Vor dem Eingang zum Audienzsaal wurden die Gesandten durchsucht, da niemand das Recht hatte, bewaffnet vor dem Padischah zu erscheinen. Dieser Umstand führte überdies oftmals zu Auseinandersetzungen, da der Degen häufig zur „Staatskleidung“ der Diplomaten gehörte. Danach bekam der Botschafter üblicherweise – wie auch alle anderen zur Audienz zugelassenen Personen, allerdings in einfacherer Ausstattung – einen Ehrenkaftan überreicht, den er sogleich anzulegen hatte.²¹⁸ Da das Osmanische Reich erst seit dem Jahre 1831 Orden besitzt, handelte es sich hierbei nicht bloß um ein Geschenk, sondern um eine Auszeichnung.²¹⁹

²¹⁴ Tetry, *Gesandtschaften*, S. 191.

²¹⁵ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 36 – 37.

²¹⁶ Tetry, *Gesandtschaften*, S. 194.

²¹⁷ Wie selbst die Anlage des einfachsten türkischen Hauses durch die strenge Trennung von Haremlik und Selamlik (Frauen- und Herrngemach) bestimmt war, so schieden sich auch die zahllosen Bauten des »Hauses der Glückseligkeit« im innersten Hof in diese beiden Bereiche. Fremde Besucher, denen der Padischah gestattete, das »Tor der Glückseligkeit« zu durchschreiten, wurden unter strengster Bewachung die wenigen Schritte bis zum Audienzsaal geleitet, der somit gleichsam die Nahtstelle zwischen dem offiziellen und dem privaten Bezirk darstellte. Tetry, *Gesandtschaften*, S. 196.

²¹⁸ Erst Virmond, der Großbotschafter des Friedens von Passarowitz, durfte im Jahre 1719 erstmals in abendländischer Hofkleidung vor dem Sultan erscheinen. Spuler, *Diplomatie II*, S. 190.

²¹⁹ Spuler, *Diplomatie II*, S. 189. Diese Kaftane erlangten allmählich einen festen Kurswert und wurden, als die Hohe Pforte sehr freigiebig mit der Verleihung dieser Ehre geworden war, von zahlreichen Mitgliedern der Botschaften an Dritte verkauft, die sie dann wiederum für die nächste Audienz an den Sultanshof lieferten. Tetry, *Gesandtschaften*, S. 197.

Als nun die Delegierten den *Arz Odası* betraten, wurden sie von je zwei Kämmerern (*kapucular*) an den Händen gefasst, gebeugt vor den Sultan geführt²²⁰, dem sie als Zeichen ihrer Ehrerbietung den rechten Ärmel seines Festgewands zu küssen hatten²²¹, und anschließend wieder an ihre Ausgangsposition zurückgeleitet.²²² Der Abstand vom Sultan betrug dabei etwa acht Schritte, und der Gesandte stand so, dass er den Padischah im Profil sah; selten nur durfte er sich setzen.²²³ Während der Begrüßungszeremonie wurden die Präsente der Gesandtschaft von zahlreichen Janitscharen an den Fenstern des *Arz Odası* vorbeigetragen, um sie dem Sultan vorzuführen und sie im Anschluss endgültig in die Schatzkammer zu transportieren.²²⁴ Infolgedessen blieben Ungnad und wahrscheinlich auch der walachische Delegierte als einzige im Audienzsaal, um bei Selim II. vorzusprechen.²²⁵



Abb. 28 Selim II.

²²⁰ Zu Ursprung und Bedeutung dieses Brauches, der von den meisten Gesandten als äußerst lästig empfunden wurde, vgl. Dilger, Hofzeremoniell, S. 52 – 62.

²²¹ Der Handkuss erschien bei den Osmanen schon in frühosmanischer Zeit als Begrüßungsgebärde. Infolgedessen hatten grundsätzlich auch die abendländischen Gesandten dem Padischah die Hand zu küssen. Die Osmanenherrscher des 15. Jahrhunderts verzichteten jedoch aus diversen Gründen meist auf diese Geste, woraufhin sich der ausländische Delegierte bei seinem Empfang auf eine Verbeugung beschränkte. Der im Itinerar beschriebene Kuss auf den Ärmel tauchte dann erstmalig nach der Regierungszeit Süleymans I. auf. Dilger, Hofzeremoniell, S. 70 – 72.

²²² Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 37.

²²³ Spuler, Diplomatie II, S. 191.

²²⁴ Besonders gern verehrte man dem Großherrn seit der Regierungszeit Süleymans I. Uhren, trotzdem sucht man heute in der Schatzkammer und der Uhrensammlung des Topkapı Sarayı vergebens nach den Renaissance-Automaten europäischer Herkunft. Kreiser, Istanbul, S. 96.

²²⁵ Omichius, Beschreibung einer Legation, S. 37.

Dass zwei Gesandte zusammen Audienz erhielten, kam allerdings nur gelegentlich vor. Handelte es sich dabei um die Vertreter zweier Mächte ungefähr gleichen Ranges, so hatte das nichts Besonderes zu bedeuten; hin und wieder benutzte man das Erscheinen des Gesandten eines Vasallenstaates, der den jährlichen Tribut zu überbringen hatte, aber auch zur Demütigung der Gesandten einer Großmacht, deren Audienz dann zugleich stattfand. Für gewöhnlich hielt der Gesandte nun eine Rede, in der er den Grund seines Besuches darlegte und die Wünsche seines Herrn bzw. seiner Regierung an die Hohe Pforte in groben Zügen umriss. Unmittelbar daran schloss sich die Übersetzung des Pfortendolmetschs; der Großwesir antwortete kurz und bündig, und nun wurden seine Worte übersetzt. Daneben war es überdies Sitte, dass auch der Sultan ein paar wenige Worte sprach; unterließ er es, so war dies ein Zeichen von Geringschätzung. Daraufhin kam es zum Höhepunkt des Empfanges, der Übergabe des Beglaubigungsschreibens, wobei das Kreditiv durch mehrere Hände wanderte, bevor es der Großwesir auf ein Kissen legte, das sich auf dem Sofa des Padischahs befand. Mit diesem Akt war die Audienz beendet. Der Gesandte zog sich nun umgehend aus dem *Arz Odası* zurück und verließ gleich im Anschluss den Neuen Serail.²²⁶

Bevor die Ambassade allerdings endgültig ihre Heimreise antrat, verbrachten Ungnad und seine Begleiter noch ein paar Wochen in Istanbul.²²⁷ Am 2. August besuchte sie eine osmanische Abordnung, die dem habsburgischen Emissär, Eduardo de Provisionali und Ungnads Hofmeister je zwei Gewänder und insgesamt fünftausend *akçe* (der „Weißling“ war eine Silbermünze und so etwas wie die offizielle osmanische Währung) als Geschenk des Padischahs übergab.²²⁸ Da die habsburgische Delegation bald in Richtung Wien aufbrechen wollte und sie von Selim II. ein zweites Mal zur Audienz zugelassen wurde, statteten Ungnad und fünf seiner Begleiter dem Sultan tags darauf abermals einen Besuch ab, um sich in aller Form von ihm zu verabschieden. Nachdem sie zehn Tage später auch von Sokollu Mehmed Pascha Abschied genommen hatten, traten sie am 14. August ihre Heimreise an und kamen schließlich am 24. September, einen Tag vor der Krönung Rudolfs (II.) zum ungarischen König, wohlbehalten in Pressburg an.²²⁹

²²⁶ Spuler, *Diplomatie II*, S. 191 – 192.

²²⁷ Wie und wo die Mitglieder der Gesandtschaft die Zeit zwischen 29. Juni und 2. August 1572 verbracht haben, ließ sich durch die eingesehenen Quellen leider nicht eruieren.

²²⁸ Omichius, *Beschreibung einer Legation*, S. 38.

²²⁹ *Ebd.*, S. 38 – 39.

5. Schlussbemerkungen

Im Interesse der eigenen Macht- und Existenzsicherung waren die Habsburger schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts gezwungen – parallel zu den immer wieder aufflackernden militärischen Auseinandersetzungen –, einen diplomatischen Ausgleich mit den Osmanen zu suchen. Diese Entwicklung trug in weiterer Folge maßgeblich zur Herstellung eines Kräftegleichgewichts bei, das sich wohl ohne die Mitwirkung der offiziellen Diplomaten und geheimen Agenten kaum eingestellt hätte. Was sich hier darüber hinaus andeutet, ist die bedeutende Rolle, die die Beziehungen zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich bei der Herausbildung der modernen Diplomatie und Geheimdiplomatie übernommen haben. Als eine Art „Konterfei“ des Kaisers avancierten die habsburgischen Diplomaten an der Hohen Pforte zu den wichtigsten Darstellern der herrscherlichen Repräsentation.²³⁰ Eine besondere Bedeutung kam in diesem Zusammenhang den Geschenken zu, die sie bei ihrer Mission oftmals überbrachten, da diese als Tribut aufgefasst wurden und ihre Überbringung als Unterwerfung angesehen wurde.²³¹ Ein Gesandter ohne Geschenke bedeutete daher nicht bloß eine Kränkung, da dem Sultan auf solch eine Weise die Macht abgesprochen wurde, sondern ein Streitigmachen der absoluten Herrschaftsgewalt. Je stärker das Abhängigkeitsverhältnis ausgeprägt war, desto reicher mussten auch die Geschenke ausfallen.²³² Um Verhandlungen mit der Gegenseite allerdings überhaupt erst zu ermöglichen, mussten die habsburgischen Delegierten bestimmte Eigenheiten des Zeremoniells und der Verhandlungsführung an der Hohen Pforte übernehmen. Dabei ergab es sich wie von selbst, dass die Emissäre zwei durch tiefe weltanschauliche Gräben getrennte Kulturen einander nähergebracht haben²³³, wodurch die Botschafter – ob nun Präsentgesandter oder Resident – und die Teilnehmer an den diplomatischen Missionen zu den wohl wichtigsten Trägern des Kulturtransfers wurden.²³⁴

²³⁰ Kurz, Scheutz, Vocelka, Winkelbauer, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, S. 17.

²³¹ Spuler ist in diesem Punkt hingegen der Ansicht, dass die Osmanen meinten, ein Anrecht auf diese Geschenke zu haben, da die Gesandten als Gäste Verpflegungsgelder erhielten und dies ihre Gegenleistung dafür war. Spuler, Diplomatie II, S. 193.

²³² Dilger, Hofzeremoniell, S. 102.

²³³ Richard Franz Kreutel: *Evliyâ Çelebi. Im Reiche des Goldenen Apfels*. Graz - Wien - Köln 1987 (= Osmanische Geschichtsschreiber, Neue Folge, Bd. 2), S. 26.

²³⁴ Kurz, Scheutz, Vocelka, Winkelbauer, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, S. 18.

Neben der Erfüllung ihrer repräsentativen Aufgaben oblag es den Botschaftern aber vor allem, sich auf dem Gebiet der Informationserhebung zu betätigen und sich im Zuge dessen auch dem zweitältesten Gewerbe der Welt, der Spionage, zu widmen. Die diplomatische Korrespondenz der habsburgischen Gesandten kombinierte dabei die aktuelle Schilderung des Tagesgeschehens mit Zusammenfassungen der Ereignisse während eines größeren Zeitraums oder einer Hintergrundanalyse der politischen Verhältnisse. Bis zur Etablierung der habsburgischen Residenten wurden diese Zusammenfassungen von den Diplomaten stets als Endberichte, sog. *Finalrelationen*, nach ihrer Rückkehr aus Istanbul verfasst. Ihr Inhalt konzentrierte sich im Wesentlichen auf die Beschreibung der Reise und den Verlauf der Verhandlungen. Nach 1547 änderte sich die Form der Berichterstattung, und die Darstellungen nahmen den Charakter von in kürzeren Abständen abgefassten Briefen an, bei deren Inhalt es sich um eine Zusammenfassung der tages- bzw. wochenaktuellen Neuigkeiten handelte, in die das Hintergrundwissen implizit mit einfluss.²³⁵ Die übermittelten Relationen beschränkten sich allerdings nicht wie bis dahin auf die Reisebeschreibung und die Zusammenfassung des Verhandlungsverlaufs, sondern lieferten darüber hinaus auch aufschlussreiche Informationen über Dinge wie die Truppenstärke einer bestimmten Garnison, etwaige Truppenbewegungen, den Aufenthaltsort wichtiger osmanischer Würdenträger oder die osmanische Innen- und Außenpolitik. Grundsätzlich lief dieser Schriftverkehr in vier Sprachen – Lateinisch, Deutsch, Italienisch und Französisch – ab, viele der Relationen sind allerdings sowohl in deutscher als auch in lateinischer Sprache überliefert. Für die Nachrichtenübermittlung zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich spielte neben Venedig und Ragusa auch der Beylerbeyi von Budin (in der zeitgenössischen Literatur meist als *Pascha von Ofen* bezeichnet), als osmanischer Statthalter von Ungarn, eine wichtige Rolle, der den Schriftverkehr mit eigenen Kurieren nach Wien weiterleitete. Wie die vorliegenden Gesandtschaftsberichte zeigen, wurden sie aber des Öfteren auch Privatpersonen, wie z.B. Kaufleuten, auf den Weg mitgegeben.²³⁶ Später legte man die Briefe sowohl dem Kaiser als auch dem Wiener Hofkriegsrat vor, dem die Koordination der habsburgischen Außenpolitik mit den Osmanen und dem

²³⁵ Höfert, *Den Feind beschreiben*, S. 152 – 154.

²³⁶ David Ungnad und Eduardo Provisionali an Maximilian II. Alba Greca (Belgrad), 12. Mai 1572. ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 170^f.

Russischen Reich sowie die Auswertung der Korrespondenz und die Abfassung der Instruktionen oblag. Sowohl die offiziellen Berichte und etwaigen privaten Briefe dieser Gesandten als auch die oft daneben entstandenen Reisebeschreibungen vermitteln eine Fülle an Informationen aus verschiedenen den Botschaftern und Privatpersonen zugänglichen Lebensbereichen und stellen deshalb eine wichtige Quelle für zahlreiche Felder der Geschichtsforschung dar.

II. Grundsätze der Edition

1. Die Darbietung der bearbeiteten Quellen

Die Präsentation der bearbeiteten Quellenstücke basiert auf folgenden Regeln²³⁷:

1. Jeder Gesandtschaftsbericht wurde mit einem Titel versehen, der – in dieser Reihenfolge – Absender, Adressat, Entstehungsort (falls notwendig mehrsprachig) sowie Entstehungstag, -monat und -jahr anführt.
2. Im Anschluss an den Titel folgen in kursivem Satz die Archivangaben, die – in dieser Reihenfolge – die Bezeichnung des Archivs und die genaue Archivsignatur mit Folioangabe umfassen. Waren von einem Brief mehrere Überlieferungsformen vorhanden, so diente die älteste Variante als Vorlage.
3. Die gebildeten Regesten stehen – stets in kursiver Schrift – vor dem Volltext. Ihre Nummerierung erfolgte nach thematischen Gesichtspunkten und orientierte sich an den Abschnitten, in die der Text sachlich untergliedert ist. Die Bildung der Regesten erfolgte mit dem Ziel, dem Benutzer die Möglichkeit zu geben, sich in kurzer Zeit einen Überblick über den Inhalt der Briefe und die in ihnen angeschnittenen Themen zu verschaffen.
4. Die Transkription des Itinerars und der Gesandtschaftsberichte, die stets in aufrechtem Satz wiedergegeben wurde, basiert auf den weiter unten angeführten Transkriptionsregeln, wobei bei den Berichten auch formelhafte Passagen wie etwa am Anfang des Briefes die Anrede oder am Ende Grußformel, Datumszeile und Unterschrift aufgenommen wurden; verzichtet wurde hingegen auf die Aufnahme der Adresse. Weggelassen wurden darüber hinaus etwaige Archiv- und Kanzleivermerke aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Bei chiffrierten Textstellen wurde nicht auf den, gewöhnlich über die Geheimzeichen geschriebenen, dechiffrierten Klartext oder auf eine etwaig vorhandene Reinschrift zurückgegriffen, sondern aus Gründen der

²³⁷ Das gesamte Kap. I. orientiert sich vorwiegend an den Grundsätzen der Edition in: Edelmayer, Korrespondenz, Bd. 1, S. 11 – 28; und an Gerhard Müller: Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte. Arbeitskreis „Editionsprobleme der frühen Neuzeit“ der „Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen“. In: Archiv für Reformationsgeschichte 72 (1981), S. 299 – 315.

Authentizität – nach vorheriger Eruiierung des Chiffreschlüssels – jedes Geheimzeichen abermals aufgelöst.

5. Die Durchnummerierung der textkritischen Anmerkungen und des Sachkommentars erfolgt fortlaufend und in arabischen Ziffern. Um eine bestmögliche Benutzerfreundlichkeit garantieren zu können, wurde im Zuge der Erstellung des Sachkommentars versucht, nur geringe Abstriche (z. B. bei einzelnen Wortbedeutungen) zu machen. Biographische Angaben erfolgten in der Regel bei der ersten Nennung der Person und umfassen – soweit eruiierbar – Lebensdaten und Funktionen sowie Erläuterungen zum historischen Kontext. Abgerundet wurden diese Angaben durch weiterführende Literaturhinweise, in wenigen Fällen auch durch den Hinweis auf ergänzende Archivalien. Eine Kommentierung erfolgte ferner – soweit eruiierbar – bei geographischen Angaben, wobei vorrangig nur die gängige Bezeichnung für einen Ort, ein Gebirge etc. in den Anmerkungen ausgewiesen wurde, und bei im modernen Sprachgebrauch nicht mehr geläufigen Begriffen und Maßeinheiten. Geographische Angaben, die nicht eindeutig aufgelöst werden konnten, wurden in eckige, diverse Orte, die heute nicht mehr existieren, in runde Klammern gesetzt. Sollten diverse Personen und Orte aufgrund des Fehlens jeglichen Anhaltspunktes nicht identifizierbar gewesen sein, wurde das im Sachkommentar vermerkt.²³⁸
6. Die Reihung der Briefe erfolgt chronologisch.
7. Seiten- bzw. Foliowechsel werden in eckiger Klammer und kursivem Satz ausgewiesen.

²³⁸ Um eine weitere „Aufplusterung“ des Fußnotenapparates zu vermeiden, wurde die zur Identifizierung von Ortsnamen und geographischen Angaben verwendete Literatur nicht in den Anmerkungen zitiert, sondern nur im Literaturverzeichnis ausgewiesen.

2. Transkriptionsregeln

2.1. *Frühneuhochdeutsche Texte*

§ 1. Buchstabenbestand

- § 1.1. Grundsätzlich wird der Buchstabenbestand der Vorlage übernommen, es sei denn, eine der folgenden Regeln verhindert dies.
- § 1.2. Konsonantenverdoppelungen werden nur dort normalisiert, wo dies keine Qualitätsveränderung des vorhergehenden Vokales mit sich bringt; zwischen zwei Vokalen bleiben sie auf jeden Fall bestehen. Dies gilt auch für Lehn- und Fremdwörter.
- § 1.3. Doppelvokale bleiben grundsätzlich erhalten.
- § 1.4. Die Buchstaben „i“ und „u“ werden nur vokalisches gebraucht, überschriebene Vokale aufgelöst, sofern sie einen Umlaut ergeben. „Y“ wird in allen Fällen beibehalten, eine „ij“-Ligatur hingegen zu „ii“ vereinfacht.
- § 1.5. Die Buchstaben „j“, „v“ und „w“ werden nur konsonantisch gebraucht, „ß“ und „sz“ beibehalten und ein davor oder danach hinzugefügtes „s“ weggelassen, ebenso wird „sh“ unverändert übernommen.
- § 1.6. Die Wiedergabe von Eigennamen und von ihnen abgeleiteter Adjektiva erfolgt stets buchstabengetreu. Stehen „V“ und „J“ jedoch in vokalischer Bedeutung am Anfang eines deutschen Eigennamens, werden sie „U“ und „I“ transkribiert.
- § 1.7. Offensichtlich fehlende Buchstaben oder Wörter werden ergänzt und in kursivem Satz in runder Klammer wiedergegeben, z.B. g(*nade*)n.

§ 1.8. Etwaige Kanzlei- oder Archivvermerke aus dem 19. oder 20. Jahrhundert, die sich auf den Akten befinden, werden nicht in die Edition aufgenommen.

§ 1.9. Chiffrierte Textstellen werden aufgelöst.

§ 1.10. Offensichtliche Versehen in der Vorlage werden durch das Zeichen „[!]“ kenntlich gemacht.

§ 2. Groß- und Kleinschreibung

§ 2.1. Großbuchstaben stehen grundsätzlich nur nach einem Punkt oder Doppelpunkt (wenn es die moderne Grammatik erfordert) bzw. bei Verwendung einer Abkürzung für Titel oder Anrede.

§ 2.2. Unabhängig von der Vorlage werden nur Eigennamen (Personennamen, geographische Angaben und von ihnen abgeleitete Substantiva, Festtags- und Monatsbezeichnungen) sowie sämtliche Synonyme für „Gott“ groß geschrieben, ansonsten findet die Kleinschreibung ihre Anwendung.

§ 3. Worttrennung und Interpunktion

§ 3.1. In beiden Fällen kommen, so weit möglich, die Regeln der modernen deutschen Grammatik zur Anwendung.

§ 3.2. Um den logischen Zusammenhang eines Textes aufzuzeigen, folgt die Zeichensetzung jedoch mitunter inhaltlichen Notwendigkeiten.

§ 3.3. Die sinngemäße Gliederung des Textes durch Absätze erfolgt durch den Bearbeiter.

§ 4. Siglen und Abkürzungen

§ 4.1. Siglen und Abkürzungen werden gemäß dem Abkürzungsverzeichnis verwendet.

§ 4.2. Die Pluralform wird durch Verdoppelung des letzten Buchstabens ausgedrückt, die Abkürzungen „Gn“ (Gnaden) und „L“ (Liebden) werden jedoch stets in der Einzahl benützt.

§ 4.3. Die Abkürzung ständischer Titulare erfolgt nur dann, wenn sie in Verbindung mit Eigennamen (Vor- oder Hausnamen) oder in stereotypen Wendungen auftreten.

§ 4.4. In der Vorlage auftretende Kürzel, die im Abkürzungsverzeichnis nicht aufscheinen, werden bei Eindeutigkeit aufgelöst, kann die Bedeutung nicht erschlossen werden, wird der Buchstabenbestand belassen.

§ 5. Maße, Gewichte, Daten und Zahlzeichen

§ 5.1. In der Vorlage ausgeschriebene Zahlen bis einschließlich „zwölf“ werden übernommen, ab „13“ in arabischen Schriftzeichen wiedergegeben.

§ 5.2. Römische Ziffern werden nur in Verbindung mit Personnamen beibehalten, ansonsten aufgelöst bzw. in arabischen Ziffern wiedergegeben.

§ 5.3. Ordnungszahlen werden stets aufgelöst und mit einem Punkt versehen.

§ 5.4. Zahlen erhalten bei der Tausenderstelle einen Punkt und bei der Million einen Beistrich.

2.2. *Lateinische Texte*

§ 1. Buchstabenbestand

§ 1.1. Grundsätzlich wird der Buchstabenbestand der Vorlage übernommen, es sei denn, eine der folgenden Regeln verhindert dies.

§ 1.2. Die Buchstaben „i“ und „u“ werden nur vokalisch, „v“ und „j“ nur konsonantisch wiedergegeben.

§ 1.3. Die Wiedergabe von Eigennamen und von ihnen abgeleiteter Adjektive erfolgt stets buchstabengetreu.

§ 1.4. Kürzungen und Ligaturen werden aufgelöst.

§ 1.5. Die bei der Transkription deutschsprachiger Texte angeführten Paragraphen 1.5 bis 1.9 gelten auch für lateinische Textstellen.

§ 2. Groß- und Kleinschreibung

§ 2.1. Grundsätzlich wird die Kleinschreibung angewendet. Großbuchstaben stehen nach einem Punkt oder Doppelpunkt. Eigennamen (Personennamen, geographische Namen, Festtages- und Monatsbezeichnungen) werden groß, Pronomina (auch in Verbindung mit ständischen Titulaturen) klein geschrieben.

§ 2.2. Von Eigennamen abgeleitete Eigenschaftswörter werden groß geschrieben.

§ 3. Worttrennung und Interpunktion

§ 3.1. Die Worttrennung folgt der Vorlage, solange diese eindeutig ist und dadurch keine Verständnisschwierigkeiten entstehen.

§ 3.2. Die Interpunktion folgt den Regeln der lateinischen Grammatik.

§ 4. Siglen und Abkürzungen

§ 4.1. Abgekürzt wird „maiestas“ (mit „Mtas.“, wobei die Abkürzung dem entsprechenden Fall angepasst wird, ebenso wird das Pronomen, wenn vorhanden, im entsprechenden Fall hinzugefügt) und „maiestas caesarea“ (mit „Mtas. Caes.“).

§ 5. Maße, Gewichte, Daten und Zahlzeichen

§ 5.1. Zahlzeichen werden vorlagengetreu wiedergegeben.

§ 5.2. Bei Ordnungszahlen wird ein Punkt hinzugefügt. Punkte nach Grundzahlen werden nicht wiedergegeben.

2.3. *Italienische Texte*

§ 1. Buchstabenbestand

§ 1.1. Der Buchstabenbestand der Vorlage wird unverändert wiedergegeben; dies gilt auch bei unterschiedlichen Schreibweisen des gleichen Wortes und bei Eigennamen.

§ 1.2. In nachstehenden Fällen wird durch modernisierende Eingriffe in diese Grundregel eingegriffen: „ij“ wird als „ii“, „u“ und „v“ werden je nach ihrem Lautwert in der modernen Schreibung transkribiert.

§ 1.3. Die Getrennt- und Zusammenschreibung entspricht der Textvorlage.

§ 1.4. Veraltete oder überflüssige Akzente der Vorlage wurden getilgt, jedoch nach den heute geltenden orthographischen Regeln gesetzt:

§ 1.4.1. Bei endbetonten mehrsilbigen Wörtern (z.B. felicità).

§ 1.4.2. Bei diphtongisch auslautenden einsilbigen Wörtern (z.B. più).

§ 1.5. Apostrophe wurden nach den geltenden orthographischen Regeln verwendet, gesetzt, fehlende ergänzt und überflüssige getilgt:

§ 1.5.1. Bei Elisionen (z.B. l'uomo).

§ 1.5.2. Bei gleich lautenden einsilbigen Wörtern mit unterschiedlicher Bedeutung können bis zu drei verschiedene Grapheme auftreten (z.B. ne, né, ne' oder da, dà, da').

§ 1.5.3. Beim Abfall anlautender Vokale (Aphäresen) ist der Apostroph zu setzen. Das Wort wird getrennt geschrieben (z.B. tra'l padre e'l figlio).

§ 2. Groß- und Kleinschreibung

§ 2.1. Die Groß- und Kleinschreibung entspricht den modernen Regeln.

§ 2.1.1. Groß werden der Anfang eines Satzes, Personen- und Eigennamen, Synonyme für „Gott“, topographisch-geographische Bezeichnungen, Institutionen, Festtage und Völker- und Herkunftsnamen in substantivischer Verwendung geschrieben.

§ 2.1.2. Titel, Rang- und Amtsbezeichnungen werden ebenfalls groß geschrieben, wenn sie in personifizierter Bedeutung verwendet werden; steht danach aber der Eigename des Titel- oder Amtsträgers, findet die Kleinschreibung ihre Anwendung. Werden die Titel generalisierend verwendet, werden diese der Regel entsprechend klein geschrieben.

§ 2.1.3. Überdies findet die Großschreibung bei Sammelbezeichnungen und im Fall von Begriffen, die in personifizierter Bedeutung verwendet werden, ihre Anwendung.

§ 3. Worttrennung und Interpunktion

§ 3.1. Die Interpunktion orientiert sich an den für das moderne Italienisch geltenden Regeln.

§ 3.2. Überflüssige Kommata werden getilgt, die fehlenden ergänzt.

§ 3.3. Überlange Perioden werden in mehrere Sätze geteilt, ohne jedoch die Syntax oder die ursprüngliche Satzaussage zu verändern.

§ 4. Maße, Gewichte, Daten und Zahlzeichen

§ 4.1. werden vorlagentreu wiedergegeben, Punkte nach Grundzahlen weggelassen.

§ 4.2. In der Vorlage ausgeschriebene Zahlen bis einschließlich „zwölf“ werden übernommen, ab „13“ in arabischen Ziffern wiedergegeben.

§ 4.3. Römische Ziffern werden nur in Verbindung mit Personnamen beibehalten, ansonsten aufgelöst bzw. in arabischen Ziffern wiedergegeben.

§ 4.4. Ordnungszahlen werden stets aufgelöst und mit einem Punkt versehen.

§ 4.5. Zahlen erhalten bei der Tausenderstelle einen Punkt und bei der Million einen Beistrich.

2.4. *Transkription des osmanisch-türkischen Alphabets*

- § 1. Osmanisch-türkische Namen und Begriffe werden nach den Regeln der IA (İslam Ansiklopedesi) transkribiert.
- § 2. In Fällen, bei denen eingedeutschte Formen geläufig sind, werden diese verwendet.
- § 3. Aktuelle Ortsnamen folgen der modernen türkischen Orthographie.

3. Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen

In der Transkription wurden keine Abkürzungen verwendet, sondern alle bestehenden aufgelöst. Die folgenden Abkürzungen und Siglen wurden im Kommentar und dem Anmerkungsapparat verwendet:

<i>Abb.</i>	<i>Abbildung</i>	<i>Hrsg.</i>	<i>Herausgeber</i>
<i>Abt.</i>	<i>Abteilung</i>	<i>KA</i>	<i>Kriegsarchiv Wien</i>
<i>Bearb.</i>	<i>Bearbeiter</i>	<i>Kart.</i>	<i>Karton</i>
<i>Bd.</i>	<i>Band</i>	<i>kg</i>	<i>Kilogramm</i>
<i>Bde.</i>	<i>Bände</i>	<i>km</i>	<i>Kilometer</i>
<i>ca.</i>	<i>circa</i>	<i>Konv.</i>	<i>Konvolut</i>
<i>Dipl.-Arb.</i>	<i>Diplomarbeit</i>	<i>kr.</i>	<i>Kreuzer</i>
<i>Diss.</i>	<i>Dissertation</i>	<i>NF</i>	<i>Neue Folge</i>
<i>dt.</i>	<i>deutsch</i>	<i>Nr.</i>	<i>Nummer</i>
<i>ebd.</i>	<i>ebenda</i>	<i>OÖLA</i>	<i>Oberösterreichisches Landesarchiv Linz</i>
<i>EI</i>	<i>Enzyklopädie des Islam</i>		
<i>EI²</i>	<i>The Encyclopaedia of Islam, New Edition</i>	<i>ÖStA</i>	<i>Österreichisches Staatsarchiv</i>
<i>etc.</i>	<i>et cetera</i>	<i>Prot.-Reg.</i>	<i>Protokoll-Registatur</i>
<i>f.</i>	<i>folgend</i>	<i>Prot.-Exp.</i>	<i>Protokoll-Expedit</i>
<i>Fasz.</i>	<i>Faszikel</i>	<i>PS.</i>	<i>Postskriptum</i>
<i>FHKA</i>	<i>Finanz- und Hofkammerarchiv Wien</i>	<i>r</i>	<i>recto</i>
<i>fl.</i>	<i>Gulden</i>	<i>RA</i>	<i>Reichsakten</i>
<i>fol.</i>	<i>folio</i>	<i>Sp.</i>	<i>Spalte</i>
<i>GOR</i>	<i>Geschichte des Osmanischen Reiches</i>	<i>St.</i>	<i>Sankt</i>
<i>HHStA</i>	<i>Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien</i>	<i>Staatenabt.</i>	<i>Staatenabteilungen</i>
<i>HKR</i>	<i>Hofkriegsrat</i>	<i>TR</i>	<i>Türkei</i>
<i>hl.</i>	<i>heilig</i>	<i>türk.</i>	<i>türkisch</i>
<i>Hptr.</i>	<i>Hauptreihe</i>	<i>u.a.</i>	<i>unter anderem</i>
<i>hrsg.</i>	<i>herausgegeben</i>	<i>ungedr.</i>	<i>ungedruckt</i>
		<i>v</i>	<i>verso</i>
		<i>vgl.</i>	<i>vergleiche</i>
		<i>z.B.</i>	<i>zum Beispiel</i>

III. Die Edition

1. Der Reisebericht des Franciscus Omichius

Das Titelblatt und die Widmung des Herausgebers

Beschreibung einer Legation und Reise von Wien aus Ostereich auff Constantinopel, durch den wolgebornen herrn, herrn David Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck und Pfandsherrn auff Bleyburgk, auß römischer keyserlichen Majestät²³⁹ befehlig und abforderung an den türckischen Keyser²⁴⁰, anno [15]72 verrichtet.

Darinn die geschenck, so s(ein) g(naden) dem Türcken, seinen räthen und befehlichhabern selbst uberantwortet, und sonsten viel schöner historien, antiquiteten und geschichte gar lustig²⁴¹ zu lesen, beschrieben und verfasst sein. Vormalis nie außgangen, jtzund aber in druck verfertigt durch M. Franciscum Omichium²⁴². Cum privilegio, zu Güstrow im fürstlichen meckelnburgischen hofflager anno 1582. [2]²⁴³

²³⁹ Maximilian II. (geb. 31. 7. 1527 in Wien, gest. 12. 10. 1576 in Regensburg) war der Sohn Kaiser Ferdinands I. und Annas von Böhmen und Ungarn. Maximilian wurde 1562 zum König von Böhmen und römisch-deutschen König sowie 1563 zum König von Ungarn gekrönt. Überdies wurde ihm, aufgrund der schlechten gesundheitlichen Verfassung seines Vaters, am 21. April 1564 offiziell die Regierung über das Heilige Römische Reich übertragen. Nachdem Ferdinand I. am 25. Juli 1564 verstarb, trat er dessen Nachfolge als Kaiser an. Maximilian II. war eine singuläre Erscheinung unter den Habsburgern des 16. Jahrhunderts. Brigitte Hamann (Hrsg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*. Wien 1988, S. 361 – 364. Vgl. auch Friedrich Edelmayer und Alfred Kohler (Hrsg.): *Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert*. Wien 1992 (= *Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit* 19); und Viktor Bibl: *Maximilian II.* Wien 1929.

²⁴⁰ Selim II., auch „Sarı Selim“ oder „Mest“ genannt, (geb. 30. 5. 1524 in Istanbul, gest. 13. 12. 1574 ebd.) war osmanischer Sultan von 1566 – 1574 und ein Sohn Süleymans I. Er genoss eine gute Ausbildung am Hof und wurde 1542 zum Sançakbeyi von Konya ernannt. 1544 übernahm er dieses Amt in Manisa, während sein Bruder Bayezid seine Nachfolge in Konya antrat. Süleyman I. hatte in seinem Sohn Mustafa den Thronerben gesehen, Roxelane (Hürrem Sultan) jedoch, die Mutter von Selim und Bayezid, suchte einen ihrer Söhne als Thronfolger durchzusetzen. 1553 fiel Mustafa ihren Intrigen zum Opfer, und so kam es zwischen den einzig legitimen und potentiellen Nachfolgern zu einer erbitterten Rivalität, die nach dem Tod ihrer Mutter 1558 offen ausbrach. 1559 wurde Bayezids Heer von der Armee seines Bruders geschlagen, Bayezid suchte Zuflucht bei Tahmasp I., dem Schah von Persien, der ihn aber nach langen Verhandlungen mit den Osmanen hinrichten ließ. So aller Rivalen ledig, konnte Selim nach dem Tod seines Vaters 1566 unangefochten den Thron besteigen. Lediglich die Janitscharen hinderten ihn am Einzug in die Hauptstadt, bis er ihnen höhere Thronbesteigungsgeschenke zusicherte. Mathias Bernath, Karl Nehring (Hrsg.): *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. 4. München 1981 (= *Südosteuropäische Arbeiten* 75), S. 109 – 111.

²⁴¹ Lustig: wird im vorliegenden Text vor allem im Sinne von anmutig bzw. anmutend verwendet. *Der Digitale Grimm*® Version 05-04, Bd. 12, Sp. 1340.

²⁴² Franciscus Omichius (auch Franz Omcken, Omke, Oemeke) war ein Sohn des Superintendenten Gerhard Omcken und wurde in Güstrow geboren. Er studierte in Wittenberg, wo er sich Philipp Melancthon anschloss. 1566 wurde er Conector und 1572, nach Magister Johann Freders Ableben, Rector an der Domschule zu Güstrow. *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 24, Leipzig 1887, S. 349.

²⁴³ Seite 2 wurde nicht bedruckt.

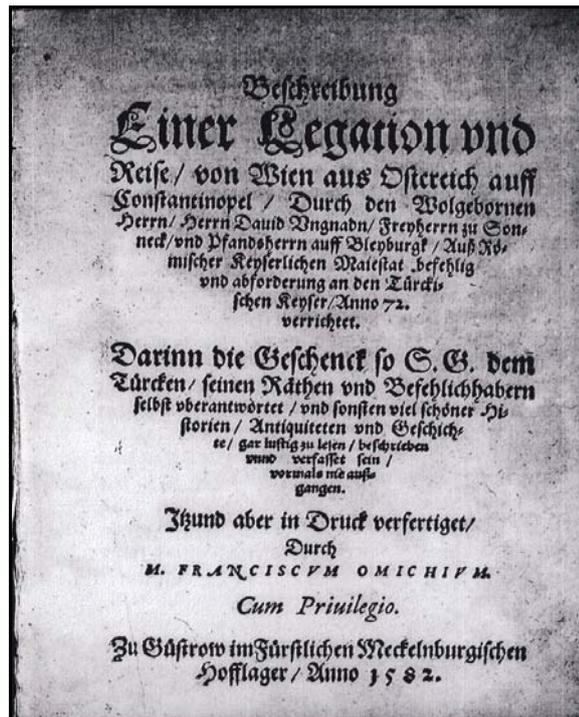


Abb. 29 Titelblatt des Itinerars

[3] Dem edlen unnd ernvesten²⁴⁴ David Baßenitzn²⁴⁵, erbgessen zur Lüheburgk, meinem großgünstigen, lieben junckern.

Edler, ernvester, großgünstiger, lieber juncker. Das nun mehr die herrliche letzte zukunfft des allergroßmechtigsten Herrn, unsers einigen Erlösers und Seligmachers hart für der thür, und alle stunde zu erwachen, bezeugen und erweisen nebenst dem hellen liecht des wahren unnd klaren evangeli. Nicht allein die vielfeltige, unzelige wunder und zeichen, so am himmerl, in lüfften, auff dem meer und erdboden geschehen, unnd sich von tag zu tage also erheuffen unnd vermehren, das sie schier von niemand mehr geachtet oder gescheuhet werden, unnd es an ihnen leider wahr wird, was Augustinus sagt: „Tempore vilescunt miracula“, sondern wenn man ein wenig die augen der vernunfft in Gottes fürchten auffthut, und in alle stende geistlichs und weltlichs regiments hinein siehet, so wird sichs aus derselbigen seltzamen, ja kleglichen unnd betrübten zustande leichtlich finden, das es nicht lenger [4] mit dieser alten und kalten welt bestandt haben könne. Und das der starcke himlische Simson, welchen der grosse gottlose hauffe jtzund für einen geblendeten

²⁴⁴ *ernvest*: ernst, im Sinne von eifrig. Grimm, Bd. 3, Sp. 924.

²⁴⁵ David von Bassewitz entstammte einem alten niedersächsischen und mecklenburger Adelsgeschlecht. Einer seiner Vorfahren bekleidete 1421 das Amt Bischofs von Brandenburg. Ein gewisser Joachim von Bassewitz war im Jahre 1590 dänischer und mecklenburgischer Geheimer Rat und Landeshauptmann in Dobbertin. Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 3. Leipzig - Halle 1733, Sp. 631 – 632.

geückelman, der nicht sehe oder verstehe, was man auff erden mache oder fürhabe, helt und achtet, die seulen darauff das grosse weltgebeu gegründet, in einem nu in hauffen werfen, unnd mit feur verbrennen und lauteren werde.

Und ob uns wol das eigentliche jahr, tag und stunde, wenn solchs geschehen solle, in Gottes wort ohne zweiffel aus erheblichen ursachen nicht geoffenbaret, so sein doch in prophetischer und apostolischer schrift gar viel merckzeichen der letzten zukunfft des sohns Gottes, durch des h(eiligen) geistes eingeben, angeschrieben und verzeichnet. Unter welchen dann dieses nicht der geringsten ein, das sich – nach der weissagung Ezechielis cap(itel) 38 – in der letzten zeit die berge Israel, das ist, die liebe christenheit alle stunde unnd augenblick in grosser angst befahren und fürchten muß, das Gog, der im lande Magog ist, und der oberst fürst in Mesech und Thubal – welches Lutherus auff den Muschowiter und Türcken deutet – mit grossem ungestüm, wie eine wolcke herausser falle, sie bedecke, und jemerlich plündere und weckfüre.

Dann es aus den historien bekandt, und unnötig hie alles zu widerholen, wie uberaus gros glück [5] diese völcker, unnd sonderlich der türck gehabt, fürnemlich von dem ersten keyser Otthomanno²⁴⁶, der anno Christi 1300 erwehlet, an zu rechnen, biß auff Solimannum²⁴⁷, des Selimi²⁴⁸ sohn, welcher Offen²⁴⁹, Pest,

²⁴⁶ Osman I. Gazi, „der Tapfere“, (gest. 1326) war ein Sohn Ertoğruls, eines Heerführers vom Stamme der Ogusen, und der Begründer der Dynastie der osmanischen Sultane. Vgl. Enzyklopädie des Islam, Bd. 3. Leiden 1936, S. 1085 – 1087; und Nicolae Iorga: Geschichte des Osmanischen Reiches, Bd. 1. Gotha 1908, S. 149 – 195.

²⁴⁷ Süleyman I. Kanunî, „der Gesetzgeber“, (geb. 6. 11. 1491 in Trabzon, gest. 7. 9. 1566 in Szigetvár) war osmanischer Sultan von 1520 – 1566. Er wuchs in Trapezunt auf, wo sein Vater Selim I. früher Sançakbeyi war. Im Jahre 1509 wurde dem fünfzehnjährigen der Sançak Kaffa übertragen. Nachdem sein Vater den Thron bestiegen hatte, wurde Süleyman Sançakbeyi von Saruhan in Manisa, wo er bis zum Tode Selims I. im Jahre 1520 verblieb. Im Jahre 1521 eroberte er nach einmonatiger Belagerung Belgrad, was fortan einen wichtigen Stützpunkt für weitere Feldzüge bildete. In der Schlacht bei Mohács schlug er 1526 ein ungarisches Heer unter König Ludwig II., dem es nicht gelungen war, ausländische Hilfe herbeizuschaffen. Süleyman verzichtete jedoch vorerst auf eine faktische Besitznahme des eroberten Gebietes und sorgte dafür, dass der habsburgfeindliche Wojwode von Siebenbürgen Johann Zápolya zum König gewählt wurde, den er anschließend zum osmanischen Vasallen machte. Die nördlichen Gebiete Ungarns wurden indessen von Ferdinand (I.) besetzt. Als Zápolya jedoch von Ferdinands Truppen angegriffen wurde, zog Süleyman nach Ungarn, was in weiterer Folge zur ersten Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1529 führte. Der Konflikt dauerte bis zum Jahre 1533 an und wurde schließlich durch einen Waffenstillstand auf der Basis des Status quo beendet. Der Vertrag hatte bis 1541 Gültigkeit, als Ferdinand nach dem Tode Zápolyas versuchte, dessen Erbe anzutreten, was ihm Zápolya in einem Geheimvertrag versprochen hatte. Süleyman reagierte schlagartig und die darauf folgenden Zwistigkeiten zogen sich bis 1547 hin, als die Grenze in einem neuen Vertrag bestätigt wurde. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 4, S. 228 – 231. Vgl. auch Halil Inalcik: The Ottoman Empire. The Classical Age 1300 – 1600. London 1973, S. 41 – 61; Matuz, Das Osmanische Reich, S. 132 – 164; Halil Inalcik (Hrsg.): Süleyman the Second and his time. Istanbul 1993; und Metin Kunt (Hrsg.): Süleyman the Magnificent and his age. London 1995.

Griechsweissenburgk²⁵⁰ und viel andere schöne stedte und schlösser, nebenst niderlegung des ungerischen königs Ludovici²⁵¹, erobert unnd unter seine gewaldt unnd tyranney gebracht. Ja auch für Wien in Ostereich anno Christi 1529 mit einem grossen volck gerücket, davon er doch mit hülffe des sohns Gottes, den er zum feinde hat, gnediglich wider abgetrieben. Und ob man gleich sich vielmahl ihme mit streitbarer handt zubegegnen unnd widerstandt zu thunde unterwunden, so ist doch kein glück dabey gewesen. Wie solches unter anderen auch zu unsern zeiten keyser Carl der fünffte²⁵², als er anno 1541 mit einer wolgerüsteten armada in Affricam

²⁴⁸ Selim I. (geb. 1467/68 od. 1470/71, gest. 1520) war ein Sohn Bayezids II., der Vater Süleymans I. und regierte von 1512 bis 1520. Vgl. EI, Bd. 4, S. 229 – 233.

²⁴⁹ Budapest / Ungarn.

²⁵⁰ Belgrad / Serbien.

²⁵¹ Ludwig (Lajos) II. (geb. 1. Juli 1505 in Ofen, gest. 29. August 1526 in der Schlacht bei Mohács, einziger Sohn Wladislaw II. Jagiello und der Anne de Foix, Gräfin von Candale, einer Verwandten des französischen Königshauses. Ludwig wurde noch zu Lebzeiten seines Vaters zum ungarischen (4. Juni 1508) und böhmischen König (11. März 1509) gekrönt und folgte Wladislaw II. unangefochten am 13. März 1516 nach. Obwohl Wladislaw II. Kaiser Maximilian I. und seinen Bruder, König Sigismund von Polen, zu Vormunden seines Sohnes bestimmt hatte, lag die Regierung vorerst faktisch in den Händen von Ludwigs drei Erziehern, dem Erzbischof von Gran, Tamás Bakócz, dem Cousin Ludwigs, Markgraf Georg von Brandenburg, und dem Burggrafen von Gran, János Bornemisza. In weiterer Folge bestimmten Partikularinteressen und Intrigen die schwankende und inkonsequente Politik des königlichen Hofes, wo nach 1521 der Königin Maria eine weitaus wichtigere Rolle als dem König zukam. Schon 1521 wurde dem Aufgebot des Königs gegen die Türken keine Folge geleistet, was zur Einnahme von Szabács (Šabac) und Belgrad durch Süleyman I. führte. 1526 begannen die Ungarn trotz Warnungen nicht rechtzeitig zu rüsten, folgten Ludwig nur zögernd und in geringer Zahl ins Feldlager, blieben hier uneins und trieben den König in völliger Fehleinschätzung der Lage zur Schlacht bei Mohács. Sie endete am 29. August 1526 mit der totalen Niederlage der Ungarn und kostete Ludwig II. das Leben, da er auf der Flucht im Bach Csele ertrank. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 3, S. 54 – 56. Vgl. auch József Fögel: II. Lajos udvartartása 1516 – 1526. Budapest 1917; und Ilona Tárnoky: Ungarn vor Mohács. In: Südost-Forschungen 20 (1961), S. 90 – 129.

²⁵² Karl V. (geb. 24. 2. 1500 in Gent, gest. 21. 9. 1558 in San Jerónimo de Yuste) versuchte im Zuge des Niedergangs der venezianischen Seemacht die Kontrolle über das Mittelmeer zu gewinnen. Um diesen Versuchen zu begegnen, trieb Süleyman I. den von Selim I. begonnenen Ausbau der Flotte stetig voran. Im Jahre 1522 landete Süleyman auf Rhodos und entriss dem Johanniter-Orden die Insel, da diese sowohl einen Aufständischen namens Canberdi Gazali als auch die Mamluken unterstützt hatten. Karl V. nahm den genuesischen Seehelden Andrea Doria in seine Dienste. Dieser besetzte einige Häfen auf der Morea (Peloponnes), führte an osmanischen Ufern Raubzüge durch und störte erfolgreich die osmanische Seeverbindung zwischen Istanbul und Ägypten. Um dem Genuesen wirksamen Widerstand zu bieten, nahm Süleyman den türkischen Freibeuterkapitän Hayreddin Barbarossa, der mit seiner Korsarenflotte neben anderen nordafrikanischen Häfen Algier unter seine Kontrolle gebracht hatte, als Großadmiral in seine Dienste. 1537 unternahm Süleyman mit einer Flotte einen Überfall auf Süditalien, den er jedoch erfolglos abbrechen musste. Dennoch gipfelte der Krieg 1540 in einem bedeutenden Seesieg bei Prevesa vor der albanischen Küste. Mit diesem Sieg hatten die Osmanen die völlige Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer, die Sicherheit der osmanischen Küsten und die Operationsfreiheit in der westlichen Mediterranée gewonnen. Karl V. gab sich allerdings nicht geschlagen und initiierte 1541 eine Operation gegen Algier, die aber - aufgrund der Anwesenheit des Kaisers am Reichstag in Regensburg mit den dort ergebnislosen Religionsgesprächen - verspätet begann und in den Oktoberstürmen ein trauriges Ende nahm. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 4, S. 229; und Hans Miksch: Der Kampf der Kaiser und Kalifen, Bd. 3. Wien – das Stalingrad der Osmanen. Bonn 1992, S. 203. Vgl. auch Alfred Kohler: Karl V. (1500 – 1558). Eine Biographie. (3. Auflage) München 2005 (= Beck'sche Reihe 1649); und Ferenc Majoros: Karl V. Habsburg als Weltmacht. Graz - Wien 2000.

geschiffet, nicht ohne schaden der seinen erfahren, und müssen solchs auch die seinen ritterlichen helde, so für wenig jahren in grosser anzahl in sipsen²⁵³ gewesen, unnd aus Gottes verhengnis wenig geschaffet, leider allzu wahr zu sein, sagen und klagen.

In summa es ist hohe zeit, das wir uns mit bußfertigen leben und wahrer, ernster bekerung auff die letzte zukunfft des sohns Gottes bereiten, denn derselbigen vorboten heuffig erscheinen. Und ist auch mit der weissagung Hesechielis unnd Danielis, von [6] wegen unser grossen sünde und des gerechten, wolverdienten göttlichen zorns, also weit gekommen, unnd des Türcken gewalt so groß worden, das man dem greulichen ertzfeinde Christi und seines heiligen namens schender und lesterer schier nicht mehr mit dem schwerde begegnen thar, sondern ihm mit tributh, ja mit grossen gaben unnd geschencken zu fuß fallen muß, und umb frieden bitten. Wie dann solchs auß dieser Legation des wolgebornen herrn, herrn David Ungnaden, die sein g(naden) anno [15]72 aus befehlich des röm(ischen) key(sers) Maximiliani hochlöblicher gedechtnis verrichtet, gnugsam zu erweisen.

Weil dann diese des ernandten herrn Ungnade(n) reise von Wien auff Constantinopel viel nützlichs und lustiges dinges, so s(ein) g(naden) darauff gesehen und erfahren, begreiffet, unnd niemahls hiebefuhr meines wissens in druck gangen, habe ich dieselbige allen liebhabern frembder landtschafft und historien, und sonderlich e(uer) e(rbgesehen) als meinem großgünstigen, lieben junckern und gewesenen discipulo, nach dem mir bewust, das dieselbe von jugend auff zu schönen historien, frembder landtschafft und antiquiteten grosse lust unnd begierten gehabt, zu gefallen, in druck verfertigen und zu neuen jahr verehren wollen. Unnd bin der guten zuversicht, e(uer) e(rbgesehen) werde solch ein geringe geschenck nicht verschmaden, sondern freundlich annemen, und sich ihren alten praeceptorem günstiglich [7] befohlen sein lassen. Solchs umb e(uer) e(rbgesehen) widerumb nach allem vermüge zu verdienen, bin ich jederzeit willig. Unnd bitte den frommen, getreuen Godt, das er e(uer) e(rbgesehen) sampt derselbigen vieltugentsamen, hertzlieben mutter und gantzen adelichen geschlechte und freundschaft ein glückseliges, fröhliches, newes jahr bescheren, und uns nebenst der gantzen christenheit in das starcke geleite seiner lieben engel gnediglich nehmen, unnd dieselbigen unsere schutzherrn sein lassen wolle, damit der wütende türckische

²⁵³ sipsen, süpsen: seufzen. Grimm, Bd. 20, Sp. 1259.

bluthundt unser nicht mechtig werden, unnd dem thier mit den eysenen zehnen, dan 7 nicht mehr hörner abstossen müge, umb seines lieben sohns, unnd desselbigen ehr und namens willen, amen.

Datum Güstrow am heiligen Christag des jetzt angehenden 1582. jahrs, an welchem tage für 59 jahren der zwölffte türckische keyser Solimannus, die schöne, reiche insel Rhodiß²⁵⁴, als er dieselbige 6 monat hart geengstet und beleget, und sie von allen christlichen königen verlassen ward, erobert unnd gewonnen.

E(uer) e(rbgesehen) dienstwilliger M. Franciscus Omichus. [8]²⁵⁵

Die Reisebeschreibung

[9] Beschreibung der reise von Wien aus Ostereich auff Constantinopel an den türckischen keyser, wie dieselbige der wolgeborner herr, herr David Ungnad, freyherr zu Sonneck und pfandherr auff Bleyburgk, von römischer keyserlicher majest(ät) abgefertigter legath anno 1572, den 16. Aprilis angefangen, und den 23. Septemb(ris) zu Preßburgk, auff die krönung des ungerischen königs Rodolphi²⁵⁶, glücklich widerumb angekommen.

Wien – Preßburg – Gran – Ofen

1/ Verabschiedung durch Maximilian II. 2/ Abschlussaudienz und Abreise. 3/ Längerer Aufenthalt in Preßburg, da Ungnad kaiserliche Schreiben erwartet. 4/ Empfang durch Andreas von Kielmansegg, Warten auf Erledigung der Grenzübertrittsformalitäten in Komorn. 5/ Empfang durch türkische Delegation und Grenzübertritt zwischen Komorn und Gran. 6/ Ankunft in Gran, gute Behandlung und Versorgung durch Mahmud Bey. 7/ Audienz und Geschenksübergabe. 8/ Empfang durch eine türkische Delegation, Ankunft in Ofen. 9/ Audienz bei Sokollu Mustafa Pascha, Übergabe der Geschenke. 10/ Besichtigung Ofens. 11/ Friedens- und Grenzverhandlungen.

²⁵⁴ Rhodos / Griechenland.

²⁵⁵ Seite 8 wurde nicht bedruckt.

²⁵⁶ Rudolf II. (geb. 18. 7. 1552 in Wien, gest. 20. 1. 1612 in Prag) war der älteste überlebende Sohn Maximilians II. und der Infantin Maria, der Schwester Philipps II. Rudolf wurde zuerst am Wiener Hof, dann zwischen 1563 [1564] und 1571 am Hofe seines Onkels in Spanien erzogen. 1572 ungarischer, 1575 böhmischer und römischer König, folgte er 1576 dem verstorbenen Vater in der Kaiserwürde nach. Ab 1583 lebte er fast ausschließlich auf dem Prager Hradschin, wohin er auch die Reichsverwaltung verlegte. Er erwies sich als hoch gebildeter und talentvoller, jedoch unbeständiger und eigenmächtiger Herrscher. Er heiratete nicht und weigerte sich ständig, mit seiner Familie über einen Nachfolger zu verhandeln. Hamann, S. 410 – 413. Vgl. auch: Robert John Weston Evans: Rudolf II. and his World. London 1997; und Karl Vocelka: Rudolf II. und seine Zeit. Wien - Köln - Graz 1985.

I/ Den 16. Aprilis anno (15)72, als die römische keys(erliche) may(estät) den wolgebornen herrn, herrn David Ungnadn, f[r]eyherrn zu Sonneck und pfandsherrn uff Bleyburgk, legations weiß, und mit ihm herrn Eduardum Provisionalii²⁵⁷ sampt einer verehrung zu der türckischen porten nach Constantinopel abgefertigt, hat wollgedachter herr sampt seiner hernachbeschriebenen geselschafft von herrn und eedelleuten [!] ihr key(serlicher) may(estät) gesegnet, die handt geküst, und also von ihrer keys(erlicher) may(estät) und beyden ertzherzogen Matthias²⁵⁸ unnd Maximiliano²⁵⁹, auch dem gantzen keyserlichen hofe, abgescheiden.

²⁵⁷ *Eduardo (de) Provisionali (auch „Eduardus Mantuanus“)* wurde in Novellara bei Mantua geboren und war ein habsburgischer Kurier. Im Jahre 1564 war er als Diener des kaiserlichen Gesandten Alban Georg Csurday tätig und wurde – als man diesen auf eine Mission nach Istanbul geschickt hatte – wegen der unsicheren Lage in Buda als Geisel festgehalten; etwas später durfte er aber doch noch nach Konstantinopel weiterreisen. 1568 schickte ihn Maximilian II. abermals nach Istanbul, um mit Kaspar von Minkwitz den Tribut und die Ehrengeschenke zu überbringen. Als der kaiserliche Resident Albert de Wijs 1569 in Pera (Beyoğlu) verstorben war, kehrte Provisionali gemeinsam mit dessen Gefolgsleuten nach Wien zurück. Nur wenig später brach er aber wieder in diplomatischer Mission gen Istanbul auf, um mit Selim II. über die Beschwerden bezüglich der Nichteinhaltung des Friedens an der Grenze zu verhandeln und vorübergehend – bis zur Einsetzung Rijms – den Platz des verstorbenen Residenten de Wijs einzunehmen. Als ihn Rijn ersetzt hatte und er im Jahre 1570 nach Wien zurückkehren wollte, wurde er aufgrund der Gefangennahme von etlichen Kaufleuten aus Gyula abermals – diesmal in Belgrad – kurzzeitig von den Osmanen inhaftiert. Nach seiner Freilassung und Rückkehr nach Wien begleitete er Kaspar von Minkwitz auch 1571 bei der Überbringung der „Ehrengeschenke“. Babinger, *Der flämische Staatsmann Karel Rijn*, S. 280 – 281; Ralf C. Müller, *Prosopographie der Reisenden*, Bd. VII, S. 309 – 316; und Petritsch, *Regesten*, S. 150, 153, 157, 198, 199, 202, 204, 205, 208 und 212.

²⁵⁸ *Matthias* (geb. 24. 2. 1557 in Wien, gest. 20. 3. 1619 in Wien) war ein Sohn Maximilians II. und der Infantin Maria und wurde wie Erzherzog Maximilian am Wiener Hof erzogen. Zu seinen Lehrern zählte unter anderen, der flämische Staatsmann und ehemalige kaiserliche Gesandte (1555 – 1562 in Konstantinopel), Ogier Ghislain de Busbecq. Im Unterschied zu dem misstrauischen und verschlossenen Charakter seines Bruders Rudolf wurde sein offenes und treuherziges Wesen gerühmt. Nach dem Tod seines Vaters verschmähte er es, sich, wie Rudolf II. beabsichtigte, um ein geistliches Reichsfürstentum zu bewerben, und führte vielmehr die politische Linie Maximilians II. fort. Das ohnehin bereits gespannte Verhältnis zum Kaiser verschlechterte sich weiter, als Matthias seinerseits – freilich auch notgedrungen – immer offener und ungeduldiger auf eine Regelung der Nachfolge des kinderlosen und geisteskranken Rudolfs drängte, und hierbei von den übrigen Erzherzögen unterstützt wurde. 1608 trat unter Teilnahme von Ausschüssen der österreichischen Stände der ungarische Reichstag in Pressburg zusammen, mit dem Ziel, Rudolf durch Matthias zu ersetzen. Es kam zum offenen Krieg, der zu Ungunsten des Kaisers ausging. Schlussendlich wurde Matthias im Juni 1612 in Frankfurt am Main zum Kaiser gekrönt. Hamann, *Habsburger*, S. 353 – 356. Vgl. auch Bernd Rill: *Kaiser Matthias. Bruderzwist und Glaubenskampf*. Wien - Graz 1999.

²⁵⁹ *Maximilian III. (I.)*, der Deutschmeister, (geb. 12. 10. 1558 in Wiener Neustadt, gest. 2. 11. 1618 in Wien) war ein Sohn Maximilians II. und der Infantin Maria. Maximilians Jugend war eng mit jener seines nächstälteren Bruders Matthias verknüpft. Anders als die Erzherzöge Rudolf, Ernst, Albrecht und Wenzel wurden die beiden nicht bei Philipp II. in Spanien, sondern am konfessionell offeneren Wiener Hof erzogen. Dies prägte nicht nur ihre Mentalität, ihren Gestus, ihre Kleidung und Sprache, sondern vor allem ihre politische Reifung. Nach massiver gesamthabsburgischer und päpstlicher Intervention gelang 1585 die Wahl Maximilians zum Koadjutor des Deutschen Ordens. 1590 trat Heinrich von Bobenhausen nach internem Zwist auch die Hochmeisterwürde an den Prinzen ab. Maximilian war somit der erste einer Reihe von habsburgischen Hoch- und Deutschmeistern bis zum Untergang der Monarchie. Hamann, *Habsburger*, S. 364 – 366. Vgl. auch Heinz Noflatscher: *Maximilian der Deutschmeister (1558 – 1618). Glaube, Reich und Dynastie*. Marburg 1987 (= *Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens* 11).

2/ Den 17. Aprilis ist der herr legath wider zu ihrer may(*estät*) erfordert worden, unnd derselben gnedigen bevehlich angehört. Hernach nach dem essen haben viel graven, freyherrn und vom adel den herrn legaten biß zu den schiffen [10] beleitet. Darinn ihr g(*naden*) ein collation²⁶⁰ eingenommen, ein guten trunck gethan unnd in dem namen Gottes abgelendet. Der schiff haben wir fünff ziemlich groß gehabt, eins für den herrn legaten, das ander für den Eduardum und die vom adel, das dritt für die küchen unnd die andern zwey für roß und wagen. Dieweil aber der wind desselben tags sehr groß war, musten wir ein meilwegs²⁶¹ unter Wien die nacht in einer auen bleiben. Den 18. Aprilis, das frühmahl bey herrn Friedrichen von Czindendorff²⁶² zu Orth eingenomen, und weil der wind denselben tag noch groß war, kamen wir gegen Teutschen Altenburg²⁶³ ins nachtlager.

3/ Den 19. zu Preßburgk²⁶⁴, aldar hat der herr legath von keys(*erlicher*) may(*estät*) auff etzliche articul resolution erwarten müssen, und biß auff den 26. tag immer in schiffen blieben.²⁶⁵ Den 26. von Preßburgk aus nach Comorn²⁶⁶ geschifft, und in einer auen unterhalb Sumerin²⁶⁷ uber nacht in schiffen blieben.

4/ Den 27. zeitlich zu Comern ankommen. Aldar ist uns uff ein halbe meil weges, mit einem wolgeputzten schiff, entgegen kommen der edel unnd gestreng

²⁶⁰ Collation: Mahlzeit. Grimm, Bd. 2, Sp. 629.

²⁶¹ Eine deutsche Meile entsprach ca. 7,4 km.

²⁶² Johann Friedrich von Zinzendorf (geb. 1546, gest. 1600) war einer von zwei Söhnen Johanns (II.) von Zinzendorf aus dessen im Jahre 1544 geschlossenen zweiten Ehe mit Barbara Beck von Leopoldsdorf (gest. 1578). Sein Großvater Christoph von Zinzendorf (gest. 1535) brachte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Amt des Obersterblandjägermeisters von Österreich unter der Enns an sein Haus. Im Jahre 1568 verkaufte Graf Niklas (II.) von Salm die Herrschaft Orth an die Mutter Johann Friedrichs, und da die Zinzendorfer damals zu den führenden evangelischen Familien Niederösterreichs gehörten, musste auch die umliegende Bevölkerung zum Protestantismus konvertieren. Zwanzig Jahre später gab Johann Friedrich Orth auf dem Tauschweg an den Katholiken Hans Wilhelm von Schönkirchen ab. Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 62. Leipzig - Halle 1751, Sp. 1129 – 1130; und Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 60, S. 163.

²⁶³ Bad Deutsch-Altenburg / Österreich.

²⁶⁴ Bratislava / Slowakei.

²⁶⁵ Zwei der Schreiben, die Ungnad in Pressburg erwartete, konnten durch Einsichtnahme in die Hofkriegsratsprotokolle nachgewiesen werden. Vgl. ÖStA, KA, HKR, Hptr., Prot.-Reg. 1572, fol. 35^r (18. April, № 97); und ÖStA, KA, HKR, Hptr., Prot.-Reg. 1572, fol. 35^r (21. April, № 102).

²⁶⁶ Komárno / Slowakei bzw. Komárom / Ungarn.

²⁶⁷ Šamorín / Slowakei.

Andre Kihlman²⁶⁸, ihrer may(*estät*) rath und oberster daselbst, den herrn uff dem wasser empfangen und zum nachtmahl in sein hauß erbeten. Den 28. tag zu Comorn stillgelegen, und auff die Türcken – so uns annemen solten – gewartet. Das frühmahl haben ihr g(*naden*) wider bey dem herrn obristen eingenommen. Das nachtmahl aber hat der herr obrist sampt seinen nassadweiden²⁶⁹ und kriegsleuten bey ihr g(*naden*) im schiff verzehrt.

5/ Den 29. dieses sind wir früh in unsere schiff getreten, und mit 22 wolgeputzter nassadschiffen²⁷⁰ durch den herrn obristen, seinen leutenampt²⁷¹ und kriegsleut uff ein meilwegs unterhalb Comorn beleitet, unnd bey einem ödendorff und schlos, so vor zeiten Leovar²⁷² genant worden, zugelandet. [11] Alda zur zeit des römischen reichs ein steinern brücken über die Donau zu einer stadt Bononia genant, welche am hinab fahrn auff der rechten handt ligt, gewesen, unnd noch

²⁶⁸ *Andreas von Kielmansegg (geb. um 1524, gest. 1589) kam 1550 an den Hof Ferdinands I. nach Augsburg und wurde dort als Kanzleischreiberin der Hofkammer angestellt. Kurz darauf begann seine militärische Karriere. 1556 war er Hauptmann der Festung Kufstein und 1559 Oberster zu Raab. Im Mai 1559 vermählte er sich mit Eleonore, der Tochter des kaiserlichen Rats und Erbpostmeisters Josef von Thurn und Taxis, in Innsbruck. Nachdem ihn Ferdinand I. bereits vor 1560 zum Oberstquartiermeister bestimmt hatte, wurde er am 12. Februar 1562 zum kaiserlichen Rat ernannt. 1566 wird er als Hauptmann von Komorn eingesetzt. 1577 tauschte er dann sein etwa zehn Jahre innegehabtes Kommando mit dem in Kanischa, jener Festung, die zu dieser Zeit besonders stark von den Türken bedroht wurde. Am 20. März 1579 wurde Kielmansegg unter die alten Geschlechter Niederösterreichs aufgenommen und schließlich 1585 von Rudolf II. nach Wien versetzt, um dort das Amt eines Hofkriegsrates auszuüben. In seiner Funktion als Oberstzeugmeister ließ er später das Wiener Zeughaus, das in der Nähe des Salzgries lag, errichten und verstarb schlussendlich Anfang 1589 im Alter von 65 Jahren in Wien. Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 11, S. 243; und Erich Graf von Kielmansegg (Hrsg.): Familien - Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmansegg, Wien 1910, S. 4 – 18.*

²⁶⁹ *Nassadisten: Nasadisten waren Schiffssoldaten, deren Aufgabe die Beschützung der Donau war. Sie dienten im Kampf gegen die Ungarn und Türken und spielten vor allem während der Türkenkriege eine bedeutende Rolle, da sie die Feldarmeen mit allem wichtigen Material und Lebensmitteln versorgen mussten, weil die Landwege in Ungarn so schlecht waren, dass eine Versorgung mit Wagen nicht möglich bzw. ungenügend war. Auch bei Belagerungen der von den Türken besetzten Festungen an Donau und Save konnte man auf die Hilfe der Donauflotte nicht verzichten. 1540 waren bereits 824 Nasadisten (das Wort „Nasada“ ist slawischen Ursprungs und bedeutet ein flacher Kahn) permanent angestellt. Trotzdem wurden die Angehörigen der Flotte lange nicht als reguläre Soldaten betrachtet, obwohl sie Sold bekamen, was auch immer wieder zu kleineren Reibereien führte. Vgl. A. Gjukic: Ein Rückblick auf die Geschichte der österreichisch-ungarischen Donauflottille. Wien 1889; A. Remenyi: Zur Geschichte der Donauflottille von den Römerzeiten bis zur Schlacht bei Mohács 1526. Pola 1888 (= Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens 16); und Jenő Szentklaray: A Dunai hajohadak története (Geschichte der Donau-Flotten). Budapest 1885.*

²⁷⁰ *Nassaden: Nasaden waren Segelschiffe, die man auch rudern konnte. Die wichtigste Basis der Flotte war die Festung Komorn. 1514 war Hieronimus von Zara der Kommandant der Flottille und des Arsenal, in dem damals bereits 148 Schiffe mit 2500 Hakenbüchsen lagen. Vgl. Gjukic, Donauflottille; Remenyi, Donauflottille; und Szentklaray, Donau-Flotten.*

²⁷¹ *Leutenampt: Leutnant. Grimm, Bd. 12, Sp. 847.*

²⁷² *(Leányvár) lag östlich von Komorn am linken Donauufer in der heutigen Slowakei. Karl Nehring: Iter Constantinopolitanum. Ein Ortsnamenverzeichnis zu den kaiserlichen Gesandtschaftsreisen an die Ottomanische Pforte 1530 – 1618. München 1984 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie C, Bd. 17), S. 25.*

zeichen der grundfest unnd gruben zu sehen. Als wir nun ein kleine weil verzogen, seind alßbald die Türcken mit acht nassaden herauf zu uns kommen und ein wenig unter unsern schiffen zugelandet. Da ein türcke – so von den scharfag oder beeg zu Grahn²⁷³, Machmuth²⁷⁴ genant, den herrn zu empfaßen geschickt – mit namen Nassam Aga²⁷⁵ auff das land gestiegen, und bey fünfzig schritten dem herrn legaten unnd obristen entgegen gegangen, in zweyen die hand geküst, unnd sich gegen den andern geneigt. Dem herrn legaten, auch obristen, von seinem beeg einen groß angezeigt, daneben auch das sie sich samptlich des herrn legaten ankunfft erfreuten vermeldet. Alßdann zun andern türckischen nassad weiden mit den herrn ins schiff gangen, unnd aldar das frühmahl eingenommen. Nach vollendten frühmahl und abscheid haben uns die unsern verlassen, und uns die nassaden angenommen. Hat der herr obrist die schütz so aldar gewesen, auch die nassadmunitio loßschiessen lassen, entgegen haben sich die Türcken auff ihren schiffen auch hören lassen. Und seind also forth gefahrn für diese dörffer, so an der rechten seiten des gestats²⁷⁶ der Thunau ligen, Nesmul²⁷⁷, Labos²⁷⁸, Voitsalu²⁷⁹, Tat²⁸⁰, und auff der lincken handt Leonvar, Jechiul²⁸¹, Alotsch²⁸², Paggai²⁸³, Aloschla²⁸⁴.

6/ Alsbald wir gegen Grahn²⁸⁵ kommen, hat mehrgemelter beeg von stundan ihr g(naden) widerumb durch den hoffrichter²⁸⁶ und andere seine leuth empfaßen lassen, und in die 16 speisen in das schiff geschickt, auch alle andere nodturfft von gewürz, fleisch unnd dergleichen zum schiff verordnet, unnd diese wort gegen ihr g(naden) vermelden lassen: „Dieweil ihm nie kein so hohes standes und geschlechts zu hause kommen, wolle ihm nicht gebührn, ihr g(naden) unverehret zu lassen, unnd

²⁷³ Estergom (ungar. Esztergom, dt. Gran) wurde 1543 osmanisch und war ein Sançak des Eyalets Budin, der bis 1683 bestand. Andreas Birken: *Die Provinzen des Osmanischen Reiches*. Wiesbaden 1976 (= Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 13), S. 28.

²⁷⁴ Zu Mahmud Bey, dem Sançakbeyi von Estergom, konnten keine weiteren biographischen Angaben eruiert werden.

²⁷⁵ Ağa: Türkischer Titel für Inhaber verschiedener sozialer, administrativer und militärischer Positionen, der in der Zivilgesellschaft auch für Notabeln und Großgrundbesitzer verwendet wurde. In der osmanischen Bürokratie und Armee hatte eine Reihe von mittleren und hohen Beamten diesen Titel inne. Selçuk Akşin Somel: *Historical Dictionary of the Ottoman Empire*. Oxford 2003, S. 7.

²⁷⁶ Gestätten, Gestade: Ufer, Uferdamm, aber auch Landungsplatz. Grimm, Bd. 5, Sp. 4175.

²⁷⁷ Neszmély / Ungarn.

²⁷⁸ Lábatlan / Ungarn.

²⁷⁹ Nyergesújfalu / Ungarn.

²⁸⁰ Tát / Ungarn.

²⁸¹ Zsitvato / Ungarn.

²⁸² Moča / Slowakei.

²⁸³ Štúrovo / Slowakei.

²⁸⁴ Aloschla konnte nicht identifiziert werden.

²⁸⁵ Esztergom / Ungarn.

²⁸⁶ Hoffrichter: Hofmeister. Grimm, Bd. 10, Sp. 1693.

bitt ihr g(naden) wolten morgen sampt der adlichen gesellschaft das früh- [12] mahl bey ihm einnehmen.“ Dessen sich ihr g(naden) gleichwol in bedacht der reise, die da fürderlich verricht must werden, entschuldigt, und doch letztlich uff embsig anhalten bewilligt.

7/ Denn 30. umb 9 uhr hat der beeg zwey roß, seinen stallmeister und andere 4 führneme Türcken zum schiff geschickt, und den herrn hinauff erbitten lassen. Als wir hinauff kommen, ist der beeg uff einem sahl, welcher mit lustigen figuren als creutzigung urstand, auch der zwölff Sibillen gezieret, gesessen. Dem herrn biß zu der thür entgegen gangen, und bey einer langen, mit roth und weiß gedeckten taffel (daruff viel teller von allerley specerey gestanden) niedergesessen, und also von allerley geredet. Und als ihme ihr g(naden) die verordnete praesendt, nemlich zwen köpff unnd 300 taler uberantwortt, hat er solch ehrerpietlich angenommen, und bald darauff die speisen, deren bey 24 gewesen, bringen und auffsetzen lassen. Unnd auch unter der mahlzeit von den grentzen und umbnachperschafft der unserigen viel geredet unnd praetendirt. Daneben auch dem herrn legaten unnd dem Eduardo viel zugetruncken. Er aber hats alles im brandtwein gleichgethan, biß er sich letztlich damit volgesoffen. Nach der mahlzeit hat er uns erlaubt die kirchen zu sehen, welche alle verwüestet, ausser einer capellen, welche vom roten marmorstein auff die römische art gebauet, in der volgender verß mit vergülten römischen buchstaben angeschrieben ist: Thomas Backbotz²⁸⁷ de Erdeut cardinalis Strigoniensis, alma dei genitrici Mariæ virgini extruxit, anno 1507. Alßdann sind wir durch den flecken²⁸⁸, so unter dem schloß mit einer ringkmaur schlecht umbfangen und schlim außgebauet, auch mit lauern Türcken bewohnet ist, zu den schiffen gangen. Diese

²⁸⁷ *Tamás Bakócz (geb. 1442, gest. 15. Juni 1521) war ein ungarischer Kardinal und Politiker. Als Sohn eines Leibeigenen auf dem Gut Erdöd im Komitat Szatmár geboren, wurde er von seinem Onkel adoptiert, der ihm eine Ausbildung als Priester ermöglichte. Er studierte Rechtswissenschaften in Breslau und Padua. Später wurde er einer der Sekretäre von Matthias Corvinus, der ihn 1486 zum Bischof von Győr ernannte. 1490 wurde er überdies Mitglied des Kronrates und Kanzler, und war in dieser Funktion für die Außenpolitik des Königreichs Ungarn verantwortlich. Unter Wladislaw II. erhielt er als Bischof von Eger eines der reichsten Bistümer Ungarns. Im Jahre 1497 übernahm er das Erzbistum von Esztergom (Gran) und wurde somit zum Primas von Ungarn. 1500 berief ihn Alexander VI. zum Kardinal. Darüber hinaus war Bakócz seit 1507 auch Titular-Patriarch von Konstantinopel. Nach dem Tod Papst Julius II. nahm er an dem Konklave teil und kehrte – mit einer Bulle Papst Leo X. für einen Kreuzzug gegen die Osmanen – als päpstlicher Legat nach Ungarn zurück. Nach dem Tod Wladislaws II. (1516) verlor er an politischem Einfluss und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens sterbenskrank bei sich zuhause. Als er am 15. Juni 1521 starb, hinterließ er seinen Verwandten, die sich nach seinem Geburtsort Grafen von Erdödy nannten, ein Millionenvermögen. Magyar Katolikus Lexikon, Bd. I. Budapest 1993, S. 531 – 532. Vgl. auch Jolán Balogh: Az esztergomi Bakócz kápolna. (Képzőművészeti Alap Kiadóvállalata) Budapest 1955, S. 7 – 43.*

²⁸⁸ *Flecken: Ort. Grimm, Bd. 3, Sp. 1741.*

stadt und schloß ist durch den sultan Solyman anno 1541 erobert worden. Alda fleust das wasser Graan²⁸⁹ in die Thunau, davon dem flecken der namen kumpt. Diesen tag sein wir zwo meil unter Graan in einen flecken auff der lincken [13] handt, genand Maroscha²⁹⁰. Gegenuber auff der rechten hand ist Vicegradt²⁹¹, von teutschen Blintenburgk genandt, welches ein hohes, verwüstes schloß von grossen, gewaltigen gemeur. Darauf ist gutt, frisches wasser, und zu höchst im schloß ist ein grosse wandt von steinsalz in form eines felsens, welches der türckische keyser mit fleiß hüten unnd nichts davon vertragen lest. Bemelts schloß ist mit 50 Türcken besetzt. Unter dem schloß an der Thunau ist ein hoher thurn, von dem in vor jahren, wie das noch zu sehen, ein gang ins schloß gangen. Dabey ist auch ein zerschleiffits closter und lusthauß. Darinnen die königinnen gewohnet haben sollen. Zu der zeit wie die ungerischen könige alda wohnten, auch die kron alda verwardt wird, hatte deren hoffgesindt in bemelten flecken Maroschka mit allerley ritterspielen viel wollust und freude. Die einwohner dieses flecken, alt unnd jung, reden gut deutsch, un(d) man saget auch, die dörffer als Mertmair²⁹², Zerinz²⁹³ unnd Pilsien²⁹⁴ werden alle meistestheils mit deutschen bewohnet. Von Graan auff Offen wird zu beyden seiten ein schönes, hohes gebirg gesehen, unnd auff beyden seiten folgende dörffer, Dennisch²⁹⁵, Vicegradt und S(ankt) Andre²⁹⁶, welches zwo meilen heroberhalb Offen ligt, unnd sich alda das gebirg endet, unnd ein schöne ebne von feldern, uber die man die stadt Offen sehen kan, anhebet. Auff der lincken handt sieht man diese folgende dörffer: Nurgest²⁹⁷, Helemba²⁹⁸, Sobie²⁹⁹, Marbt³⁰⁰, Marosch³⁰¹, Weitarissa³⁰², Watz³⁰³, Bogdan³⁰⁴, Totfalur³⁰⁵, Orosfalur³⁰⁶. Auff der rechten handt

²⁸⁹ Hron.

²⁹⁰ Kismaros / Ungarn.

²⁹¹ Visegrád / Ungarn.

²⁹² Pilismarót / Ungarn.

²⁹³ Zebegény / Ungarn.

²⁹⁴ [Piliscsév / Ungarn.]

²⁹⁵ Dömös / Ungarn.

²⁹⁶ Szentendre / Ungarn.

²⁹⁷ Kamenica nad Hronom / Slowakei.

²⁹⁸ Chl'aba / Slowakei.

²⁹⁹ Szob / Ungarn.

³⁰⁰ Marbt konnte nicht identifiziert werden.

³⁰¹ Nagymaros / Ungarn.

³⁰² Veröce / Ungarn.

³⁰³ Vác / Ungarn.

³⁰⁴ Dunabogdány / Ungarn.

³⁰⁵ Tahitótfalu / Ungarn.

³⁰⁶ Kisoroszi / Ungarn.

bey einer vierteil meil uber Offen sieht man das gemaur der alten stadt Offen³⁰⁷, unnd nahedt dabey ein schöne insul, welche vor zeiten mit einer ringmaur umbfangen war. Darinnen etzlliche schöne kirchen, auch ein jungfrau closter S(*ankt*) Margarethen ordens gewesen.

8/ Als wir nun diesen tag, welchs der erste tag May gewesen, auff Offen zu kommen, hat der beegler beeg, Mustafa Bascha³⁰⁸ genandt, welcher ein geborner unnd aus dem geschlecht [14] Soholonitz ist, dem herrn legaten 20 wolgeputzter nassadt schiff auff ein halbe meil weges entgegen geschickt, welche uns mit ihrem schieffen empfangen, umbrenth unnd biß zu der stadt vorgefahren haben. So hat auch der bascha den h(*errn*) legaten am gestat durch seinen tiheya³⁰⁹ oder obristen hoffmeister, Pirig genandt, wider empfahen lassen, unnd die audientz auff den andern tag angestielt. Auch von stund an durch seinen hoffrichter alle notdurfft gnugsam verordnet unnd liffern lassen.

9/ Den 2. May umb 9 uhr hat der wascha nach ihrer g(*naden*) sechs zauschen³¹⁰, seinen dragoman³¹¹ unnd einen janizarzia³¹² zu roß, auch für ihr

³⁰⁷ *Alt-Ofen bildet heute den dritten Bezirk Budapests.*

³⁰⁸ *Sokollu Mustafa Pascha (geb. in Sokol südlich von Višegrad/Bosnien-Herzegowina, gest. 30. 9. od. 1. 10. 1578 in Ofen) war ein osmanischer Beylerbeyi. Mustafa Pascha stammte wie sein berühmter Cousin, Sokollu Mehmed Pascha, aus der bekannten bosnischen Familie Sokolović. Nachdem Sokollu Mehmed die Würde eines Waffenträgers im Großherrlichen Serail erlangt hatte, ließ er mehrere Verwandte – unter ihnen auch Sokollu Mustafa Pascha – nach Istanbul kommen. Nach Abschluss seiner Ausbildung hatte er verschiedene Ämter wie das des Truchsesses, Kleinstallmeisters, des Oberhauptes der Falkoniere und des Steuereintreibers in Bosnien inne. Im Juli 1546 wurde er zum Defterdar (obersten Finanzbeamten) von Temeschwar ernannt. Sodann bekleidete er die Funktion eines Sançakbeyis in Füleke, dann in Klis, ab 1550 in Szegedin und nachher in der Herzegowina. Später wurde er zum Beylerbeyi befördert und erhielt zuerst die Großstatthalterschaft von Bosnien und am 3. September 1566 die von Ofen, eine Stelle, die er zwölf Jahre bis zu seiner Hinrichtung behielt. Die Zeit seiner Statthalterschaft wurde vor allem durch den Frieden an der Westfront des Osmanischen Reiches geprägt. Nach dem siegreichen Abschluss des Feldzuges nach Szigetvár und dem daraus resultierenden Friedensschluss im 1567 wurde Mustafa Pascha von der Pforte beauftragt, die weiteren Verhandlungen mit Wien zu führen. Überhaupt war es des Beylerbeyis wichtigstes Anliegen, den Frieden mit den Habsburgern zu wahren, um die ungestörte Entwicklung des ihm anvertrauten Vilajets zu gewährleisten. Überdies war er ein bedeutender Mäzen der islamischen Baukunst und ließ in Ofen wie auch in anderen Städten seines Vilajets zahlreiche Gebäude und kulturelle Institutionen errichten: Vier Freitagsmoscheen, mehrere Moscheen, Bäder, Karawansereien, Hochschulen und Schulen. Am 30. September oder 1. Oktober 1578 fiel er den Säuberungsaktionen zum Opfer, deren Zweck die schrittweise Entmachtung des Großwesirs Sokollu Mehmed war, und wurde auf Anordnung Murads III. in Ofen hingerichtet. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 3, S. 279 – 280.*

³⁰⁹ *Chihaiia, tiheya: Hofmeister (türk. kethüda).*

³¹⁰ *Zauschen: türkische Leibgardisten, aber auch Kuriere und Boten des Sultans (türk. çavuş = Herold). Grimm, Bd. 31, Sp. 418.*

³¹¹ *Dragoman: türkischer Dolmetscher. Grimm, Bd. 2, Sp. 1327.*

³¹² *Janitscharen: Pfortenunmittelbare Fußtruppen, deren Angehörige durch die sog. Knabenlese (Devşirme) ausgehoben wurden (türk. yeni çeri = Neue Truppe). Da dieser Soldat zu Pferd unterwegs war, dürfte es sich hierbei um einen Janitscharen-Ağa (Anführer, Offizier) handeln. Grimm, Bd. 10, Sp. 2263.*

g(*naden*) und Eduardum zwey köstliche pferdt, auch zweyen laggeien mit ihren silbern sceffien³¹³ und federn geschickt, unnd durch acht janitscharen in die stadt zu seiner behausung beleiten lassen, da dann das kriegsvolck gassenweiß mit ihren wehren gestanden. Der wascha ist in einem sahl auff einer gedeckten picn gesessen. Unter der picn auff der lincken handt sein bey 15 beegen, auff der rechten handt so viel zauschen, unnd gegen ihme uber in die 40 janitscharen mit ihren sciffien, unnd eins theills vergüldten rören³¹⁴ gestanden. Der wascha hat dem herrn seinen negesten freunt unnd rath beegen biß hinunter zu der stiegen entgegen geschickt. Also bald nun ihr g(*naden*) hinauff kommen, ist der wascha von seinem sessel auffgestanden, dem herrn bey zween schritten, doch nicht von der picn, entgegen gangen, ihme die handt gereicht, den herrn legaten und Eduardum gegen uber auff zween, etwas niederer als sein des wascha, stüel setzen lassen, unnd freundlich bespracht. Auch vormeldet, das er sich ob ihr ankunfft unnd des herrn legaten gesundt erfreute. Auff solches haben wir die praesendt, als zween getrieben, geschmeltzt unnd vergüldt silbern becher sampt einer uhr und 500 taler unter den röcken herfürgezogen, die er von ihr may(*estät*) gerne angenommen, unnd sich gegen freundlich [15] erzeigt, unnd von den sachen, die ihm der herr legat fürzubringen in befehlich gehabt, durch seinen dragoman ungerisch anfahen zu reden. Und also diß in die anderthalbe stund miteinander conversirt. Unnd er, der wascha, nicht allein mit reden guten bescheid von sich gegeben, sondern auch in geberden sich freundlich erzeigt, dann da der herr legat für zween janitscharen, das er dieselben zu deutschen machen wolte, gebeten, hat er solchs von stund an gewilliget, unnd die durch ihr handküssen angenommen. Deßgleichen hat der herr legat auff der vom adel anhalten, für einen andern vom adel, so vor S(*ankt*) Matten³¹⁵, oberhalb Comorn, in einem dorff genandt Tete³¹⁶, sampt den pauren auffgehebt unnd weggefüret worden, genandt Steffan Hackeleder³¹⁷, gebeten, hat er solchen alßbaldt suchen, unnd dem herrn alßbaldt ins schiff füren lassen. Nach verrichter audientz hat er dem herrn legaten voriger massen wider zum schiff, und uns alle auff des herrn legaten begern sein handt küssen lassen. Also haben ihr g(*naden*) das frühmahl im schiffe eingenomen. Auff den

³¹³ *Sceffien*: Zephyr nannte man ein, dem Musselin (Baumwollgewebe aus Mossul) ähnliches, feines Baumwollgewebe, aber auch ein vielfädiges und locker gewirntes Kammgarn. Grimm, Bd. 31, Sp. 643.

³¹⁴ *Rören*: Stäbe, Stangen. Grimm, Bd. 14, Sp. 1127.

³¹⁵ *St. Martinsberg*.

³¹⁶ *Tata / Ungarn*.

³¹⁷ *Steffan Hackeleder konnte nicht identifiziert werden*.

abend hat der wascha zu einem spectakel hart vor ihr *g(naden)* einen Türcken, so einmahl entsprungen, wider kommen unnd aber hinüber wollen, mit einem eysern hammer arm unnd bein abschlagen, zerschmettern unnd also lebendig liegen lassen. Dann so sein auff dieselbigen stelle zwene rätzen³¹⁸, welche, wie die Türcken fürgeben, christen und Türcken geraubt und verkaufft haben, fürgeführt, ihnen nasen unnd ohren abgeschnitten, an ein seulen gebunden, die haut biß auff den nabel abgeschunden worden. Unter denen ist einer auffgestanden, für ihr *g(naden)* schiff auff ein anders getreten, von dannen in die Thonau gesprungen, etliche schrit gerunnen, unnd als er nicht ertrincken mugen, geschwumen und bey ihr *g(naden)* schiff nider gesessen. Der ander ist hernach gangen, hat sein haut, bey seinen füßen gelegen, genomen und bey ihr *g(naden)* schiff ins wasser geworffen, unnd ein wenig von dannen auff ein kot- [16] hauffen gesessen. Unnd als sie nun alle drey bey drithalber stundt gelitten, sein sie auff ihr bitt durch erbarmung eines andern Türcken gar nider gehauen, und die zween rätzen ins wasser geworffen. Der Türck aber, weil er auff ihrer meinung biß ans end vorhardt, ist weggetragen und begraben worden.

10/ Den dritten tag hat der wascha den herrn legaten mit vier zauschen und seinen dragoman in das schloß dasselb, zubesehen, beleiten lassen. Das schloß stößt an die stadt, doch ligets gegen der stadt Pest und dem wasser uber, etwas niedriger als die stadt Offen. Unnd wird alda gewaltig groß und starck gemeur gesehen, mit vielen römischen reichs, auch behemischen unnd ungerischen wapen in marmorstein außgehauen. Als wir durch das ander thor hinein zogen, wird an einem stück, so gegen dem wasser ligt, dieser text mit grossen vergülten buchstaben ob der thür

³¹⁸ Rätzen, Raizen, Razen (lat. Rasciani): umgangssprachliche Bezeichnung für die Serben, speziell für jene in Niederungarn und Slawonien. Meyers Konversations-Lexikon, Bd. 13. Leipzig 1888, S. 559.

gelesen: Mathias Corvinus³¹⁹ rex invictissimus. Es werden auch in dem schloß viel schöner zimmer gesehen, darunter etliche verwüst³²⁰ und etzliche weißlich³²¹ sein. Und sonderlich ist das tafelerck mit gold und lassur geziert. Es stehet auch auff der rechten handt am eingang eines saals ob der thür dieser text: Magnanimum principem victoria sequitur anno 1479. Auff diesem saal pflget der türck sein kriegsvolck zubezahlen. Alda ist auch ein camin von marmorstein gebauwet, daran ein schild gehauwen, in dem ein raab in seinem schnabel einen ring haltet, unnd auff den beiden seiten der königreich Behem³²² und Hungern³²³ zeichen gehauen. Von

³¹⁹ *Matthias I. Corvinus, Matthias I. Hunyadi, (geb. 23. 2. 1443 in Klausenburg, gest. 6. 4. 1490 in Wien) war ungarischer König von 1458 – 1490 und der jüngere Sohn János Hunyadis und Erzsébet Szilágyis. Von János Vitéz, dem damaligen Bischof von Wardein im Geiste des Humanismus erzogen, wurde Matthias bereits 1451 mit der Tochter Ulrichs von Cilli, Elisabeth, verlobt, die jedoch bald starb. Nachdem Matthias mit seinem Bruder László Hunyady 1457 von der gegnerischen Magnatenliga gefangen genommen und sein Bruder hingerichtet worden war, brachte ihn Ladislaus V. Posthumus nach Prag in Sicherheit. Nach dem Tod von Ladislaus V. (1457) verlobte der böhmische Reichsverweser Georg von Podiebrad seine Tochter mit Matthias (Eheschließung am 1. 5. 1461 in Ofen), der nach der Übereinkunft von Szeged zwischen der Hunyady- und der Garai-Liga am 24. Jänner 1458 zum ungarischen König gewählt wurde. Nach inneren Zwistigkeiten wählten die Garais und Mihály Szilágyi, der Reichsverweser, Onkel und Vormund Matthias, am 17. Februar 1458 Friedrich III., in dessen Besitz sich die Stephanskrone befand, zum Gegenkönig. Mit erfolgreichen Kriegszügen konnte Matthias zwar die innenpolitischen Gegner bezwingen sowie seinen ersten Erfolg gegen die Osmanen (1463 bei Jajce) erringen, doch musste er für die Auslösung der Krone das ungarische Königtum Friedrichs III. anerkennen und dem Haus Habsburg im Vertrag von Wiener Neustadt 1463/64 die Erbfolge in Ungarn zugestehen, falls er ohne legitime männliche Erben sterben sollte. Nach seiner Krönung in Stuhlweißenburg (Szekesfehervar) am 29. 3. 1464 erlitt er beim Versuch der Rückeroberung Bosniens eine Niederlage, konnte den Aufstand des siebenbürgischen Adels niederschlagen, doch im Jahre 1467 besiegte ihn Stephan der Große von der Moldau bei dem Versuch, die Moldau wieder als ungarisches Vasallengebiet zurückzuerobern. Von Friedrich III. 1468 zur Verteidigung Österreichs gegen Böhmen zu Hilfe gerufen, gelang es Matthias – entgegen den Absichten des Kaisers – Mähren, Schlesien und die beiden Lausitzen zu erobern und sich mit Hilfe der katholischen Ständeopposition am 3. Mai 1469 in Olmütz zum Gegenkönig Georgs von Podiebrad wählen zu lassen. Nach dem Tod Georgs konnte er sich allerdings nicht gegen die Wahl des neuen böhmischen Königs und Sohnes von König Kasimir IV. von Polen, Wladislaw II., durchsetzen, der zusammen mit seinem Vater und Kaiser Friedrich III. eine Koalition gegen Ungarn schloss, die jedoch nach einer Niederlage des jagiellonischen Heeres in Schlesien im Waffenstillstand von Breslau de facto die Herrschaft Matthias über die östlichen Kronländer Böhmens anerkennen musste. In weiterer Folge vollbrachte Matthias ein umfassendes Zentralisationswerk, das gewisse absolutistische Tendenzen zeigt, wodurch ihm eine weitgehende Aufhebung des mittelalterlichen Dualismus zwischen Ständen und Herrscher gelang. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 3, S. 117 – 119. Vgl. auch Isabella Ackerl: König Mathias Corvinus. Wien 1985; und Vilmos Fraknói: Mathias Corvinus, König von Ungarn. Freiburg im Breisgau 1891.*

³²⁰ verwüst: verlassen, unbewohnt. Grimm, Bd. 25, Sp. 734.

³²¹ wes(s)lich: wesentlich, im Sinne von bewohnt bzw. bewohnbar. Grimm, Bd. 29, Sp. 592.

³²² Böhmen.

³²³ Ungarn.

dannen sein wir in die zimmer gangen, darein die königin Isabella³²⁴ gewohnet. Alda unter einander in ein kleines lasurtes unnd mit figuren gemaltes zimer oder gewelb kommen, welchs der königin schlaffkammer gewest, in der sie mit eigener handt folgenden verß angeschrieben: Sic fata volunt Isabella regina. Volgends sein wir in des königs Mathias schlaffkammer gangen, welche vor dem gewelb der biblioteken, darin er etliche tausent bücher zusammen [17] gebracht, unnd dann in ein schönes gewelb mit lassur, goldt unnd den himlischen constellation figuren geziert, unter welchen figuren diese verß gelesen worden: Aspice Matthiae micuit quo tempore regis natalis, caeli qualis imago fuit. Und stracks daneben, ein schönes gewelb mit grossen hohen fenstern, der gemelten biblioteken, darinnen an der wandt gegen der thür ein runde kugel oder globus der welt, welchs zween engel halten, und darunter diese verß stehen: Cum rex Matthias suscepit scepra bohemiae gentis, erat similis lucida forma poli. Im heraußgehen auff dem gang ist ein schöne grosse stiege, sampt einer hohen thür von roten marmorstein gehauen. Darob stehet dieser verß:

³²⁴ Isabella (geb. 18. 1. 1519 in Warschau, gest. 15. 9. 1559 in Gyulafehérvár) war Königin von Ungarn und Tochter des polnischen Königs Sigismund I. und der Bona Sforza. Bereits 17 Monate nach der Hochzeit Isabellas mit Johann Zápolya starb ihr Mann am 22. Juli 1540, 15 Tage nach der Geburt ihres Sohnes Johann Sigismund, für den György Martinuzzi die Vormundschaft übernahm. Während ein Teil des ungarischen Adels Johann Sigismund zum König wählte, versuchte der Gegenkönig Ferdinand I. die ihm durch den Vertrag von Wardein zugesicherten Rechte auf Ungarn durchzusetzen. Süleyman I. verstand es geschickt, diesen Gegensatz auszunutzen, bestätigte Johann Sigismund als ungarischen König und nahm am 29. August 1541 mit List die von Martinuzzi gegen die habsburgischen Truppen verteidigte Burg von Ofen ein. Isabella zog sich daraufhin mit ihrem Sohn vorübergehend auf die Burg Lippa und dann nach Siebenbürgen zurück, wo Martinuzzi für die junge und unerfahrene Königin die faktische Regierungsgewalt auch für Ostungarn ausübte. Während Martinuzzi Kaiser Ferdinand I. die Herrschaft in ganz Ungarn zu sichern suchte, stieß er auf den Widerstand Isabellas und ihrer Ratgeber. 1549 verhandelte sie mit Ferdinand I., der ihr für seine Anerkennung als König von Ungarn versprach, Johann Sigismund mit den schlesischen Herzogtümern Oppeln und Ratibor zu entschädigen und ihr selbst eine Summe von 100.000 Gulden zu zahlen. Isabella wollte diese Niederlage nicht hinnehmen und wandte sich an die Pforte, die ihr versprach, ihren Sohn zum König krönen zu lassen. Dem kaiserlichen General Giambattista Castaldo gelang es allerdings, Isabella politisch und militärisch zu isolieren, sodass sie schlussendlich dazu gezwungen war, auf die Stephanskronen zu verzichten. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 2, S. 240 – 241.

Wladislai³²⁵ regis hoc munisicum opus 1502. Von dannen sein wir gangen vom schlos gegen den wasser. Alda auff der rechten handt ist ein badt von marmor und andern roten steinen schön erbauet. Und nicht weit davon unter S(ankt) Gottharts berg ist eins dergleichen, welchs der bascha auff die alten modeln gewelben³²⁶ unnd mit bley decken lassen. Das dritte badt, welchs gegen den alten Offen ligt, ist dessen gleich erbauet. Sie sein von eigenschafft alle selbst warm, gleich denen in Ostreich zu Baden. Nachmahls sein wir uber ein schiffbrücken der stadt Pest zugangen, welche in die sechzig hohe schafft unter sich hat, auch 690 schrit lang und 7 breit. Die stadt Pest ist mit einer ringmaur ohn einigen graben umbfangen, mit schlechten heusern erbauet. Das orth der maur gegen dem wasser und schloß Offen gar nider geschossen, und sonderlich alda nichts zusehen, allein ragusserisch, welsch³²⁷, rätzisch³²⁸, ungarisch und türckisch kauffleut, unnd vielerley schöne wahre. Von dannen wider ins schiff gangen.

11/Denn 4. und 5. May hat der herr legat mit dem bascha allerley sachen, den frieden unnd anreiundte sachen, grentzen betreffend, gehandelt, von ihm die

³²⁵ *Wladislaw II. (geb. 1. 3. 1456 in Krakau, gest. 13. 3. 1516 in Ofen) war König von Böhmen 1471 – 1516 und Ungarn 1490 – 1516 und der älteste Sohn des polnischen Königs Kasimir IV. Jagiello. Bald nach der Geburt seines Sohnes begann Kasimir IV. – unterstützt von den utraquistischen Ständen – die böhmische Krone für Wladislaw anzustreben, die der vom Papst zum Ketzer erklärte Georg von Podiebrad trug. Da Kasimir jedoch auf die päpstlichen Vorschläge zur Bekämpfung des Böhmenkönigs nur zögernd antwortete, unterstützte die Kurie nunmehr den Ungarnkönig Matthias Corvinus. Nachdem sich dieser 1469 zum Gegenkönig Georgs von Podiebrad wählen ließ, kam es zu einem Ausgleich zwischen Georg und den Jagiellonen, und der Prager Landtag erkannte Wladislaw im Juni 1469 als Nachfolger Georgs an. Am 27. Mai 1471 wurde der erst 15jährige Wladislaw in Kuttenberg zum König gewählt und konnte, von starken polnischen Truppen nach Prag begleitet, dort am 21. August zum König von Böhmen gekrönt werden. Doch wurde Matthias Corvinus nur einen Tag später von Papst Paul II. ebenfalls als solcher anerkannt. In den darauf folgenden Kämpfen konnte keine von beiden Seiten eine Entscheidung herbeiführen. Ein starker Angriff des jagiellonischen Heeres scheiterte 1474 und brachte die Anerkennung der Herrschaft von Matthias Corvinus im Waffenstillstand von Breslau (8. 12. 1474). 1478 kam in Brünn und Ofen eine Einigung der beiden Kontrahenten dahingehend zustande, dass beide den Titel eines Königs von Böhmen führten und Wladislaw Böhmen, Matthias aber die Nebenländer einschließlich Mähren behielt. Nach dem Tode des ungarischen Königs im Jahre 1490 boten sich den Jagiellonen neue Möglichkeiten, da Matthias Corvinus nur einen illegitimen Sohn namens Johann Corvin hinterlassen hatte. Schlussendlich konnte sich Wladislaw gegen die anderen Thronprätendenten durchsetzen. 1491 schloss er mit Maximilian von Habsburg (der spätere Kaiser Maximilian I.) den Frieden von Pressburg, in dem Wladislaw im Falle des Aussterbens der eigenen Linie das habsburgische Nachfolgerecht anerkannte. 1502 heiratete er Anne de Foix, Gräfin von Candale, eine Verwandte des französischen Königshauses, die ihm 1503 Anna und 1506 Ludwig gebar. Um der angewachsenen Macht Johann Zápolyas, einem der reichsten Oligarchen Ungarns, ein Gegengewicht zu bieten, schloss er am 20. Mai 1515 einen doppelten Ehevertrag mit Maximilian I. Die Verlobung seiner Kinder mit den Enkeln Maximilians, Ferdinand (I.) und Maria, wurde im Juli 1515 vollzogen. Das bald darauf erfolgte Aussterben der böhmisch-ungarischen Linie der Jagiellonen sicherte den Habsburgern die Erbfolge und legte den Grundstein für eine Donaumonarchie unter habsburgischer Herrschaft. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 4, S. 470 – 472.*

³²⁶ *gewelben: gewölben, verstärkter Ausdruck für wölben. Grimm, Bd. 7, Sp. 6644.*

³²⁷ *welsch, wälsch: romanisch, v.a. italienisch. Grimm, Bd. 27, Sp. 1327.*

³²⁸ *rätzisch, rätzisch: serbisch.*

antwort verno- [18] men, unnd wider beantwortet. Diese tag sein auch zwene ungarische fußknecht nahe bey Erla³²⁹ von den Türcken gefangen unnd zwen nidergehauen worden, welche der bascha sampt den köpffen in das schiff geschickt, der meinung anzusehen, das alzeit die unsern friedbrüchig auch andern dawider zu handeln ursach geben.

Ofen – Peterwardein – Griechisch-Weißenburg – Nissa

1/ Abreise aus Ofen, Rückkehr zahlreicher Begleiter nach Komorn und Wien. 2/ Aus Angst vor Übergriffen seitens der Bevölkerung drängen die Türken auf eilige Weiterreise. 3/ Strömung und geographische Begebenheiten verhindern die Besichtigung Mohács. 4/ Verwüstete Weinbaugebiete. 5/ Besichtigung Peterwardeins. 6/ Abbau und Handel von Salz. 7/ Besichtigung Griechisch-Weißenburgs. 8/ Weiterreise auf dem Landweg. 9/ Besuch und Geschenke von drei serbisch-orthodoxen Mönchen aus dem Kloster Ravanica. 10/ Bergbaugebiete.

1/ Den 6. von Offen hinweg geschifft, alda den herrn Sebastian von Redern freyherrn³³⁰ und Balthasarn Lodowßki³³¹ verlassen, welche sampt des Kielmans dienern wider zurück nach Comorn unnd Wien gezogen, zum frühmahl gen Ratzkhobin³³², von Rätzen und Ungern bewohnt. Alda viel kauffleut von Türcken und Rätzen sein.

2/ Unnd dieweil die Türcken sehr mit uns eyleten, aus ursach, das gemelte inwohner den christen wolgewogen unnd derwegen sich allerley kundschafft befahrt, haben wir eylends fort müssen, un(d) gen Feutvar³³³, in eine(n) flecken dabey ein schlimbs castell mit 50 besolter Türcken zu roß bewohnt, ins nachtlager gefahren. Die gelegenheit diese orts, mit der hohe(n) gestetten, sihet fast Vischhamend³³⁴ in Ostreich gleich, ligt auff der rechten seiten 5 meil von Rätzenmarck³³⁵. Den [7.]³³⁶

³²⁹ Eger / Ungarn.

³³⁰ Bei Sebastian Freiherr von Redern dürfte es sich um einen Spross des teils österreichischen, teils preußischen Adelsgeschlechts Redern (auch Rhedern, Rödern) handeln. Erste Nachrichten über diese Familie, die ursprünglich in Anhalt, der Altmark und der Mittelmark auftrat, weisen auf das 12. Jahrhundert hin. Im 16. Jahrhundert war Friedrich Freiherr von Redern (gest. 1564) erster Präsident der schlesischen Kammer in Breslau und Minister unter Ferdinand I. Sein Sohn Melchior (geb. 1555, gest. 1600) war Heerführer in den Türkenkriegen und starb im Range eines Generalfeldmarschalls in Deutsch-Brod. *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 21. Berlin 2003, S. 242 – 243.

³³¹ Balthasar Lodowßki konnte nicht identifiziert werden.

³³² Ráckeve / Ungarn.

³³³ Dunaföldvár / Ungarn.

³³⁴ Fischamend / Österreich.

³³⁵ Ráckeve / Ungarn.

³³⁶ An dieser Stelle liegt ein Druckfehler vor, statt 7. wurde abermals 5. abgedruckt.

frühe auffgewest und uns bey einem dorff, darinnen auch ein blochhauß mit 50 pferden besetzt, Paxi³³⁷ genandt, wegen der proviandt auffgehalten. Ist eine schöne gelegenheit umb dieses orts. Lieget auf einer gestötten der rechten seiten der Thunau, dabey ein ziemlich hoch unnd schönes weingebirg. Unnd das frühmahl am fortschiffen eingenommen. Hie zwischen heben sich viel auen an, und geust³³⁸ sich die Thonau forthin etwas breit aus. Ins nachtleger gen Tolna³³⁹ ankommen, welchs ein feiner fleck bey 4.000 heuser. Sie geben dem türckischen keyser jerlich zu schatzgeldt 8.000 thaler ausser des geschencks, das sie dem wascha von Offen insonderheit praesentiren müssen. Der Mehmet Bascha³⁴⁰ hat alda ein badt und corvetseria erbauet. Der dreissiger³⁴¹ alda, Hußami Michal³⁴² genandt, tregt türckische kleider, sol aber gleichwol [19] ein guter christ unnd wol auff der christen theil sein. Als ihr g(naden) den flecken besehen, hat er ihr g(naden) sambt den edlen in sein hauß erbeten, unnd einen sehr guten wein fürtragen. Auch sonst ihr g(naden) allen guten willen erzeigt unnd bewiesen. Alda haben wir uns auff drey tag provandirt.

³³⁷ Paks / Ungarn.

³³⁸ geusen: gießen, ergießen. Grimm, Bd. 6, Sp. 4639.

³³⁹ Tolna / Ungarn.

³⁴⁰ Sokollu Mehmed Pascha, Taval (der Lange) genannt, (geb. 1505 in Sokol südlich von Višegrad/Bosnien, gest. 12. 10. 1579 in Istanbul) war osmanischer Großwesir 1565 – 1579 und Sohn des Bauern Dimitrije. Der aus der bekannten bosnischen Familie Sokolović stammende christliche Junge hieß vorerst Bajo. Die Familie selbst wurde nach dem Heimatdorf Sokol (Falke) genannt. Nach der Thronbesteigung Süleymans I. geriet der damals 15jährige Bajo im Rahmen der Knabenlese nach Edirne und nahm zusammen mit dem Islam den Namen Mehmed an. Auf Anordnung des Sultans kam er zur Ausbildung in den Palast. Später wurde er in den Großherrlichen Serail nach Istanbul versetzt. Stufenweise befördert, erreichte Mehmed bald die Würde eines Waffenträgers. Zu dieser Zeit ließ er dann nicht nur seinen Vater, sondern auch andere Angehörige – unter ihnen war auch Mustafa, der später einer der bedeutendsten Beylerbeyi von Ofen wurde – nach Istanbul kommen. In weiterer Folge machte er nicht nur politische, sondern auch militärische Karriere, und wurde beispielsweise 1546 als Nachfolger des verstorbenen Hayreddin Barbarossa zum Admiral der osmanischen Flotte befördert. 1549 übernahm er dann die Großstatthalterschaft in Rumelien. Nachdem er 1552 an der Eroberung Temeschvars teilgenommen hatte, stand er in der Auseinandersetzung der Prinzen Selim und Bayezid den Truppen vor, die den späteren Sultan, Selim II., zu unterstützen hatten und schlug 1559 Bayezid in der Ebene von Konya. Aus dieser Zeit dürfte auch das herzliche Verhältnis, das Mehmed mit Selim verband, stammen, dessen Tochter, die vierzig Jahre jüngere Ismihan, er 1562 sogar heiratete. Bereits 1561 zum zweiten Wesir aufgestiegen, wurde Mehmed nach dem Tod des Großwesirs Semiz Ali Pascha 1565 das Reichssiegel verliehen. Nach dem Ableben Süleymans I. beließ ihn Selim II. nicht nur in seinem Amt, sondern betonte sogar wiederholt seine Hochschätzung und sein volles Vertrauen Mehmed gegenüber, und ließ ihm freie Hand in der Verrichtung der Staatsgeschäfte. Seine Regierungszeit war geprägt von reger diplomatischer Tätigkeit, und selbst unter Murad III. übte er das Amt des Großwesirs weiter aus, bis er schlussendlich von einem als Derwisch verkleideten bosniakischen Timarioten erdolcht wurde. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 3, S. 151 – 153.

³⁴¹ Dreißiger: Unteroffiziere bzw. auch Zöllner wurden so genannt. Grimm, Bd. 2, Sp. 1393.

³⁴² Michal Hußami konnte nicht identifiziert werden.

3/ Den 8. May früe auffgewest, für ein dorff und castell genandt Baia³⁴³ gefahren. Darinnen 50 pferd und sonsten viel junacken³⁴⁴ liegen sollen. Alda ist auch ein warmes badt. Fort geschiff zu einem dorff Zeremblin³⁴⁵ genandt, welches vier meilwegs ist an der Thonau zugelandet, unnd alda das frühmahl eingenommen. Unnd ob wol der herr legat mit dem Pirius tichra, das er ihn gen Mochatz³⁴⁶ unnd Foel Mochatz, an welchem ort der könig Ludwig umbkommen, führen ließ, gehandelt, so hat doch solchs aus ursachen, das die Thonau sich daselbst sehr weit außgeust, unnd an etlichen öeten [!] gar seith und bloß auch schwerlich durch zu kommen ist, nicht beschehen mögen. Sein also denselbigen tag allein durch auen gefahren, und wenig feld oder gebierg gesehen. Biß auff den abend, da wir bey einem dorff genandt Colut³⁴⁷ in der auen gelegen. Diesen tag 14 meilen geschiff.

4/ Den 9. May abermahls durch lauter auen für Irerbar³⁴⁸ gefahren, und das auff der rechten hand liegen lassen. Nahendt darunter ligt ein schloß Sambor³⁴⁹ genandt auff der lincken hand. Bald hienach sein wir kommen an die gestötten, da die Traag³⁵⁰ in die Thonau fleust, und forthin den namen verleuret. Ein meilwegs davon sein wir für das alte schloß Erdeut³⁵¹ geschiff, unnd dabey ein flecken, umb das auch ein weingebierg, aber nicht sehr hoch. Bey obbemeltem einfluß hebt sich an eine schöne, hohe gestötten unnd wehret biß gen Griechßweissenburgk. Hernach sein wir auff Balkhovar³⁵², welchs ein altes schloß sampt eine(n) flecken bey 300 heuser, darunter allein bey sechtzig durch die christen oder rätzen bewohnt sein. Der fluß Walcko³⁵³, davon dem flecken der namen kumpt, fleust alda in [20] die Thuenau. Als der türckische keyser für Sigeth³⁵⁴ ist gezogen, hat er alda über den bemelten fluß eine ziemliche starcke, höltzerne brücken bauen lassen, welche noch stehet.

³⁴³ Baja / Ungarn.

³⁴⁴ Junacken: Jucker werden kleinere Pferderassen, wie z.B. die ungarischen Vollblutjucker, genannt. Grimm, Bd. 26, Sp. 597.

³⁴⁵ Szeremle / Ungarn.

³⁴⁶ Mohács / Ungarn.

³⁴⁷ Kölked / Ungarn.

³⁴⁸ Bár / Ungarn.

³⁴⁹ Somberek / Ungarn.

³⁵⁰ Drau, Drava.

³⁵¹ Erdut / Ungarn.

³⁵² Vukovar / Kroatien.

³⁵³ Vuka.

³⁵⁴ Szigetvár / Ungarn.

Unnd fehet sich alda an die gegend Sirmium³⁵⁵ oder Sumichium, in welcher gegendt der beste wein- unnd treidboden in gantzen Ungern gewest sein solle. Das weingebirg ist alles verwüst. Alda haben wir uns mit proviandt versehen, fortgeschifft und das nachtlager eine halbe meil unterhalb an einer gestötten ob einem dorff, Sotin³⁵⁶ genandt, zugehalten.

5/ Den 10. May sein wir gar früe auffgewesen, und an der rechten handt neben der gestötten Sumich fortgefahren. An der selben gestötten ligt ein schloß Athiavar³⁵⁷, und auff rätzisch Ottim genandt. Hernach ein meil darunter für ein stadt und schloß mit einer ringmaur und obliegen thürnen umbfangen, ligt schön lustig, heißt auff retzisch Yllakh³⁵⁸. Darunter stracks an der Thonau ist ein gebeu von ziemlichen gemeur, in form eines lusthauses, und von beyden örten der Thonau hinauff mit einem gemeuer umbfangen, welchs vor zeiten ein thiergarten gewest. Nahe dabey hebt sich an der berg Allmus³⁵⁹, auff rätzisch Frustthogart. Von dannen für ein zerrissen closter Bonmonstra genandt, auff rätzisch Bonaw³⁶⁰, gefahren. Nit weit davon liegt ein eingeworffen schloß Chermi³⁶¹, wol darunter Khomantzo³⁶², ein alt thurn zerrissen unnd ohn einwohner. Nachmahls fortgefahren, und zu Peier [!] Waradin³⁶³ zugelandet, unnd das frühmahl alda genommen. Nach folgendem frühmahl auff das schloß, so zur rechten handt auff einem felsen ziemlich hoch liegt, gangen, welches alt und von eigenschafft der gelegenheit desselben orts ziemlich fest. Im 1524. ist der türckische keyser drey monad dafür gelegen, unnd in die 4000 mann alda verlohren. Darin hat man uns auff den höchsten thurm in die kirchen, und dann auff die ringmaur eingefürt. In der kirchen stehet an zweyen örten diese jahrzal: 1501. Es liegt auch darinn viel zusammen geschüds getreidts. [21] Unnd als der türckische keyser von Sieget heim gezogen, hat er alda etliche hundert secken mehls einlegen lassen. Wir auch gesehen von munition, ligt rings umb auff der mauern und thürn etliche unnd dreissig stück, klein unnd groß, darunter nur ein türckischer

³⁵⁵ *Sirem (ungar. Szerém, dt. Syrmien), der Name stammt vom römischen Sirmium, ist das Gebiet zwischen der Drau- und der Savemündung im heutigen Serbien mit der Hauptstadt Mitrovičse (serb. Mitrovica, dt. Mitrowitz) und wurde nach 1545 ein Sançak von Budin. 1699 wurde die Region an die Habsburger abgetreten. Birken, Provinzen, S. 30.*

³⁵⁶ *Sotin / Serbien.*

³⁵⁷ *Šarengard / Kroatien.*

³⁵⁸ *Ilok / Kroatien.*

³⁵⁹ *Fruška Gora (dt. Frankenwald).*

³⁶⁰ *Banoštor / Serbien.*

³⁶¹ *Čerević / Serbien.*

³⁶² *Sremska Kamenica / Serbien.*

³⁶³ *Petrovaradin gehört heute zum Stadtgebiet Novi Sads, der Hauptstadt der serbischen Provinz Vojvodina.*

falckhonetek³⁶⁴ etwas lang unnd dann wider etliche ziemliche große stück, mit diesen text: Waldislaus rex Hungariae et Bohemiae, 1496., aber auff einem stück, Johannes Orzaa epis(*copus*) Sirmium fecit hoc fieri 1511. Dieses schloß hat ein schönes, lustigs ansehe(n) auff alle örter über die Thonau. Segedein³⁶⁵ ist ein tagreiß, unnd Themonsvar³⁶⁶ 4 davon gelegen. Unnd dieweil auff dem andern landt die Thonau gemüß setzt, ist über dasselb ein weiten weg ein hölzerne brück geschlagen, damit man unverhindert durchwandeln könne. Auff der rechten hand gegen dem nidergang ist ein schönes holtz- und weingebierg, als in der gegend Sirmium gelegen. Ein meilwegs darunter liegt ein schöner grosser flecken an der rechten hand der Thonau genandt Karon³⁶⁷, und auff rätzisch Karlozi. Hat in die 600 heuser in sich, unnd meistestheils mit rätzen bewohnt.

6/ Hernach fortgefahren unnd biß gen Zolin³⁶⁸ kommen, rätzisch Zlankemenn genandt, deut der gesaltzen stein. Darumb das daselbst auff der Teussa³⁶⁹ aus Siebenbürgen, welche von mitternacht gegen den mittag herzurindt, unnd gegenüber von der gestotten so auff der lincken hand der Thonau für ein geschloß Titul³⁷⁰ genandt. Daselbst fürt man noch viel saltzstein hin, und werden die refieren³⁷¹ zwischen der Trag, Saw³⁷², Valpo³⁷³ unnd Graom³⁷⁴ mit saltz vondannen außverlegt³⁷⁵. Slanikemen ligt an der rechten seiten auff einem felsen des flecken, darein das saltz geleet worden, ist auch mit einer mauren umbfangen. Die nacht alda in schiffen blieben.

7/ Den 11. früe auffgewesen, unnd um 9 uhr zu Griechischen Weissenburgk ankommen. Den 12. alda blieben, unnd mit bewilligung des Hassam Bascha³⁷⁶, so vor jahren ein wascha zu Themonstvar gewesen, [22] jetzt aber ein beeg oder sarsiang alda zu Weissenburgk, alda die stadt unnd das schloß besichtiget. Das

³⁶⁴ *Falkonet: eine kleine Falkaune (Geschütz). Grimm, Bd. 3, Sp. 1270.*

³⁶⁵ *Szeged / Ungarn.*

³⁶⁶ *Temesvár / Rumänien.*

³⁶⁷ *Sremski Karlovci / Serbien.*

³⁶⁸ *Slankamen / Serbien.*

³⁶⁹ *Theiß, Tisa.*

³⁷⁰ *Titel / Serbien.*

³⁷¹ *Refier: Gegend, Revier. Grimm, Bd. 14, Sp. 491.*

³⁷² *Save, Sava.*

³⁷³ *Vuka.*

³⁷⁴ *Hron, Gran.*

³⁷⁵ *verlegen: versorgen. Grimm, Bd. 25, Sp. 756.*

³⁷⁶ *Hasan Pascha (Bey) war früher Beylerbeyi von Temesvár und wurde 1571 wegen zahlreicher Vergehen gegen das habsburgisch-osmanische Friedensabkommen von 1568 zum Sançakbeyi von Semendire degradiert. Vgl. Petritsch, Regesten, S. 219 – 220.*

schloß³⁷⁷ ligt hoch und lustig. Darunter fleust das wasser, die Saw, von nidergang der sonnen her und geust sich hart am gemeur des fleckens gegen auffgang in die Thonau bey einem weissen thurn. Im schloß ist nichts sonderlich zu sehe(n). Inwendig ist es gar schlecht erbauet. Dasselbst ist ein thurn, welcher aber nidergeschossen unnd genandt Bogse. Gegen demselben uber ist ein anderer genandt Nebogse. Das bemelt schloß wird mit etlichen Türcken verwacht. Vorbemelter Hasam Bascha hat ihme vor der stadt ein wohnung erbauet. Er hat den herrn legaten neben seinen grueß einen tebicht verehret. Die stadt ligt von der Thonau biß zur Saw etwas weitleufftig, unnd sol bey 6.000 heuser in sich haben, von Türcken, Rätzen, Jüden, Ragusoern unnd anderen bewohnt. In der stadt sein zwo schöner carvesserien, dann auch ein grosses altes hauß, darinnen man allerley kauffmanschafft niderlegt unnd besucht [!]. Unnd als nach geschener niderlage der türckischen armada der türck aus Siebenbürgen und dem gantzen nidern Ungerlandt viel hanff, wachs und pech zu erbauung der galleen zusammen gebracht, unnd alda im wasser niderlegen lassen, ist in das ein feur kommen. Solches alles sampt viel heusern verbrennet, auch den kauffleuten grossen schaden gethan. Und sonderlich ist einem vom Ragusa³⁷⁸ an der gleichen wahre in die 30.000 thaler wert verbrunnen, dem türckischen keyser aber in die 40.000 thaler werth blieben. Derwegen er den kauffleuten aufferlegt, auch selbst darzu hilfft, das ein neues hauß, welches schon angefangen, mit vielen gewelben versehen, mit plech³⁷⁹ gedeckt in der viereggen unnd auff die römische art erbauet. Unnd wie sichs ansehen lest, wird die vollendung gemeltes gebeus einen ansehnlichen unkosten gestehen. Auff türckisch wirds genandt Rheam sereia.

8/ Den 12. haben wir uns auff das land begeben mit 20 wagen, daraus 5 unsern beleidts reutern zugehöret haben. [23] Den 13., als die gutschii³⁸⁰ gericht un(d) geladen, sein wir für ein schloß, ein meilwegs von Griechischen Weissenburgk in einem hohen gebirg gelegen, unnd türckisch Habolla, ungerisch Ziernaw³⁸¹ genandt. Ehr noch die Türcken Griechisch Weissenburgk innegehabt, haben sie das schloß gebauet, unnd 10 jahr lang mit den Hungern nachtbarschafft gehalten. Und

³⁷⁷ *Die Belgrader Festung Kalemegdan.*

³⁷⁸ *Dubrovnik / Kroatien.*

³⁷⁹ *Plech: eig. Blech; hier aber Blei, denn das Dach des Bedestens von Belgrad war mit Bleiplatten gedeckt. Vgl. Teply, Gesandtschaften, S. 135.*

³⁸⁰ *Gutschii: Kutschen.*

³⁸¹ *Avala / Serbien.*

also sein wir Ungerland in Serviam³⁸² gerückt, welches da ist der erste theil des obern landes Misiae³⁸³. Alda vor zeiten die deßpotten geregiert, aber vom Türcken vertrieben, unnd wird jetzt mit Rätzen und Türcken bewohnet. Das nachtlager ausser eines fleckens, genandt Großga³⁸⁴, in einer convesserien gehalten. Als die Türcken Semendrei³⁸⁵ oder Inicornium eingenommen, haben sie Griechisch Weissenburgk gewachtet, unnd in bemelten flecken ein pallanckha, welche noch stehet, gebaut. Und liegt von Weissenburg 3 meilen. Den 14. May über ein schönes, doch nicht gar hohes gebirg³⁸⁶ gefahren, und auff der rechten hand das dorff Kholar³⁸⁷ genand liegen lassen, und zu einem andern, genandt Reznitz³⁸⁸, auff der lincken handt an ein höhe gerückt, und alda über nacht gelegen. Die stadt Semendrey haben wir auff der lincken handt liegen lassen. Den 15. May früe auffgewesen, ins nachtleger zu einem dorff genandt Capavi³⁸⁹, auff der lincken handt von der strassen gelegen. Von fern ist auff der lincken handt Carpathus³⁹⁰ der berg, welcher sich bey Holinava sampt der Thuenau gegen dem Schwarzen Moer wendet und Ungern beschliesset.³⁹¹ Dasselbst hebt an der berg der Gutschemia³⁹², unnd weret biß an den berg Hamum³⁹³. Den 16. May für ein dorff Batunitz³⁹⁴ durch tieffe thäler, und neben dem flus Morava³⁹⁵ auch über ein hohe und ebnes thal in einem flecken Jagotne³⁹⁶ kommen. Alda über nacht in eines beegen hauß gelegen. Dieser flecken ist meistes theils mit ispachien³⁹⁷ bewohnet. [24] Den 17. May bey einer meilweges von Jagotna zu dem fluß Morava ans ufer kommen, unnd in schiffen über gefahren. Alda sol sich Servia enden unnd

³⁸² *Serbien.*

³⁸³ *Moesia war eine von den Thrakern bewohnte Region in Südosteuropa, südlich der Donau. Im Jahre 29 n. Chr. wurde es von den Römern erobert und später in eine römische Provinz umgewandelt. Der Fluss Cibrus (heute Zibritza) teilte das Land in zwei Teile, in einen westlichen (Moesia superior) und einen östlichen (Moesia inferior). Constantin Josef Jireček: Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe. Amsterdam 1967, S. 4.*

³⁸⁴ *Gročka / Serbien.*

³⁸⁵ *Smederevo / Serbien.*

³⁸⁶ *Šumadija (dt. Waldland).*

³⁸⁷ *Kolari / Serbien.*

³⁸⁸ *Rasnica / Serbien.*

³⁸⁹ *Lapovo / Serbien.*

³⁹⁰ *Die Südkarpaten.*

³⁹¹ *Bei der Ausfahrt aus Belgrad sah man im Südwesten, auf einem hohen, isolierten Kegel, der weit in den Ebenen des Banats sichtbar ist, die Burg Žrnov, türkisch Havala (Avala). Jireček, Heerstrasse, S. 123.*

³⁹² *Das serbische Erzgebirge.*

³⁹³ *Das Balkan-Gebirge.*

³⁹⁴ *Batočina / Serbien.*

³⁹⁵ *Morava.*

³⁹⁶ *Svetozarevo / Serbien.*

³⁹⁷ *Spahi, Sipahi: Angehöriger der schweren Reiterei, der für den Militärdienst mit einer Pfründe (Timar) entlohnt wurde. Grimm, Bd. 16, Sp. 1844.*

Zardinia³⁹⁸ ferner anfahren. Dieser fluß ward vor zeiten Mostius genandt. Nicht weit davon, auff der lincken handt, haben wir das gemeur der zerschleiffen stadt Tortici.³⁹⁹ Seind also zwischen der der [!] Morava, welche auff der rechten handt, unnd dem berg Gutschemia, so uns an der lincken hand gelegen, in einem eben feld, alda man viel reiß bauet, gen Barackhin⁴⁰⁰ ins nachtleger kommen. Für diesem flecken rinnet aus Guthschemia ein kleiner flus Zierinza⁴⁰¹ genandt. Dieser flecken wird meistestheils von ispachien bewohnt.

9/ Den 18. daselbst stillgelegen. Diesen tag sein drey römische münche aus einem closter, so auff der rechten handt auff einem engen gebierg bey 2 deutsche meilweges von Barachin gelegen unnd Ranaviza⁴⁰² genandt, zu ihr g(naden) kommen, und derselben ein lampell⁴⁰³, etlicher haupter saurs krauts und einen ziegenbalch⁴⁰⁴ vol weins verehret. Berürte münch tragen langes haar, das haupt mit einem schwartzen harrassen⁴⁰⁵ sack, welchen sie hinden auff dem rücken hangen lassen, bedeckt, schwarze röck. Ihren gottesdienst handeln sie in servischer sprach mit den griechischen ceremonien unnd gebreuchen. Sollen ihrer bey 300 allenthalben

³⁹⁸ Bulgarien.

³⁹⁹ Den Übergang über die Morava bewältigte man teils auf Kähnen, teils auf einer Furt, an der Stelle der heutigen Kreisstadt Čuprija. Später wurde hier eine steinerne Brücke errichtet, zu deren Schutz die Türken auf den Ruinen des antiken Horreum Margi und des mittelalterlichen Ravno die Morava-Palanka (Morava Hisar) erbauten. Jireček, Heerstrasse, S. 125.

⁴⁰⁰ Paraćin / Serbien.

⁴⁰¹ Zibritza.

⁴⁰² Das Kloster Ravanica befindet sich in den Bergen östlich von Paraćin.

⁴⁰³ Lampell: Lamm. Grimm, Bd. 12, Sp. 83.

⁴⁰⁴ Ziegenbalch: alle Tierhäute, die abgestreift werden, heißen – im Unterschied zu denen, die zuerst aufgeschnitten und anschließend abgezogen werden – Balg. Infolgedessen handelt es sich hier um einen Weinschlauch aus Ziegenleder. Grimm, Bd. 1, Sp. 1084.

⁴⁰⁵ Harras: ein leichtes Wollgewebe, benannt nach der niederländischen Stadt Arras. Grimm, Bd. 10, Sp. 492.

in clöstern sein. Es ligt auch alda Lassar⁴⁰⁶ despotten körper in einer thruen, dem sol Bulgaria und Servia zugehöret haben. Den 19. seind wir zwischen tieffen thälern über dem ersten rauberwaldt, unnd in einem veldt gen Bolinau⁴⁰⁷, ein dorff, ankommen, durch welch gegendt der fluß Moraviza⁴⁰⁸ ankümpt unnd gegen der sonnen auffgang rindt. Ob diesem dorff liegen zwey eingerissene schlösser gegen einander uber, auff zweien unterschiedlichen bergen, eins höher als das ander, welche vor zeiten der servianen propugnacula⁴⁰⁹ gewesen. [25]

10/ Den 20. über den andern rauberwaldt durch berg und thal, in welchem sich der fluß Morava in drey strömen, in form einer insel außteilet. Gemelter fluß entpringet in Novo Bardo⁴¹⁰, danebe(n) sind wir nahend dem berge Gutschemia gefaren, welcher berg an methall sehr reich ist. Die Türcken machen daselbst viel büchsen, kugeln und plech platten, und fürens von dannen gen Constantinopel. Umb diß refier hats bergwerck zu Otio Nobeth, Rudingrad⁴¹¹ und Tropzna⁴¹². Nachmahls sein wir kommen, gen Kholmaß⁴¹³, alda sich auff der lincken handt Gutschemia

⁴⁰⁶ Lazar Hrebeljanović (geb. um 1329 in Prilepac im Kosovo, gest. 1389 bei der Schlacht auf dem Amselfeld) war zunächst von 1371 – 1389 ein serbischer Fürst und wurde 1389 zum serbischen Zaren gekrönt. Lazars Vater hieß Pribac; der Name seiner Mutter ist nicht überliefert. Der Nachname Hrebeljanović stammt aus späteren Überlieferungen, denen zufolge die Familie einen Hrebalj als Stammvater bzw. ihre Wurzeln in Grbalj in der Bucht von Kotor/Montenegro hatte. Pribac war der Logotet (Wortführer) des Zaren Stefan Uroš IV. Dušan, und sehr angesehen, was auch Lazar eine Karriere bei Hofe ermöglichte. Nach dem Erlöschen der Nemanjiden – Dynastie und dem Zerfall des serbischen Zarenreiches ging Lazar als mächtigster Teilherrscher Rasziens (Serbiens) hervor und herrschte im heutigen Zentralserbien und in Teilen Kosovos. Die Hauptstadt seines Fürstentums war Kruševac. Während seiner Regierung wurde das serbisch-orthodoxe Patriarchat anerkannt. Darüber hinaus leistete Lazar den heranrückenden Osmanen grossen Widerstand, schlug sie 1387 bei Pločnik und fiel allerdings 1389 in der Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo polje), wo er noch am Vorabend des Gefechts zum Zaren gekrönt wurde. Die Orthodoxe Kirche nahm ihn als Hl. Märtyrer und Kaiser Lazar in die Reihen ihrer Heiligen auf. Seine Gebeine werden noch heute in dem von ihm errichteten Kloster Ravanica aufgebahrt. Zum Vidovdan, dem St. Veits-Tag am 28. Juni, wird sein Sarkophag für die Öffentlichkeit aufgedeckt. Vgl. Božidar Ferjančić: *Despoti u Vizantiji i južnoslovenskim zemljama (Die Despoten in Byzanz und den südslavischen Ländern)*. Beograd (Belgrad) 1960.

⁴⁰⁷ Bovan / Serbien.

⁴⁰⁸ Moravica.

⁴⁰⁹ *Propugnaculum: Grenzfestung, Bastei, Bollwerk*. Grimm, Bd. 9, Sp. 160.

⁴¹⁰ Novo Brdo / Serbien.

⁴¹¹ Das Rudnik-Gebirge ist eines der ältesten Bergbaureviere Serbiens. Es werden Gold-, Silber-, Blei-, Kupfer-, Eisen- und Zinkvorkommen erwähnt. Die wichtigsten Silber- und Bleimineralien lagen am Fuße des Sturac. Das Zentrum dieses Revieres, das Städtchen Rudnik, war fast ausschließlich von Türken bewohnt und wurde in den serbischen Befreiungskriegen vollständig zerstört. Robert Anhegger: *Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Osmanischen Reich (Osmanlı İmparatorluğu'nda madenler ve madencilik) 1, Europäische Türkei = Rumeli, Bd. 1. Istanbul 1943 (= Istanbulser Schriften 2)*, S. 148 – 150.

⁴¹² Trepča fiel 1455 vollständig in türkische Hand und war ein bedeutendes Silberabbaugebiet. Noch heute werden dort Blei, Zink- und Silbererze verhüttet. Anhegger, *Bergbau*, S. 150 – 153; und Hannover, *Serbien*, S. 418.

⁴¹³ [Toponica / Serbien.]

endet unnd Hemus⁴¹⁴ ferner anfehlet, ins nachtlager gen Nissa⁴¹⁵. Ein stadt hat den namen von dem fürlaufenden fluß Nissava⁴¹⁶. Den 22. furen wir für ein stadt genandt Piroch⁴¹⁷, ligt unter dem berg Hemo, darbey auff einem felsen ein zerschleufftes schlos, welches die despotten erbauet und bewohnt haben, ist auf einer seiten gar gemössig, und entspringen alda viel warme schwefelbadt. Ins nachtlager gen Zariprot⁴¹⁸, unter welchen dorff ein kleiner flus genand Cycova für rindt.

Nissa – Sophia – Philippopolis – Adrianopel

1/ Weiterreise auf der Via Traiana. 2/ Beobachtung einer Gedenkfeier. 3/ Besichtigung Sofias, Abwesenheit des Beylerbeyis von Rumeli. 4/ Passierung des Trajanstores. 5/ Ankunft in Philippopolis, Eintreffen des Beylerbeyis von Rumeli aus Konstantinopel. 6/ Kanijeli Siyavuş Pascha verweigert die Übernahme der Ehrengeschenke. 7/ Ankunft in Adrianopel.

1/ Den 23. uber den gepflasterten weg, welcher von dem Dardanis, auch von den Bulgarien, Traian genandt wird. Denselben sol keyser Traianus bauen lassen, darauff er winters zeit in dem schnee und koth sein kriegsvolck durch gefürt.⁴¹⁹ Alda für das dorff Calletin⁴²⁰, und ins nachtlager gehn Bellissa⁴²¹.

2/ Im dorff den abend als wir dahin kommen, sein die meisten von mann unnd weib aus dem flecken in ein hültzene kirchen, auff einer höhe dabey gelegen, zusammen kommen, unnd ein jeder aus seinem haus ein schöffel⁴²² gesotten weytzen, auch boggaitznen und weisses brodts mit bracht, unnd solchs zu beiden seiten in der kirchen auff zwo darzugemachte lange taffeln gesetzt. Über solches hat der priester, neben dem die eltesten aus der gemein standen, ein weil gelesen und gesungen. Als dann sein die weiber, jung unnd alt, aus der ver- [26] samlung, ein jede mit einem brennenden liecht auff dem kirchhoff zu nehst an der kirchen gelegen, gangen, unnd ein jede das liecht bey ihren blutsverwandten, dern mannich vor zwanzig jahren

⁴¹⁴ *Das Balkan-Gebirge.*

⁴¹⁵ *Niš / Serbien.*

⁴¹⁶ *Nišava.*

⁴¹⁷ *Pirot / Serbien.*

⁴¹⁸ *Dimitrovgrad / Serbien.*

⁴¹⁹ *Die Via Traiana.*

⁴²⁰ *Kalotina / Bulgarien.*

⁴²¹ *Belica / Bulgarien.*

⁴²² *Schöffel: Schöffel ist eine alte Bezeichnung eines hölzernen Gefäßes und Hohlmaßes für Getreide. Grimm, Bd. 14, Sp. 2383.*

gestorben, auff das grab an die stein gekleibet, sich auff das grab gelegt, unnd von krefften darein geruffen, alle zugleich geweinet und geschrien. Haben sich auch etzliche unter dem gesicht gar blutdich gerissen. Als sie nun solches ein gute weil getrieben, sein etzliche weibsbilder alda gewesen, die die kronrender auffgehabt, getrost unnd wider in die kirchen gefürt. Da nun der priester wider ein lange weil gelesen, vil gesungen, mit dem weyrauch gereuchert und gesegnet, haben sie den weytzen unnd brod dem priester fürgetragen. Darvon derselbe sampt seiner gesellschaft genommen, die gemein sich niedergesetzt, gessen, und einer dem andern von dem seinen mitgetheilt. Hernach der priester abermahls gesungen un(d) sie gesegnet. Alsdann sie auffgestanden unnd wider zu hauß gangen. Solchs gebrauchen sie dreymahl im jar alle freytag für dem höchsten in der kirchen. Sie haben auff einen altar viel wachskerze(n), auch bilder als crucifix, S(ankt) Paul, S(ankt) Niclas un(d) Mariae.

3/ Den 24. sein wir Sophie⁴²³ ankommen, und ist der herr legat bey einem ragusserischen kauffman einkerth, die roß und wagen aber in die carvesserey gestelt oder gekeret. In dieser stadt ist der wegler weegs auß Graecia⁴²⁴ gewöhnlicher sitz. Ist nicht fest, sondern bloß ohn gemeur. Hat in sich bey 7.000 heuser. Alda ist auch ein grosses gewerb von kauffmanschafft. Sonst ist nicht da zu sehen. Allein in der vorstadt wird noch ein wenig von olden gemeur der zerschleiffen Ulpio, welche vom keyser Ulpio Traiano erbauet ist gewesen, gesehen. Dann auch die alte kirchen S(ankt) Sophiae, welche die Türcken teglichen einreissen, unnd ihr kirchen davon bauen lassen. Item des gewesen bascha zu Offen Machomet genandt – welcher von einem jüden mit gifft getödt sol sein – erbauete kirchen ziemlich schön, bey welcher er begraben ligt. [27] Item ein badt unnd spittal oder carvesserey gestift, das wenn ein durchreisender türck da einkerdt, wardt auff ihn da ein diener, und iren rossen drey tag lang gnugsam unterhaltung gereicht. In dieser stadt ist auch ein badt von schönen, weissen pollirten mormorstein zierlich außgebauet. Denn wider eines mit 5 stuben, welche man alle mit einem ofen einheitzt. Den 25. und 26. zu Sophia stilgelegen. Den 27. uber ein weite heyden, und durch den fluß Sciabrum⁴²⁵, von den inwohnern Iscan genandt. Der gefluß teilt den berg Scardum⁴²⁶ und Orbellum⁴²⁷.

⁴²³ Sofia (Sofiya) / Bulgarien.

⁴²⁴ Rumeli (europäische Türkei).

⁴²⁵ Isker, Iscar.

⁴²⁶ Das Westbalkan-Gebirge.

⁴²⁷ Das Mittelbalkan-Gebirge.

Nachmals durch thäler und über einen hohen püchel zum nachtlager in ein dorff, Walckharella⁴²⁸ genandt, gefaren. Den 28. May in ein schöne ebene, welche bey drey meilen lang unnd zwo breit, auch umb unnd umb mit einem gebirge⁴²⁹ eingefast, unnd mit viel ziemlichen erbaueten dörffern besetzt. In ein dorff Ictiman⁴³⁰ genandt, in ein alte hültzene curvesserey, zu nechst bey einer kirchen, welche in dem landt die erste von den Türcken erbauet sol sein, einkeret, und alda über nacht blieben.

4/ Den 29. sein wir über den berg Rodope⁴³¹, an welchem fast an dem ortt gegen Servia ein dorff Khaplidervam⁴³² genandt. Darbey ein grosse hohe porten zerstört, genandt basilica⁴³³, durch die ein hussar mit auffgerichten copi leichtlichen reiten könne. Unnd an dem andern ort eben, in dem berge aber ein dorff Wieterina⁴³⁴ genandt. Dabey ein zerstörtes schloß, welches vorzeiten von einem christen erbauet und Novackhno genandt. Davon dennoch das gemeur den namen, geredt Navackhno hat.⁴³⁵ Zu nechst dabey hat Mechmet bascha, des jetzigen auch vorigen gewesten türckischen keysers vesier oberster, einen schönen rhörbrunnen für die durchreisenden gebauet, denn alle die weg, die aus Servia in Thratiam⁴³⁶ gehen, alda zu samem kommen. Diese schloß und vorbemelte porten war [28] vor zeiten ein claussen⁴³⁷ und propugnaculum der Macedonier, Thratier und Servianer. In diesem berg ist der weg sehr eng, böß und steinig, unnd wird an vielen örten der gepflastert weg Traiano, davon hie vorgemeldet, mit graß unnd grossem holtz verwachsen, auch durch das gewesser sehr zerrissen, gesehen. Von diesem schloß siehet man eine schöne weide eben auff Philipopoli⁴³⁸ zu, und solt sich alda Dardania enden und anfahren. Dieses landt hat an diesen örten vor zeiten ein streitbares volck gehabt, aber durch eigene einheimische kriege außgekofft worden. Dieses land ist weit, aber nicht

⁴²⁸ *Vakarel / Bulgarien.*

⁴²⁹ *Das Ihtimaner-Mittelgebirge.*

⁴³⁰ *Ihtiman / Bulgarien.*

⁴³¹ *Das Rhodopen-Gebirge.*

⁴³² *Klisura / Bulgarien.*

⁴³³ *Das sagenumwobene Trajanstor, von dem viele Reisende Stücke abbrachen, um sie mit nach Hause zu nehmen. 1837 suchte der Balkanforscher Ami Boué vergeblich nach letzten Spuren des Monuments. Tepy, Gesandtschaften, S. 163.*

⁴³⁴ *Vetren / Bulgarien.*

⁴³⁵ *Novak Debelić und Marko Kraljević (geb. etwa 1335, gest. 17. 5. 1395 in Rovine bei Arad / Rumänien) waren südslawische Despoten, die den Türken Widerstand geleistet hatten. Bei der erwähnten Burg handelt es sich um die Ruinen der Festung Markova Vrata (Marko's Tor), in der Nähe von Klisura. Jireček, Heerstrasse, S. 129 – 130.*

⁴³⁶ *Thrakien.*

⁴³⁷ *Klause: Gebirgspass, Engpass, Sperrschloß.*

⁴³⁸ *Plovdiv / Bulgarien.*

fruchtbar, sandig un(d) trucken. Sommers zeiten trucken die flüß gar aus. Ins nachtlager gen Tartar Pasarsitsch⁴³⁹, einen flecken von lautern Türcken bewohnt.

5/ Den 30. May durch eine schöne ebene biß gen Philipopoli, ein stadt, in ein carvesserey, zu nechst bey der brücken gelegen, gezogen, welche stadt in drey berge gebauet und derwegen Trimontium genandt wirdt. Daroben auff dem berg ligt ein alts, eingerissenes schlos. Auff der andern seiten hat der verstorben keyser sultan Solyman ihme einen meierhoff zu negst bey dem fluß Maricza⁴⁴⁰, welcher für der stadt rindt, bauen lassen. Diese stadt sol Philippus Macedo, des grossen Alexanders vater, gebauet haben. Eben diesen tag ist der beegler beeg aus Graecia mit namen Zausch beeg⁴⁴¹, welcher Solimanni Sodomiticus gewesen, mit seinem kriegsvolck alda ankommen, enthalb der Mariza sein leger geschlagen. Er sol von Selim wegen seines vaters Solimanni zu diesem bevehlich befördert sein worden.

6/ Und dieweil der herr legat von ihr may(*estät*) an ihn auch ein praesent und credenz schreiben gehabt, hat er solchs anmelden und audientz vom ihme begeren lassen. Darauff ihme der beegler beeg durch seinen zauschen anzeigt, dieweil der herr noch niemahl bey der porten gewesen, noch mit eltern geredet, sey bey ihnen nicht gebreuchlich, das sie unterwegs mit dergleichen bottschafften [29] reden sollen, und sonderlichen dieser zeit, dieweil er von seinem keyser mit einem kriegsvolck, zu entsetzen Novagrad⁴⁴² in Dalmatia, welchs die Venediger belegt, das er nun eins theils bey sich habe, ist abgefertig [!] worden, wolle ihme der herr legat was entbieten oder schicken, das wolle er gern hören und annemen. Auff solchs haben ihme ihr g(*naden*) bey denen vom adel das credentzschreiben unnd die praesent uberantworten lassen, die er mit vier zauschen zubeleiten unnd sein kriegsvolck ein gassen zu machen bevohlen. In der mitten die trummeter unnd heerpaucker gehalten haben, als sie nun zu seinem zelt, welchs sehr zierlich gewest, eingangen, haben die trummeter und heerpaucker anheben zu spielen. Als sie nun für ihme kommen, ist er auffgestanden und sich gar freundlich geneigt, ihnen die hand geboten unnd die praesent, so ein hoch uhr mit christallen taffeln, zween ziemlich

⁴³⁹ Pazardžik / Bulgarien.

⁴⁴⁰ Mariza.

⁴⁴¹ Kanijeli Siyavuş Pascha (gest. 1602) stammte aus Nagykanisza/Ungarn und wurde im großherrlichen Serail erzogen. Im Zuge seiner Karriere bekleidete er das Amt des mürākhur, des silihdār, des Ağa der Janitscharen und eben auch jenes des Beylerbeyis von Rumeli. 1580 bekam er die Wesirwürde verliehen, vermählte sich mit Fatima Sultan, einer Schwester Murads III. und wurde in weiterer Folge dreimal zum Großwesir (24. Dezember 1582 – 25. Juli 1584, 14. April 1586 – 2. April 1589 und 4. April 1592 – 28. Jänner 1593) ernannt. EF², Vol. 9. Leiden 1997, S. 697.

⁴⁴² Novigrad / Kroatien.

groß unnd getriebene becher, ein ziemlich schönes vergültes gießbecken unnd kandel, fleissig angeschauet, unnd uns nider sitzen unnd willkommen geheissen. Daneben vermeldt, ihm were leid, das er nicht selbst mit dem herrn legaten reden dürfft, denn er, als ein neuer in diesem ampt, hette sich allerley argwohnlichkeit zubefahren, wo er persönlich mit ihme reden würde. Auff solchs haben ihme die herrn unnd vom adel, anstadt des herrn legaten, im namen der röm(ischen) key(serlichen) may(estät) gegrüset, unnd ihme zu seinem ampt viel glück gewünschet. Ihme auch das credentz schreiben uberantwortet und angezeigt, weil ihr may(estät) vernommen, das er bey der porten ein ansehnlicher mann sey, derwegen verehren ihme ihr may(estät) dieses geschirr, neben gnedigstem ansinnen, das er für sein person bey seinem keyser den bestatten frieden zuhalten helffen und rathen wolle, unnd das solchs ihr may(estät) in mehrerm umb ihn gnedigst gern verschulden werden. Darauff er gefragt, wie es ihr may(estät) ergehe, und wo wir dieselb verlassen hetten. Und er bedanckt sich kegen [!] ihr may(estät), das sieselb auch mit dieser praesent seiner sein ein- [30] gedenck gewesen. Und als ihme bemelte herrn von des herrn legaten wegen zu seiner reiß glück gewünschet unnd solchs ihr g(naden) zu seiner reiß gleichfals gewünschet, auff solchs sie auffgestanden und durch bietung der hende ein urlaub genommen, sie auch weiter mit vorgemelten seinen leuten zu hause beleiten unnd alle feldtspiele gehen lassen. Sein volck hat man auff 40.000 mann geschetzt. Wir haben aber in seinem läger nicht uber sieben oder 8.000 mann, unnd bey die 500 camelen, gesehen. Er ist ein feiner, höfflicher mann, ziemlich dick, nicht sehr groß, bey 30 jahren alt und er solle gern trincken. Den 31. durch eine ebne für ein dorff Comusins⁴⁴³, nachtleger gen Khayali⁴⁴⁴, auch ein dorff. Den ersten Junii für ein dorff Zivo⁴⁴⁵, unnd abermahls uber einen rauberwaldt, auff diesem auch allen andern vorbemelten rauberwolden, sein hohe stangen auffgemacht, dabey ein hütten, darinnen wechter sein, welche so bald sie die durchreisenden von fern vernehmen, schlagen sie auf einer paucken, damit anzeigendt, das es für den reubern durch zu wandern sicher sey, gen Havriali⁴⁴⁶ ins nachtleger kommen. Den 2. Juni zu einer steinne brücken kommen, welche 450

⁴⁴³ *Konuš / Bulgarien.*

⁴⁴⁴ *Filevo / Bulgarien.*

⁴⁴⁵ *Uzundžovo / Bulgarien.*

⁴⁴⁶ *Harmanlı / Bulgarien.*

schrit lang, unnd von quadraten stück durch den Mustapta bascha⁴⁴⁷, welcher des sultan Solimanni, als er jung war, obrister vesier gewesen, sampt einer behausung für den durchreisenden keyser, und kegen yber ein seraglia⁴⁴⁸ bauete. Der flecken heist nach ihme, Mustapta Bascha Zschufri⁴⁴⁹, alda über nacht in der carvesserey geblieben. Diese carvesserey sampt einer kirchen ist schön erbauet, alda hat man uns vermüg der stiftung von speisen: reiß, fleisch und brodt fürgetragen.

7/ Den 3. in die grosse und alte stadt Adrianopoli⁴⁵⁰, welche noch mit dem alten römischen unnd griechischen mauren, die da ziemlich hoch sein, umbfangen. Man siehet auch an etlichen örten der maur mit römischen und griechischen buch-
[31] staben außgesetzte verß. Diese stadt ist von dem keyser Adriano erbauet. In der vorstadt ist ein lange steinern brücken, alda von auffgang der fluß Tuntza⁴⁵¹, unnd von mitternacht Hadro⁴⁵² herfliessen, unnd unter der brücken sich mit dem fluß Maruza verfliessen. Die Maruza aber sampt dem berg Orbelai⁴⁵³, welcher sich an dem fluß Iscar anhebt, wendet sich kegen dem nidergang in das Aegeische Meer. Zu Adrianopoli wird sonderlich nichts gesehen, als des sultan Selim jetzigen türckischen keyzers kirchen, die er neulichen angefangen unnd mit seinen gefangnen, auch mit den griechen, erbauen lest. Die schönsten marmorsteinen seulen lest er von der zerschleiffen stadt Troia führen, unnd auf dem meer herfürbringen. Alda sein auch Baiazets unnd sultan Solyman zwo kirchen erbauet, die aber diesem gebeu, da es nun vollendet, nichts zu wegen sein. Der keyser hat alda ausser der stadt für sich ein wohnung oder seraglia, denn er fast alle jahr dahin kümpt, unnd ein weil daselbst wohnt. Unnd nachdem die gegend alda bey dem fluß Maruza gnugsam graß unnd wießmad hat, hat er alda seine camel, in grosser anzal und auff etliche tausent, einen stal bauen lassen. Darinnen viel zimmer mit schönen wasserwerck von pallirten weissen marmorstein geziert. Darinnen ist ein kammer, in der er mit seiner sultanin

⁴⁴⁷ *Koça Mustafa Pascha (gest. 1512) war griechischer Herkunft und soll ursprünglich Barbier gewesen sein. Er ging aus dem Enderun (Palastschule) hervor und diente dem späteren Sultan Bayezid II. bereits während dessen Prinzenzeit in Amasya. Nachdem Mustafa das Amt des Sançakbeyis von Ochrid (1494), Valona (1494 – 1497) und Gelibolu (1497 – 1498) innegehabt hatte, wurde er zum Beylerbeyi von Rumelien (1498 – 1502) ernannt. Anschließend beförderte ihn Bayezid II. im Jahre 1502 erstmals zum Wesir und schließlich 1512 zum Großwesir. Hedda Reindl: Männer um Bayezid. Eine prosopographische Studie über die Epoche Sultan Bayezids II. (1481 – 1512). Berlin 1983 (= Islamkundliche Untersuchungen 75), S. 302 – 318.*

⁴⁴⁸ *Seraglia: Saray, Serail. Grimm, Bd. 16, Sp. 618.*

⁴⁴⁹ *Svilengrad / Bulgarien.*

⁴⁵⁰ *Edirne / Türkei.*

⁴⁵¹ *Tundscha.*

⁴⁵² *Arda.*

⁴⁵³ *Das Mittelbalkan-Gebirge.*

pflegt zu schlaffen. Ist ungeferlich 10 schritt lang und 6 breit, gar köstlichen mit lasurgold und weiß pollierten marmorstein zugericht, unnd sol das kemmerlein in die 50.000 thaler zu bauen kosten. Den 4. Juni alda blieben, unnd alda viel schöner unnd köstlicher güter und wahren gesehen.

Adrianopel – Konstantinopel – Rückreise nach Preßburg und Wien

1/ Empfang durch Philibert de Bruxelles in Küçük Çekmece. 2/ Rijm rät Ungnad, erst nach Ende der Divanstagung weiterzureisen. 3/ Einzug in Konstantinopel. 4/ Leistungsschau und Aufbruchsvorbereitungen der wiederaufgebauten osmanischen Flotte. 5/ Übergabe der restlichen Gelder und Geschenke zur Zählung an Rijm. 6/ Audienz bei Sokollu Mehmed Pascha. 7/ Audienzen bei Piale Pascha, Semiz Ahmed Pascha, Zal Mahmud Pascha und Lala Mustafa Pascha. 8/ Audienz bei Selim II. 9/ Überbringung von Geschenken Selims II. 10/ Abschiedsaudienzen. 11/ Rückreise. 12/ Ankunft in Preßburg, Krönung Erzherzog Rudolfs zum ungarischen König.

1/ Den 5. sein wir über die heyden in ein dorff Hapsa⁴⁵⁴ ins nachtleger kommen. Den 6. für Eshibaba⁴⁵⁵, einen schönen flecken in einer schönen gegend gelegen, ins nachtleger gen Bergaß⁴⁵⁶, vor zeyten ein stadt gewesen, unnd Bergula genandt wird, auch [32] dieser zeit durch den Mechmet bascha mit schönen gebeuen erhebt. Alda ist ein schöne kirchen und carvesserey erbauet. Den 7. gen Ihsioli⁴⁵⁷ ins nachtleger gefaren. Den 8. Junii sein wir fortgefaren, und ungeferlichen bey 3 stunden zu dem Aegeischen Meer kommen.⁴⁵⁸ Hernach gen Sylimbria⁴⁵⁹, ein alte griechische stadt, auch noch meistes theils mit Griechen bewohnt, welche an einer grossen gestötten des meers ligt, ins nachtleger kommen. In dieser stadt ist auch ein altes, verwüstes schloß. Den 9. sein wir zu einer steinen brücken, welche über einen arm des meers gebauet unnd Propontis⁴⁶⁰ genandt ist, welche – an dem fluß zur beyden der bey 220 schrit helt – 730 schrit lang unnd 8 breit ist, in einen flecken, der den namen von der brücken hat, und Biutscherckmesi⁴⁶¹ genandt wird. Diese brücken, als sie von ungestüm des meers sehr baufellig, hat solche sultan Solyman gar städtlich und vest

⁴⁵⁴ *Havsa / Türkei.*

⁴⁵⁵ *Babaeski / Türkei.*

⁴⁵⁶ *Lüleburgaz / Türkei.*

⁴⁵⁷ *Çorlu / Türkei.*

⁴⁵⁸ *Die Reisegesellschaft kam hier ans Ufer des Marmarameeres, und nicht an jenes des Ägäischen Meeres.*

⁴⁵⁹ *Silivri / Türkei.*

⁴⁶⁰ *Marmarameer.*

⁴⁶¹ *Büyük Çekmece / Türkei.*

wider erheben lassen, ist aber der zu Praag bey weitem nicht gleich.⁴⁶² Ins nachtleger, aber uber einen arm des meers uber ein schlechte, doch ziemliche lange brücken in den flecken Gutschekmesse⁴⁶³ genand, alda fleust der fluß Bolhemus in das meer, ankommen, unnd alda in der carvesserey uber nacht blieben.⁴⁶⁴ Alßbald ihr g(naden) daselbst ankommen, hat der röm(ischer) key(serlicher) may(estät) orator⁴⁶⁵ in Constantinopel den von Pruxel⁴⁶⁶, sampt einen dragoman, seiner g(naden) entgegen geschickt, unnd vermelt, das die verhinderungen seiner persönliche(n) gegenkunfft allein die grossen schwachheiten sein.

2/ Deßgleichen bericht ihrer g(naden), das dieselbe(n) den künfftigen tag, welchs der 10. Junii gewest, alda in den flecken verharren sollen, denn diesen tag

⁴⁶² *An dieser Stelle liegt ein Irrtum des Autors vor. Die Ponte grande, von der hier die Rede ist, wurde unter Süleyman I. begonnen und unter Selim II. fertig gestellt. Von italienischen Architekten entworfen und unter der Leitung des berühmten türkischen Baumeisters Sinan gebaut, führt sie noch heute über die Lagunenmündung von Athyra. Die ca. 36 km westlich von der Altstadt Istanbuls gelegene Brücke von Büyüçekmece ist darüber hinaus der einzige von Sinan «signierte» Bau (1567). Jireček, Heerstrasse, S. 134; und Kreiser, Istanbul, S. 56.*

⁴⁶³ *Küçük Çekmece / Türkei.*

⁴⁶⁴ *Sowohl die hier erwähnte Ponte piccolo, die ebenfalls durch Sinan erbaut wurde, wie auch die zuvor genannte Ponte grande gehören heute zum Großraum Istanbul. Kreiser, Istanbul, S. 56.*

⁴⁶⁵ *Kar(e)l Rijm (ab 1575 zu Eeckenbeke) (geb. 11. 9. 1533, gest. 13. 4. 1584) war kaiserlicher Rat und Resident an der Pforte (1569 – 1573/4). Er war der Sohn Gerhard Rijms (geb. 23. 11. 1503, gest. 3. 12. 1570), einem Genter Stadtrat und advocatus fiscalis für Flandern, und dessen reichbegüterter Gattin Barbe Claissonne (gest. 10. 1. 1570), der Tochter Charles des Herrn von Wallebekke. Wie sein Vater studierte auch Karl an der Universität von Löwen und widmete sich dort vorerst dem Studium alter und neuer Sprachen, bis er schließlich die Rechtswissenschaften allen anderen Studienrichtungen vorzog. Anschließend begab er sich zuerst nach Rom und in der Folge nach Bologna, wo er am 22. Jänner 1555 zum Doktor der Rechte promovierte. Zurück in Flandern machte er nähere persönliche Bekanntschaft mit Philibert de Bruxelles und dem Herzog von Alba, die ihn in weiterer Folge richtungweisend beeinflussten. Ende 1569 wurde er auf Weisung des Herzogs von Alba an den kaiserlichen Hof abgestellt. Rijm führte sich gut in Wien ein, und so kam es, dass sich zahlreiche namhafte Persönlichkeiten – darunter der frühere Resident an der Pforte und nunmehrige Erzieher des Erzherzogs Matthias, Ogier Ghislain de Busbecq, und der berühmte Rechtsgelehrte und Kanzler des Ordens vom Goldenen Vlies, Ulrich Vigilius Aytta von Zuichem – für Rijm als Nachfolger von Albert de Wijs, dem damaligen kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel, einsetzten. Ausschlaggebend für die Entscheidung Maximilians II., Rijm nach Istanbul zu entsenden, war jedoch zweifellos ein Empfehlungsschreiben des Herzogs von Alba, das dieser am 31. August 1569 von Antwerpen aus an den Kaiser sandte. Am 31. Mai 1570 hielt der neue kaiserliche Resident seinen Einzug am Goldenen Horn. Seine aufreibende, demütigende und an Enttäuschungen überreiche Tätigkeit währte etwas mehr als drei Jahre, bis er 1573 von David Ungnad zunächst nur entlastet und schließlich 1574 abgelöst wurde. Sein größter diplomatischer Erfolg war die nach langen und zähen Verhandlungen doch noch zustande gekommene Friedenserneuerung im November 1574. Nach seiner Rückkehr an den Wiener Hof ernannte ihn der dankbare Maximilian II. zum Ritter vom Goldenen Vlies und zum kaiserlichen Rat. Babinger, *Der flämische Staatsmann Karel Rijm*, S. 277 – 285.*

⁴⁶⁶ *Philibert (de Bruxelles) von Brüssel (geb. um 1518, gest. 1570 in Antwerpen) war habsburgischer Kurier und Schwager Karel Rijms. Als Rijm nach Brüssel zurückkehrte befand sich Philibert – als Vertrauensmann Kaiser Karls V. und Gefolgsmann des Fernando Álvarez de Toledo, Herzog von Alba – bereits in einflussreicher Stellung. Von Beginn 1566 bis zu seinem Ableben spielte er als gefeierter Rechtsgelehrter eine maßgebliche politische Rolle in der Führung seines Landes. Als Rijm im Dezember 1569 nach Konstantinopel aufbrach, befand sich – neben dem Arzt Dr. Arnold Man(i)lius, einem Maler und einem Verwandten namens Jodocus Rijm – auch Philibert de Bruxelles in dessen Gefolge. Im Jahre 1574 wurde er darüber hinaus mit der Überbringung der Ehrengeschenke betraut. Babinger, *Der flämische Staatsmann Karel Rijm*, S. 277 – 285; und Spuler, *Diplomatie III*, S. 326.*

rath⁴⁶⁷ sey, unnd derwegen ihr g(*naden*) wider von zauschen noch andern Türcken kein beleitung haben möchten. Es halten auch die Türcken nicht allein bemelten krichtag, sondern auch Freytag, Sambstag, Sonntag und Montag dinan oder rath, und derwegen keinem diese tage entgegen kommen. [33] Den 10. Junii alda still gelegen.

3/ Den 11. hat ernenter herr orator vor ermeltem Bruxel 2 dragoman⁴⁶⁸ unnd seine diener dem herrn legaten auff ein meilwegs entgegen geschickt. Auch für ihr g(*naden*) unnd den Eduardo zwey roß mitbringen lassen, auf die sie gesessen und fortgeritten. Wir aber alle, in unsern besten kleidern, sein auff den wagen blieben, unnd als wir bey einer viertheil meil von der stadt kommen, hat alda der zausch bascha⁴⁶⁹ sampt funfftzig zauschen auff einem puehel⁴⁷⁰, in einem thal, bey einem rörbrunnen gehalten und gewartet, hernach den herrn legaten empfangen unnd also fortgeritten. Auff solches sein wir in die stadt kommen. Hat uns viel volcks in den gassen alda fürgewart, deren ein theil sich erfreuet, und mit diesem wortlein aferim⁴⁷¹, es sey recht gethan, unnd aber etliche bregidi gaur⁴⁷², ihr losen ungleubigen, zugesprochen. In dem wir in die carvesserey ankommen, ungeferlich 10 uhr vor mittag, unnd hat uns der herr orator denselben tag freygehalten, unnd den bestelten keyserlichen gutschien zwey vaß wein geschenckt. Ob vermelten zausch bascha, wann man ihn zu der beleitung haben wil, so muß man ihn sonderlich bestellen, unnd von jeden pferdt einen ducaten zalen.

4/ Den 12. frue hat sich die gantze türckische armada zuvorrücken mit schiessen hören lassen. Da wir alsbald auff drey perma gesessen und unter die türckische armada, welche diesen tag allermassen gerüst gewest unnd sich zu vorrücken geschickt, gefaren und die alle sampt wol besehen. Sie sind samentlich zu

⁴⁶⁷ *Divan-i hümayun: Oberster Staatsrat und Gerichtshof. Formell stand der Sultan zwar selbst dem Divan vor, nahm aber seit 1475 nicht mehr unmittelbar an den Versammlungen teil und konnte den Gesprächen allerdings – akustisch und unbemerkt – über ein kleines Fenster beiwohnen. So konnten die Mitglieder nie sicher sein, ob der Padischah die geführten Gespräche nicht doch mithörte. Vollmitglieder waren der Großwesir, die beiden obersten Heerrichter (kadıasker) von Rumelien und Anatolien, die „Wesire der Kuppel“, der oberste Steuerbeamte (defterdâr) und der „Siegelbewahrer“ (nişancı). Bei Bedarf konnten auch noch andere Würdenträger, wie z.B. der şeyhülislâm (Mufti von Istanbul und oberster Mufti des Osmanischen Reiches), der Großadmiral (kapudân-ı deryâ) oder der Kommandant der Janitscharen (yeniçeri ağaları) an den Versammlungen teilnehmen. Somel, Historical Dictionary, S. 130 – 131.*

⁴⁶⁸ *Eine fragmentarische Liste der Pfortendolmetsche findet sich bei: Spuler, Diplomatie II, S. 175.*

⁴⁶⁹ *Çavuşbaşı: Oberster der çavuş. Er war Stellvertreter des Großwesirs, Polizeiminister, Einführer der Gesandten und Oberster Zeremonienmeister. EI, Bd. 1, S. 864.*

⁴⁷⁰ *Puehel: Buckel, Hügel. Grimm, Bd. 10, Sp. 1873.*

⁴⁷¹ *Aferin: „Bravo!“, „Ausgezeichnet!“.*

⁴⁷² *Giaur: Heide, Ungläubiger.*

dem einfluß des Ponti Euxini⁴⁷³ in das Aegeisch oder Schwartz Meer bey einer kirchen, Barbarossa genandt, zugelandet. Diese kirchen hat den namen von einem genandt Barbarossa⁴⁷⁴, welcher die Türcken zum ersten lernet, die galeen zu machen, und die armada auff dem meer anzurichten gelernet, unnd haben die Türcken allzeit im brauch, das sie vor verrückung mit ihren galleen dahin zum gebet kommen.

⁴⁷³ Das Schwarze Meer (Pontus Euxinus).

⁴⁷⁴ Hayreddin Barbarossa, eigentlich Hızır (geb. 1466/83 auf Lesbos, gest. 4. 7. 1546 in Istanbul) war ein osmanischer Admiral und Beylerbeyi von Algier. Der Vater Yakub, ein Sipahi, hatte sich auf der Insel Lesbos niedergelassen. Drei seiner Söhne wandten sich früh dem Handel und der Seeräuberei zu. Ishak fiel im Kampf gegen die Johanniter, Oruç darbt eine Weile in ihrer Gefangenschaft. Zwischen 1500 und 1504 verlagerten Oruç und Hayreddin ihr Tätigkeitsfeld nach Nordafrika, wo staatliche Zersplitterung und wirre Verhältnisse ein Piratentum größeren Stils ermöglichten. In jahrelangen Kämpfen eroberten sie mit zäher Beharrlichkeit mehrere Städte – als wichtigste Algier (1515) – und wurden in erste Kämpfe mit den aufgrund deren Machtausbreitung besorgten Spaniern verwickelt (1516). Nach dem Tode Oruç trat Hayreddin dessen Nachfolge an. Da empörten sich die Städte Cherchell und Tenes, die Kabylen fielen ab und der König von Tlemsen rückte gegen ihn vor. Die Basis seiner Macht erwies sich als zu schmal, sobald sich mehrere einheimische Kräfte gegen ihn verbanden. Aus dieser Einsicht bat er Selim I., der 1517 Ägypten von Mamluken erobert hatte, um Hilfe und bot ihm die eroberten Länder und einen Tribut an. Der osmanische Sultan ergriff die Gelegenheit nach Westen auszugreifen, ernannte Hayreddin zum Beylerbeyi von Algier und schickte ihm Artillerie und Truppen. Nun gelang es Hayreddin, die einheimischen Gegner zurückzudrängen und sich gegen die „Spanier“ zu halten (1519). Trotz fortwährender Rückschläge konnte er seine Position in Nordafrika festigen und beseitigte im Mai 1529 schließlich auch die ständige Bedrohung durch die spanische Festung Peñon. Im Jahre 1533 rief ihn Süleyman I. nach Istanbul, ernannte ihn zum Großadmiral (Kapudan ı-derya) und beauftragte ihn mit dem Ausbau der osmanischen Flotte. Seine primären Aufgaben waren es, die osmanischen Küsten, vor allem gefährdet bei Feldzügen in Ungarn und Persien, zu schützen, den Krieg an die Küsten Karls V. zu tragen und dabei mit dem französischen König Franz I. zu kooperieren. 1538 verzeichnete das Seefahrergenie Hayreddin wohl einen seiner glänzendsten Siege, als er bei Preveza eine christliche Übermacht schlagen konnte. Dieser Sieg signalisierte die osmanische Vormachtstellung im Mittelmeerraum, die bis zur Niederlage bei Lepanto im Jahre 1571 Bestand haben sollte. Die Jahr 1541 – 1544 sahen eine enge Kooperation Hayreddins mit Frankreich vor, mit dem es auch zu gemeinsamen Flottenoperationen, wie z.B. der Belagerung Nizzas und der berühmten Überwinterung der osmanischen Flotte in Toulon (Winter 1543/44). Mit dem Frieden von Crépy (1544) klangen langsam auch die Kämpfe zwischen Habsburgern und Osmanen für einige Zeit ab, Waffenstillstände wurden 1545 und 1550 geschlossen. So verbrachte Hayreddin seine letzten Jahre hochgeehrt und reich in seinen Istanbuler Palästen, wo er fromme Stiftungen errichtete und seine Erinnerungen diktierte. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 2, S. 139 – 140. Vgl. auch Andreas Rieger: Die Seeaktivitäten der muslimischen Beutefahrer als Bestandteil der staatlichen Flotte während der osmanischen Expansion im Mittelmeer im 15. und 16. Jahrhundert. Berlin 1994 (= Islamkundliche Untersuchungen 174), S. 102 – 147.

Darinnen der obrist [34] Ulutschala Wascha⁴⁷⁵, welcher könig zu Algiro⁴⁷⁶ unnd ein geborner Walach⁴⁷⁷ ist, sampt den fürnemsten capitänen und andern sein gebet desselbigen tags gethan, unnd des andern tags hernach trummeten und heerpauken gehen, und vom landt siegeln lassen. Wir haben bey 120 galeen, darunter fünff grosse galleaten gewesen, gezelt. Es sein auch die folgende tage zumahlen 12. und dann meer, biß ihr allenthalben bey 180 gewesen, hinnach gangen.

5/ Den 12. biß 20. dem orator das geld unnd die kleinerer gezelt und uberantwortet.

6/ Den 20. Junii für den obristen vesier Mechmet Bascha erfordert worden, dem wir seine verordnete verehrung, als geld 7.000 thaler, und sechs silbergeschir von gießbeck, toplet⁴⁷⁸ und bechern, deßgleichen 6 uhren, so alles 2.098 thaler kost, praesentiert. Er hat dieses keyser's tochter zum weibe. Er selbst ist eines christen in Bulgaria sohn, ist ein ziemlich alter, langer, hagerer man. Er ist auffgestanden, dem herrn und uns allen die handt gereicht, und sich sonsten gar höfflich und freundlich erzeigt.

⁴⁷⁵ Kılıç Ali Pascha (ursprünglich Giovanni Dionigi Galeni bzw. Luca Galieni, geb. um 1500, gest. 1587), in italienischen Quellen jener Zeit Ochiali, in der türkischen Literatur Uluç genannt, war anfänglich ein gefangener Galeerensklave, konvertierte dann zum Islam und begann eine lange Seelaufbahn im Mittelmeer. Seinen Aufstieg in der osmanischen Marine verdankte er seiner Beziehung zu dem berühmten Admiral Turgut Reis, dessen Stellvertreter er war. Beide hielten sich auf Djerba auf, als Karl V. gegen die Insel zog, und nahmen 1565 an dem misslungenen Feldzug gegen Malta teil, in dem Turgut fiel. Darauf war Kılıç Ali bis zum Jahre 1568 sein Nachfolger als Beylerbeyi von Tripolis und wurde danach zum Beylerbeyi von Algier ernannt, wo er Salih Pascha ersetzte. Während dieser Zeit erweiterte er den algerischen Besitz nach Westen hin und entriss dem letzten Hafsiden-Sultan und dessen spanischen Beschützern im Jahre 1567 zeitweise Tunis. Seine größte Heldentat steht im Zusammenhang mit der Seeschlacht von Lepanto im September 1571. Denn es war sein Verdienst, dass nach der Niederlage ein Teil der Flotte sicher nach Konstantinopel zurückgebracht werden konnte; dies brachte ihm auch die Würde als Kapudan Pascha ein, nachdem der frühere Großadmiral Mu'edhdhin-Zade Ali bei Lepanto gefallen war. Bei dieser Gelegenheit wurde der Name Uluç auch in Kılıç (türk. das Schwert) von Selim II. umgeändert. In diesem Amt blieb er bis zu seinem Tod und befehligte eine Reihe von Raubfahrten im Mittelmeer. Zusammen mit Sinan Pascha nahm er an der Wiedereroberung von Tunis und La Goulette im Jahre 1574 teil. Er war Stifter einiger bedeutender Bauten in Istanbul, und als er am 21. Juni 1587 in seiner eigenen Moschee unerwartet verstarb, hinterließ er ein ungeheures Vermögen, das dem Staat zufiel. EI, Bd. 3, S. 1047 – 1048. Vgl. auch Rieger, Seeaktivitäten, S. 162 – 170.

⁴⁷⁶ Algier / Algerien.

⁴⁷⁷ Hier irrt der Autor, denn Kılıç Ali Pascha wurde nicht in der Walachei, sondern in einem Dorf namens Licastelli in Kalabrien geboren. EI, Bd. 3, S. 1047.

⁴⁷⁸ Toplet: Tablet.

7/ Den 23. sein wir zu dem andern vesier waschen gangen, und erstlich dem Piali⁴⁷⁹ sein gebür, als geld 1.000 thal(er) un(d) drey stück silbergeschir, auch 2 uhren, alles für 415 thaler erkaufft, uberantwort. Dieser hat auch des keyser's tochter, und ist eines schusters sohn von Thona in Ungern. Er ist ein mittelmessige person, dick und alt. Hat sich etwas grob gegen uns erzeugt, denn als wir ihme die handt gereicht, ist er in seiner reputation sitzen blieben. Von dannen sein wir zum Achmet Bascha⁴⁸⁰, welcher ein seiner höfflicher mann ist, unnd auch viel seiner leut umb sich gehabt, gangen, ihme seine sachen, alß geld 500 ducaten, silbergeschir für 308 thaler, uberantwort. Dieser ist auffgestanden, und uns gantz freymütig die hand gereicht. Er hat des verstorbenen Rostam Bascha⁴⁸¹ tochter. [35] Dann sein wir zu

⁴⁷⁹ *Piale Pascha (gest. 20. od. 21. Jänner 1578) wurde als Sohn eines Schusters in Tolna/Ungarn geboren, kam in früher Jugend als Page ins Serail nach Istanbul und verließ es als Kapudschibaschi. Bereits 1554 wurde er zum Kapudanpascha (Großadmiral) im Range eines Sançakbeyis, vier Jahre später in jenem eines Beylerbeyis, ernannt. Als er nach der Eroberung von Djerba (1560) und seinen weiteren Heldentaten zur See glaubte, Anspruch auf die Wesirwürde mit drei Roßschweiften zu haben, vermählte ihn Süleyman I., dem diese Beförderung zu rasch erschien und der das Ansehen des Wesirats gefährdet sah, mit seiner Enkelin, einer Tochter Selims II. Erst fünf Jahre danach erhielt er die angestrebte Würde. Im August 1564 machte er Anstalten, den Spaniern die kleine Felseninsel Peñón de Vélez de la Gomera wegzunehmen, und bereitete sich danach auf die Eroberung Maltas vor, die allerdings im Juni/Juli 1565 klar scheiterte. Während des Ungarnfeldzuges Süleymans I. im Frühling 1566 wurde Piale Pascha die Obhut über den Hafen und das Arsenal in Istanbul anvertraut. Unter der Regentschaft Selims II. fiel er in Ungnade, wurde seines Amtes als Großadmiral enthoben und durch Mu'edhdhin-Zade Ali Pascha ersetzt. Trotzdem ernannte ihn Selim II. 1568 zum Wesir. Im April 1570 lief er mit 75 Galeeren und 30 Galeassen ins Meer aus, landete zuerst auf der Insel Tine, die er einnahm, und beteiligte sich anschließend an der Eroberung Zyperns. Als er am 20. bzw. - laut osmanischen Quellen - am 21. Jänner 1578 in Istanbul verstarb, hinterließ er ein ungeheures Vermögen, das teils an seine Witwe und deren Kinder fiel und teils dem Staatsschatz einverleibt wurde. EI, Bd. 3, S. 1154.*

⁴⁸⁰ *Semiz Ahmed Pascha war der erste Wesir und wurde später Nachfolger Mehmed Sokollu Paschas als Großwesir (12. Oktober 1579 – 28. April 1580). Er erfreute sich großen Einflusses bei Hofe, da seine Mutter eine Tochter Bajezids II. war. Iorga, GOR, Bd. 3, S. 168 – 169.*

⁴⁸¹ *Damat Rüstem Pascha (geb. um 1500 nahe Sarajevo geboren, gest. 12. 7. 1561 in Istanbul) war osmanischer Großwesir von 28. November 1544 – 6. Oktober 1553 und von 29. September 1555 – 10. Juli 1561. Als Großwesir und Schwiegersohn Süleymans I. übte Rüstem Pascha viele Jahre hindurch einen mächtigen Einfluss aus. Er stammte aus einer ursprünglich christlichen Familie in Bosnien, deren Name Opuković gewesen sein soll. In früher Jugend kam er nach Konstantinopel, wo er in der Pagenschule erzogen wurde. Seine Karriere begann im Hofdienst und führte über die Ämter des großherrlichen Waffenträgers (Silâhdâr) und des Oberstallmeisters (Mirahûr-i evvel) zur Beamtenlaufbahn. Er wurde zunächst Statthalter von Diyarbekir und dann von Anatolien, 1539 dritter – in diesem Jahr fand auch seine Hochzeit mit Mihrimâh, der einzigen Tochter Süleymans I. und dessen Lieblingsfrau Hürrem Sultan (Roxelane), statt – und 1541 zweiter Wesir, bis er am 1. Dezember 1544 das Reichssiegel erhielt. Unter seinem Großwesirat erlangte der Harem einen größeren Einfluss auf die Staatsgeschäfte als je zuvor. Rüstem Pascha war der Vertraute und Günstling seiner Schwiegermutter und unterstützte die Pläne der ehrgeizigen Sultanin, einem ihrer Söhne den Thron zu verschaffen. Als sich nach der Hinrichtung des Prinzen Mustafa im Jahre 1553 der Zorn der Truppen gegen Rüstem als Mitschuldigen richtete und ein Aufstand der Janitscharen drohte, wurde er wohl auf seinen eigenen Rat hin vorübergehend abgesetzt. Den Intrigen des Harems gelang es allerdings schon 1555, seinen Nachfolger Ahmed Pascha aus dem Weg zu räumen und Rüstem wieder in das höchste Amt im Staat einzusetzen, das er bis zu seinem Tod im Juli 1561 innehatte. Bernath, Nehring, Biographisches Lexikon, Bd. 4, S. 65 – 67.*

dem vierdten vesier Machmet Bascha⁴⁸² komen, und ihme auch 500 ducaten, item ein uhr und zwey silbergeschir, so 222 thaler kosten, uberantwort. Dieser hat auch des jtzigens [!] keyser's tochter. Ist ein alte, mittelmessige person, hat sich gar ehrerbietlich gegen uns erwiesen. Letzlichen haben wir dem fünfften vesier, bascha Mustaffa⁴⁸³ genandt, sein sachen, alß 500 ducaten, ein uhr und drey stück silbergeschir, kosten 290 thaler, uberantwort. Dieser hats sich auch ziemlich freundlich erzeigt. Ist eine alte, kleine person und scheinet ein grimmiger, neidiger mensch. Hat kein weib. Er hat die vergangen jahr Zipern⁴⁸⁴ eingenommen. Er soll dem keyser zugesagt haben, Wien und Maltha auch zuerobern. Derwegen man bey der porten vermeindt, wo man wider uns künfftig was fürneme, das man diesen Mustaffa brauchen wird, dem keyser ist er gar angenehm.

8/ Den 29. hat man von hoff den zausch bascha und bey 30 zauschen in die carvesserey geschickt, den herrn zur audientz ins serey zugeleiten. Da man alsbald geld für den keyser, als 45000 thaler, auff 2 gutschi mit eine(n) dragoman vorhin ins serey führen lassen. Das silbergeschmeid aber, welchs uhren mit christallen taffeln, schreibzeug, schreibtischen, grossen bechern, kriegeln, kesseln un(d) auff die türckische art gemachten silbern flaschen un(d) schüsseln, deren alle 16 stück gewesen, und zu Augspurg für 3136 thaler erzeugt worden, haben wir diener vor den h(errn), welche geritten, unter den röcke(n) hergetragen. Alß wir für die kirchen

⁴⁸² *Zal Mahmud Pascha (gest. 1580) war deutscher Herkunft und vierter Wesir. Iorga, GOR, Bd. 3, S. 168.*

⁴⁸³ *Lala Mustafa Pascha (gest. Oktober 1580) war einer der berühmtesten osmanischen Heerführer des 16. Jahrhunderts und wurde wie Sokollu Mehmed Pascha in Sokol / Bosnien geboren. Er begann seinen Dienst im Sultansserail und stieg unter dem Großwesir Ahmed (1553 – 1555) stetig im Rang. Unter dessen Nachfolger Rüstem Pascha fiel er hingegen in Ungnade und wurde von Rüstem im Jahre 1556 zum Lala (Prinzenerzieher) des Prinzen Selim gemacht, mit der Absicht diesen zugrunde zu richten. Anders als eingehend vom Großwesir beabsichtigt wurde Mustafa zum Haupturheber der Intrigen, durch die Selim mit seinem Bruder Bayezid in Konflikt geriet und die mit Bayezids Hinrichtung in Persien endeten. Nach diesen Ereignissen verbannte ihn Rüstem Pascha auf diverse Verwaltungsposten in verschiedenen Teilen des Reiches. Acht Jahre lang war Mustafa Wali (Verwalter) in Damaskus. Anfang 1569 rief ihn Selim II. als einen «Wesir der Kuppel» nach Istanbul zurück und kurz darauf ernannte ihn Sokollu Mehmed Pascha zum serasker (Oberster Heerführer) im Jemen, wo er aber bald mit Sinan Pascha, dem Wali von Kairo, in Konflikt geriet. Als Ergebnis dieses Zwistes wurde Sinan zum serasker ernannt und Mustafa in die Hauptstadt zurückbeordert. 1570 ernannte ihn Selim II. zum Anführer jener Armee, die zur Eroberung Zyperns bestimmt war. Im Juli 1570 nahm er daraufhin Nicosia ein, während sich Famagusta im darauf folgenden Monat ergab. Nach seiner Rückkehr wurde Mustafa zu einem ernsthaften Anwärter für das Großwesirat, im Falle dessen, Sokollu Mehmed Pascha sollte abtreten oder sterben. Einziger Rivale um das höchste Staatsamt war wiederum Sinan Pascha. Als 1577 der Krieg mit Persien begann, wurden beide zu serasker ernannt. Mustafa erfocht einen denkwürdigen Sieg bei Çaldır (August 1578) und nahm sowohl Tiflis als auch eine Reihe anderer Städte ein. Doch auch all sein erworbener militärischer Ruhm konnte ihm seinen Lebenswunsch nicht erfüllen, denn nach Sokollu Mehmeds Ermordung erhielt zuerst sein Bruder Ahmed Pascha und schließlich sein größter Rivale Sinan Pascha das Reichssiegel. EI, Bd. 3, S. 827.*

⁴⁸⁴ *Zypern.*

S(*ankt*) Sophiae⁴⁸⁵, von welcher biß zu der ersten porten ein ziemlich weiter platz mit sandt beschüd ist, zu bemelter ersten porten in die serei ankomen, haben wir alda die erste guardii, die man caputschi⁴⁸⁶ nennet, gesehen. Von dannen sein wir durch die andern porten, welche von den janitscharen etwas stercker verwacht, gangen. Zwischen dieser un(*d*) [36] der eussersten porten ist auch ein ziemlich weiter platz mit schönen zipreßbeumen außgesetzt. In diesem platz ist ein umbgang auff marmorsteinen seulen, in form eines closters creutzgang gebauet, doch nicht gewelbt, sondern ziemlich hoch mit taffelwerck gemacht. Darunter bey dem thor auff der rechten handt ist gesessen der janitzhar aga, unnd ob ihme unter dem gange hinauff seine janitscharen und sullackhen⁴⁸⁷, so hohe federn tragen, unnd wann der keyser außreith, mit bogen neben ihme pflegen zu gehen. Fast den dritten theil des gangs gestanden, gegen obbemelten aga haben sich die herrn geneigt. Auff der andern und lincken seiten sein die zauschen, ispachien unnd capitanen, auch andere fürneme Türcken gestanden, gegen den sich die herrn gleichsfals geneigt. Und in dem für des suldan schatzkamer, darvor unser gebracht geldt ob fünfftehalb hauffen gelegen, kommen, unnd daselbst niedergesessen. Da man also bald auff einen sahl speiß getragen, sich die vorbenenten fünff vesier niedergesetzt, die herrn zu ihnen genomen und gessen. Die vom adel hat man aber wider zurück heraus, auff die lincke handt unter berürten gang, geführt, unter welchem ein platz, biß acht tisch lang, mit teppicht unnd tüchern bedeckt gewest. Alda auff jedem platz, eins tisch gros, acht speisen gesetzt. Die erste speiß war zwey gebratene hünere, in der andern gesoten schafffleisch, in der dritten gebacken reißknoden, und in die andern fünff schüsseln war auch reiß, ein theils von gemüß, und sonst gilb, weiß und unterschiedlichen gekocht. Es hat auch gleich dißmahl der wallachisch legat⁴⁸⁸ seinen tributh uberantwortet, dessen leut man auch zu uns sitzen lassen. Denn so sein ihr zween mit liedern secken unter dem einen arm, darinn seherbeth⁴⁸⁹, tragendt herumb gegangen, unnd uns in glassichten schalen darvon zu trincken gegeben, doch uber zweimahl, ob wir gleich gern mehrers getruncken, nicht eingeschenckt. Alßbald wir nun unsere speise genossen unnd auffgestanden, sein die zauschen, [37] ispachien und andere

⁴⁸⁵ *Hagia Sophia.*

⁴⁸⁶ *Kapuci (dt. Pförtner): Torhüter im äußersten Teil des Serails, aber auch Kämmerer.*

⁴⁸⁷ *Solak (dt. „Linkshänder“): zur Leibgarde des Sultans gehörende Bogenschützen, die verwaltungstechnisch ein Teil der Janitscharen waren und vier Einheiten von je hundert Mann unter dem Kommando eines solakbaşı und zweier Leutnants bildeten. EI, Bd. 4, S. 520.*

⁴⁸⁸ *Der Gesandte Alexanders II., des Wojwoden der Walachei, konnte nicht identifiziert werden.*

⁴⁸⁹ *Scherbet (türk. Şerbet): ein Getränk aus zerstoßenem Eis und Fruchtsaft. EF², Vol. 9. Leiden 1997, S. 417.*

Türcken zugelauffen, sich umb die speiß gerissen, das best auffgehoben und gessen, unnd das ubrige dem samoglani geben. Von dannen sein die vom adel wider zu dem herrn beruffen, unnd auff einen sahl neben sich gesetzt worden. Über ein kleins sein des keyser mufi⁴⁹⁰, welche pfaffen und obriste blutrichter, einer in Graecia und der ander in Asia ist, mit einem silbern stab und register zum keyser gegangen, welchen jederman gewichen unnd gross reverentz gethan. Hernach sind auch die vorerzelten fünf vesier wascha auß ihrer rathstuben gegen den herrn kommen. Da alsbaltdt der herr auffgestanden, sich geneigt unnd ihnen durch ein port darunter lauter stummen und eunuchi auff einen mit marmorstein gepflasterten sahl nachgefolgt, auff welchen ein schönes röhrbrünlein ist. Und als die herrn unter der thür gestanden, sein sie durch zween des keyser kernerling, welche silberne steb in henden gehabt, bey den kleidern und armen, unnd gebogen für den keyser, welcher in einem gülden stück einen grossen bund auff dem heupt gehabt, uff einem sessel gesessen unnd ziemlich saur gesehen, geführet, unnd das orth des kleids an der rechten handt zu küssen gegeben, auch also rücklings wider zu rück [!] gefürth worden. Unter dessen haben die janitscharen das uberantwort silbergeschir auff einen kleinen sahl gleich an der kammer, darinn der keyser sitzt unnd ein fenster daraus der keyser wol sehen mügen, ringsweiß herumb tragen, unnd solchs letztlich unter das thor bey dem stummen verlassen, uns aber wider herauß in hoff geschafft. Der herr ist noch lenger blieben, unnd hat dem keyser zugesprochen. Die kammer, darinn der keyser, war mit schönen teppichen belegt und die wandt mit lasur und golde köstlich gezieret. Da nun die herrn widerumb nach hauß gegangen, haben sie sich nach wie vor gegen etlichen geneigt, für dem eussersten thor uff die roß gesessen, und dieweil die janitscharen, [38] sullaken und andere Türcken, wie das unvernunfftige vieh vom stall, von hoff lauffen, haben sie alda auff den rossen, damit nicht der unsern einer verletzt oder gestossen würde, warten müssen, und die fürüber rauschen lassen. Folgends wider mit des zauschens beleitung in der cervesserey geritten.

9/ Den 2. Augusti hat der türckische keyser für den herrn legaten, für Eduardum, unnd meins herrn hoffmeister drey gülden stück, unnd sonsten noch drey

⁴⁹⁰ *Der Mufti von Istanbul und in dieser Funktion auch gleichzeitig şeyhülislâm (oberster Religionsgelehrter in jenen Teilen des Osmanischen Reiches, in denen die hanefitische Rechtsschule ihre Anwendung fand) war von 1545 – 1574 der bedeutende Rechtsgelehrte Ebû 's-Suüd Mehmed Efendi. Klaus Kreiser, Christoph K. Neumann: Kleine Geschichte der Türkei. Stuttgart 2003, S. 108. Gemeint sind hier allerdings die beiden kadiasker (oberster Heeresrichter) von Rumelien und Anatolien.*

andere gescheckte kleider sampt fünff tausent asperlein⁴⁹¹ zur abfertigung in die carvesserey bracht.

10/ Den 3. sein die herrn sampt 4 meins herrn edeleuten in den verehrten kleidern gen hoff geritten, und vorerzelten gebrauch nach urlaub⁴⁹² genommen. Den 13. Augusti haben ihr g(*naden*) von dem Machmet bascha urlaub genommen, und endlich abgefertigt worden.

11/ Den 14. seind ihr gnadt in Gottes namen verrückt, und ins nachtleger gegen Pontopicolo⁴⁹³. Den 15. gen Sillibrea⁴⁹⁴. Den 16. gen Eschiorli⁴⁹⁵. Den 17. gen Pergas. Den 18. gen Habtsa. Den 19. den [!] Adrianopoli, unnd den 20. da blieben. Den 21. gen Mustapha Bascha. Den 22. gen Semichie⁴⁹⁶. Den 23. gen Philipopoli. Den 24. gen Novasella⁴⁹⁷. Den 25. gen Irtiman. Den 26. gen Sophia. Den 27. still gelegen. Den 28. gen Ibrachum Dragoman⁴⁹⁸. Den 29. gen Piroth⁴⁹⁹. Den 30. gen Jeleniza⁵⁰⁰. [Den] 31. gen Nissa. Den ertsen Septembris gen Boliban⁵⁰¹. Den 2. gen Barageni⁵⁰². Den 3. gen Jagodna. Den 4. gen Gerincko⁵⁰³. Den 5. gen Patsbin⁵⁰⁴. Den 6. gen Großga. Den 7. gen Griechenweissenburgk. Den 8. uber die Saw gen Semblin⁵⁰⁵. Den 9. gen Mitrovitza⁵⁰⁶, an der Saw liegendt. Den 10. gen Balerbonur⁵⁰⁷. Den 11. gegen Osteck⁵⁰⁸, ein stadt mit Türcken und rätzen bewohnet, unnd mit einer ringmaur umbgeben. Gegen dem wasser ist sie bey 400 schrit. Ein weinig unter dieser stadt fleust die Trag⁵⁰⁹ in die Thonau. Alda haben wir auch

⁴⁹¹ Die Silbermünze *akçe* („Weißling“, *Asper*), die zur Zeit Mehmeds II. ungefähr 1 Gramm wog, war so was wie die offizielle osmanische Währung, denn die Finanzverwaltung rechnete in ihr ab. Daneben wurden aber in den Münzstätten Ostanatoliens und Mesopotamiens große Silbermünzen geschlagen, die *şâhî* genannt wurden und den vorosmanischen Standards entsprachen. Weiters prägte man in Ägypten anstelle des *akçe* das *para* von 1,5 Gramm. Am buntesten ging es in Syrien zu, wo alle drei Silbermünzen geprägt wurden. Kreiser, Neumann, *Kleine Geschichte der Türkei*, S. 135.

⁴⁹² Urlaub: Abschied. Grimm, Bd. 1, Sp. 99.

⁴⁹³ *Küçükçekmece* / Türkei.

⁴⁹⁴ *Silivri* / Türkei.

⁴⁹⁵ *Çorlu* / Türkei.

⁴⁹⁶ *Klokotnica* / Bulgarien.

⁴⁹⁷ *Novo Selo* / Bulgarien.

⁴⁹⁸ *Dragoman* / Bulgarien.

⁴⁹⁹ *Pirot* / Serbien.

⁵⁰⁰ *Kunovica* / Serbien.

⁵⁰¹ *Bovan* / Serbien.

⁵⁰² *Paraćin* / Serbien.

⁵⁰³ *Brzan* / Serbien.

⁵⁰⁴ *Batočina* / Serbien.

⁵⁰⁵ *Zemun* / Serbien.

⁵⁰⁶ *Sremska Mitrovica* / Serbien.

⁵⁰⁷ *Vukovar* / Kroatien.

⁵⁰⁸ *Osijek* / Kroatien.

⁵⁰⁹ *Drau*.

gesehen das ort, wo der Katzianer⁵¹⁰ das volck verführt hat. Den 12. [39] überfahren, unnd ins nachtleger gegen Muchatsh. Nicht weit davon haben wir den ort gesehen, wo könig Ludwig in der pfützen ist umbkommen. Den 13. gen Batta⁵¹¹. Den 14. gen Thona. Den 15. gen Teutvar. Den 16. gen Katzkhobin [!]. Den 17. gen Ofen, den 18. daselbst blieben. Den 19. zu Grahn überfahren, und bey dem castel Parggar⁵¹² über nacht gelegen. Den 20. zu Comorn ankommen. Den 21. gen Wahr⁵¹³. Den 22. gen Sumerihn⁵¹⁴.

12/ Den 23. gen Preßburgk. Unnd den 24. desselben ist Rudolphus ungerischer könig gekrönet.⁵¹⁵

⁵¹⁰ Hans Katzianer (geb. um 1490, gest. 1539) war der Sohn Leonhard Katzianers von Katzenstein und Ursulas von Herberstein. 1529 hatte er Anteil an der Verteidigung Wiens gegen die Türken und wurde später kaiserlicher Rat und Landeshauptmann in Krain. 1537 ernannte ihn Ferdinand I. zum Generalfeldmarschall und entsandte ihn wider die Türken. Hans blieb jedoch glücklos. Denn als er bei Esseg (Osijek) auf osmanische Heerscharen traf und ihnen eine Schlacht liefern sollte, ergriff er die Flucht. Aufgrund fehlender Führung fanden mehrere Tausend Soldaten den Tod und zahlreiche hohe Offiziere gerieten in osmanische Gefangenschaft. Infolgedessen wurde Katzianer nach Wien gebracht und dort inhaftiert. Wenig später gelang ihm allerdings die Flucht, und er lief – mit dem Versprechen, ganz Kroatien in ihre Hände zu liefern – zu den Türken über. Kurz danach begann er mit dem berühmten General Nikolaus Zrinyi zu korrespondieren und lud ihn zu sich ein. Bei Zrinyis darauffolgendem Besuch am 27. Oktober 1539 erstach er Katzianer bei Tisch und sandte dessen Kopf an Ferdinand I. Zedler, *Universal-Lexikon*, Bd. 15, Sp. 250.

⁵¹¹ Bata / Ungarn.

⁵¹² Štúrovo / Slowakei.

⁵¹³ Vár / Ungarn.

⁵¹⁴ Šamorín / Slowakei.

⁵¹⁵ Rudolf II. wurde nicht - wie fälschlich behauptet - am 24., sondern erst am 25. September 1572 zum ungarischen König gekrönt. Klaus-Jürgen Matz: *Wer regierte wann? Regententabellen zur Weltgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München 2002, S. 282.

2. Die Gesandtschaftsberichte

Dopo l'arrivo mio in questa città se fu al 21. del
 1572. et de' detto. Per via di Confucio di Aquino et
 di Valacchia, legnale sperando che qualche cosa ben capitata
 et la presenza che sarà con l'occasione del ritorno
 del s. Jacobo Malatesta in Italia per via de' Regni
 insieme con alcuni francesi non replicaremo altro
 sperando anco che la partita sarà fatta l'altra settimana
 non occorrendo altro che la disparta poi che già tutto di noi è
 stato eseguito secondo la mia instructione in questa parte
 come v. l'avevo detto benignamente vedere dalle lettere
 del suo Ambasciatore alle quali così in questo come in
 tutti gli altri che qui descritte si rimettono perentori
 superfluo il replicare questo che sia sia particolarmente
 seruire solamente in sumario diteno con la mia solita
 gratitudine che qui tutte le cose vanno tanto accorte che non si
 intendere una verità dell'Albania Christiana ma da gli effetti
 si vede che non tarderà et che costoro hanno posto tutta la difesa
 in mano di Valacchia per mare della quale dipende tutto il
 resto del loro Imperio et per terra tutta la massa et
 spazio loro fanno verso Herceles et Albania dicendo non
 solo per difesa ma per offesa et contra Cattolici
 et non per offesa.
 Questa città nel mare maggiore et qui di nuovo è fuori
 di Galiese et l'Albania habendo costoro in animo di fare
 una grossa armata per l'anno che verrà, raggruppando
 pubblicamente di voler di nouo combattere con Christiani in mare
 nientedimeno è opinione di alcuni che non potranno fare molto
 più di quello han fatto quest'anno per li molti marafanoni
 che si sono fatti.

Abb. 30 Auszug aus dem Bericht Ungnads und Provisionalis vom 8. Juli 1572

1 David Ungnad und Eduardo Provisionali an Maximilian II.

Ofen / Buda, 5. Mai 1572.

ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 163^r – 164^v.

1/ Ankunft in Ofen. 2/ Entsendung des Kuriers Jakob von Betzek. 3/ Übergabe der Ehrengeschenke an Sokollu Mustafa Pascha, Friedens- und Grenzverhandlungen. 4/ Verurteilung und Bestrafung von Gefangenen. 5/ Entschuldigung wegen verspäteter Überbringung der Präsente. 6/ Garnisonsgröße in Buda. 7/ Spekulationen über einen bevorstehenden Feldzug des Sançakbeyi von Semendire. 8/ Keine Neuigkeiten aus Siebenbürgen, der Moldau und der Walachei, keine Truppenbewegungen der Krimtataren. 10/ Vorkehrungen Hüseyin Paschas. 11/ Aufenthalt des Beylerbeyi von Rumeli in Konstantinopel, Gerüchte über Feldzug nach Bosnien. 12/ Aufbruch der osmanischen Flotte unter Kılıç Ali Pascha. 13/ Janitscharen mißbilligen, dass Selim II. nicht gemeinsam mit ihnen gegen die christliche Armada ziehen will. 13/ Beylerbeyi von Rumeli hält sich weitehin in Istanbul auf. 14/ Friede an der Grenze zu Persien und im Jemen. 15/ Schreiben an Sokollu Mehmed Pascha.

Sacra ces(are) m(aestà).

1/ Tutto quello si è trattato conforme alla instrutione di v(ostra) m(aestà) c(esarea) in Strigonio⁵¹⁶ et Buda, la m(aestà) v(ostra) potrà benignamente vederlo nella relation comuna.

2/ Quanto a quello tocca alli mottivi turcheschi, se ben si persuadiamo che v(ostra) m(aestà) haverà inteso con la venuta di Iacomo Petzik⁵¹⁷, particolarmente tutto quello occorreva fino alla sua partita di queste parti in modo che noi non possiamo scriver cosa più certa ne più fresca, per non esser doppo lui comparso in questa città nissuno da Constantinopoli, niente di meno per debito nostro havemo voluto humilmente cominciare di scrivere alla m(aestà) v(ostra) tutto quello che si è potuto sapere qui in Buda, acciò possa confrontarlo con quello et cavarne maggior fondamento di certezza.

⁵¹⁶ Esztergom / Ungarn.

⁵¹⁷ *Jakob von Betzek befand sich 1564 und 1565 im Gefolge des habsburgischen Gesandten Michael Černović und wurde von Maximilian II. mehrmals als Kurier, letztmalig in den Jahren 1572 und 1573, an die Hohe Pforte entsandt. Vgl. Petritsch, Regesten, S. 168, 170, 173, 221, 222 und 227; Karl Nehring (Hrsg.): Jakob von Betzek. Gesandtschaftsreise nach Ungarn und in die Türkei im Jahre 1564/65. München 1979 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie C, Bd. 10), S. III – XI; Josip Žontar: Obveščevalna služba in diplomacija avstrijskih Habsburžanov v boju proti Turkom v 16. stoletju. (Der Kundschafterdienst und die Diplomatie der österreichischen Habsburger im Kampf gegen die Türken im 16. Jahrhundert.) Ljubljana 1973; und Ders.: Michael Černović, Geheimagent Ferdinands I. und Maximilians II., und seine Berichterstattung. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 24 (1971), S. 169 – 222.*

3/ Prima quanto alla scorreria delli 500 homeni rotti da turchi verso Giulia⁵¹⁸, questo passa non ha in voce fatto mentione alcuna, et anco in scritto non ne mostra gran cunto, però intendiamo che l'ha rimesso a Constantinopoli per un scudo contra li gravami di v(ostra) m(aestà) c(esarea). Solo di tutte le sue querelle, in voce si è doluto contra il sig(nore) conte di Serini⁵¹⁹, accignando voler compensare quel danno con quello 12 ville di Canisa⁵²⁰. Il consiglio et desiderio che mostra contra il bego di Albaregale⁵²¹, acciò sia castigato per l'omicidio del Normandi⁵²², intendiamo di certo esser solo per suo interesse, perchè odiando, detto bego cerca con questa occasione farlo privare di quell'offitio et metterni Pirri, suo chiahaia, per il qual effetto, hora lo manda con noi a Constantinopoli. Le promesse che fa di scrivere alla porta, acciò siano castigati tutti li beghi che non starano in pace, è solo per paura che v(ostra) m(aestà) c(esarea) non si lamenta di lui, cercando con tal speranze di rimedii fuggire l'occasione di questi presenti senza esser querrelato. L'andata sua in Albaregale et a Sighet⁵²³, sotto colore di far inquisitione delle 12 ville di Canisa, e perchè tien ordine di visitare quelle frontiere et fortificare principalmente tre luoghi, l'uno doppo l'altro, cioè Albaregale, Strigonio et Buda, temendo d'un improvviso assalto di v(ostra) m(aestà) c(esarea).

4/ Et perchè tiene espresso ordine di far osservar la pace, per mostrare che [163^v] non manca di castigare di vagabondi et disturbatori di quella, in presentia nostra acciò ne rendiamo da noi stessi testimonianza all'una et l'altra parte. Alli 2. del presente vicino alle n(ost)re barche fece rompere le gambe et brazzi a un turco, che dicevano esser più volte fatto christiano et tornato turco, et dui ratiani scorticorono vivi dalle spalle fino alla cintura, et poi dandoli le pelle in mane, li lasciorono andare quali venuti alle nostre barche le gittorono nel Danubio⁵²⁴,

⁵¹⁸ Gyula / Ungarn.

⁵¹⁹ Georg (II.) Zrínyi (geb. 1549, gest. 1603) war der Sohn des berühmten Nikolaus Zrínyi und Katharina Frankopans und trat beruflich in die Fußstapfen seines Vaters. Als er kaum 25 Jahre alt war, ernannte ihn Maximilian II. zum Hauptmann von Kanischa (Nagykanizsa) und zum General der ungarischen Länder über der Donau. Darüber hinaus übte er von 1567 – 1603 auch das Amt des ungarischen Oberschatzmeisters aus. Zedler, *Universal-Lexikon*, Bd. 37, Sp. 380.

⁵²⁰ Nagykanizsa / Ungarn.

⁵²¹ Szekesfehervár / Ungarn.

⁵²² János Ormándy war ein ungarischer Adeliger, der von den Türken getötet wurde. Sein Bruder geriet in Gefangenschaft, wurde aber auf Intervention Maximilians II. und den Befehl Selims II. von Sokollu Mustafa Pascha, dem Beylerbeyi von Budin, im Juli 1572 wieder frei gelassen. Vgl. Petritsch, *Regesten*, S. 225.

⁵²³ Szigetvár / Ungarn.

⁵²⁴ Donau.

et caminati da dieci passi uno salto nell'acqua per anegarsi, ma poi pentito torno fuora, et così stando più d'un' hora in quel tormento, pregorono tanto che al fino mosso un turco a compassione, li taglio le teste et insieme con li busti le gitto nel fiume, et questi dicono che robavano turchi et christiani, et li vendevano indifferentemente.

5/ Nell'accettare li presenti tolse l'orologio in mane et mostrando piacerli assai di tutto rigratio molto con cortese parole v(ostra) m(aestà) c(esarea), ne bravo come altre volte soleva fare con dire, sia sano il mio sig(nore) che non mi mancarano tali presenti, de quali io non ne tengo bisogno, ma poichè s(ua) m(aestà) li manda, siano li ben venuti ne meno domando, perchè fussero li presenti venuti così tardi, parendoli essere arrivati troppo per tempo.

6/ Ne ha raccolto molto honoratamente, mettendo più soldati che potete, et tutti li gianizzari che qui si trovano in ordinanza nella città, dove si viste, che hora tiene poca gente, et li gianizzari non arrivano al numero di 300, senza quelli che sono in questi contorni, che dicono di certo non esser più che circa 400.

7/ Intendiamo che dalla Drava in la tutti li spai andarano sotto il governo di Assam Bego, sangiaco di Semandria, verso le marine.

8/ Le cose del Transilvano⁵²⁵ non s'intende altro se non che sono quiete, et de li vaivodi di Moldavia⁵²⁶ et Vallachia⁵²⁷ qui non se ne parla nulla. Dicono alcuni per certo che li tarteri non uscirano fuora del lor paese, scusandosi di non poter per suspetto de polacchi et moscovitti.

9/ Affermano che Ussaim Passa⁵²⁸ tutta via si trova la Done, ha invernato alle [164^r] frontiera di Albanesi con bona parte delli spai di Gretia, et ivi dicono darà l'herba alli cavalli.

⁵²⁵ *Stephan Báthory von Somlyó (geb. 1533, gest. 1586) wurde 1571 Wojwode von Siebenbürgen, erlangte 1576 die polnische Krone und übte beide Ämter bis zu seinem Tode in Personalunion aus. Matuz, Das Osmanische Reich, S. 140.*

⁵²⁶ *Bogdan IV. Lăpuşneanu war 1568 – 1572 Wojwode der Moldau. Vgl. Nikolaus Iorga: Geschichte der Rumänen und ihrer Kultur. Sibiu (Hermannstadt) 1929, S. 109 – 199.*

⁵²⁷ *Alexander II. Mircea (gest. 1577) war 1568 – 1574 Wojwode der Walachei. Vgl. Iorga, Rumänen, S. 109 – 199.*

⁵²⁸ *Zu Hüseyin Pascha konnten keine biographischen Angaben eruiert werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass es sich hierbei um einen weiteren Wesir Selims II. handelt, da laut dem „Verzeichnus der verehrung, welchermassen dieselb nechstverschinen 72. jar nach Constantinopl geschickt worden.“ einem Hüseyin Pascha die gleiche Summe an Geld als Ehrengeschenk dargebracht wurde, wie den Wesiren Semiz Ahmed Pascha, Lala Mustafa Pascha und Zal Mahmud Pascha. Ein Hüseyin Pascha – möglicherweise die gleiche Person – wurde überdies 1573 zum Nachfolger Sinan Paschas als Beylerbeyi von Ägypten ernannt. Vgl. ÖStA, FHKA, RA, Fasz. 190 b, fol. 743^r; und Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 3. (1828), S. 795.*

10/ Il beglierbego di Gretia stava in Constantinopoli, tutta via metterdosi in ordine per uscire, et alcuni dicono che andará verso Bossina⁵²⁹.

11/ [Di] Occhiali dicono che è uscito con 10 o 12 galere verso Mitelino⁵³⁰ per visitare et provvedere quelle insole, et che Ferrat Passa⁵³¹ è restato con la cura dell'arsenale, dove non era comparso galere nove, et che secondo metteva in ordine quelle che ivi si trovavano a poco a poco le mandava in Sio⁵³² per spalmare et aspettare in quel luogo detto Occhiali, et insieme attendere solo alla difesa, non sapendo dove l'armata christiana sia per voltare, se ben alcuni dicono che andará in Algieri, dove s'intende che quelli soldati sono mezzi amotinati per la morte di Ferrat Airadino, lor capo, et che per placarli, vi hanno mandato uno da Constantinopoli con otto galere, et non si sà il n(umer)o giusto di galere che uscirano.

12/ Dicono che il turco non uscirà personalmente da Constantinopoli, et che li gianizzari dicono apertamente di non voler moversi, se Meumeth Passa non andará personalmente con loro in guerra a veder l'armata christiana, poichè non vole credere che sia tale quale essi li dicono.

13/ Di Assia fin hora non è passato beglierbego in Gretia, ma dicono tener ordine di stare apparecchiato in caso che v(ostra) m(aestà) c(esarea) si movesse.

14/ Del persiano⁵³³ et arabi di Gemen⁵³⁴ non si parla cos'alcuna, ma in summa tutti stanno molto quieti et spaventati.

⁵²⁹ Bosnien.

⁵³⁰ Lesbos / Griechenland.

⁵³¹ Serdar Ferhad Pascha (gest. 1595) war ein bedeutender osmanischer Feldherr, lange Zeit Beylerbeyi von Bosnien und wurde zweimal zum Großwesir ernannt (1. August 1591 – 4. April 1592 und 16. Februar 1595 – 7. Juli 1595). Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 3. (1828), S. 608.

⁵³² Chios / Griechenland.

⁵³³ Tahmasp I. (reg. 1524 – 1576) war der Sohn Schah Ismails I., des Begründers der Safawiden-Dynastie. Wie zuvor unter seinem Vater hielten auch während seiner Regentschaft die usbekischen Einfälle und die Kämpfe mit den Osmanen an. Trotz des Verlusts von Mesopotamien kam es unter ihm nicht nur zu einer territorialen Expansion, es wurde auch immer wieder versucht, diplomatische Kontakte mit der Hohen Pforte aufzunehmen. Den Anlass dazu gab allerdings von Seite der Safawiden nicht etwa die Angst vor einem „unbesiegbaren“ Gegner, sondern vielmehr das Interesse den schiitischen Pilgern ihre hağğ zu den Schreinen ihrer Imame im Irak und zu den heiligen Städten Mekka und Medina zu sichern, da im Zuge der Eroberungen Selims I. im Jahre 1517 auch der Hiğaz an das Osmanische Reich gefallen war. Vgl. Hans Robert Roemer: *Persien auf dem Weg zur Neuzeit. Iranische Geschichte von 1350 – 1750*. Wiesbaden 1989 (= *Beiruter Texte und Studien* 40), S. 274 – 294; und Roger Savory: *Iran under the Safavids*. Cambridge 1980, S. 50 – 75.

⁵³⁴ Im Jahre 1567 versuchte die Dynastie der Zaiditen im Jemen, die noch nicht allzu lange etablierte osmanische Herrschaft abzuschütteln, da sie eine Fremdherrschaft im Lande grundsätzlich ablehnte. Nach der Niederwerfung des Aufstandes 1570 wurde der Jemen zweigeteilt; der von den Osmanen besetzte Teil blieb für etwa 60 Jahre Vilayet, während das übrige Gebiet unter der Herrschaft des zaiditischen Imams ein Vasallenstaat der Hohen Pforte wurde. Matuz, *Das Osmanische Reich*, S. 138.

15/ Quanto al non lasciar passare il Grano, questo passa risponde, non potere per esser stato scritto a Constantinopoli, che l'anno passato ne lascio più di mille barche et poichè da Vienna la m(aestà) v(ostra) per terra l'haveva mandato a venetiani per l'armata, ma che se v(ostra) m(aestà) scrivera a Meumeth Passa et che li venga ogni minimo ordine, ne lasciara passare tanto quanto si vorrà, concedendo in tanto che li villani [164^v] delle ville circonvicine alle comune possano per lor sustentamento solo comprarne. Questo è quanto summariamente si è potuto fin hora intendere, ma andando più oltra, essendo la nostra partità domatina che sarà alli 6., non mancaremo di usare ogni nostra diligentia, in tutto quello giudicaremo esser servitio v(ostra) m(aestà) c(esarea) alla quale pregandoli ogni salute et felicità humilissimamente nella sua benigna gratia ci raccomandiamo. Da Buda, alli 5. di Maggio nel 72. Di v(ostra) m(aestà) c(esarea) humilissimi servitori.

David Ungnad etc. m(anu) p(ropria) Edoardo Provisionali m(anu) p(ropria)

2 **Ungnad und Provisionali an Maximilian II.**

Alba Greca (Belgrad), 12. Mai 1572.

ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 170^r – 170^v.

1/ Ankunft in Griechisch-Weissenburg (Belgrad), Entsendung eines Kuriers. 2/ Gespräche mit dem Sançakbeyi von Semendire. 3/ Aufbruch des Sançakbeyi von Sirem in Richtung Kroatien. 4/ Feldzug in die Moldau. 5/ Vereinigung eines größeren Flottenverbandes in Konstantinopel. 6/ Jüdische Bevölkerung Salonikis bezahlt Steuer in Höhe von 50.000 Dukaten für die Befestigung der Stadt. 7/ Keine wichtigen Neuigkeiten über die Situation in Albanien.

Sacra ces(area) m(aestà).

1/ Alli 5. del presente scrivessimo a v(ostra) m(aestà) tutto che ne era occorso sino a quel giorno per via del sig(nor) Redci⁵³⁵ che se ne ritorno a Vienna et essendo ci partiti alli 6. da Buda, siamo arrivati in Alba Greca⁵³⁶ alli sedeci, Dio laudato tutti sani, dove havemo trovato Assam Bego, già bassa di Temisuar, il quale ancor che il

⁵³⁵ *Bei Signor Redci dürfte es sich um einen Spross aus dem Hause Ritz (Ricci, Ritius) von Sprinzenstein, namentlich um Alexander (gest. 1597), Johann (Hans) Albrecht (geb. 1543, gest. 25. 11. 1598) oder Sigmund (geb. 1543), handeln. Ihr Vater Franz Ritz (Ritius, Ricci, Redci), Freiherr von Sprinzenstein, sollte 1537 als erster kaiserlicher Resident auf unbestimmte Zeit an der Hohen Pforte installiert werden, die Mission wurde allerdings nach nur drei Monaten abgebrochen, da die Türken eine unbeschränkte Aufenthaltserlaubnis verweigerten. Vgl. Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 36, S. 279 – 292; und Spuler, Diplomatie III, S. 319.*

⁵³⁶ *Belgrad / Serbien.*

bassa di Buda li habbia scritto che ne mandasse per acqua sino a Nicopoli⁵³⁷, si è però scusato non poter farlo per esservi passi pericolosi di anegarsi et tumulti di armata mossi da certi rebelli del suo signor mediante li quali, si avvenisse qualche disgratia a noi o alli presenti lui perderebbe la sua testa, ma per la via ordinaria offerisse ogni comodità, per la quale domatina con l'agiuto divino partiremo et seguiremo al nostro viaggio con speranza di farlo in circa 26 giorni, in tanto ritornando li nassadisti che ne hanno rimurchiati fin qui a Buda, havemo per debito nostro voluto con la solita humilità scrivere la presente alla m(aestà) v(ostra) c(esarea) et mandarla al bassa di Buda sotto coperta del signor conte di Salma⁵³⁸ con speranza che debba darli bon ricapito.

2/ Da Buda sin qui non havemo trovato ne inteso novità alcuna, se non incontrato alcune barche di formenti che conducono a Buda, et in ogni luogo noi siamo stati accareziati, mostrando gran alegrezza di vedere li presenti in poter loro. In questo luogo intendiamo da certi ragusei, tutta la infrascritta sustantia cioè, che avanti l'arrivo nostro, li turchi molto impauriti mettevano scommessa tra loro che v(ostra) m(aestà) non manderebbe li presenti, dicendo esser venuto il tempo della lor profetizata rovina, et tutti accusavano il bassa di Buda di haver mandato gran quantità di formenti a Vienna et di la passati all'armata del che esso bassa ci era escusato sopra Pirri, suo chiahaia, per il qual effetto è stato chiamato a Constantinopoli, dove si non venivano, li presenti l'uno et l'altro stavano in pericolo, ma hora con li detti presenti et molti donativi che detto Pirri porta seco, non solo speza trovar bone le sue ragioni, ma ottener qualche signalata gratia. Domandati da noi che provisioni si havevano in caso che detti presenti non fussero venuti ne risposeno nissuna, se non che ragionavano de tarteri con li quali questo bassa brava, et ne ha mandato a dire che esso vole passar in Friulo senza molesar punto il paese di v(ostra) m(aestà) c(esarea), et ha visto mal volentieri la venuta de presenti, perchè sperava con la rovina del bassa di Buda la sua salute, poichè si perde qui nella sua ambitione senza essere adoperato in nissuna parte.

⁵³⁷ *Nikopol / Bulgarien.*

⁵³⁸ *Hierbei handelt es sich entweder um Eck (Egino) von Salm-Neuburg (gest. 1574), der Hauptmann in Pressburg und später Oberster Hauptmann in Raab war, oder um Julius (I.) Salm-Neuburg (geb. 11. 11. 1531, gest. 2. 7. 1595), der unter Maximilian II. und Rudolf II. in Kriegsdiensten stand sowie auch als Geheimer Rat und Reichshofrat genannt wird. Vgl. Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 28, S. 120 – 145; und Georg Khevenhüller-Metsch, Günther Probszt-Ohstorf (Hrsg.): Hans Khevenhüller, kaiserlicher Botschafter bei Philipp II. Geheimes Tagebuch 1548 – 1605. Graz 1971, S. 26 und 32.*

3/ Dicono che già dieci giorni sono vene un chiaus da Constantinopoli con ordine al sangiaccho di Srem che dovesse subito partire con le sue gente et andare alle confini di Clissa⁵³⁹ verso Zarra⁵⁴⁰, et a questo bassa che li dovesse mandare trecento de suoi spai per unirsi con lui in viaggio alli quali, già quattro giorni sono fu comandato che si partissero di qua, di dove in breve in breve partiranno anco alcuni gianizari per Castelnovo⁵⁴¹, quali vanno raccogliendo di questi contorni con molta difficoltà. [170^v]

4/ Qui mettevo in ordine sei pezzi di artigliaria grossa con alcune altre monitioni da guerra, quale fra pochi giorni manderanno per il Danubio in Vidin⁵⁴², dove presto si trovarà Amsa Bego con altri cinque sangiacchi di Gretia et alcuni valacchi per guerreggiare contra il Moldavo. Domandato, se veniranno tartari in questo parti, risposero esser fama che ne venivano da 40.000, ma che passando Moldavia fecero tanti danni che non potendolo quel principe tollerare ne haveva tagliati a pezzi, più di 20.000 già pochi giorni sono per ilche non ne uscivano, se non quelli che bisognarano in quella spedizione. Questo bassa ha detto alli nostri che li sono stati a parlare le medesime parole in sustantia. Eccovi hora il vostro imperatore et il mio signore sono boni amici, però non dubito che sua m(aestà) sia per negare il passo a sua altezza di potermi mandare in Italia contra venetiani, poichè già non sono più per far pace con noi. Sopra questo intendiamo da un gentilhuomo raguseo che costui si sforza di far spander voce et credere che qui sia in ordine con 60.000 tarteri uscire in Italia solo per spaventare et mettere terrore a gli inimici. Per il qual effetto ha scritto et fatto scrivere a Ragusi⁵⁴³ che divulgano detto accuiso.

5/ In Constantinopoli dicono che hanno fatto scrivere 7.000 huomeni per guardia di quella città, et che hanno lenato tutti li christiani di Pera⁵⁴⁴ et messi fuori nelli borghi giuranno, che non uscivano cinquanta galere da Constantinopoli, ma che haveranno molti caremusalini in conserva di dette galere per portar tutta via soccorso, dove potranno et attenderanno solo alla difesa. Dicono che alcune galere nove, quale erano state poste in Mare di Leguani Verdi, si sono somerse, et che in Constantinopoli temeno molto dell'armata de christiani, qual dicono passar 600 vele.

⁵³⁹ Zadar / Kroatien.

⁵⁴⁰ Klis / Kroatien.

⁵⁴¹ Novigrad / Kroatien.

⁵⁴² Vidin / Bulgarien.

⁵⁴³ Dubrovnik / Kroatien.

⁵⁴⁴ Der Istanbuler Stadtteil Beyoğlu.

6/ Che in Gretia verso Salonichio⁵⁴⁵ certo preti et altri greci trattavano alcune pratiche con quelli christiani, per le quale essendosi scoperte, erano stati menati tutti in Constantinopoli et morti, et che li giudei tra essi si havevano messo una tassa di 50.000 ducati per fortificare detto Selonichi.

7/ Che in Morea⁵⁴⁶ Mehmet Passa ha comandato a tutti i spaii che trattino bene quelli popoli delli quali, è stato fatto gran provisioni di biscotti. Domandato che cosa fanno gli albanesi, dissero che per hora non si udiva nulla, et che tutta via Ussaim Bassa stava alle lor frontiere sotto il Montenegro. Et che tutte le gente sue saronno di 30.000 cavalli in circa, ne si sà, dove sia il beglierbego di Gretia. Che è particolarmente quarto qui, havemo potuto intendere. Ma per verità si vede in queste frontiere che in sono hora pochissima gente, et che qui non si è altro mottivo se non la provisione contra Moldavi, et il sangiaccho di Srem che va verso Clissa restando il resto tutto quiettissimo li christiani si mostrano assai spantati. Col qual fin humilmente nella bona gratia di v(ostra) m(aestà) c(esarea) si raccomandiamo. Da Alba Greca, alli 12. di Maggio nel 72. Di v(ostra) m(aestà) humiliss(imi) ser(vitori).
David Ungenad m(anu) p(ropria) Edoardo Provisionali m(anu) p(ropria)

3 Ungnad und Provisionali an Maximilian II.

Konstantinopel / Istanbul, 18. Juni 1572.

ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 220^r – 221^v.

1/ Ankunft in Konstantinopel. 2/ Übergabe der Ehrengeschenke und des Tributs an den kaiserlichen Residenten Karel Rijm. 3/ Truppenbewegungen aufgrund der Konflikte auf dem Balkan. 4/ Audienz im Feldlager des Beylerbeyi von Rumeli, Übergabe der kaiserlichen Präsente. 5/ Feldzug gegen den Woiwoden der Moldau. 6/ Situation auf der eroberten Insel Zypern. 7/ Leistungsschau und Aufbruch der osmanischen Flotte in Richtung Kreta. 8/ Keine genauen Informationen bezüglich der christlichen Armada. 9/ Amtsantritt Papst Gregors XIII. 10/ Zusammenstöße zwischen Janitscharen und Sipahis. 11/ Gerüchte über Persien. 12/ Französischer Gesandter der Spionage verdächtigt. 13/ Audienz bei Selim II.

I/ Doppo l’haver scritto a v(ostra) ces(area) m(aestà) di Buda e di Neogrado⁵⁴⁷ tutto q(ue)llo n’habbiamo con l’agiuto di Dio entrassimo sani in questa città alli undeci del presente incontrati, visitati et presentati secondo il solito, non havendovi potuto

⁵⁴⁵ Thessaloniki / Griechenland.

⁵⁴⁶ Peloponnes.

⁵⁴⁷ Belgrad / Serbien.

arrivar prima per causa di Pirri chiahaia, n(ost)ro condutier, che non alcuni carri grevi ne ha impedito il caminar presto.

2/ Quivi trovamo l'ambasciatore di v(ostra) m(aestà) con la febre et molto debile continuandoli tutta via la quartana, al quale giusto alla n(ost)ra instructione havemo racconsignato le lettere della m(aestà) v(ostra) et tutti li presenti che erano in mano nostra tutto viaggio, et qui havemo trovato che tutti stavano molto sospesi tra la speranza et il dubbio della venuta de presenti, et se bene questi principali tennesero più dubbio che speranza non si hanno però potuto risolvere di far preparamenti di nissuna sorte in quelle frontiere in caso che li fussero bisognati.

3/ Li preparamenti loro hanno alle marine et contra il Bogdano Gio, Ussaim Bassa si trova verso Monestier⁵⁴⁸ in Albania con dieci sangiacchi di Gretia in circa. A Castelnovo è andato Assam Bego che era in Semandria⁵⁴⁹ et per hora è fatto sangiaccho ai Hertznegkovina, et doi altri sangiacchi, di Crucevati⁵⁵⁰ et di Siornigh⁵⁵¹, con 300 giannizzari mandati di qua, doppo l'haver inteso che il signore Martinengo⁵⁵², vi era andato con 10.000 fanti et buon numero di vele et questi noi gl'havemo incontrati qui vicino una giornata. Verso Clissa vi è andato il sangiaccho di Scriem con 300 cavalli di Belgrado senza li suoi ordinarii, dove dicono che anco anderebbe quello di Bossina.

4/ Il beglierbego di Grecia incontrato da noi alli 30. del passato in Filipopoli⁵⁵³, et presentatoli il suo presente nel modo che v(ostra) m(aestà) intendera all'arrivo n(ost)ro, qual fu da lui accettato con infinite gratie et larghe offerte verso la m(aestà) v(ostra), andava alla volta di Scopia⁵⁵⁴ et non haveva con lui 1.000 cavalli, essendo stato tratenuto molti giorni in dubbionsi doveva andare alle marine o vero verso Moldavia, secondo che li suoi proprii han detto il qual beglerbego di poi qui è

⁵⁴⁸ Bitola / Mazedonien.

⁵⁴⁹ Smederevo / Serbien.

⁵⁵⁰ Kruševac / Serbien.

⁵⁵¹ Zvornik / Bosnien-Herzegowina.

⁵⁵² Sciarra (da) Martinengo (gest. 1575) war ein italienischer Condottiere und entstammte einer alten Adelsfamilie. Vor 1546 hielt er sich als Page des französischen Königs Henry II. längere Zeit an dessen Hof auf. Nach dem Ableben seines Vaters Giorgio (II.) kehrte er allerdings im März 1546 nach Italien, genauer gesagt nach Brescia, zurück. 1565 nahm er an der Seite Filippo Strozzi an der Verteidigung Maltas teil und kam daraufhin nach Sizilien. Gemeinsam mit Giacomo Malatesta und zahlreichen anderen belagerte er im Juni/Juli 1571 Cattaro (Kotor) und nahm im Oktober des gleichen Jahres an der Schlacht bei Lepanto teil. Ein Jahr später war er Oberbefehlshaber der venezianischen Truppen, die vom 28. Mai bis 15. Juni 1572 die Festung Castelnuovo (Novigrad) in Dalmatien belagerten, die damals allerdings von den Türken gehalten werden konnte. Löwenklau, *Neuwe Chronica*, S. 78; und Paolo Guerrini: *Una celebre famiglia lombarda. I Conti di Martinengo. Studi e ricerche genealogiche*. Brescia 1930 (= *Monografie di storia bresciana* 4), S. 430 – 439.

⁵⁵³ Plovdiv / Bulgarien.

⁵⁵⁴ Skopje / Mazedonien.

sparso voce che sia morto per troppo bere aquavita et che il genero di Mehemeth Bassa sarà in suo luoco, però sin hora non se ne vede signo alcuno di certezza.

5/ Verso Moldavia vi è andato in Vidin Amsa bego con li sangiacchi di Nicopoli, di Vocitonna⁵⁵⁵ con gl'acchengi, quel di Silistria⁵⁵⁶, di Bender⁵⁵⁷ et il Valaccho con le sue gente et alcuni tarteri, temendo costoro assai quelli tumulti per sospetto del re di Polonia⁵⁵⁸, al quale questo signore ha domandato che debba darli il Bogdano vivo o morto nelle sue mani, se vole che la pace tra loro sia osservata per il che qui si dubita molto di guerra in quelle parti, et Meumeth Passa gl'minaccia con li tarteri con dire qui al ambasciatore di detto re che già ha ordinato a cento mille che stiano in ordine, però ogni giorno stanno aspettando dui chiausi di Polonia con la risposta.

6/ In Cypri vi è per beglierbego Sinam Aga⁵⁵⁹ con il beglierbego di Carmmania⁵⁶⁰ alli castelli di Galipoli⁵⁶¹ vi hanno augmentato il presidio, ma quasi

⁵⁵⁵ Vučitrn / Serbien.

⁵⁵⁶ Silistra / Bulgarien.

⁵⁵⁷ Tighina / Moldawien.

⁵⁵⁸ Sigismund II. August (geb. 1. August 1520 in Krakau, gest. 7. Juli 1572 in Knyszyn) war 1548 – 1572 König von Polen, seit 1529 Großfürst von Litauen und Mitglied des Ordens vom Goldenen Vlies. Sigismund August war der einzige Sohn Sigismund I. und wurde bereits zu Lebzeiten seines Vaters 1529 zum König gekrönt, trat die Königswürde allerdings erst nach dessen Tod im Jahre 1548 an. 1561 erwarb er Livland und die Lehenshoheit über Kurland. Am 1. Juli 1569 beschloss das von ihm einberufene Parlament (Sejm) die sog. Lubliner Union, d.h. die Umwandlung der bis dahin in Personalunion miteinander verbundenen Staaten Königreich Polen und Großfürstentum Litauen in einen einheitlichen Staat (Realunion), die sog. Adelsrepublik, mit einer einheitlichen Gesetzgebung, Amtssprache (Polnisch und Latein) und Währung. Mit dem Tod Sigismunds II. August starb die Dynastie der Jagiellonen im Jahre 1572 im Mannesstamm aus, woraufhin das erbliche Königtum durch ein Wahlkönigtum ersetzt wurde. Vgl. Kemal Beydilli: Die polnischen Königswahlen und Interregnen von 1572 und 1576 im Lichte osmanischer Archivalien. Ein Beitrag zur Geschichte der osmanischen Machtpolitik. München 1976 (= Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 19); und Christoph Augustynowicz: Das zweite Interregnum in Polen-Litauen 1574 – 1576. Die Kandidaten aus dem Hause Habsburg (ungedr. phil. Diss., Wien 1997).

⁵⁵⁹ Bei Sinan Ağa handelt es sich vermutlich um Koça Sinan Pascha, den Beylerbeyi von Ägypten und fünfmaligen osmanischen Großwesir. Sinan Pascha war albanischer Herkunft, kam durch die Knabenlese nach Istanbul, wurde unter Süleyman I. çîşnegarbaşı (Oberster Truchsess) und rückte später zum mîr-i liwa zahlreicher osmanischer Provinzen (darunter als wichtigste Aleppo) auf. Im Frühjahr 1568 ernannte ihn Selim II. zum Beylerbeyi von Ägypten. Von hier aus unternahm er Eroberungszüge in Richtung Jemen, dessen Besitz er dem osmanischen Reich sichern konnte. Als Oberbefehlshaber der Landtruppen während des Feldzuges gegen Tunis gelang es ihm im Frühjahr 1574, die Festung Goletta/La Goulette nach nur einmonatiger Belagerung zu erobern, wodurch Tunis dem osmanischen Reich eingegliedert werden konnte. Bereits 1572/73 wurde Sinan Pascha sechster Wesir und rückte zwei Jahre später zum Wesir der Kuppel empor. 1580 führte er seine Truppen nach Georgien, am 25. August des gleichen Jahres wurde er nach dem Ableben Semiz Ahmed Paschas erstmals zum Großwesir ernannt. Insgesamt hatte er dieses Amt gleich fünf Mal inne (7. August 1580 – 6. Dezember 1582, 14. April 1589 – 1. August 1591, 28. Januar 1593 – 16. Februar 1595, 7. Juli 1595 – 19. November 1595 und 1. Dezember 1595 – 3. April 1596). Als er sich 1596 mit dem Plan trug, Erlau in Ungarn zu erobern, verstarb er überraschend am 3. April dieses Jahres. EI, Bd. 3, S. 827 und 1047 – 1048; sowie EI, Bd. 4, S. 464 – 465.

⁵⁶⁰ Der Beylerbeyi von Karaman konnte nicht identifiziert werden.

⁵⁶¹ Gelibolu / Türkei.

niente et così in ogni luogo alle marine hanno distribuito più gente che han potuto per attendere quest'anno solo alla difesa con dire che l'anno che viene saran provisti in modo di ogni cosa che potran con vantaggio combattere da ogni parte con gl'inimici, massimamente per mare et in vero da quello han fatto in si poco tempo, si può credere che siano per far molto non ostante che patiscono infinitamente ogni cosa.

7/ Il giorno medesimo dell'arrivo nostro Meumeth Bassa mando a dirci che fussimo li ben- [220^v] venuti, et che se volevamo il giorno seguente uscire a spasso a vederla lor armata che uscirebbe, lo rimetteva al voler nostro per il che alli 12., con tutti li nostri andassimo per mare a vedere la detta armata. Qual trovamo che andava alla sepoltura di Barbarossa, dove passando per mezo di quello, vedessimo la galera nella quale era sopra Occhiali capitano del mare con tutti li 5 visier che disnavano insieme, da poi montati ogn'uno sopra il suo caicco detto Occhiali salutandoli suo sig(n)ore che stava alla porta del seraglio a vederlo uscire con molti tiri di artiglieria ando alle sette torre⁵⁶², dove diede fondo et parti la notte seguente senza aspettare il venerdì, doppo l'oratione ne fare il sacrificio secondo il solito dicendo haver in cattino augurio il partirsi di venire. Le galere furono da 116 et 4 masone, tutte depinte et belle da vedere, ma none di legno verde et greve però assai ben armate, di gente tra le quale vi sono sopra 3.000 giannizzari et 3.300 spaii della porta per archibugieri senza quelle che in più volte sono uscite quale dicono essere circa 60. Questo Occhiali s'intende che ha dato intentione al suo sig(no)re di voler andare alla Canea⁵⁶³, dove intendeva trovarsi 40 galere venetiane et combattere, ma se per disegno li sara rotto andara voltegeando et se vedra che l'armata di christiani sia divisa et di poter qualche bella botta come corsar pratico lo fara, perchè tiene più forzade quello che turchi proprii credevano poter unire in si poco tempo, è restato ancora qui da 25 galere et 2 masone, le quale fanno ogni sforzo per armate quanto prima, ma vi mancano vogadori et artiglieria. Oltra questo tutta via si lavora con furia al Mar Maggiore⁵⁶⁴.

⁵⁶² *Yedikule, die Burg der sieben Türme, wurde von den Osmanen als Waffenarsenal und Schatzkammer, vor allem aber als Gefängnis und Hinrichtungsstätte benützt. Sie war ursprünglich Teil der im 5. Jahrhundert errichteten Theodosianischen Landmauer und begrenzt heute die Altstadt Istanbuls mit den Stadtteilen Eminönü und Fatih. Kreiser, Istanbul, S. 70 – 73.*

⁵⁶³ *Kreta / Griechenland.*

⁵⁶⁴ *Das Schwarze Meer.*

8/ Dell'armata christiana fin hora non si sà nulla di certo, dove sia ne dove sia per andare, et pare che dubitano più di Algieri et Morea che di altro, stando senza nissun pensiero che mai christiani siano per pensare non che venire a Constantinopoli, per il che è restato tanto vodo questa città di soldati, artigliaria et monitioni che se l'armata de christiani si approssimasse alli castelli tutti fuggirebano.

9/ Alli 14. che vien per via di Ragusi s'intense che il cardinale Boncompagno⁵⁶⁵ è stato creato papa subito, doppo la morte dell'altro⁵⁶⁶ con gran dolore de turchi che affrettavano la lor armata, sperando che per quella causa dovesse nascere qualche disturbo tra christiani et prevenirli all'improvvisa.

10/ Alli 16. venne nova che essendo l'armata turchesca in Galipoli, dove tuttavia sta li spaii della porta, quali mai per avanti è solito se non hora per necessita mandarli su le galere, et li giannizzari sono venuti alle mani con li spaii timariotti di Grecia nell'imbarcarsi, et ne sono morti da ogni parte molti et molti feriti, perliche di qua vi han subito mandato l'aga delli spaiiogiani che acquiettare questi tumulti. La causa dicono essere, perchè non volevano cedere l'uno all'altro il luogo delle galere sottile, et nissuno non voleva montare sopra le masone per esser troppo greve, et Occhiali è stato in pericolo, perchè li spaii della porta se gli avoltorono per amazzarlo, parendo che esso volesse favorire li timariotti in darli il luogo delle galere sottile.

⁵⁶⁵ Gregor XIII. (als Ugo Boncompagni am 1. Jänner 1502 in Bologna geboren, gest. 10. April 1585) hatte auf dem Konzil von Trient (1545 – 1563) erheblichen Einfluss bei der Verabschiedung der Reformdekrete. 1558 ernannte ihn Pius V. zum Bischof von Vieste, 1565 zum Kardinal. Darüber hinaus war er päpstlicher Nuntius am spanischen Hof. Am 13. Mai 1572 bestieg er den päpstlichen Stuhl, fuhr mit der kirchlichen Erneuerung konsequent fort und baute die päpstlichen Nuntiaturen als Träger der Kirchenreform aus. Allgemeine Verdienste erwarb er sich überdies durch die im Jahre 1582 initiierte Gregorianische Kalenderreform. Rudolf Fischer - Wollpert: Lexikon der Päpste. Wiesbaden 2004, S. 114 – 115.

⁵⁶⁶ Pius V. (geb. 17. Jänner 1504, gest. 1. Mai 1572) war stets um die Durchführung der Beschlüsse des Konzils von Trient bemüht und ging mit außerordentlicher Strenge gegen Häretiker und Irrlehrer vor. So belegte er beispielsweise die englische Königin Elisabeth I. mit dem Kirchenbann und erklärte sie für abgesetzt, was eine heftige Katholikenverfolgung in England auslöste. Besondere Verdienste erwarb sich Pius V. aber auch im Kampf gegen die Türken. So wurde zwischen ihm, Philipp II., Venedig und Genua am 20. Mai 1571 in Rom die sog. Heilige Liga geschlossen, um die osmanische Übermacht im Mittelmeer und deren Expansionsstreben zu brechen. Anlässlich der osmanischen Niederlage in der Schlacht bei Lepanto im Oktober 1571 führte er dann das Rosenkranz-Fest in der Kirche ein. 1712 sprach ihn Clemens XI. heilig, sein Gedenktag ist der 30. April. Fischer - Wollpert, Lexikon der Päpste, S. 114. Vgl. auch Kenneth M. Setton: *The Papacy and the Levant (1204 – 1571)*, 4 Bde. Philadelphia 1976 – 1984 (= *Memoirs of the American Philosophical Society* 162).

11/ Di Persia si ragiona diversamente, ma non vi è di certo, et molti affermano che il re vecchio vive et novamente è sparso fama che qui han preso un spione qual avvisava al detto re per li mancamenti et disturbi de turchi, et si vede che costoro stanno in qualche suspetto poichè di Asia non han fatto passare in Grecia nissuno, se non 10 sangiacchi di Mesopotamia per l'armata, tutto il resto han lasciati a loghi loro. [221']

12/ L'ambasciatore di Franza⁵⁶⁷ sta in suspetto de turchi che dicono, esser qui messo dal papa per spiare ancora che dissimulano molto al quale ad instantia del suo re con 4.000 ducatti de presenti a Mehemet Bassa, han liberato il signore Jacomo Malatesta⁵⁶⁸ et partirà fra pochi giorni per via di Ragusi. Al quale han fatto gran carezze et gl' han donato alcuni prigionieri. Suoi soldati dicono però con molte promesse da lui, ma non si sà che tra li quali e di far ogni poter suo per far liberare un certo Mehemet Beg⁵⁶⁹, figliolo di Sali Beg⁵⁷⁰, qual è il primo corsor doppo Occhiali, et non havendo costoro altro lo desiderano sopra tutte le cose.

⁵⁶⁷ François de Noailles (geb. 2. 7. 1519 in Noailles, gest. 19. 9. 1585 in Bayonne) war Geistlicher und wurde im Dezember 1555 zum Bischof von Acqs (Dax) ernannt. 1556 schickte ihn Karl IX. als Gesandten nach England und 1558 nach Venedig. Am 13. 3. 1572 kam der französische Legat dann in Konstantinopel an. Während seines Aufenthaltes in der Türkei bereiste er Syrien und Ägypten, um dort in Sache der heiligen Stätten Propaganda für Frankreich zu machen und verhandelte etwas später mit den Niederländern bezüglich eines Bündnisses gegen Spanien. Darüber hinaus vermittelte er den Frieden mit Venedig, erwirkte nach dem Ableben Sigismunds II. August die Zulassung des Herzogs von Valois auf den polnischen Thron und verhinderte die Etablierung einer ständigen spanischen Gesandtschaft an der Hohen Pforte. Spuler, *Diplomatie III*, S. 351 – 352.

⁵⁶⁸ Giacomo Malatesta da Sogliano, Markgraf von Montefreddo und Montiano, Graf von Montecodruzzo (geb. 1530, gest. im März 1600) war ein italienischer Condottiere. 1565 stand er in Diensten Philipps II. und nahm an der Verteidigung Malτας gegen die Osmanen teil. Im Frühling 1571 zog er als Oberbefehlshaber der venezianischen Truppen gegen Montenegro, belagerte Cattaro, geriet während seines Rückzuges in türkische Gefangenschaft und wurde daraufhin, gemeinsam mit 40 weiteren Kapitänen, in ein Gefängnis am Marmarameer gebracht. Auf Druck des französischen Königs Karl IX. und nach Bezahlung eines Lösegelds in der Höhe von 4.000 Dukaten durch Papst Pius V. wurde Malatesta aber bereits nach eineinhalb Monaten wieder freigelassen und begab sich via Ragusa nach Venedig. Erst 1577 führte ihn sein Weg wieder ins östliche Mittelmeer, als er sich unter jenen befand, die von der Signoria entsandt wurden, um das von den Türken bedrohte Kreta zu verteidigen. Vgl. Romolo Comandini: *Relazioni intercorse fra il marchese Giacomo Malatesta (1530-1600) e le famiglie milanesi Medici e Borromeo*. Faenza 1964.

⁵⁶⁹ Mehmed Bey war der Enkel von Salih Reïs und wurde 1571 während der Schlacht bei Lepanto von kaiserlichen Truppen gefangen genommen. Hammer-Purgstall, *GOR*, Bd. 3. (1828), S. 597.

⁵⁷⁰ Salih Reïs war ein Vorgänger Kılıç Ali Paschas als Beylerbeyi von Algier. Im Frühjahr 1552 übernahm er für wenige Jahre die Regierungsgeschäfte in der nordafrikanischen Provinz und widmete sich dabei vor allem der internen Verwaltung. 1555 belagerte er die spanische Festung Bougie und erbat bald darauf die Unterstützung des Sultans für die Eroberung der spanischen Garnison von Oran. Zur entscheidenden Schlacht um Oran kam es jedoch nicht, da die algerischen Truppen von einer Epidemie heimgesucht wurden, der auch Salih Reïs selbst zum Opfer fiel. Rieger, *Seeaktivitäten*, S. 154 – 155.

Ma quello più s'intende da trattati importanti di detto ambasciatore di v(ostra) m(aestà) è intensera dalle lettere del suo. Il bailo venetiano⁵⁷¹ et tutti li christiani vengono tratatti al solito, et nissun si può dolere a Mehemet Bassa e dir più autorità che mai appresso il suo signore.

13/ Domenica che sara alli 22., se la malatia dell'ambasciatore di v(ostra) m(aestà) non disturbera, basciaremo la mane al gran turcho, et con gl'aggiunto di Dio in tre settimane saremo spediti per tornare dalla m(aestà) v(ostra) c(esarea) non intravenendo altro che disturbi et hora che li mori di Algiera non hanno voluto accettare Arabachmeth⁵⁷² per lor governatore e che domandano un'altro. Del resto si remettiamo a quello che più particolarmente scriveva il signore ambasciatore di v(ostra) m(aestà), come quello che è meglio informato di tutto, col qual fine pregiamo ogni felicità alla m(aestà) v(ostra). Da Constantinopoli, alli 18. Giugno nel 72.

⁵⁷¹ Marcantonio Barbaro musste seine Geschäfte zu dieser Zeit gänzlich von seinem Palast aus ausüben, da er dort während des gesamten türkisch-venezianischen Krieges in ehrenvoller Haft gefangen gehalten wurde. Am 7. März 1573 schloss er dann im Namen der Republik den Frieden mit den Osmanen ab. Hammer-Purgstall, GOR, Bd. 3. (1828), S. 602.

⁵⁷² 'Arab Ahmed Pascha folgte Kılıç Ali Pascha als Beylerbeyi von Algier nach, nachdem dieser im Jahre 1571 von Selim II. zum Großadmiral ernannt wurde. Rieger, Seeaktivitäten, S. 147.

4 Ungnad und Provisionali an Maximilian II.

Konstantinopel / Istanbul, 28. Juni 1572.

ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 296^r.

1/ Entsendung des Kuriers Michael Černović. 2/ Audienz bei Sokollu Mehmed Pascha. 3/ Audienzen bei Piale Pascha, Semiz Ahmed Pascha, Zal Mahmud Pascha und Lala Mustafa Pascha. 4/ Aufbruch von neun Schiffen in Richtung Mittelmeer, bevorstehende Entsendung der letzten zwei Sipahi-Kompanien in die Herzegowina.

Sacra ces(are) m(aestà).

1/ Alli 18. del p(rese)nte scrivesimo per via di Corfu alla v(ostra) m(aestà) c(esarea) indirizzata al Zernovio⁵⁷³ tutto quello ne accorcena fino a quell giorno, si come v(ostra) m(aestà) potrà benignamente vedere dal duplicato che qui occluso li mandiamo in caso che quelle fussero mal capitate.

2/ Dapoi alli 20. il ambasciatore et noi andassimo da Mehemet Bassa, et li consignassimo la lettera et presenti che a lui appartenevano con quelle parole et escusationi che si convenivano alla tardanza de presenti. Il quale accetto tutto con bon animo mostrando piacerli molto il presente et non curarsi nulla della tardanza ne viste volentieri, disse che si rallegrava sommamente della salute di v(ostra) m(aestà)

⁵⁷³ Michael Černović (gest. 1576) entstammte wohl dem venezianischen Zweig des Geschlechts der Crnojevići, die bis Ende des 15. Jahrhunderts im Fürstentum Zeta regierten. Dann aber wanderten ihre Mitglieder in die Türkei und nach Venedig aus. Anfang 1556 befand er sich im Gefolge des päpstlichen Nuntius und Bischofs von Hvar Zaccaria Delfino in Wien. Wegen seines gewandten Auftretens und seiner glänzenden Sprachkenntnisse begann sich Erzherzog Maximilian für ihn zu interessieren und bewog ihn, sich als geheimer Agent der Habsburger in Konstantinopel zu betätigen. Černović akzeptierte, wünschte aber keineswegs mit den offiziellen Gesandten Ferdinands an der Hohen Pforte in Kontakt zu treten, denn nur so könnte er unbehelligt beim venezianischen Bailo, beim französischen Gesandten und bei den Wesiren vorsprechen. Infolgedessen trat er 1558 als Großdragoman in die Dienste Marino Cavallis, des venezianischen Bailos, und hatte aufgrund seiner Funktion ständigen Kontakt zu den obersten osmanischen Behörden. Erst Jahre später kam ihm der nunmehrige Bailo Daniele Barbarigo auf die Schliche und meldete am 23. Jänner 1563 an die Signorie von Venedig, dass er verdächtige Beziehungen seines Großdragomans entdeckt hatte. Trotz aller Versuche seitens der Venezianer ihn gefangen nehmen zu lassen, verließ Černović Anfang 1564 unbehelligt Istanbul und reiste nach Dubrovnik (Ragusa). Dort traf er auf Busbecq, der ihn erkannte und sogleich aufforderte, sich an den kaiserlichen Hof zu begeben, wo sich Černović fortan als diplomatischer Agent, Sonderbeauftragter und kaiserlicher Rat Maximilians II. betätigte. Als nach dem Tode Ferdinands I. (25. Juni 1564) der Friedensvertrag von 1562 erneuert und die Ehrengeschenke überbracht werden mussten, beauftragte Maximilian II. neben Achaz Csabi und Georg Albany auch Černović mit der Durchführung dieser Gesandtschaft. Neben zahlreichen weiteren Reisen hielt er sich 1572 und 1573 abermals, diesmal als kaiserlicher Kurier, an der Hohen Pforte auf und stand bis zu seinem Ableben im Jahre 1576 in kaiserlichen Diensten. Žontar, Michael Černović, S. 169 – 222; und Spuler, Diplomatie III, S. 324. Vgl. auch Josip Žontar: Obveščevalna služba in diplomacija avstrijških Habsburžanov v boju proti Turkom v 16. stoletju. (Der Kundschafterdienst und die Diplomatie der österreichischen Habsburger im Kampf gegen die Türken im 16. Jahrhundert.) Ljubljana 1973.

et pormisse ogni suo studio per la conservatione della pace tra la m(aestà) v(ostra) et il suo principe, l'audientia del quale rimesse al voler nostro come v(ostra) m(aestà) vedra più diffusamente per le lettere del suo ambasciatore.

3/ Alle quale sopra tutti questi particolari si rimettiamo come facciamo anco di quello che con Piali, Achmat, Maumut et Mustapha Bassa si passo alli 23., non havendovi potuto andar prima impediti dalla malattia del detto ambasciatore similmente, quanto a quello che di più si è inteso, havemo conferito tutto insieme col detto ambasciatore di v(ostra) m(aestà) c(esarea), quale scrivendo diligentemente ogni particolarità alla m(aestà) v(ostra), noi non replicaremo altro, se non che preghiamo continuamente per la molta felicità et salute di v(ostra) m(aestà) c(esarea) et nella sua bona humilmente si raccomandiamo. Da Constantinopoli, alle 28. Giugno nel settantadue.

David Ungnad Edoardo Provisionali

4/ Postscritto. Domane partirono da otto galere et una masona di qua per andare a trovar Occhiali, qual già è uscito dali castelli. Similmente l'altra settimana partiranno le due compagnie ultime di spaii della Porte et anderanno verso Hertzech.

5 Ungnad und Provisionali an Maximilian II.

Konstantinopel / Istanbul, 30. Juni 1572.

ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 4, fol. 299^r – 299^v.

1/ Sendung eines Duplikates und Triplikates via Korfu und Ragusa. 2/ Verabschiedung von Selim II. 3/ Ergebnisse der Gespräche mit den Wesiren. 4/ Ankunft des Kuriers Mustafa çavuş aus Polen. 5/ Aufbruch eines osmanischen Flottenverbandes. 6/ Audienz bei Sokollu Mehmed Pascha. 7/ Entsendung der letzten beiden Sipahi-Kompanien. 8/ Ankunft von osmanischen Schiffen in Algier.

Sacra(tissime) cesarea ma(està).

1/ Alli 18. et 28. del presente per via di Corfu et Ragusi havemo scritto tutto quello occorreva alla m(aestà) v(ostra) c(esarea) come potrà benignamente vedere per il triplicato et duplicato che qui occluso li mandiamo in caso che quello fussero mal capitate.

2/ Dapoi alli 19. basciamo la mane a questo signore, in 20. ne fu fatto il banchetto solito et il signore mostro contentarsi molto di tutto, se ben non rispose altro che sta bene, sta ben.

3/ Li cinque bassa replicorono quasi il medesimo che havevano detto alle cose loro, cioè che non studiavano in altro che conservar dal canto loro questa bona pace qua sara mantenuta longamente, mentre che anco dal canto di v(ostra) m(aestà) sia sotto l'istesso nella quale, se ben vi sono alcuni malandrini che cercano travagliarla et le lor robarie non si deve quello per questo turbare, ma egualmente da ogni parte perseguitarli et castigarli, et quello non può farli generali alle frontiere siano avvisati li dui principi, acciò essi amicabilemente vi rimediano poi soggiunsero che tenevano alcuni gravami contra di allecerli, quali manderebbono in scritto a v(ostra) m(aestà) c(esarea).

4/ Il medesimo giorno arrivo Mostapha chiaus⁵⁷⁴ di Polonia con lettere di quel re a questo signore et a Mehemet Passa. Le quale havemo visto in originale, et il signore ambasciatore di v(ostra) m(aestà) ne mandara copia alla m(aestà) v(ostra) con la prima commodità. Non havendo hora tempo di metterle in cyffra, però la sustantia di quelle v(ostra) m(aestà) vedrà hora nelle lettere del detto ambasciatore insieme con quello che di più ultimamente è passato tra Mehemet Passa et l'ambasciatore di detto re.

5/ Hoggi sono partite di qua due galere, una masona et una fregatta armate di ciurma di ogni natione presa per forza in Constantinopoli et Pera, oltra queste ne sono restate alcune altre nell'arsenale, dove tutta via si lavora a furia, ma non hanno il modo per hora di poterne armar più, mancandoli tra l'altre cose artigliaria, quale non perdono punto di tempo in farne di nova in Galata. Similmente hor hora è arrivato tre galere, ma fin hora non si sà, di dove vengano ne che cosa portano. [299^v] 6/ Giovedì, che sarà alli 3. di Luglio, andaremo da Mehemet Bassa per proponere et spedirsi del resto per poter tornare quanto prima dalla m(aestà) v(ostra) c(esarea), il che speriamo sarà tra 18 o 20 giorni.

7/ Le compagnie ultime delli spaii della porta si mandaranno al beglerbego di Gretia, qual non si è dapoi più inteso et già ne sono incaminati la maggior parte.

⁵⁷⁴ Zum Kurier Mustafa çavuş konnten keine biographischen Angaben eruiert werden.

8/ Le tre galere, dicono, venir di Algier con la famiglia et robbe di Occhiali. Col qual fine pregiamo ogni felicità et salute alla m(aestà) v(ostra) c(esarea). Da Constantinopoli, l'ultimo di Giugno nel 72. Di v(ostra) c(esarea) m(aestà) humilissimi servitori.

David Ungnad Eduardo Provisionali

6 Ungnad und Provisionali an Maximilian II.

Konstantinopel / Istanbul, 8. Juli 1572.

ÖStA, HHStA, Staatenabt., TR I, Kart. 28, Konv. 5, fol. 7^r – 7^v.

1/ Freilassung und Rückkehr Giacomo Maltestas. 2/ Rekapitulation der jüngsten Ereignisse. 3/ Rüstung für neuerliche Gefechte mit der christlichen Armada im Mittelmeer. 4/ Befestigung Konstantinopels. 5/ Anfrage 'Arab Ahmed Pascha wegen Entsendung und Bezahlung von Janitscharen.

Sacra(tissime) cesarea m(aestà).

1/ Doppo l'arrivo nostro in questa città, che fu alli 21. del passato, havemo scritto tre volte alla m(aestà) v(ostra) c(esarea), cioè alli 18., 28. et 30. del detto per via di Corfu, di Ragusi et di Valachia, le quale sperando che qualcuna sarà ben capitata, et la presente che sarà con l'occasione del ritorno del signor Jacopo Malatesta in Italia per via di Ragusi insieme con alcuni francesi, non replicaremo altro, sperando anco che la partita nostra sarà per tutta l'altra settimana, non occorendo altro che la disturbi poichè già tutto da noi è stato essequito secondo la nostra instrutione in questa porta, come v(ostra) c(esarea) m(aestà) potrà benignamente vedere dalle lettere del suo ambasciatore, alle quale così in questo, come in tutti gli mottivi che qui occoreno.

2/ Si rimettiamo parendoci superfluo il replicare questo che sua signore particolarmente scrive solamente in sumario, diremo con la nostra solita humilità che qui tutte le cose vanno tant'occolte che non puo intendere una verità dell'armata christiana, ma da gl'effetti si vede che son tardi et che costoro, hanno posto tutta la guardia et difesa delli castelli di Galipoli et di questa città in mane di Occhiali per mare della quale dipende tutto il resto del lor imperio, et per terra tutta la massa et

sforzo loro fanno verso Hertzech et Albania, dicendo non solo per difesa ma per offesa et contra Cattaro⁵⁷⁵.

3/ Tutta via nel Mar Maggiore et qui si lavora a furia di galere et artigliaria, havendo costoro in animo di fare una grossa armata per l'anno che verra, raggionando pubblicamente di voler di novo combattere con christiani in mare, niente di meno è opinione di alcuni che non potranno far molto più di quello, han fatto quest'anno per li molti mandamenti che [7^v] tengono in armare le galere, come già si vede che qui ne sono restate da 25 che non hanno potuto armare le quale hora fan tirare in terra nel arsenale.

4/ Questa città è priva di soldati, di monitioni, di artigliaria et di ogn'altra sorte cose necessarie alla difesa, havendo come di sopra posto ogni lor diffensione sul'armata. Et il venere passato questo signore fu alla moschea di sultan Mehemeth con meno di 300 cavalli et 300 gianizari che l'accompagnassero.

5/ Oltro questo havendo Arrabachmat scritto che in Algier non vi è soldati, et domandato che di qua glie ne siano mandati costoro per non sapere come fare, han cominciato di far scrivere alcuni gianizari culcardassi et li danno fino a 14 aspri al giorno per uno cosa non più udita, perchè quelli della porta non hanno se non 8 al più. Col qual fine, pregiamo ogni felicità et salute alla m(aestà) v(ostra) c(esarea) et sua benigna gratia humilmente si raccomandiamo. Da Constantinopoli, alli 8. di Luglio nel 72. Di v(ostra) c(esarea) m(aestà) humilissimi servitori.

David Ugenad, Edoardo Pro(visionali)

⁵⁷⁵ Kotor / Montenegro.

IV. Archiv-, Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis

1. Benutzte Archive

Finanz- und Hofkammerarchiv Wien

Reichsakten, Faszikel 190 b.

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien

Staatenabteilungen, Türkei I, Karton 28.

Staatenabteilungen, Türkei V, Karton 23, 28, 29 und 30.

Kriegsarchiv Wien

Hofkriegsrat, Hauptreihe, Protokoll-Registratur und -Expedit 1572.

Oberösterreichisches Landesarchiv Linz

Musealarchiv, Handschrift 200.

2. Gedruckte Quellen

Stephan GERLACH deß Ältern Tagebuch, der von zween glorwürdigsten römischen Käysern Maximiliano und Rudolpho, beyderseits den andern dieses Namens höchstseeligster Gedächtnüß, an die ottomanische Pforte zu Constantinopel abgefertigten, und durch den wohlgebohrnen Herrn, H(*err*)n David Ungnad, Freyherrn zu Sonnegk und Preyburg etc., römisch-käyserl(*icher*) Raht, mit würcklicher Erhalt und Verlängerung deß Friedens zwischen dem ottomanischen und römischen Käyserthum und demselben angehörigen Landen und Königreichen etc., glücklichst vollbrachter Gesandtschafft. Frankfurt am Main 1674.

Franciscus OMICHIUS (Hrsg.): Beschreibung einer Legation und Reise von Wien aus Ostereich auff Constantinopel, durch den wolgebornen herrn, herrn David Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck und Pfandsherrn auff Bleyburgk, auß römischer keyserlichen Majestat befellig und abforderung an den türckischen Keyser, anno 72 verrichtet. Güstrow 1582.

3. Sekundärliteratur

Isabella ACKERL: König Mathias Corvinus. Wien 1985.

Allgemeine Deutsche Biographie, 56 Bde. Leipzig 1875 – 1912.

Robert ANHEGGER: Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Osmanischen Reich (Osmanlı İmparatorluğunda madenler ve madencilik) 1, Europäische Türkei = Rumeli. 2 Bde. und 1 Supplementbd. Istanbul 1943 – 1945 (= Istanbuler Schriften 2, 14 und 14a).

Christoph AUGUSTYNOWICZ: Das zweite Interregnum in Polen-Litauen 1574 – 1576. Die Kandidaten aus dem Hause Habsburg (ungedr. phil. Diss., Wien 1997).

Franz BABINGER (Hrsg.): Hans Dernschwamm. Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55). München 1923 (= Studien zur Fugger-Geschichte 7).

DERS.: Der flämische Staatsmann Karel Rijm (1533-1584) und sein verschollenes türkisches Tagebuch. In: Ders.: Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante III. München 1976, S. 277 – 285.

DERS.: Kaiser Maximilians I. »geheime Praktiken« mit den Osmanen (1510/11). In: Südostforschungen 15 (1956), S. 201 – 236.

DERS.: Zwei diplomatische Zwischenspiele im deutsch-osmanischen Staatsverkehr unter Bajesid II. (1497 und 1504). In: Fritz MEIER (Hrsg.): Westöstliche Abhandlungen. Rudolf Tschudi zum 70. Geburtstag. Wiesbaden 1954, S. 315 – 330.

Jolán BALOGH: Az esztergomi Bakócz kápolna. (Képzőművészeti Alap Kiadóvállalata) Budapest 1955.

Mathias BERNATH, Karl NEHRING (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, 4 Bde. München 1974 – 1981 (= Südosteuropäische Arbeiten 75).

Kemal BEYDILLI: Die polnischen Königswahlen und Interregnen von 1572 und 1576 im Lichte osmanischer Archivalien. Ein Beitrag zur Geschichte der osmanischen Machtpolitik. München 1976 (= Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients 19).

Viktor BIBL: Maximilian II. Wien 1929.

Andreas BIRKEN: Die Provinzen des Osmanischen Reiches. Wiesbaden 1976 (= Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 13).

Ludwig BITTNER: Chronologisches Verzeichnis der österreichischen Staatsverträge, Bd. 1. Die österreichischen Staatsverträge von 1526 bis 1763. Wien 1903 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 1).

Walther BJÖRKMAN: Ofen zur Türkenzeit. Hamburg 1920 (= Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde 3. Reihe B, Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen 2).

Joan BLAEU: Atlas Maior of 1665. Köln 2005.

Maximilian BRANDSTETTER: Itinerarium oder Reißbeschreibung. [o.O.] 1608/1609.

Ogier Ghislain de BUSBECQ: Omnia quae extant opera. Einleitung Rudolf Neck. Graz 1968 (Nachdruck der Ausgabe Basel 1740).

İbrahim ÇELİK: Die Seeschlacht von Lepanto (İnebathi) 1571 (979). Der Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer mit besonderer Berücksichtigung der osmanischen Quellen und türkischen Literatur. (ungedr. Dipl.-Arb., Wien 2007).

Maurice CERASI: The Istanbul Divanyolu. Würzburg 2004 (= Istanbuler Texte und Studien 3).

Carolus CLUSIUS: *Rariorum plantarum historia*. Anverpiae (Antwerpen) 1601.

Romolo COMANDINI: *Relazioni intercorse fra il marchese Giacomo Malatesta (1530-1600) e le famiglie milanesi Medici e Borromeo*. Faenza 1964.

Moritz CSÁKY: *Karl V., Ungarn, die Türkenfrage und das Reich*. In: Heinrich Lutz (Hrsg.): *Das römisch-deutsche Reich im politischen System Karls V.* München - Wien 1982 (= *Schriften des historischen Kollegs* 1), S. 223 – 237.

Csaba von CSAPODI: *Bibliotheca Corviniana. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus von Ungarn*. Budapest 1969.

Konrad DILGER: *Untersuchungen zur Geschichte des osmanischen Hofzeremoniells im 15. und 16. Jahrhundert*. München 1967 (= *Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients* 4).

Friedrich EDELMAYER (Hrsg.): *Die Korrespondenz der Kaiser mit ihren Gesandten in Spanien, Bd. 1. Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563 – 1565*. Wien 1997 (= *Studien zur Geschichte der iberischen und iberoamerikanischen Länder* 3).

Friedrich EDELMAYER und Alfred KOHLER (Hrsg.): *Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert*. Wien 1992 (= *Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit* 19).

Hubert Christian EHALT: *Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert*. Wien 1980 (= *Sozial- und wirtschaftshistorische Studien* 14).

The Encyclopaedia of Islam. New Edition, 12 Vol. Leiden [u.a.] 1960 – 2005.

Enzyklopädie des Islam, 5 Bde. Leiden 1913 – 1938.

Fritz ERNST: *Über Gesandtschaftswesen und Diplomatie an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 33/1 (1950), S. 64 – 95.

Robert John Weston EVANS: Rudolf II. and his World. London 1997.

Božidar FERJANČIĆ: Despoti u Vizantiji i južnoslovenskim zemljama (Die Despoten in Byzanz und den südslavischen Ländern). Beograd (Belgrad) 1960.

Rudolf FISCHER - WOLLPERT: Lexikon der Päpste. Wiesbaden 2004.

József FÓGEL: II. Lajos udvartartása 1516 – 1526. Budapest 1917.

Vilmos FRAKNÓI: Mathias Corvinus, König von Ungarn. Freiburg im Breisgau 1891.

Wolfgang GEIER: Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Wiesbaden 2006 (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund 39).

Anton von GÉVAY: Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Österreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrhunderte, 3 Bde. Wien 1840 – 1842.

A. GJUKIC: Ein Rückblick auf die Geschichte der österreichisch-ungarischen Donauplottille. Wien 1889.

Carl GÖLLNER: Turcica, 3 Bde. Bukarest 1961 – 1978 (= Bibliotheca bibliographica Aureliana. 23. 70.)

Johannes Georg Theodor GRAESE: Orbis latinus. Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts- und Ländernamen. Berlin 1922.

Der Digitale Grimm[®] Version 05-04.

Johann GRÖBLACHER: König Maximilians I. erste Gesandtschaft zum Sultan Bajesid II. In: Alexander NOVOTNY, Othmar PICKL (Hrsgg.): Festschrift Herrmann Wiesflecker zum 60. Geburtstag. Graz 1973, S. 73 – 80.

Paolo GUERRINI: Una celebre famiglia lombarda. I Conti di Martinengo. Studi e ricerche genealogiche. Brescia 1930 (= Monografie di storia bresciana 4).

Franz HADRIGA: Die Trautson. Paladine Habsburgs. Graz - Wien - Köln 1996.

Brigitte HAMANN (Hrsg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Wien 1988.

Joseph von HAMMER-PURGSTALL: Geschichte des Osmanischen Reiches, 10 Bde. Pest 1827 – 1835.

DERS.: Geschichte des Osmanischen Reiches, 4 Bde. Pest 1834 – 1836.

Birgitta Gabriela HANNOVER: Serbien entdecken. Unterwegs zu verborgenen Klöstern und Kulturschätzen. Berlin 2006.

Michael HARBSMEIER: Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen. In: Antoni MAĆZAK (Hrsg.): Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Wolfenbüttel 1982 (= Wolfenbütteler Forschungen 21), S. 1 – 31.

Georg HELLER, Karl NEHRING: Comitatus Sirmiensis. München 1973
(= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 1).

DERS.: Comitatus Poseganensis. München 1975 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 3).

DERS.: Comitatus Veroecensis. München 1976 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 6).

DERS.: Comitatus Varasdiensis. München 1977. (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 8).

DERS.: Comitatus Crisiensis. München 1978 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 10).

DERS.: Comitatus Zagradiensis I (A – L). München 1980 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 11).

DERS.: Comitatus Zagradiensis II (M – Z). München 1980 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 11).

DERS.: Comitatus Zempliniensis. München 1981 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 13).

DERS.: Comitatus Szathmariensis. München 1982 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 14).

DERS.: Comitatus Bereghiensis. München 1983 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 15).

DERS.: Comitatus Unghensis. München 1984 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 17).

DERS.: Comitatus Maramarosiensis et Ugocsiensis. München 1984 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 18).

DERS.: Comitatus Bihariensis. München 1986 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 20).

Gabriel HEVENESI: Parvus Atlas Hungariae, Viennae 1689. München 1976
(= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie C, Bd. 4).

Uriel HEYD: Studies in old Ottoman Criminal Law. Oxford 1973.

Almut HÖFERT: Den Feind beschreiben. »Türkengefahr« und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450 – 1600. Frankfurt - New York 2003 (= Campus Historische Studien 35)

Walter HÖFLECHNER: Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches 1490 – 1500. Wien 1972 (= Archiv für österreichische Geschichte 129).

Dr. HÖNISCH: David von Ungnad, Freiherr zu Sonnegg und Bleiburg. In: Carinthia (I). Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung. 67. Jahrgang (1877), S. 169 – 183.

Christina HOFMANN: Das spanische Hofzeremoniell von 1500 – 1700. Frankfurt am Main 1985 (= Erlanger Historische Studien 8).

Halil INALCIK: The Ottoman Empire. The Classical Age 1300 – 1600. London 1973.

DERS. (Hrsg.): Süleyman the Second and his Time. Istanbul 1993.

Constantin Josef JIREČEK: Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe. Amsterdam 1967.

Nicolae IORGA: Geschichte des Osmanischen Reiches, 5 Bde. Gotha 1908 – 1913.

DERS.: Geschichte der Rumänen und ihrer Kultur. Sibiu (Hermannstadt) 1929.

Karl KECK, Karl Freiherr von FRANK. In: Senftenegger Monatsblätter 3 (1955), Sp. 11.

Georg KHEVENHÜLLER-METSCH, Günther PROBSZT-OHSTORF (Hrsgg.): Hans Khevenhüller, kaiserlicher Botschafter bei Philipp II. Geheimes Tagebuch 1548 – 1605. Graz 1971.

Erich Graf von KIELMANNSEGG (Hrsg.): Familien - Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmansegg. Wien 1910.

Alfred KOHLER: Karl V. (1500 – 1558). Eine Biographie. (3. Auflage) München 2005 (= Beck'sche Reihe 1649).

Klaus KREISER, Christoph K. NEUMANN: Kleine Geschichte der Türkei. Stuttgart 2003.

Klaus KREISER: Istanbul. Ein historisch-literarischer Stadtführer. München 2001.

DERS.: Der Osmanische Staat 1300 – 1922. München 2001 (= Oldenbourg-Grundriss der Geschichte 30).

Richard Franz KREUTEL: Evliyâ Çelebi. Im Reiche des Goldenen Apfels. Graz - Wien - Köln 1987 (= Osmanische Geschichtsschreiber, Neue Folge, Bd. 2).

Metin KUNT (Hrsg.): Süleyman the Magnificent and his Age. London 1995.

Benedikt KURIPeŠIĆ: Itinerarium der Gesandtschaft König Ferdinands I. von Ungarn nach Konstantinopel 1530. Bochum 1983 (= Materialia Turcica, Beiheft 6).

Marlene KURZ, Martin SCHEUTZ, Karl VOCELKA und Thomas WINKELBAUER (Hrsgg.): Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Akten des Internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Wien, 22. – 25. September 2004. Wien 2005 (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 48).

Bernard LEWIS: Die politische Sprache des Islam. Hamburg 2002.

DERS.: Die Welt der Ungläubigen. Wie der Islam Europa entdeckte. Frankfurt am Main - Berlin 1987.

Alfred H. LOEBL: Der Schlesier Friedrich von Kreckwitz als kaiserlicher Gesandter bei der Hohen Pforte. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 48 (1914), S. 160 – 173.

Hans LÖWENKLAU von Amelbeuern: Neuwe Chronica türckischer nation, von Türcken selbst beschrieben. Frankfurt am Main 1595.

Reinhold LUBENAU: Beschreibung der Reisen. Königsberg 1914 – 1930 (= Mitteilungen der Stadtbibliothek Königsberg/Preußen 4 – 8).

Magyar Katolikus Lexikon, 10 Bde. Budapest 1993 – 2005.

Ferenc MAJOROS: Karl V. Habsburg als Weltmacht. Graz - Wien 2000.

Garret MATTINGLY: Renaissance Diplomacy. London 1955.

Josef MATUZ: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt 1985.

Klaus-Jürgen MATZ: Wer regierte wann? Regententabellen zur Weltgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2002.

Meyers Konversations-Lexikon, 16 Bde. Leipzig 1885 – 1892.

Hans MIKSCH: Der Kampf der Kaiser und Kalifen, 3 Bde. Bonn 1986 – 1992

Gottfried MRAZ: Von der Tributleistung zur Repräsentation. Die habsburgisch-türkischen Ehrengeschenke vom Frieden von Zsitvatorok bis zum Frieden von Karlowitz mit einem Rückblick auf das 16. Jahrhundert. (ungedr. Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1976).

Gerhard MÜLLER: Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte. Arbeitskreis „Editionsprobleme der frühen Neuzeit“ der „Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen“. In: Archiv für Reformationsgeschichte 72 (1981), S. 299 – 315.

Ralf C. MÜLLER: Prosopographie der Reisenden und Migranten ins Osmanische Reich (1396 – 1611), 10 Bde. Leipzig 2006.

DERS.: Der umworbene „Erbfeind“. Habsburgische Diplomatie an der Hohen Pforte vom Regierungsantritt Maximilians I. bis zum „Langen Türkenkrieg“ – ein Entwurf. In: Marlene KURZ, Martin SCHEUTZ, Karl VOCELKA und Thomas WINKELBAUER (Hrsg.): Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Akten des Internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Wien, 22. – 25. September 2004. Wien 2005 (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 48), S. 251 – 279.

DERS.: Franken im Osten. Art, Umfang, Struktur und Dynamik der Migration aus dem lateinischen Westen in das Osmanische Reich des 15./16. Jahrhunderts auf der Grundlage von Reiseberichten. Leipzig 2005.

Gülru NECİPOĞLU: Architecture, Ceremonial and Power. The Topkapi Palace in the Fifteenth and Sixteenth Centuries. New York, NY [u.a.] 1991.

Karl NEHRING (Hrsg.): Adam Freiherrn zu Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel. Ein Beitrag zum Frieden von Zsitvatorok (1606). München 1983 (= Südosteuropäische Arbeiten 78).

DERS.: Iter Constantinopolitanum. Ein Ortsnamenverzeichnis zu den kaiserlichen Gesandtschaftsreisen an die Ottomanische Pforte 1530 – 1618. München 1984 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie C, Bd. 17).

DERS. (Hrsg.): Jakob von Betzek. Gesandtschaftsreise nach Ungarn und in die Türkei im Jahre 1564/65. München 1979 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie C, Bd. 10).

DERS.: Comitatus Bachiensis et Bodrogiensis. München 1974 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 2).

DERS.: Comitatus Barsiensis. München 1975 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 4).

DERS.: Comitatus Arvensis. München 1976 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 5).

DERS.: Comitatus Abaujvariensis et Tornensis. München 1977 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 7).

DERS.: Comitatus Hontensis. München 1978 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 9).

DERS.: Comitatus Gemberiensis. München 1981 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 12).

DERS.: Comitatus Comaromiensis. München 1983 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 16).

DERS.: Comitatus Jauriensis et Mosoniensis. München 1985 (= Veröffentlichungen des Finnisch-Ugrischen Seminars an der Universität München, Serie A, Bd. 19).

Neue Deutsche Biographie, 22 Bde. Berlin 1953 – .

Jan Paul NIEDERKORN: Die europäischen Mächte und der »Lange Türkenkrieg« Kaiser Rudolfs II. (1593 – 1606). Wien 1993 (= Archiv für österreichische Geschichte 135).

DERS.: „Zweifrontenkrieg“ gegen die Osmanen. Iranisch-christliche Bündnispläne in der Zeit des Langen Türkenkriegs 1593 – 1606“ In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 104 (1996), S. 310 – 323.

Heinz NOFLATSCHER: Maximilian der Deutschmeister (1558 – 1618). Glaube, Reich und Dynastie. Marburg 1987 (= Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 11).

Barbara von PALOMBINI: Bündniswerben abendländischer Mächte um Persien (1453 – 1600). Wiesbaden 1968 (= Freiburger Islamstudien 1).

Ernst Dieter PETRITSCH: Regesten der osmanischen Dokumente im Österreichischen Staatsarchiv, Bd. 1 (1480 – 1574). Wien 1991 (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Ergänzungsbd. 10/1).

DERS.: Der habsburgisch-osmanische Friedensvertrag des Jahres 1574. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 38 (1985), S. 49 – 80.

DERS.: Die Ungarnpolitik Ferdinands I. bis zu seiner Tributpflichtigkeit an die Hohe Pforte. (ungedr. phil. Diss., Wien 1979).

Bertold PICARD: Das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas in der frühen Neuzeit. Beiträge zur Geschichte der Diplomatie in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nach den Aufzeichnungen des Freiherrn Sigmund von Herberstein. Graz - Wien - Köln 1967 (= Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas 6).

Marc Antonio PIGAFETTA: Itinerario. Londra 1585.

Bernhard RAUPACH: Presbyterologia Austriaca oder Historische Nachricht von dem Leben, Schicksalen und Schriften der evangelisch-lutherischen Prediger, welche in dem Erz-Herzogthum Österreich unter und ob der Enns, von Zeit zu Zeit, bis zu der großen Reformation a(nno) 1624 und a(nno) 1627 im öffentlichen Lehr-Ammt gestanden, so viel man dessen hat in Erfahrung bringen können. Hamburg 1741.

Oskar REGELE: Der österreichische Hofkriegsrat 1556 – 1848. Wien 1949.

Hedda REINDL: Männer um Bayezid. Eine prosopographische Studie über die Epoche Sultan Bayezids II. (1481 – 1512). Berlin 1983 (= Islamkundliche Untersuchungen 75).

Gustav REINGRABNER: Die Reformation in Horn. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus in Österreich 85 (1969), S. 20 – 95.

A. REMENYI: Zur Geschichte der Donauflottille von den Römerzeiten bis zur Schlacht bei Mohács 1526. Pola 1888 (= Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens 16).

Andreas RIEGER: Die Seeaktivitäten der muslimischen Beutefahrer als Bestandteil der staatlichen Flotte während der osmanischen Expansion im Mittelmeer im 15. und 16. Jahrhundert. Berlin 1994 (= Islamkundliche Untersuchungen 174).

Bernd RILL: Kaiser Matthias. Bruderzwist und Glaubenskampf. Wien - Graz 1999.

Hans Robert ROEMER: Persien auf dem Weg zur Neuzeit. Iranische Geschichte von 1350 – 1750. Wiesbaden 1989 (= Beiruter Texte und Studien 40).

Rudolf ROTH AUG (Bearb.): Geographischer Atlas zur Vaterlandskunde an den österreichischen Mittelschulen. Wien 1911.

Roger SAVORY: Iran under the Safavids. Cambridge 1980.

Adolf SCHAUBE: Zur Entstehung der ständigen Gesandtschaften. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 10 (1889), S. 501 – 552.

Claudia SCHNITZER: Ein „Spionagebericht in Bildern“ aus Istanbul. Das Ungnadsche Türkenbuch und seine Kopie von Zacharias Wehme. In: Dresdner Kunstblätter 39 (1995), Heft 4, S. 98 – 105.

Salomon SCHWEIGGER: Ein neue reyssbeschreibung auss Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem. [o.O.] 1608. Repr. Graz 1964 (= Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten 3).

Friedrich SEIDEL: Denckwürdige gesandtschaft an die ottomanische pforte, welche auf Rudolphi II. befehl herr Friedrich von Kreckwitz verrichtet. Görlitz 1721.

Kenneth M. SETTON: The Papacy and the Levant (1204 – 1571), 4 Bde. Philadelphia 1976 – 1984 (= Memoirs of the American Philosophical Society 162).

Johann SIEBMACHER: Grosses und allgemeines Wappenbuch. Nürnberg 1885 – 1904.

Selçuk Akşin SOMEL: Historical Dictionary of the Ottoman Empire. Oxford 2003.

Bertold SPULER: Die europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739). In: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven (ab 1936 Jahrbücher für Geschichte Osteuropas) Teil I (1935), S. 53 – 115; II (1935), S. 171 – 222; III (1935) 313 – 366; IV (1936), S. 229 – 262; V (1936), S. 383 – 440).

Jenő SZENTKLARAY: A Dunai hajohadak története (Geschichte der Donau-Flotten). Budapest 1885.

Karl TEPLY (Hrsg.): Kaiserliche Gesandtschaften ans Goldene Horn. Stuttgart 1968.

The Times Atlas of the World. Comprehensive edition. London 1980.

Ilona TÁRNOKY: Ungarn vor Mohács. In: Südost-Forschungen 20 (1961), S. 90 – 129.

Johann Weikhard von VALVASOR: *Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa* : das ist vollkommne und gründliche Land-Beschreibung des berühmten Erz-Herzogthums Kärndten beydes nach dem vormaligen und jetzigem Zustande desselben, ans Liecht gestellt durch Johann Weichard Valvasor Frhr. Klagenfurt 1975 (Nachdruck der Ausgabe von 1688).

Karl VOCELKA: *Rudolf II. und seine Zeit*. Wien - Köln - Graz 1985.

Konrad WICKERT (Hrsg.): *Michael von Saurau. Orttenliche beschreibung der rayß gehen Constantinopel, mit der potschafft von kaysser Maximilian dem anderen in die Dürgkey, abgeferdigt anno 1567*. Erlangen 1987 (= Erlanger Forschungen, Reihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 40).

Hermann WIESFLECKER: *Kaiser Maximilian I.* 5 Bde. Wien 1971 – 1986.

DERS.: *Maximilians I. Türkenzug 1493/94*. In: *Ostdeutsche Wissenschaft* 5 (1958), S. 152 – 178.

Constant von WURZBACH: *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich*, 60 Bde. Wien 1856 – 1891.

Stéphane YERASIMOS: *Les voyageurs dans l'empire ottoman (XIV-XVIème siècles)*. Bibliographie, itinéraire et inventaires des lieux habités. Ankara 1991.

Johann Heinrich ZEDLER: *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, 68 Bde. Leipzig - Halle 1731 – 1754.

Johann Wilhelm ZINKEISEN: *Geschichte des osmanischen Reiches in Europa*, 7 Bde. Hamburg - Gotha 1840 – 1863.

Ivan Ritter von ŽOLGER: *Der Hofstaat des Hauses Österreich*. Wien 1917 (= Wiener Staatswissenschaftliche Studien 14).

Josip ŽONTAR: Obveščevalna služba in diplomacija avstrijskih Habsburžanov v boju proti Turkom v 16. stoletju. (Der Kundschafterdienst und die Diplomatie der österreichischen Habsburger im Kampf gegen die Türken im 16. Jahrhundert.) Ljubljana 1973.

DERS.: Michael Černović, Geheimagent Ferdinands I. und Maximilians II., und seine Berichterstattung. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 24 (1971), S. 169 – 222.

4. Abbildungen

Abb. 1 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg XXXVI in Ptf. 112: (9).

Abb. 2 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg 16 15/1 in Ptf. 29: I (17).

Abb. 3 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg 92 86/4 in Ptf. 117.

Abb. 4 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg XXXVII in Ptf. 112: (3).

Abb. 5 Benedikt Kuripešić: Itinerarium der Gesandtschaft König Ferdinands I. von Ungarn nach Konstantinopel. [o.O.] 1530.

Abb. 6 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg I in Ptf. 231: (1a).

Abb. 7 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg 112 96/3 in Ptf. 119: (23).

Abb. 8 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: NB 12.576.

Abb. 9 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg 12 6/3 Safawiden in Ptf. 82a: (2).

- Abb. 10 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pgf 141.083: I (1).
- Abb. 11 Johann Weikhard von Valvasor: *Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa* : das ist vollkommne und gründliche Land-Beschreibung des berühmten Erz-Herzogthums Kärndten beydes nach dem vormaligen und jetzigem Zustande desselben, ans Licht gestellt durch Johann Weikhard Valvasor Frhr. Klagenfurt 1775 (Nachdruck der Ausgabe von 1688).
- Abb. 12 Johann Weikhard von Valvasor: *Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa* : das ist vollkommne und gründliche Land-Beschreibung des berühmten Erz-Herzogthums Kärndten beydes nach dem vormaligen und jetzigem Zustande desselben, ans Licht gestellt durch Johann Weikhard Valvasor Frhr. Klagenfurt 1775 (Nachdruck der Ausgabe von 1688).
- Abb. 13 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek,
Sign.: Pg 96 92/2 in Ptf. 118: (7e).
- Abb. 14 Carolus Clusius: *Rariorum plantarum historia*. Antverpiae (Antwerpen) 1601.
- Abb. 15 Salomon Schweigger: *Ein neue reyssbeschreibung auss Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem*. [o.O.] 1608.
- Abb. 16 Riksarkivet Stockholm, Krigarkivet, Kartor och ritningar, Utländska stads- och fästningsplaner, Sig. 0406:26:009:003.
- Abb. 17 Richard Franz KREUTEL: *Evliyâ Çelebi*. Im Reiche des Goldenen Apfels. Graz - Wien - Köln 1987 (= Osmanische Geschichtsschreiber, Neue Folge, Bd. 2), S. 62.

- Abb. 18 Encyclopaedia Humana Hungarica 05. CD-ROM, Encyclopaedia Humana Association, Budapest 1999.
- Abb. 19 Riksarkivet Stockholm, Krigarkivet, Kartor och ritningar, Utländska stads- och fästningsplaner, Sig. 0406:24:022:001.
- Abb. 20 Riksarkivet Stockholm, Krigarkivet, Kartor och ritningar, Utländska stads- och fästningsplaner, Sig. 0406:24:014:004.
- Abb. 21 Klaus Kreiser: Istanbul. Ein historisch-literarischer Stadtführer. München 2001, S. 10.
- Abb. 22 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. Sign.: Ptf. 31
- Abb. 23 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. Sign.: Pg 8 3/1 in Ptf. 102: I (23).
- Abb. 24 Klaus Kreiser: Istanbul. Ein historisch-literarischer Stadtführer. München 2001, S. 86 – 87.
- Abb. 25 Lambertus Wyts: Itinera in Hispaniam, Viennam et Constantinopolim sermone gallico. [o.O.] 1574 (= Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ms. Cod. 3325*).
- Abb. 26 Zacharias Wehme: Bildliche Darstellungen der Sitten und Gebräuche der Türken. [o.O.] 1582 (= Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Ms. Dresd. J 2a).
- Abb. 27 Lambertus Wyts: Itinera in Hispaniam, Viennam et Constantinopolim sermone gallico. [o.O.] 1574 (= Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ms. Cod. 3325*).
- Abb. 28 Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: NB 19.453.

Abb. 29 Franciscus Omichius (Hrsg.): Beschreibung einer Legation und Reise von Wien aus Ostereich auff Constantinopel, durch den wolgebornen herrn, herrn David Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck und Pfandsherrn auff Bleyburgk, auß römischer keyserlichen Majestät befehlig und abforderung an den türckischen Keyser, anno 72 verrichtet. Güstrow 1582.

Abb. 30 Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatenabteilungen, Türkei I, Karton 28, Konvolut 5, fol. 7^r.

V. Anhang

1. Abstracts

„Die Reise des kaiserlichen Gesandten David Ungnad nach Konstantinopel im Jahre 1572“

Basierend auf der Bearbeitung des äußerst seltenen Werks *„Beschreibung einer Legation und Reise von Wien aus Ostereich auff Constantinopel, durch den wolgebornen herrn, herrn David Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck und Pfandsherrn auff Bleyburgk, auß römischer keyserlichen Majestät befehlig und abforderung an den türckischen Keyser, anno 72 verrichtet.“*, das im Jahre 1582 durch einen gewissen M. Franciscus Omichius in Druck gegeben wurde, und von sechs Briefen des kaiserlichen Gesandten David Ungnad und seines Sekretärs Eduardo de Provisionali, die sie während ihrer Mission an die Hohe Pforte im Jahre 1572 verfasst haben, soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Geschichte der habsburgisch-osmanischen Beziehungen leisten.

Im Interesse der eigenen Macht- und Existenzsicherung waren die Habsburger schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts gezwungen – parallel zu den immer wieder aufflackernden militärischen Auseinandersetzungen –, einen diplomatischen Ausgleich mit den Osmanen zu suchen. Diese Entwicklung trug in weiterer Folge maßgeblich zur Herstellung eines Kräftegleichgewichts bei, das sich wohl ohne die Mitwirkung der offiziellen Diplomaten und geheimen Agenten kaum eingestellt hätte. Was sich hier überdies ansatzweise andeutet, ist die bedeutende Rolle, die die Beziehungen zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich bei der Herausbildung der modernen Diplomatie und Geheimdiplomatie übernommen haben. Als eine Art „Konterfei“ des Kaisers avancierten die habsburgischen Diplomaten an der Hohen Pforte zu den wichtigsten Darstellern der herrscherlichen Repräsentation.⁵⁷⁶ Eine besondere Bedeutung kam in diesem Zusammenhang den Geschenken zu, die sie bei ihrer Mission oftmals überbrachten, da diese als Tribut aufgefasst wurden und ihre Überbringung als Unterwerfung angesehen wurde.⁵⁷⁷ Um Verhandlungen mit der Gegenseite

⁵⁷⁶ Kurz, Scheutz, Vocelka, Winkelbauer, *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie*, S. 17.

⁵⁷⁷ Dilger, *Hofzeremoniell*, S. 102.

allerdings überhaupt erst zu ermöglichen, mussten die habsburgischen Delegierten bestimmte Eigenheiten des Zeremoniells und der Verhandlungsführung an der Hohen Pforte übernehmen.⁵⁷⁸ Dabei ergab es sich fast wie von selbst, dass die Emissäre zwei durch tiefe weltanschauliche Gräben getrennte Kulturen einander nähergebracht haben⁵⁷⁹, wodurch die Botschafter – ob nun Präsentgesandter oder Resident – und die Teilnehmer an den diplomatischen Missionen zu den wohl wichtigsten Trägern des Kulturtransfers wurden.⁵⁸⁰

Neben der Erfüllung ihrer repräsentativen Aufgaben oblag es den Botschaftern aber vor allem, sich auf dem Gebiet der Informationserhebung zu betätigen und sich im Zuge dessen auch dem zweitältesten Gewerbe der Welt, der Spionage, zu widmen. Die diplomatische Korrespondenz der habsburgischen Gesandten kombinierte dabei die aktuelle Schilderung des Tagesgeschehens mit Zusammenfassungen der Ereignisse während eines größeren Zeitraums oder einer Hintergrundanalyse der politischen Verhältnisse. Bis zur Etablierung der habsburgischen Residenten wurden diese Zusammenfassungen von den Diplomaten stets als Endberichte, sog. *Finalrelationen*, nach ihrer Rückkehr aus Istanbul verfasst. Ihr Inhalt konzentrierte sich im Wesentlichen auf die Beschreibung der Reise und den Verlauf der Verhandlungen. Nach 1547 änderte sich die Form der Berichterstattung, und die Darstellungen nahmen den Charakter von in kürzeren Abständen abgefassten Briefen an, bei deren Inhalt es sich um eine Zusammenfassung der tages- bzw. wochenaktuellen Neuigkeiten handelte, in die das Hintergrundwissen implizit mit einfluss.⁵⁸¹ Sowohl diese offiziellen Berichte als auch die etwaige private Korrespondenz dieser Gesandten und die oft im Rahmen einer diplomatischen Mission entstandenen Reisebeschreibungen vermitteln eine Fülle an Informationen aus verschiedenen den Botschaftern und Privatpersonen zugänglichen Lebensbereichen und stellen so eine wichtige Quelle für zahlreiche Felder der Geschichtsforschung dar.

⁵⁷⁸ Kurz, Scheutz, Vocelka, Winkelbauer, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, S. 17.

⁵⁷⁹ Kreutel, Evliyâ Çelebi, S. 26.

⁵⁸⁰ Kurz, Scheutz, Vocelka, Winkelbauer, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, S. 18.

⁵⁸¹ Höfert, Den Feind beschreiben, S. 152 – 154.

„The journey of the imperial envoy David Ungnad to Constantinople in 1572“

Based on the adaptation of an extremely rare work called *„Beschreibung einer Legation und Reise von Wien aus Ostereich auff Constantinopel, durch den wolgebornen herrn, herrn David Ungnaden, Freyherrn zu Sonneck und Pfandsherrn auff Bleyburgk, auß römischer keyserlichen Majestät befehlig und abforderung an den türckischen Keyser, anno 72 verrichtet.“*, whose print was arranged by M. Franciscus Omichius in 1582, and six reports, which were written by the imperial envoy David Ungnad and his secretary Eduardo de Provisionali during their mission to the Sublime Porte in 1572, this master thesis should be a contribution to the history of the relations between the Habsburg Monarchy and the Ottoman Empire.

Parallel to the permanent armed conflicts in the sixteenth century, the Habsburgs were forced early to look for a diplomatic conciliation with the Ottomans in the interest of protecting their own power and existence. Later on this development contributes considerably to a balance of power, which would have hardly appeared without the assistance of the official diplomats and secret agents. As a matter of fact the affairs between these two empires took over a major role in the development of modern international relations and secret diplomacy. As a kind of “portrait” or “mirror image” the Habsburg diplomats at the Sublime Porte became the most important interpreters of sovereign representation. In this connection has to be attributed a primary importance to the presents, they often delivered, because they were conceived as a tribute and their presentation was regarded as subjection.⁵⁸² To make talks possible at all, the Habsburg delegates had to adopt certain characteristic features of Ottoman ceremonial and conduct of negotiations, through which the ambassadores, envoyes and participants of the diplomatic legations became probably the most important supporters of cultural transfer.⁵⁸³

Beside the duty of representation, their more important task was to obtain as much information as possible and in consequence they also had to devote themselves to the second oldest business of the world, the espionage. In this connection the diplomatic correspondence combined a description of relevant events of the day with

⁵⁸² Dilger, Hofzeremoniell, S. 102.

⁵⁸³ Kurz, Scheutz, Vocelka, Winkelbauer, Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie, S. 18.

a summary of occurrences that happened during a longer period of time or an analysis of the political conditions. Until the establishment of a permanent diplomatic mission of the Habsburg Monarchy at Constantinople these summaries were written as final reports, so called *Finalrelationen*, by the envoyes after their return from Istanbul and their contents were basically concentrated on the description of the journey and the progress of the negotiations. After 1547 the form of the diplomatic reports changed, they took over the character of letters that were written in shorter intervals. Now their contents were summaries of news about relevant events of the day or the week, which also included a lot of knowledge about the whole background.⁵⁸⁴ These official reports as well as the private correspondence of the delegates and the travelogues, which were often written in the course of such diplomatic missions, impart a wealth of information about the various spheres of life that were made accessible to the ambassadores and private persons. In consequence it is obvious that they all represent an important and profound source for the historical research.

⁵⁸⁴ Höfert, *Den Feind beschreiben*, S. 152 – 154.

2. Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Andreas FERUS
Geburtsdatum: 28. Dezember 1979
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung und Beruf

1986 – 1990 Ganztagsvolksschule Am Schöpfwerk, 1120 Wien.

1990 – 1999 Bundesgymnasium, -realgymnasium und
wirtschaftskundliches Realgymnasium
Diefenbachgasse, 1150 Wien.

ab 2002 Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien mit
Schwerpunkten in neuerer, österreichischer,
osmanischer und arabischer Geschichte sowie in
Archivwissenschaft.

2002 – 2007 Mehrere Praktika im Österreichischen Staatsarchiv, im
Universitätsarchiv und in der Universitätsbibliothek der
Akademie der bildenden Künste, 1010 Wien.

seit Mai 2007 Mitarbeiter der Universitätsbibliothek und des
Universitätsarchivs der Akademie der bildenden
Künste, 1010 Wien.